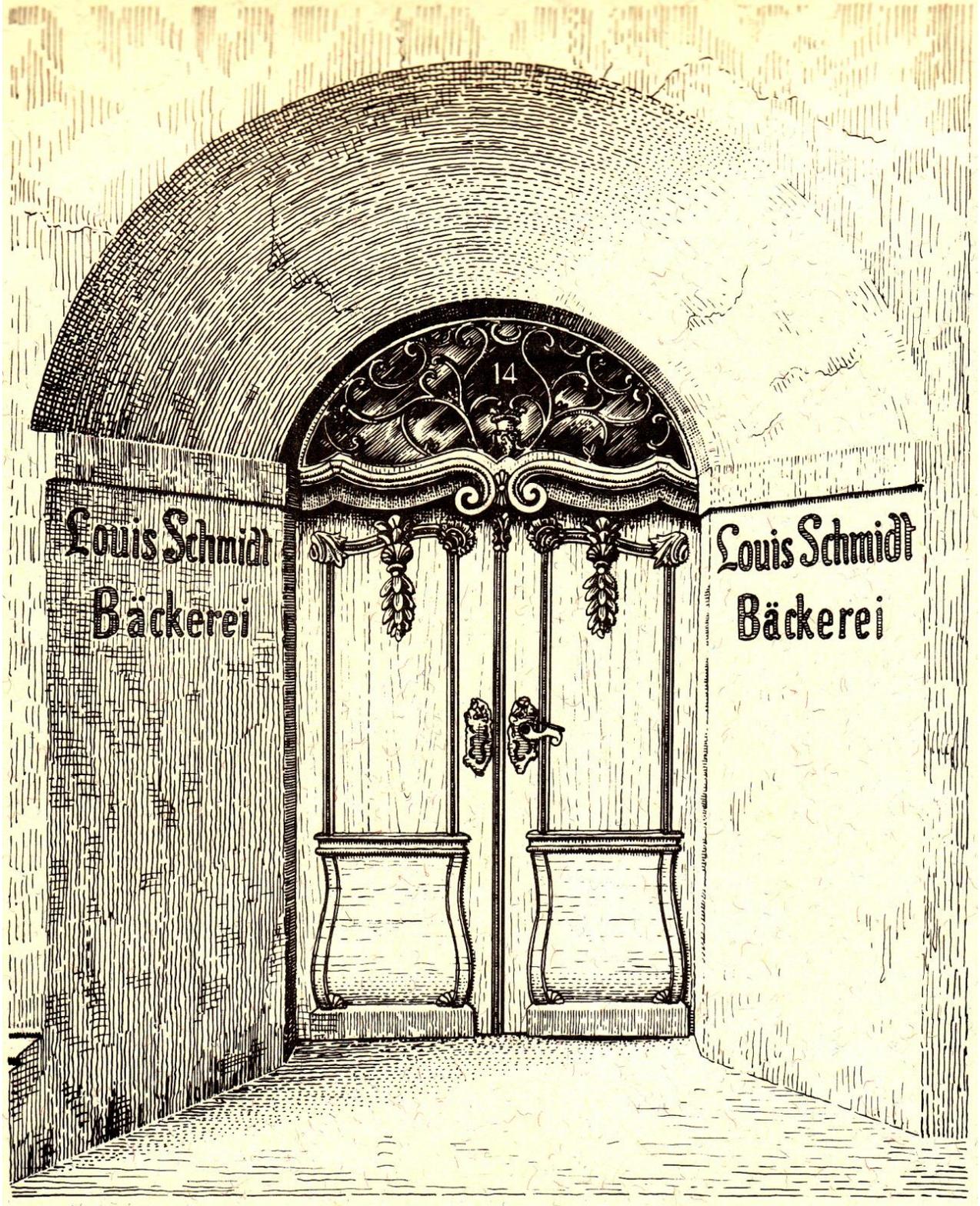


Altenbrückertorstraße 14

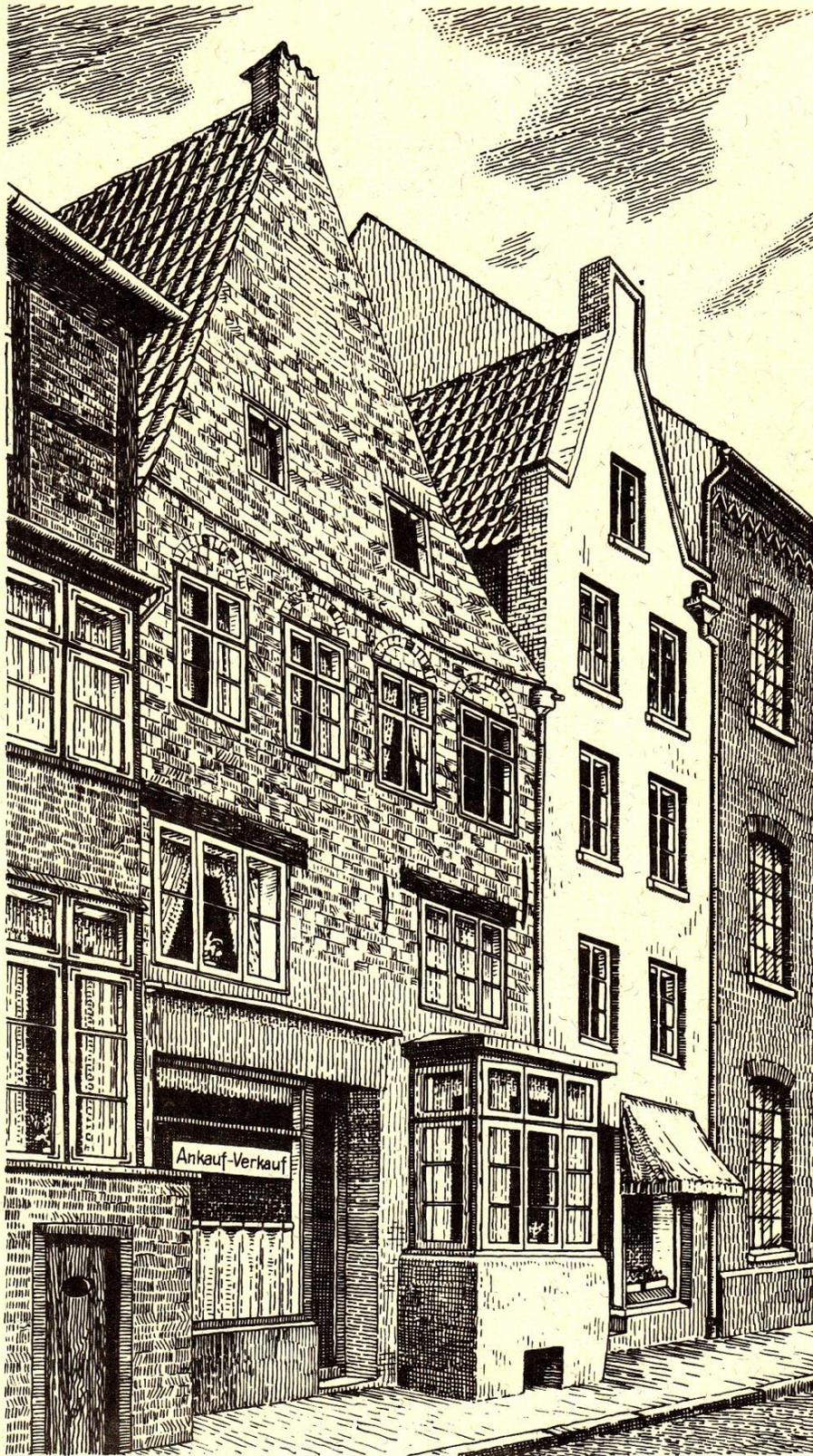
Wer die heute völlig nichtssagende Erdgeschoßfassade des Geschäftshauses sieht, kann sich kaum mehr vorstellen, daß hier vor Jahren noch ein barockes Portal die Zierde des Hauses war. Angesichts dieser Tür wäre es denkbar, daß im Innern des Hauses andere Kostbarkeiten, wie so oft, unerkant schlummern, oder schon dem Umbau zum Opfer gefallen sind.



Am Berge 12 und 13

Am Berge 12/13

Bevor die städtebaulich fehlplacierte Karstadt-Parkgarage gebaut wurde, standen diese Häuser an ihrer Stelle. Viele Veränderungen im Laufe der Zeit hat vor allem das linke Gebäude erfahren. Außergewöhnlich schmal ist das helle Haus mit klassizistischer Fassade. Vielleicht war es einst, als Altenteil, dem größeren Gebäude zugeordnet gewesen.

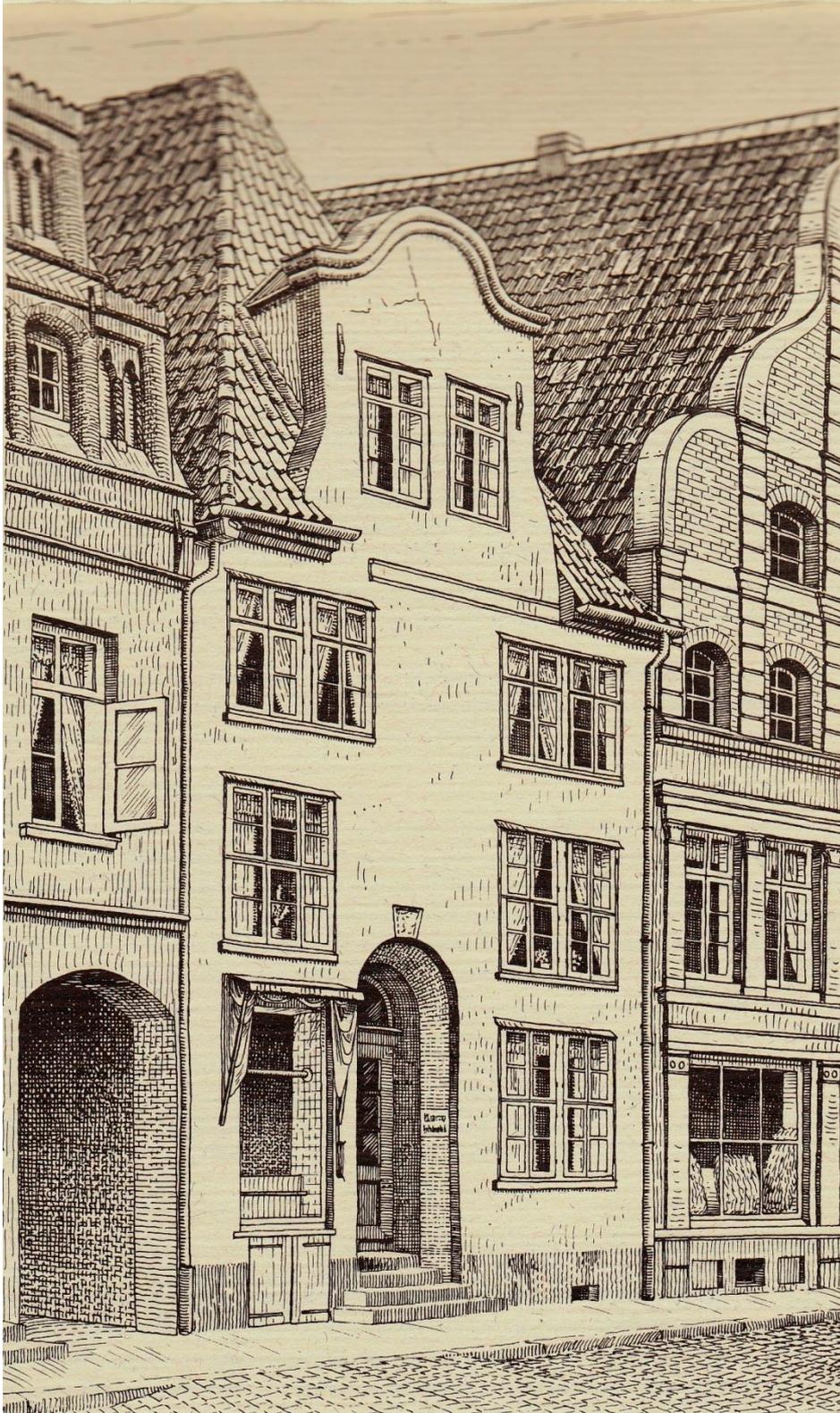


Am Berge 12 u. 13

Am Berge 40

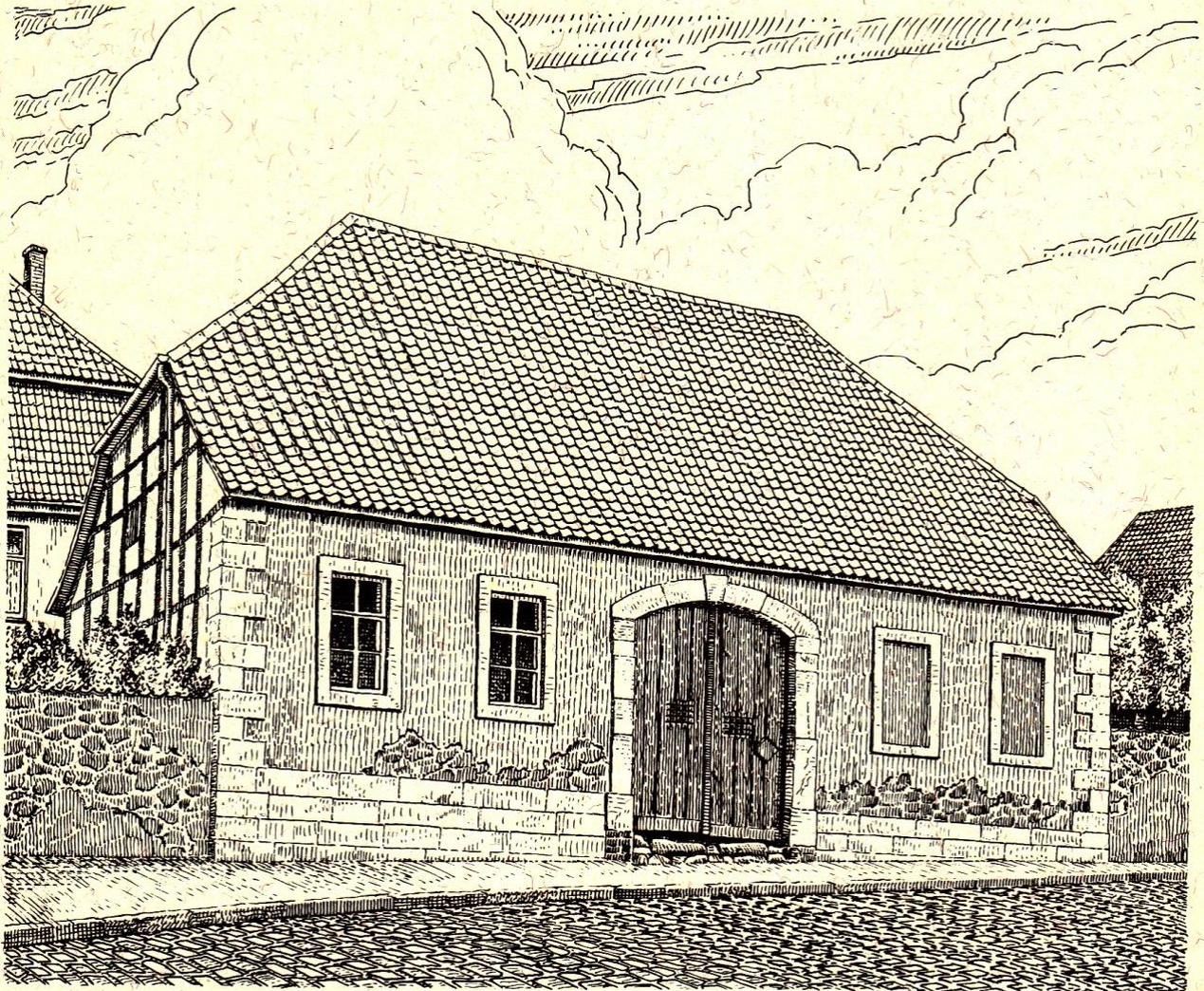
Am Berge 40

Das schmale alte Haus wirkt durch seine herabgezogene Barockfassade mit dem reizvollen geschwungenen Glockengiebel kleiner als es eigentlich ist. Das bewirkt die stark zurücktretende Abwalmung des alten Steildaches. Ursprünglich stand hier wohl auch einmal ein hoher Giebel, der in der Barockzeit abgenommen wurde. Auch diese reizvolle Fassade verschwand vor Jahren aus dem Straßenbild.



Am Graalwall

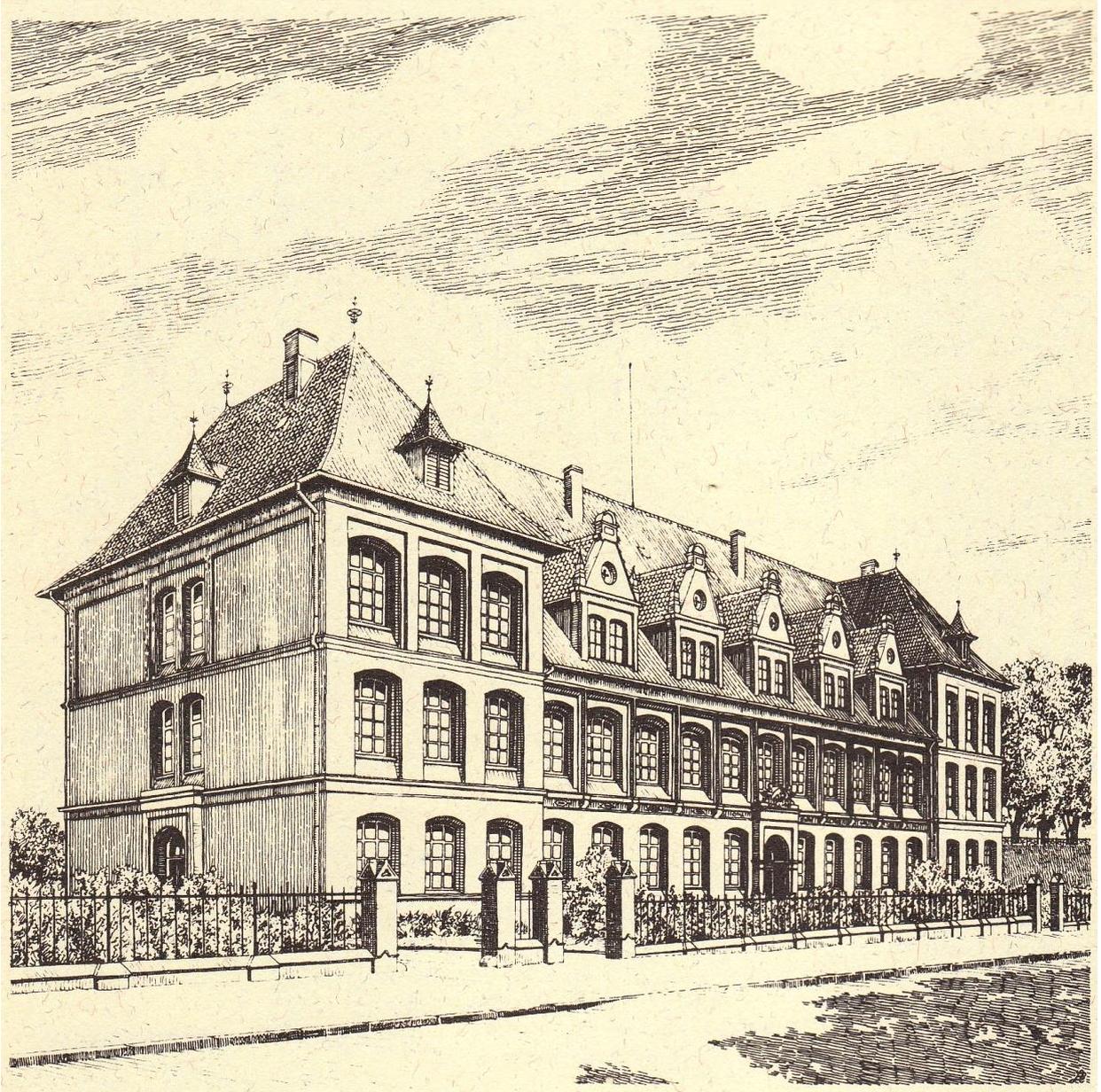
Dieses eher an fränkische Gegenden erinnernde Gebäude war Scheune und Kutschenhaus des dahinter liegenden Pfarrhauses St. Michaelis. Seine aus Hausteinquadern und Feldsteinmauerwerk errichtete Fassade ist klar, wohlabgewogen und von schlichter, aber eindringlicher Schönheit. Man fragt sich, wie es möglich war, daß dieses Haus (etwa um 1970) abgerissen werden konnte. Nach damaliger Aussage von Steinmetzmeister Mencke sen. stammten die Quadersteine vom Kalkberg.



Am Graalwall - Mittelschule

Mittelschule am Graalwall

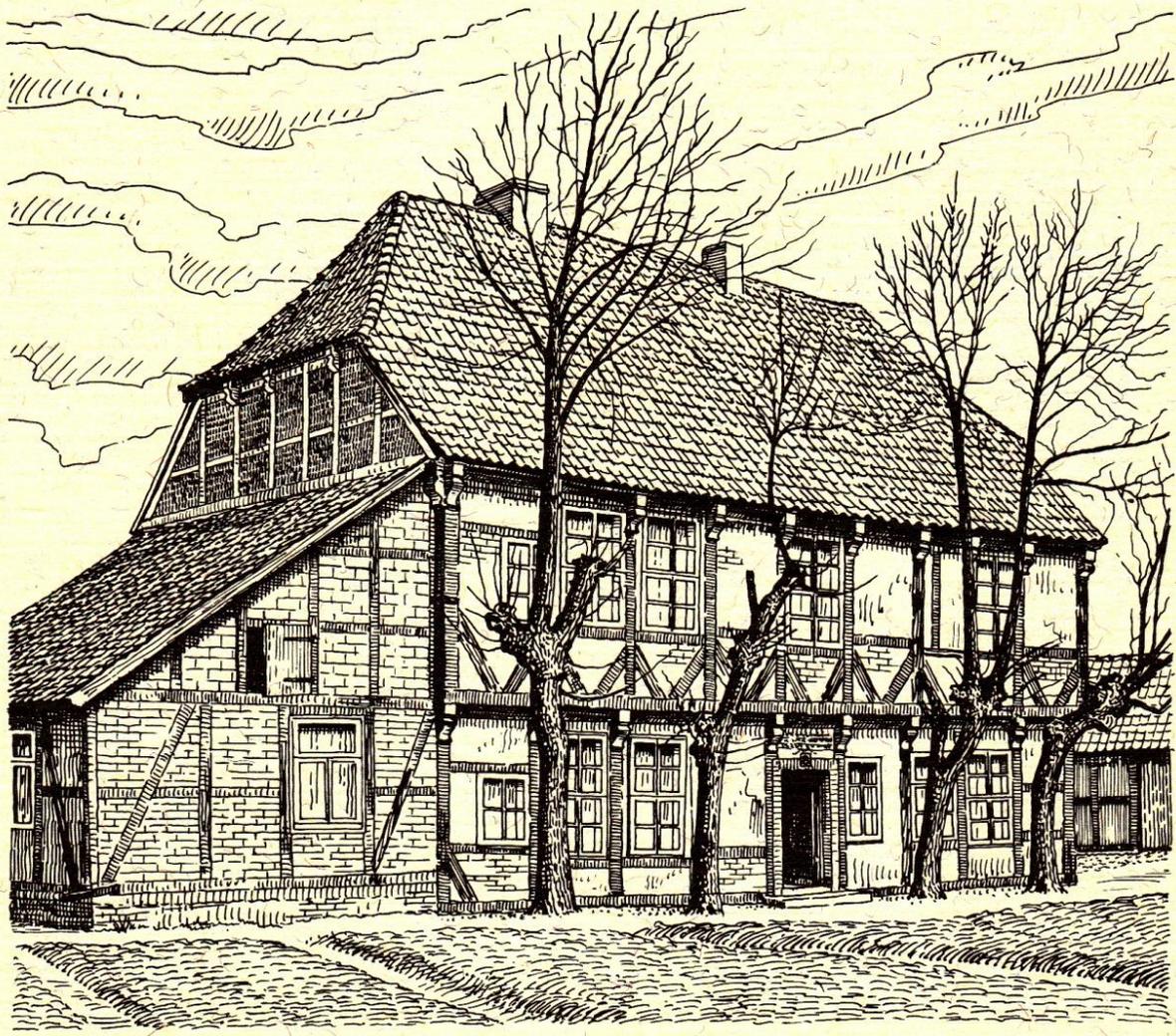
Der Platz der alten Mittelschule auf den Resten von Wall und Graben war offensichtlich nicht sonderlich gut gewählt, da sie schon 1962 wieder abgerissen werden mußte. Die Hauptschuld hatten aber die schweren Senkungerscheinungen. Der monumentale Bau, 1891 von Stadtbaumeister Maske errichtet, zeigte eine Fülle von historisierenden Baudetails. Heute wird an seiner Stelle eine Parkpalette gebaut.



Am Kreideberg 7

Am Kreideberg 7. Dieses seltene Beispiel eines Gartenhauses der Renaissance, wohl ehemals einer reichen Patrizierfamilie gehörend, wurde vor zwei Jahrzehnten für die Errichtung von Neubauten zerstört. Es ist kaum zu fassen, weshalb dieses zweigeschossige reichbeschnittene Fachwerkhaus nicht zerlegt und eingelagert werden konnte?

Interessant in diesem Zusammenhange: Das absolut letzte große Gartenhaus Lüneburgs, Heiligengeiststraße 18A steht auf einem der Grundstücke, die der Investor Schnitzel in diesem Gebiet für einen Kaufhausneubau zusammengekauft hat. Nach dem „preisgekrönten“ Entwurf für dieses Kaufhaus soll auch dieses Gartenhaus vernichtet werden.



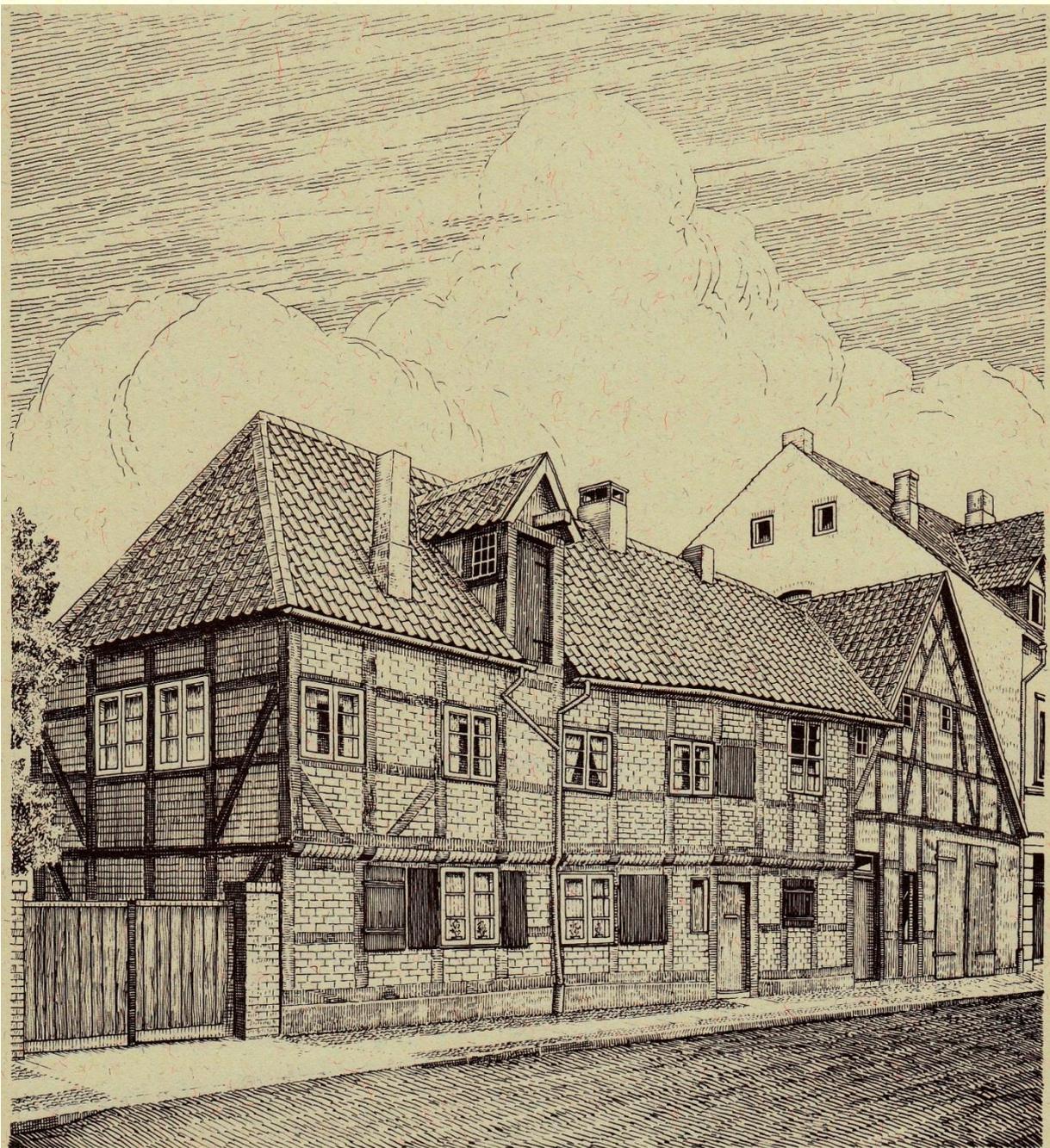
Am Kreideberg 17

Am Kreideberg 17

Dieses alte Fachwerkgebäude gehörte zum Gasthof mit Ausspann »Drei Linden« an der Ecke Vor dem Bardowicker Tore/Hindenburgstraße. Ein zauberhafter alter Hof mit Katzenkopfpflaster und altem Baumbestand, Stallungen und Scheune lagen dahinter und wurden beim Abbruch des Gasthauses im Jahre 1978 gleichfalls zerstört.

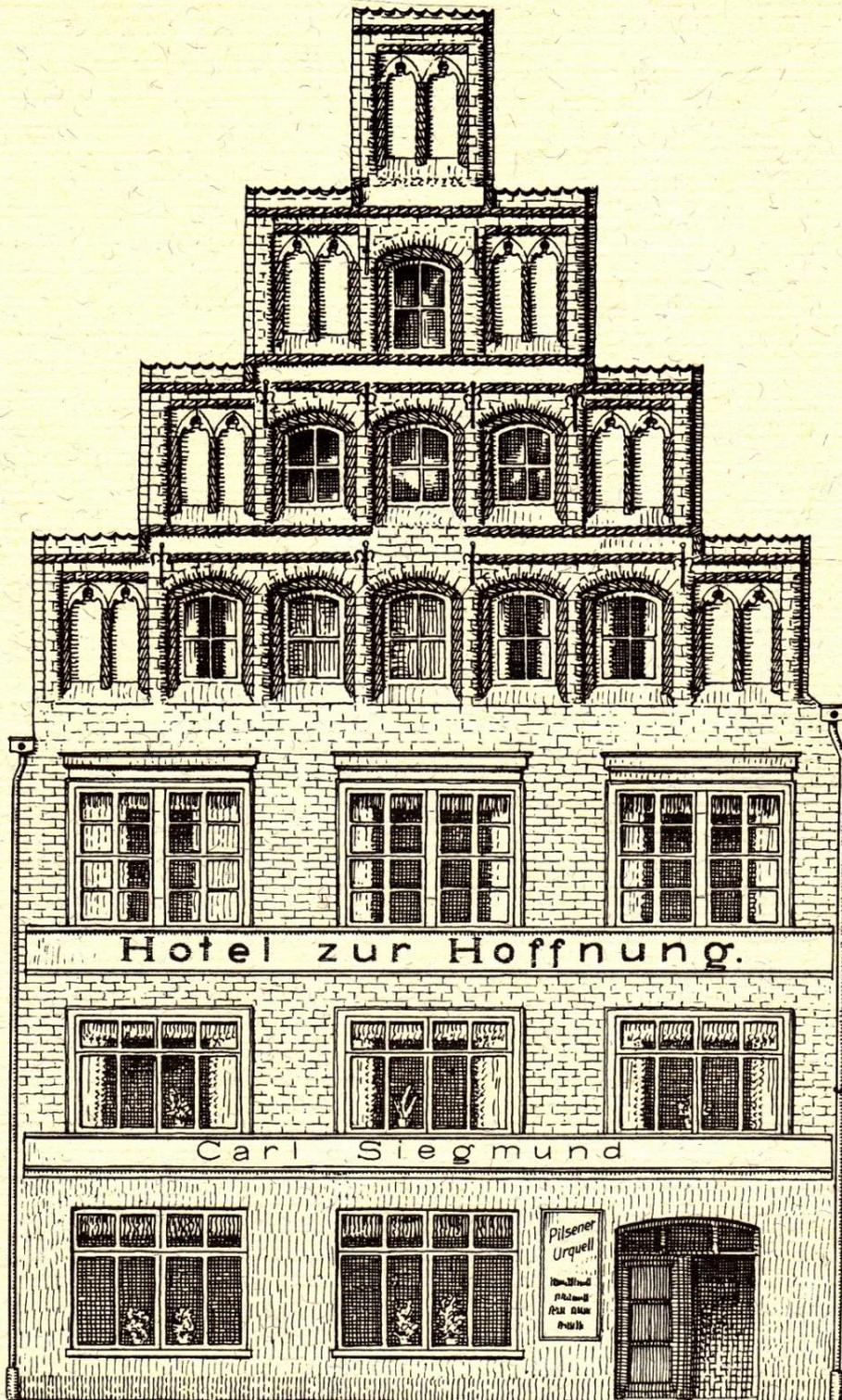
Das alte Haus, das früher vom Schlachter und Viehhändler Thiele genutzt worden sein soll, zeigte an der Frontseite mit Wulststeinen ausgemauerte Vorkragungen. Es war äußerlich noch verhältnismäßig unverändert, und auch im Inneren gab es eine Fülle originaler Substanz. Es dürfte mit späterer Überformung in das 17. Jahrhundert zu datieren sein.

Eine außergewöhnlich stimmungsvolle Hofanlage wurde hier einem Supermarkt mit beton-gepflastertem Anlieferungshof und Parkplatz geopfert. Wieder zeigt es sich, daß Zerstörung und Abriß alter Gebäude fast immer auch eine totale Minderung der Gestaltungsqualität zur Folge haben. Der Eindruck, den ein aus Richtung Norden anreisender Besucher Lüneburgs an diesem Stadteingang bekommt, kann jedenfalls nur ein deprimierender sein.



Am Sande 13

1969 ließ die Stadtparkasse Lüneburg das Haus Am Sande 13 abreißen. Das "Hotel zur Hoffnung" hatte einen Renaissancegiebel, sein Erd- und Obergeschoß waren während der letzten Jahrzehnte verändert worden. An die Stelle des Renaissancehauses an dieser bedeutenden mittelalterlich geprägten Platzanlage trat eine Rekonstruktion. Statt die alte Substanz zu retten, baute man die Fassade perfektionistisch zu einer "toten Theaterkulisse" wieder auf.

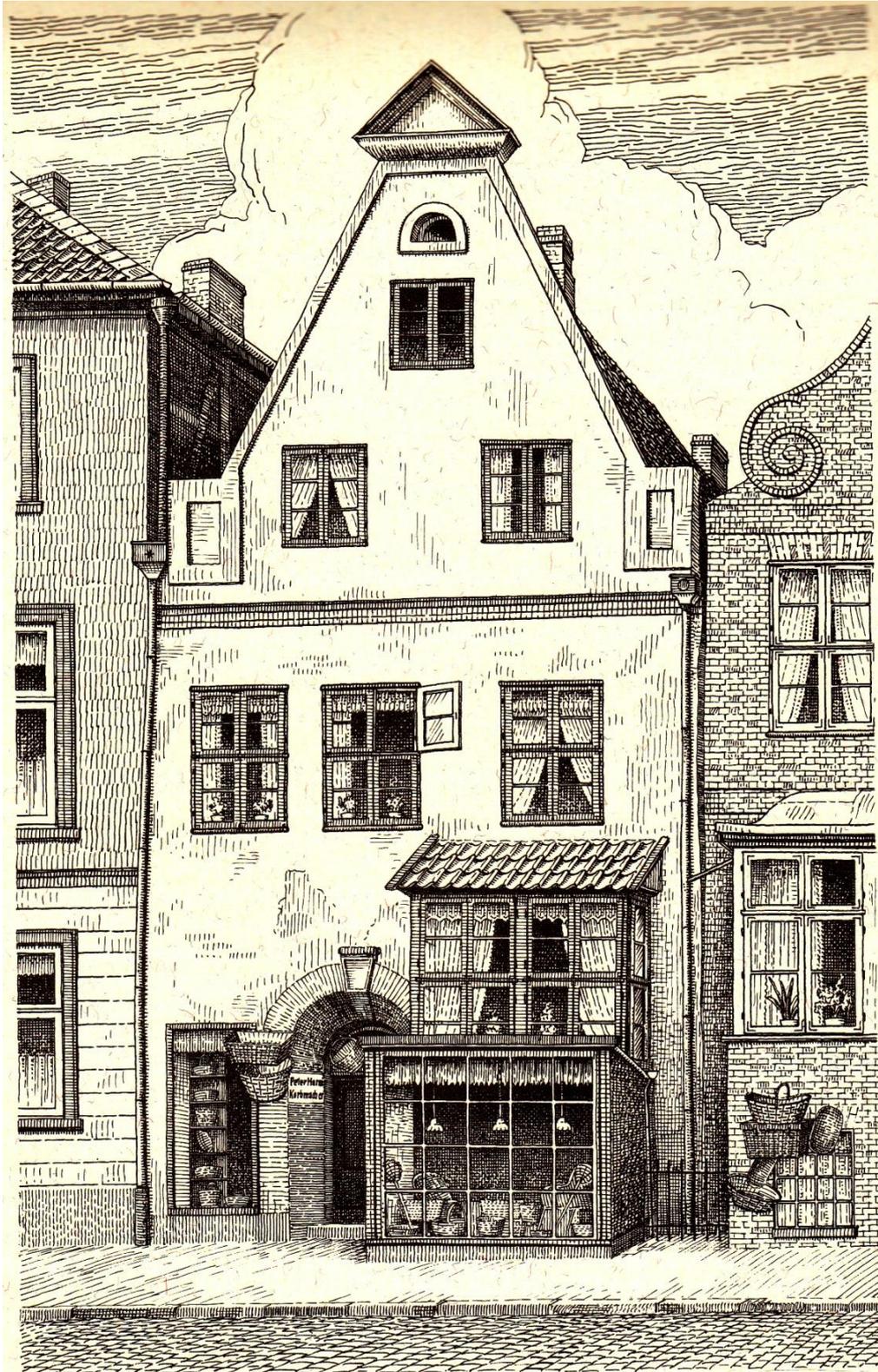


Am Sande 17

Trotz der barocken, klassizistischen und neuzeitlichen Veränderungen verrät das schmale Korbmacherhaus Am Sande 17 seine mittelalterliche Herkunft. Das typische Steildach der Gotik, die noch zu ahnende zweigeschossige Diele und auch das recht niedrige, 1951 erneuerte Portal beweisen, daß dieses Haus schon stand, als das Niveau des alten Stadtplatzes Am Sande noch um 1,5 bis 2 Meter tiefer lag.

Das alte Gebäude wich einem Neubau, der im Jahre 1977 errichtet wurde.

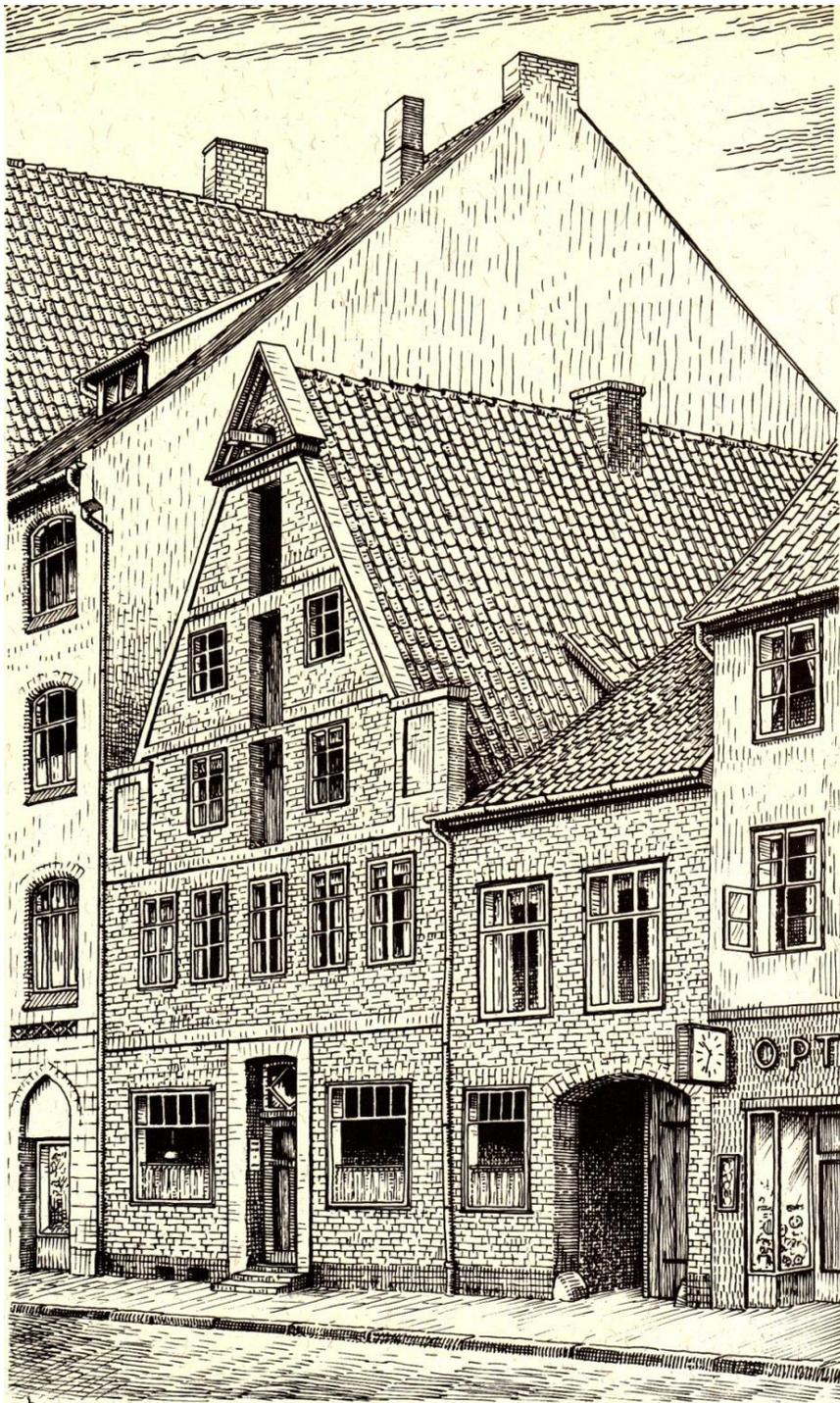
Am Sande 17



Am Sande 48

Eine fast ungestörte Fassade des späten 18. Jahrhunderts hatte das alte Landhandel- und Lebensmittelhaus C.H. Meyer. Nur im Erdgeschoß und im nebenliegenden Altenteilerhaus sind spätere Veränderungen an Fenstern und Türen sichtbar. Das Haus, das auch eine Gastwirtschaft mit Ausspänn beherbergte, war wie fast alle Lüneburger Häuser im Inneren weit älter als von außen zu vermuten.

Leider wurde auch dieses alte kostbare Gebäude ohne bauhistorische Untersuchung im Jahre 1973 abgerissen. Franz Krüger hatte eine solche Untersuchung beim Abriß des Nachbargebäudes vor dem 1. Weltkrieg vorgenommen. Sie ist noch heute sehr hilfreich, wenn es um Hausforschung in Lüneburg geht. Anstelle des alten Kaufmannshauses wurde ein Neubau errichtet, mit dem die historische Originalität dieses berühmten Stadtplatzes weiter abnahm.



Am Springintgut 1 und 2

Am Springintgut 1 und 2

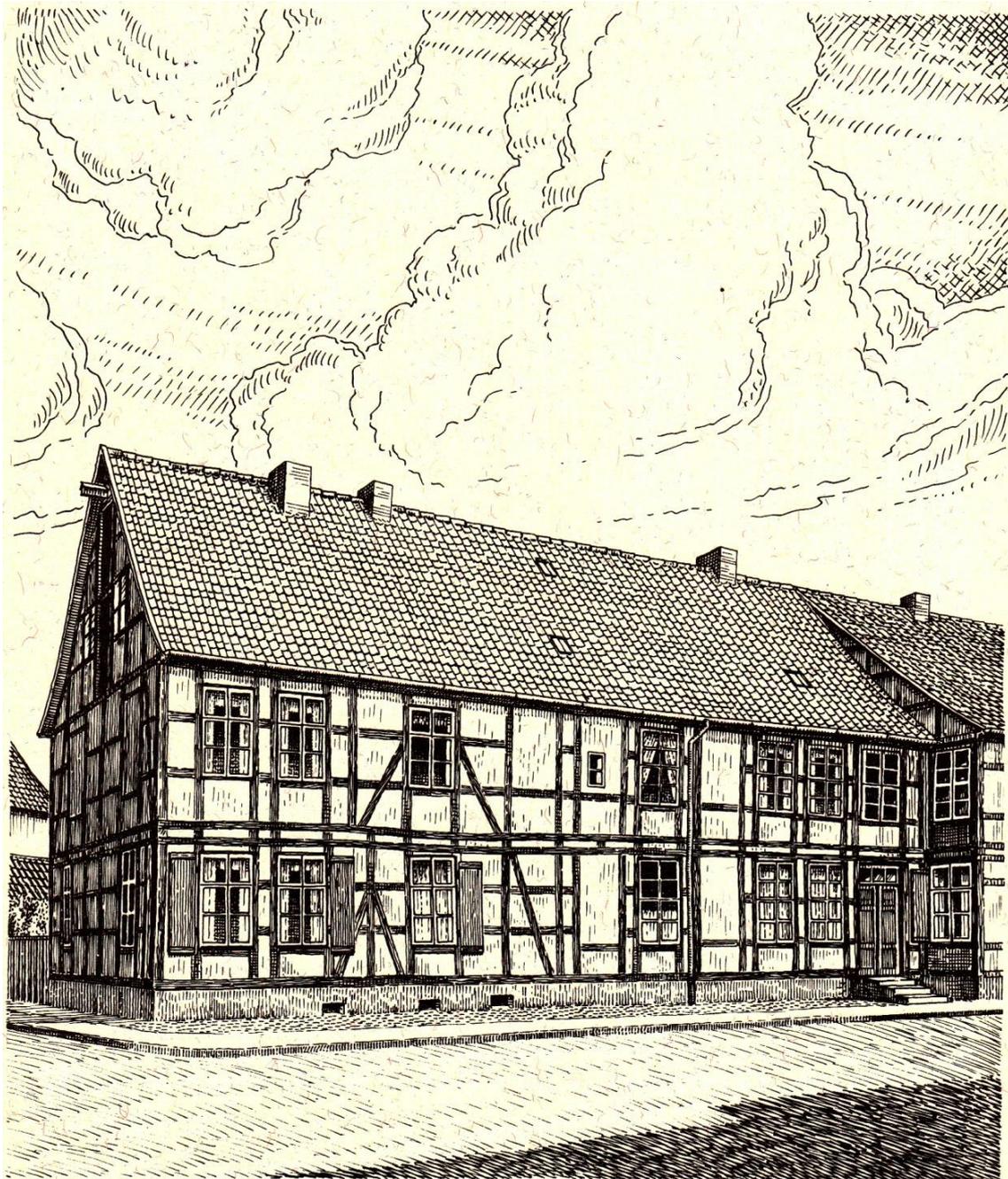
Es könnte als Kavaliershäuschen neben einer ländlichen Mini-Residenz gestanden haben. Dieser für Lüneburg so seltene Haustyp, wohl im späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert errichtet mit wohlausgewogenen Fachwerk- und Fensterteilungen, gehörte zum Bereich des ehemaligen Michaelisklosters und wurde vor Jahren abgerissen.



Am Werder 26

Das weitläufige Gebäude war eines der wenigen großen Fachwerkhäuser unserer Stadt. Ein großer Garten mit altem Baumbestand, ein zauberhafter zweigeschossiger Gartenpavillon (wohl aus der Mitte des 19. Jahrhunderts) und eine Fülle baulich interessanter Details im Inneren wie im Äußeren des Hauses gehörten dazu. Der früher sehr bekannte Senator Heyn verlebte hier seine Jugend und beschreibt in seinen Erinnerungen die Zeit, in der die Wälle noch die Stadt umgrenzten und der Werder noch eine Insel war.

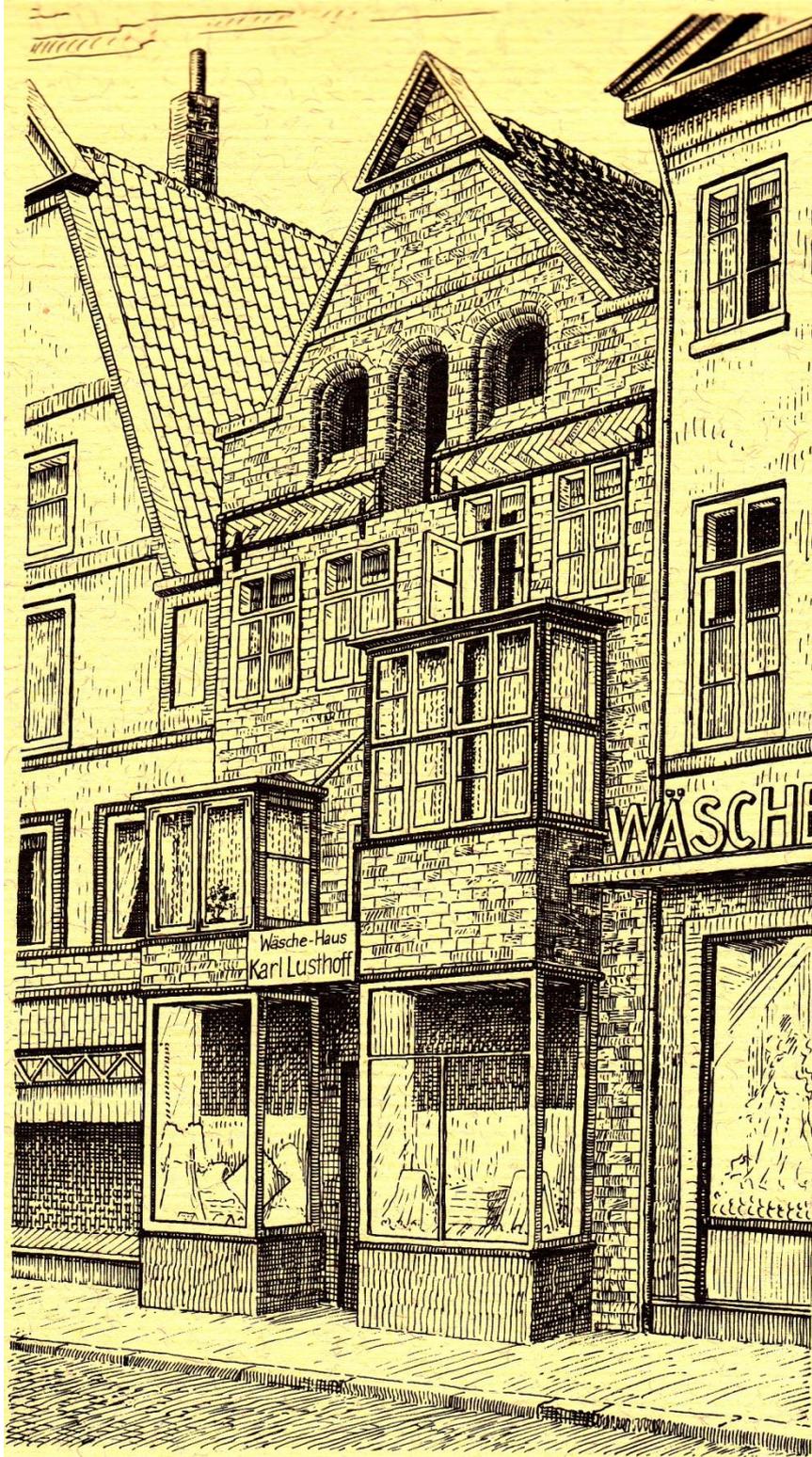
Den Abriß dieses traditionsreichen Hauses im Jahre 1972 hat nur die alte Biedermeierhaustür und die alte Winde überlebt. Sie konnten vom ALA gerettet und an anderer Stelle wieder eingebaut werden. Der nachfolgende Flachdachneubau nebst ödem Garagenhof macht den Verlust für Lüneburgs Stadtbild besonders deutlich. Das alte Haus hätte nach einer sorgfältigen Restaurierung ein Prunkstück des Hafenviertels werden können.



An den Brodbänken 2

An den Brodbänken 2

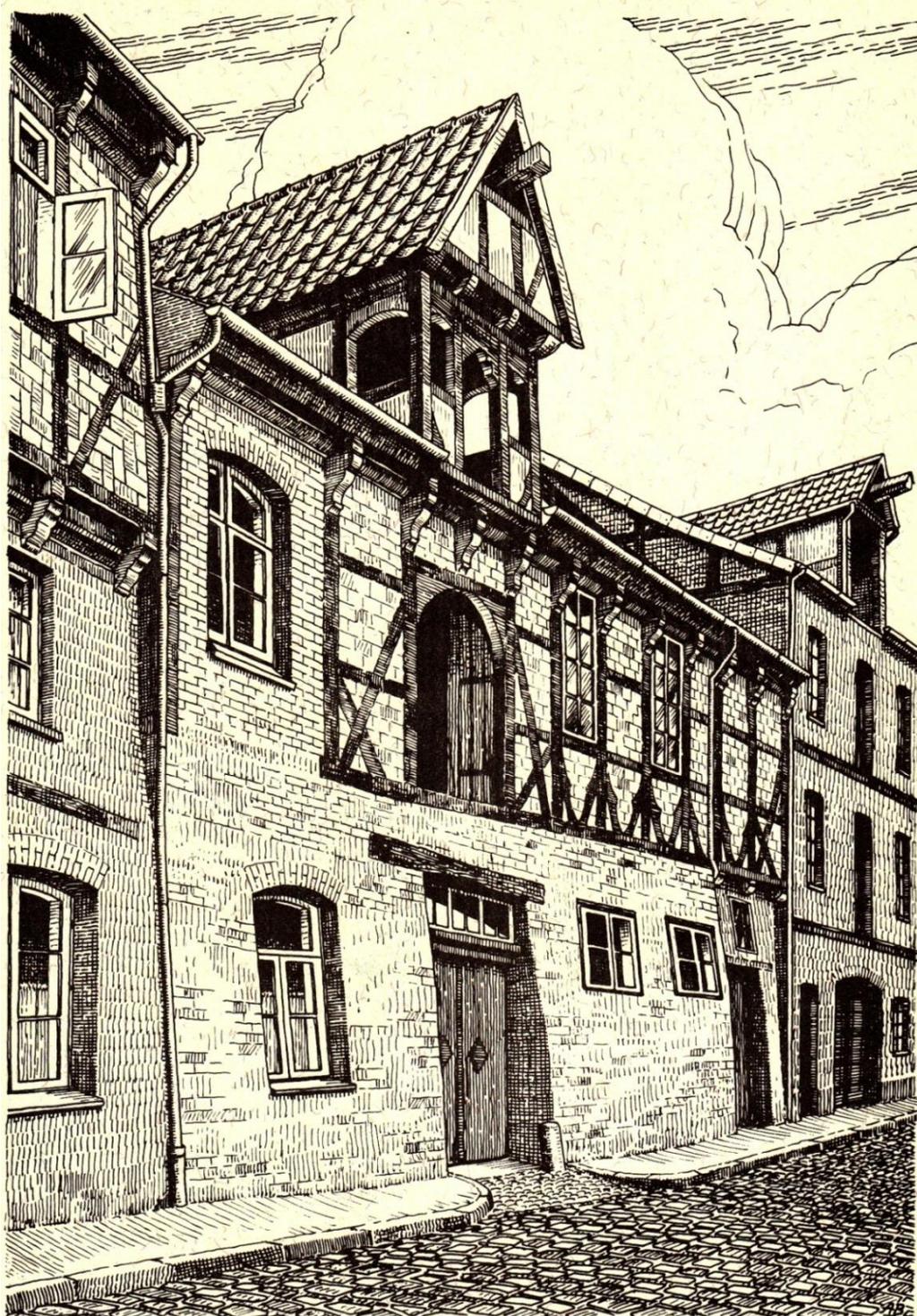
Der Giebel des schmalen Hauses zeigt trotz der klassizistischen Veränderungen noch die Entstehungszeit, wohl im 16. Jahrhundert. Das nach Licht drängende 18. Jahrhundert hat das schmale Haus durch die Utluchten geradezu nach außen gedrückt. Originell die unterschiedlichen Höhen der Vorbauten, die wohl auf unveränderliche ältere Substanz im Innern des Hauses zurückzuführen sind. Das Geschäftshaus mußte einem Neubau weichen.



An den Brodbänken 8, Einfahrt Koltmannstraße
Koltmannstraße 2 ist falsch

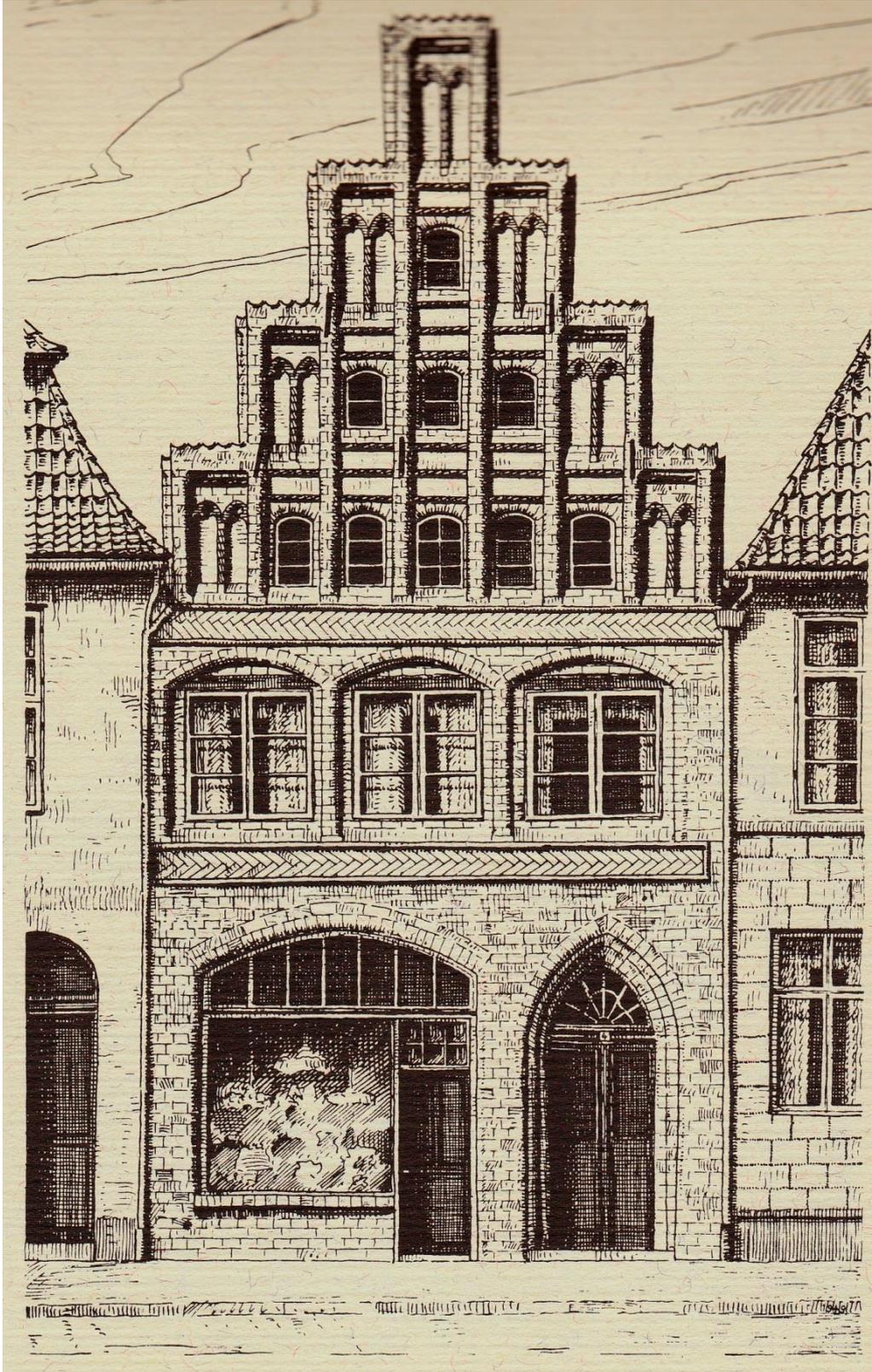
Koltmannstr. 2

Die Zeit hat manche Veränderung für das alte Speicherhaus gebracht. Entstanden vermutlich im 16. Jahrh. wurden im 18. und 19. Jahrh. Umbauten vorgenommen. Ungewöhnlich groß das Zwerchhaus mit Windeanlage. Das Mauerwerk des Sockelgeschosses läßt auf einen »Gipsbauch« schließen, wie er an alten Lüneburger Häusern gelegentlich zu sehen ist. Man kann sich recht gut vorstellen, wie schön dieses Haus nach einer Restaurierung hätte werden können, doch dafür ist es zu spät. Es wurde abgerissen.



An der Münze 4

Das Staffelgiebelhaus aus der Übergangszeit von der Gotik zur Renaissance wurde zerstört, um einem Neubau der Kreissparkasse Lüneburg Platz zu machen. Das verbleibende Gebäude An der Münze 4 wurde verändert rekonstruiert.



An der Münze 5

An der Münze 5

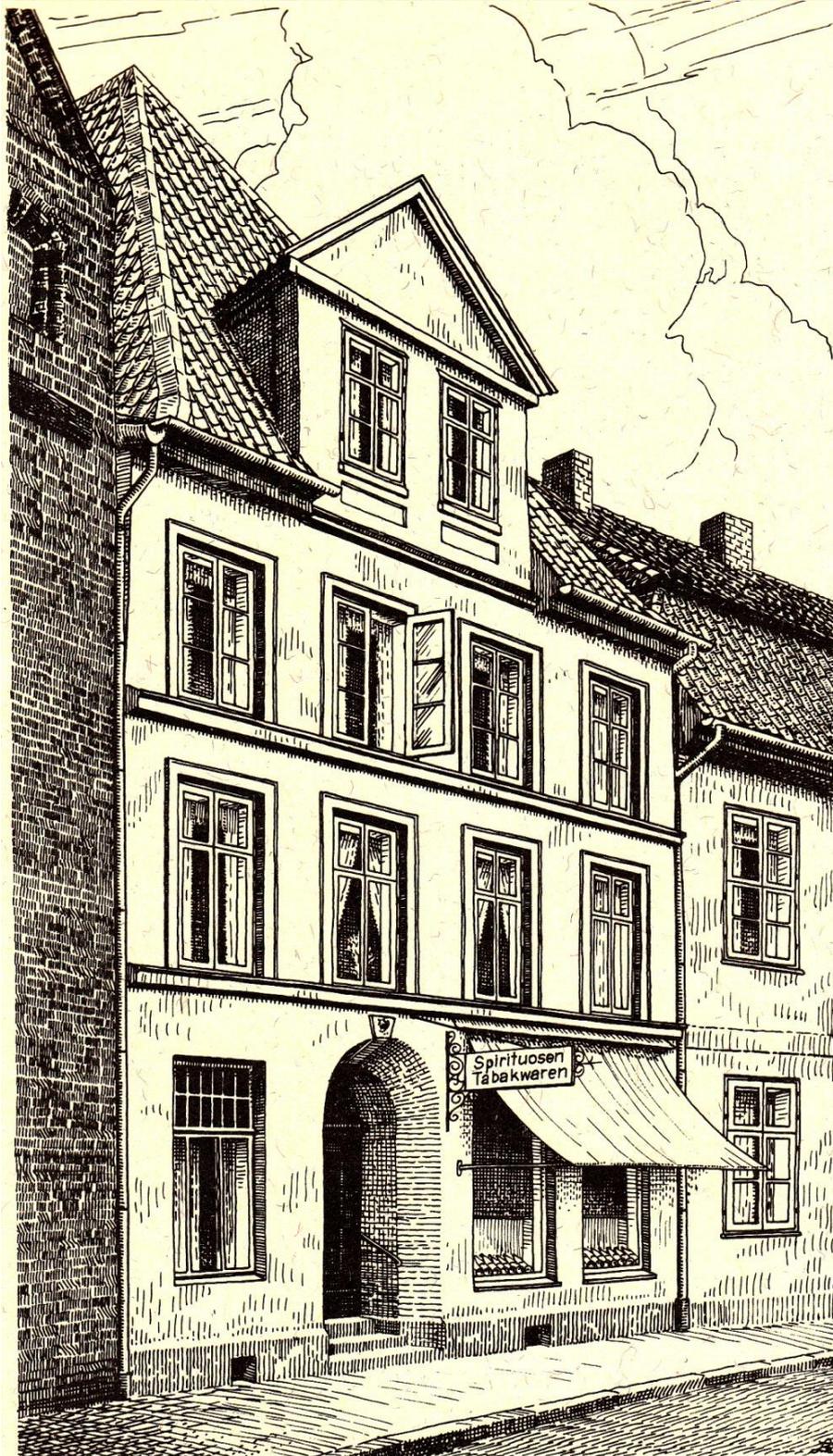
Ein nobler Bau war dieses traufenständige Bürgerhaus aus dem 18. Jahrhundert. Es stand an der Münze und wurde 1967 dem Neubau der Kreissparkasse geopfert. Das elegant geschwungene Mansarddach wird von einem pilastergetragenen Frontgiebel durchbrochen. Das Obergeschoß ist noch weitgehend intakt, während die Schaufenstereinbrüche im Erdgeschoß die Halbsäulen ihrer Funktion berauben. Tür und Oberlicht sind aus dem späten 18. Jahrhundert, die zweite Tür aus der Gründerzeit.



An der Münze 6

An der Münze 6

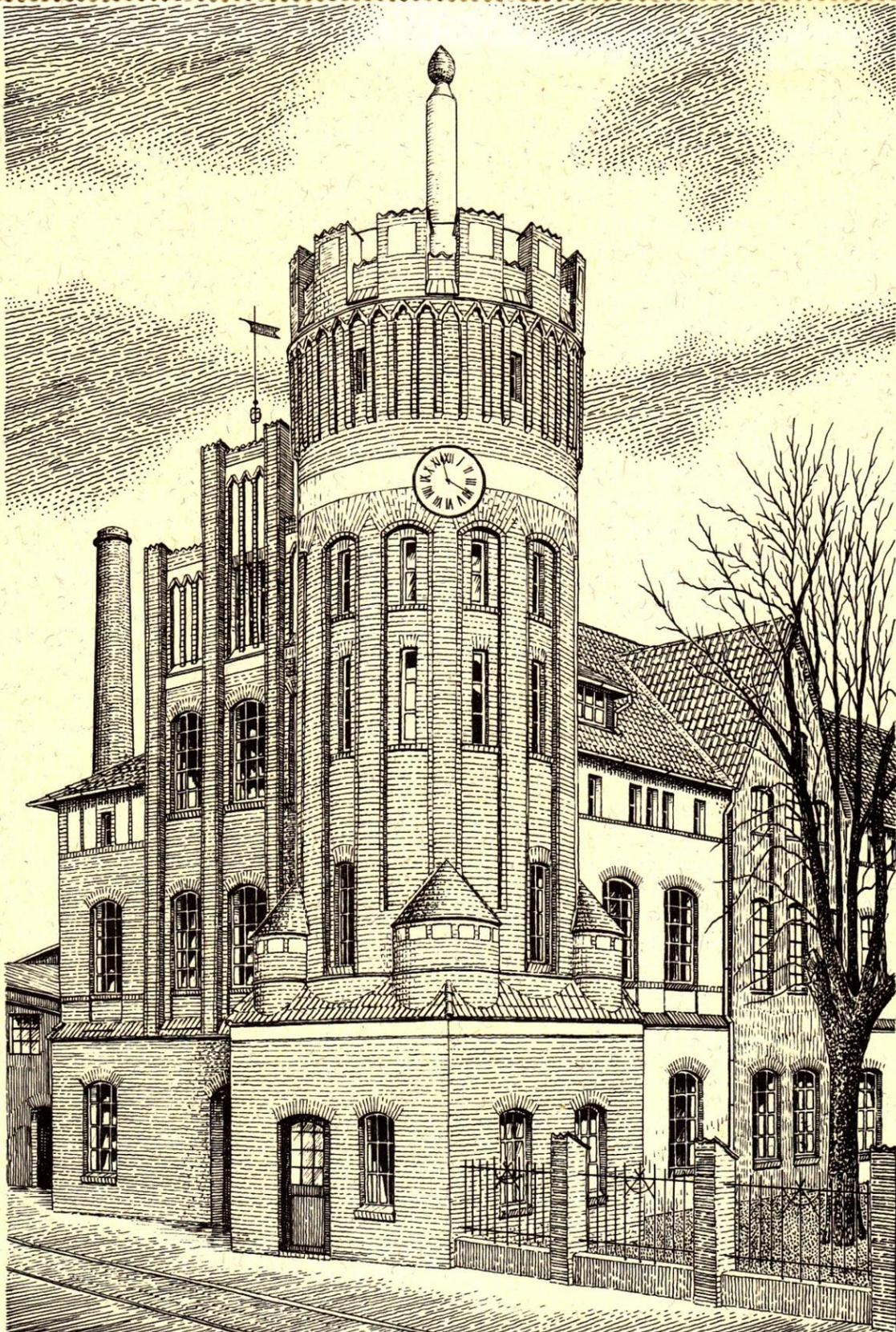
Im 18. Jahrhundert umgebaut, im 19. Jahrhundert völlig verputzt, so stand dieses Haus neben der Lüneburger Münze, bis es beim Bau der neuen Kreissparkasse zerstört wurde. Das zurückgewalmte hohe Satteldach zeigt, daß sich auch hier hinter der jüngeren Putzfassade ein sehr altes Haus verbarg. Es gehörte zu der Häusergruppe, die Lyonel Feininger in Lüneburg malte.



An der Roten Bleiche 1a, 2, 3 - Wachsbleiche

Ehemalige Wachsbleiche

Die Verwandtschaft mit dem Lüneburger Wasserturm, der wiederum sein Vorbild im Ünglinger Tor in Stendal hat, kann auch der Turm der Wachsbleiche nicht verleugnen. Auch hier war der bekannte Lüneburger Architekt Franz Krüger der Entwerfer. Die Kerze, als Werbemittel für die Produkte der Fabrik, war nachts beleuchtet. Bei der Modernisierung des Betriebes wurde auch der Turm abgerissen.



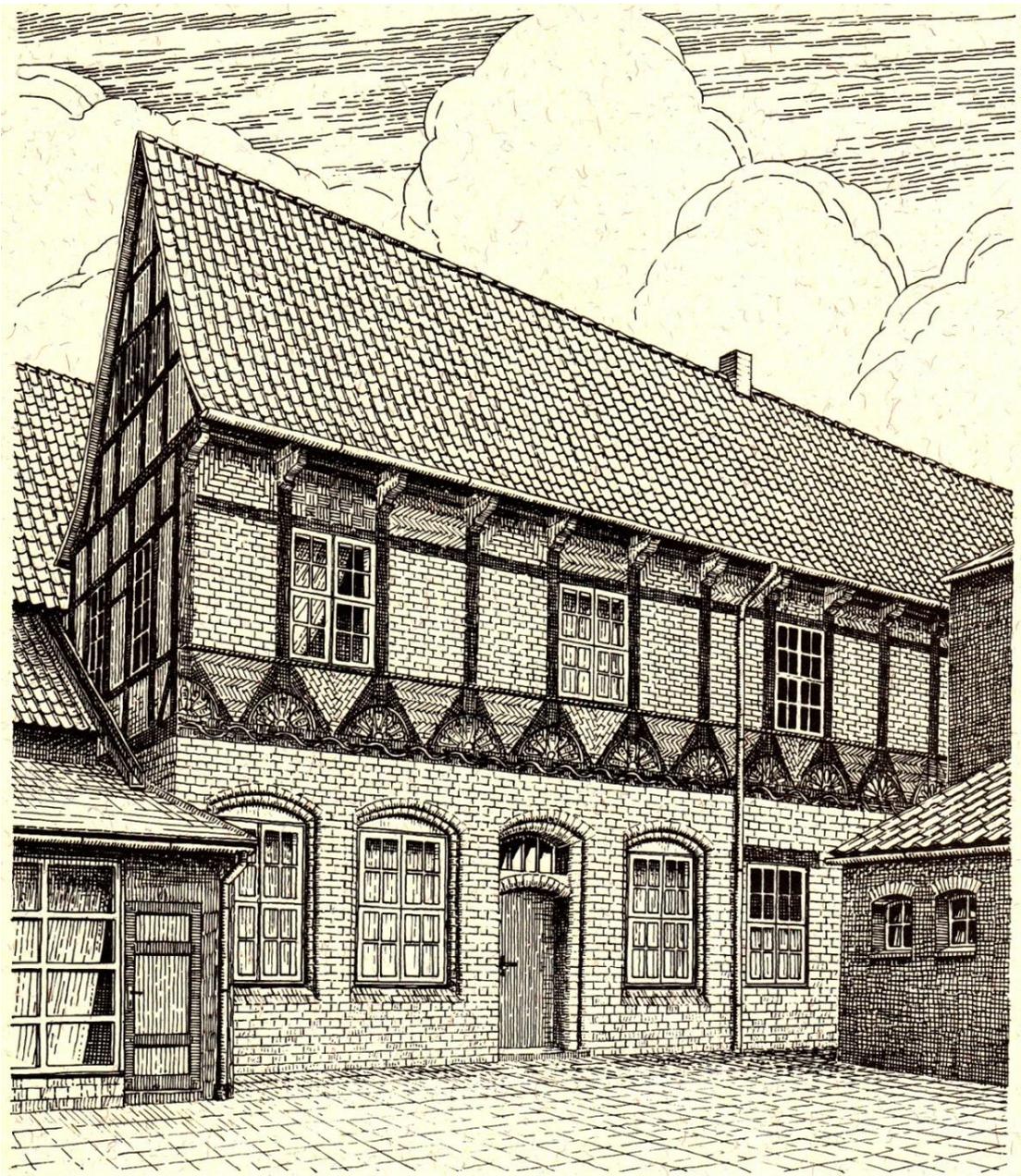
Auf dem Kauf 1-3 / Flügelbau

Auf dem Kauf 1-3

Unser Bild zeigt den großen Flügelbau des Anwesens mit einem Saal im Obergeschoß (Danzhus). Für den ALA ist der Verlust dieses Hauses — am 16.12.1982 vermutlich durch Brandstiftung — besonders schmerzlich, weil er es jahrelang baulich betreute und eine Fülle von Entdeckungen und Erkenntnisse über die örtliche Baugeschichte gewann. Der Saal sollte nach seiner — bezüglich der Fassade bereits unmittelbar bevorstehenden — Fertigstellung auch dem ALA für gelegentliche größere Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

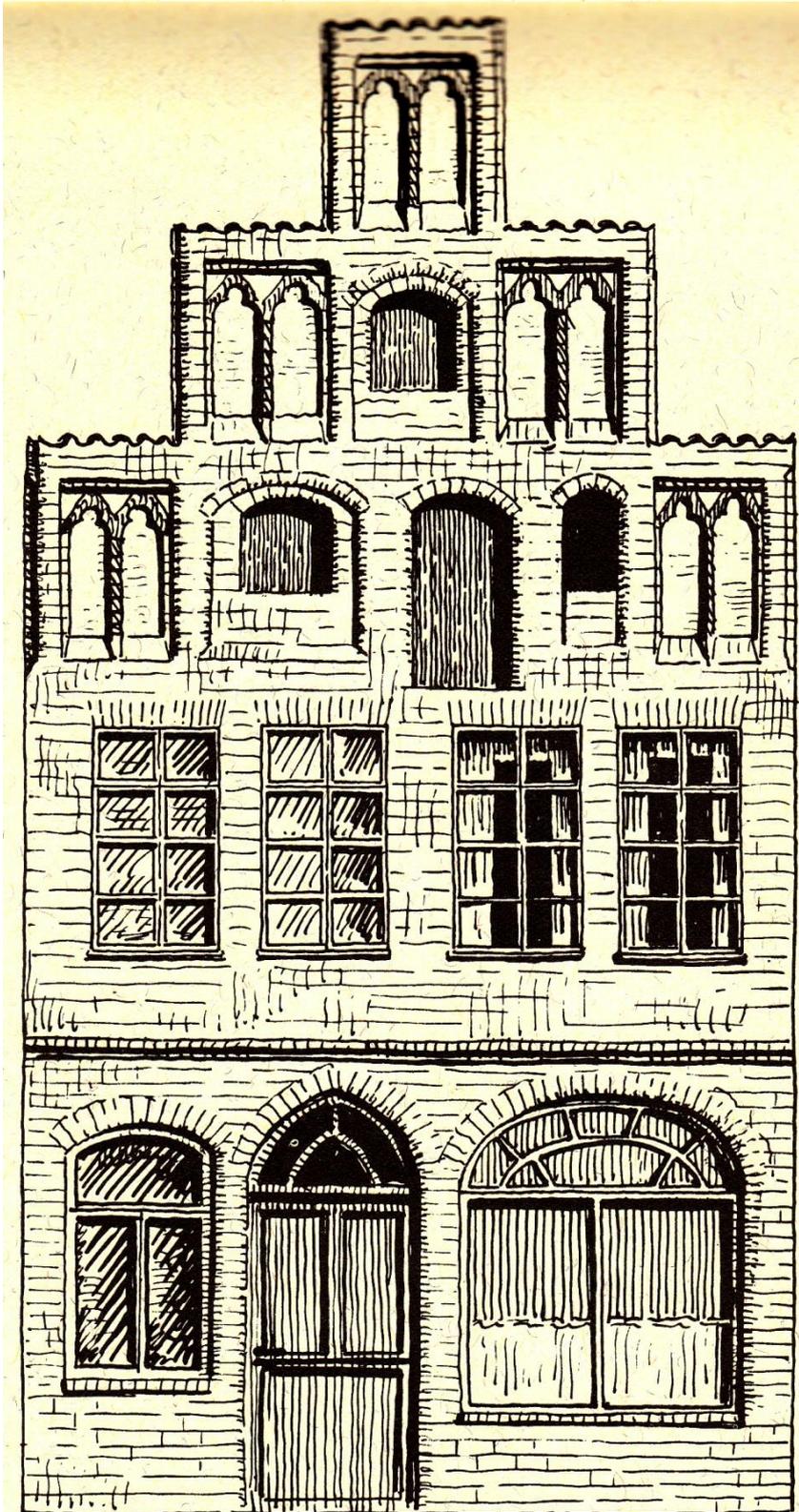
Das langgestreckte Fachwerkgebäude auf gemauertem Sockelgeschoß, im 16. Jahrhundert errichtet, hatte eine durchgehende Front von zwölf hohen Fenstern mit geschnitzten Fensterposten. Während die Erdgeschoßfassade nach Befunden teilrekonstruiert wurde, war das Obergeschoß als Fachwerkkonstruktion mit Fächerrosetten auf den Fußständern, Laubstab auf den Schwellen und Perlstäben auf den Brustriegeln weitgehend original erhalten und in Ziervorbänden ausgemauert. Beim Brand wurden im Inneren des Saales qualitätsvolle Wandmalereien freigelegt, die einen Eindruck vom früheren Aussehen des Raumes vermittelten.

Der Neubau, der den wohl erhaltenen Keller aus dem 14. Jahrhundert und die Reste des Flügelbaus ebenso zerstörte wie das bereits wieder instandgesetzte kleine Durchfahrtshaus in der Straße Auf dem Kauf, ist kein Ersatz für das, was hier verloren gegangen ist. Es ist unerklärlich, weshalb die Einbeziehung der originalen Restsubstanz nicht möglich gewesen sein soll. So entstand ein belangloser Neubau, der mit Stadtbildpflege oder Denkmalschutz nichts zu tun hat.



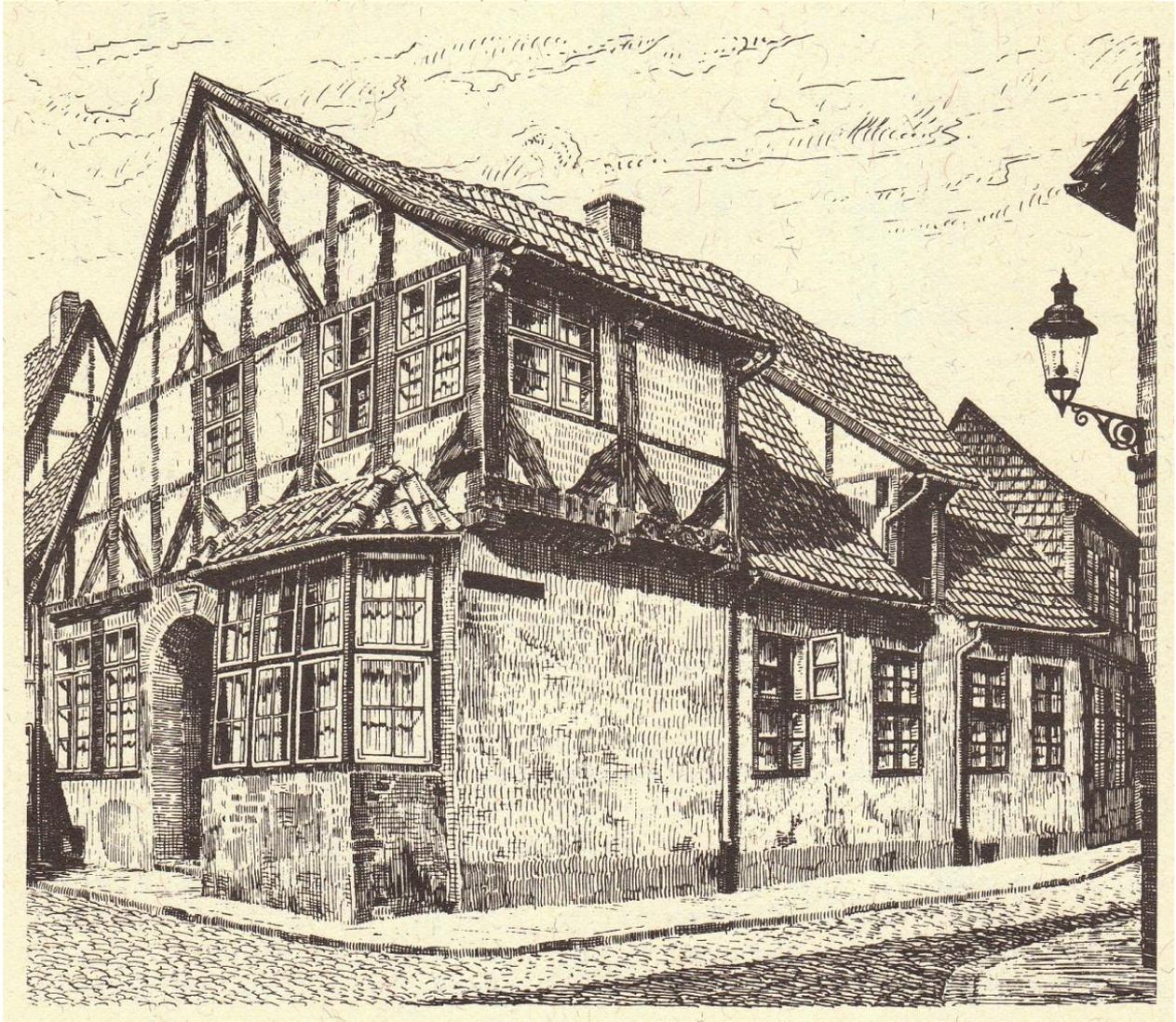
Auf dem Meere 13

Das Gebäude Auf dem Meere 13 war früher ein Backhaus. Als es die Stadt Lüneburg 1969 abreißen ließ, war sein Renaissancegiebel noch unverändert, nur im Erd- und Obergeschoß hatten die früheren Besitzer das Aussehen des Hauses verändert. Auch an dieser Stelle kam es zu nicht mehr als einer stark verfälschten Rekonstruktion.



Auf dem Meere 14 / Ecke Hinter dem Brunnen

Dieses abgerissene Haus hatte als eckbildendes Gebäude Auf dem Meere/Hinter dem Brunnen eine sehr wichtige städtebauliche Funktion. Es wies Elemente aus der Renaissance und der Barockzeit auf. Bei seinem Abbruch verschwand auch eine kostbare alte Lüneburger Wendeltreppe. Das nachfolgende Gebäude stimmt zwar in den Proportionen, fällt aber durch ortsfremde Materialien brutal aus der Geschlossenheit der jahrhundertealten Straße Auf dem Meere.

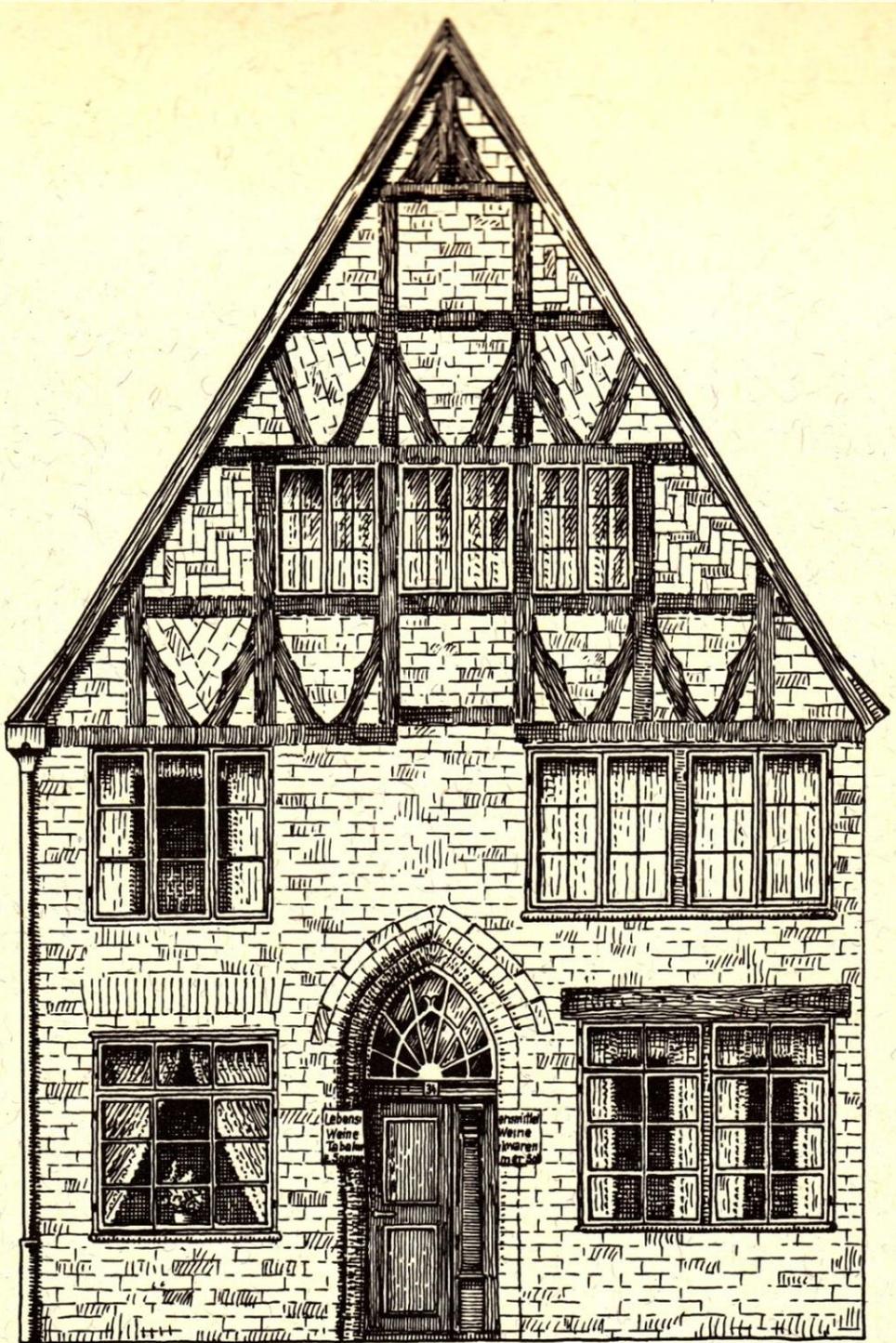


Auf dem Meere 34

Auf dem Meere 34. Dieses spätgotische Gebäude war das letzte von fünf alten Häusern an der Ecke-Untere Ohlingerstraße / Auf dem Meere-die nacheinander von der Stadt Lüneburg abgerissen wurden, obgleich die Straße Auf dem Meere seit 1923 in ihrer Gesamtheit unter Denkmalschutz stand.

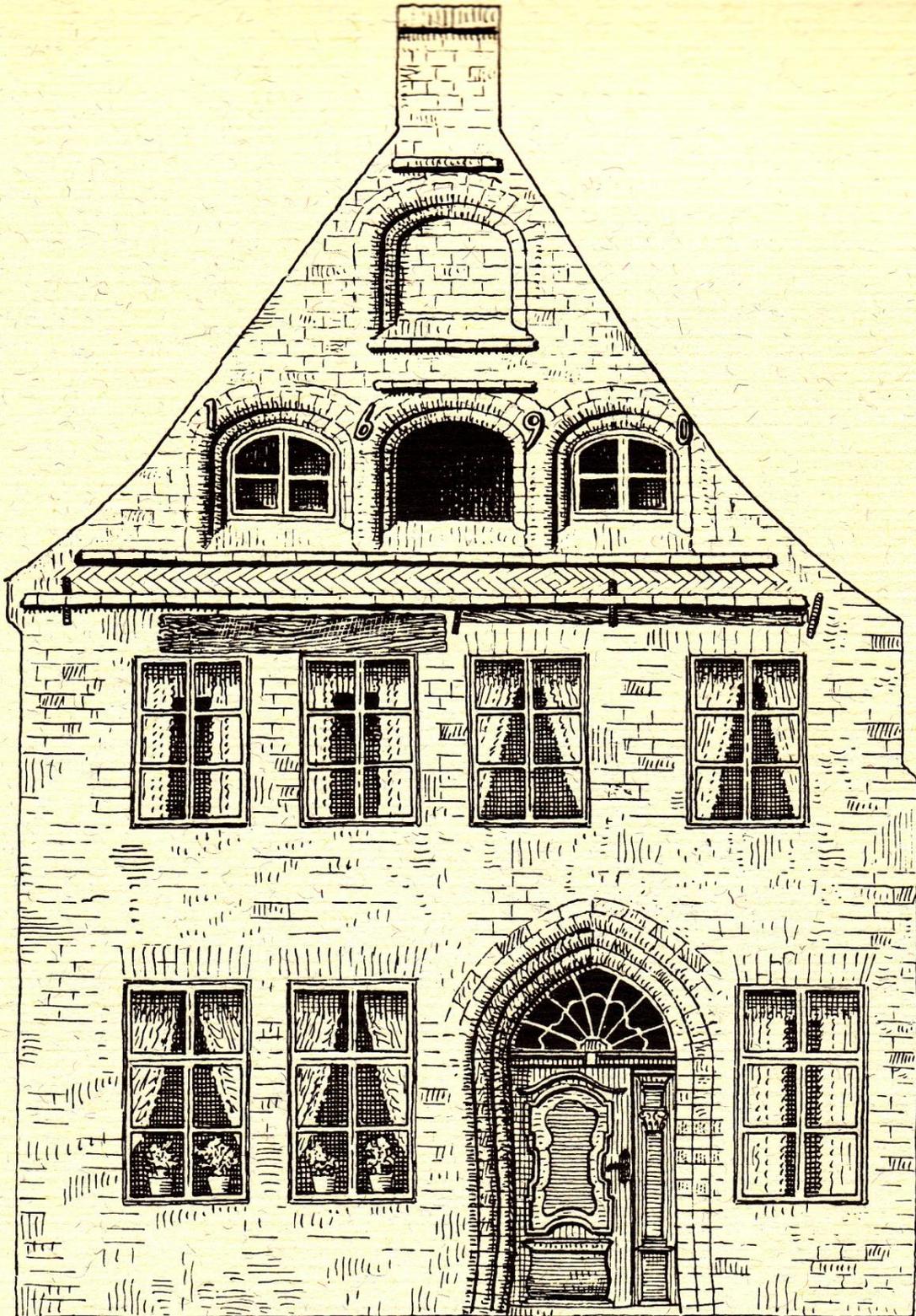
Die Errichtung eines klotzigen Gemeindezentrums durch die Adventistengemeinde konnte durch Verhandlungen vermieden werden.

Nun wurde die Baulücke Auf dem Meere 34 durch das neue Wohnhaus des Oberstadtdirektors geschlossen. Höchst bedauerlich ist die völlig unnötige Veränderung des mittelalterlichen Straßengrundrisses, die im Zuge der Neubebauung vom Bauamt durchgesetzt wurde.



Auf dem Meere 35

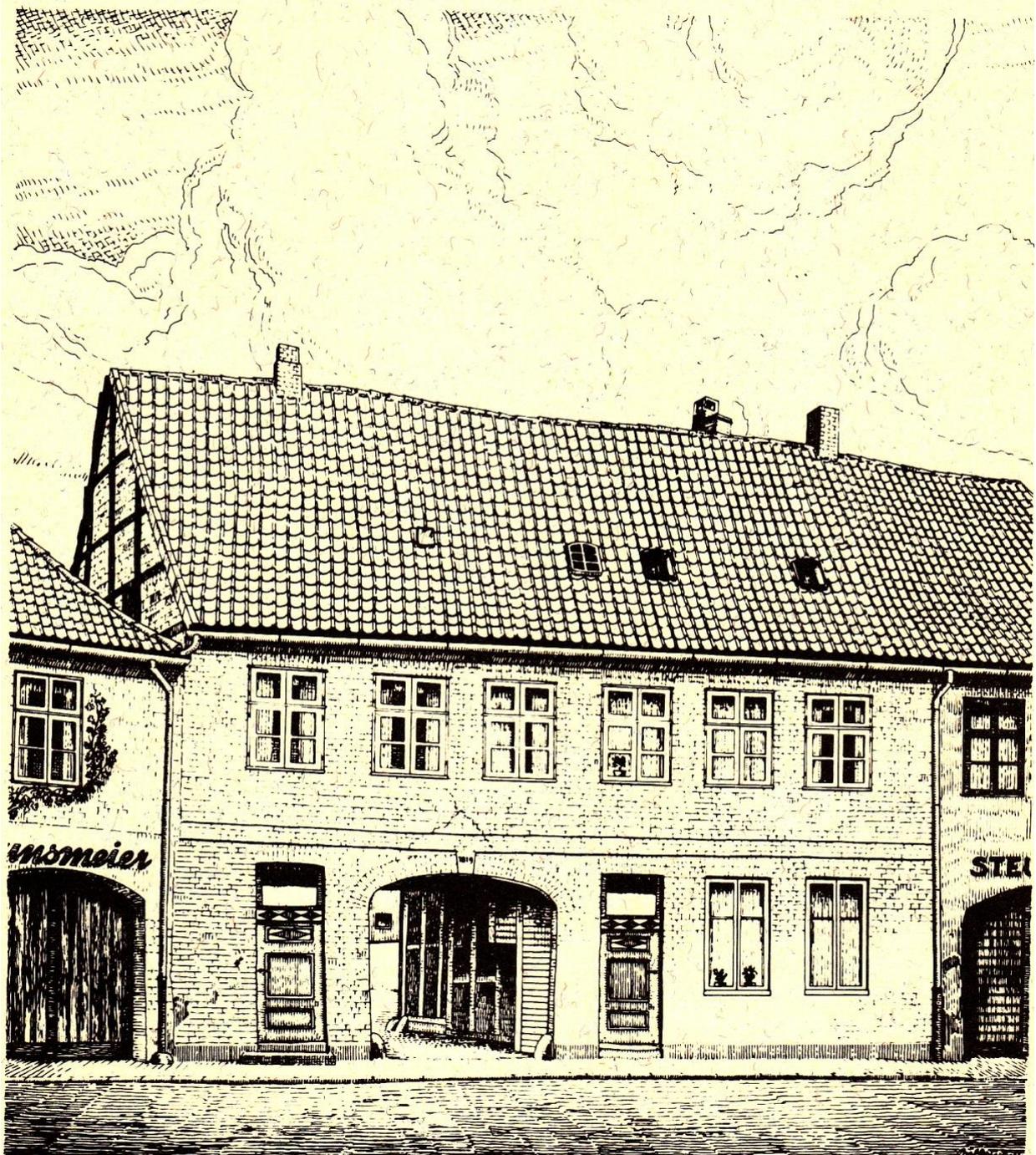
Das Haus Auf dem Meere 35 war ein Kuriosum: In der Barockzeit im Jahre 1690 gebaut, erhielt es noch einen Giebel in Renaissancemanier. Grundlos ließ es die Stadt Lüneburg 1969 abbrechen. Das für den Straßenraum wichtige Eckgebäude hinterließ bis heute eine Baulücke.



Am Wüstenort 4/5

Das stattliche traufenständige Backsteingebäude mit Tordurchfahrt wurde im Jahre 1819 erbaut. Im linken Hausteil befand sich eine nahezu unverändert erhaltene Wohnung des frühen 19. Jahrhunderts. Von der originalen Haustür mit Kastenschloß, über die alte Treppe, die Fliesung, die Küche am alten Ort, sämtlichen Innentüren und originalen Beschlägen und Schließern, bis zu den alten Innen- und Außenfenstern, war alles erhalten.

Was anderswo mühsam zusammengetragen wird, hier war es — stark vernachlässigt zwar — aber komplett vorhanden. Auch dieses Haus verschwand im Bauschutt und mit ihm die Achtung vor jenen Bürgern, die offenbar selbst 20 Jahre Diskussionen über den Wert unserer überkommenen Baukultur nicht mitbekommen haben.

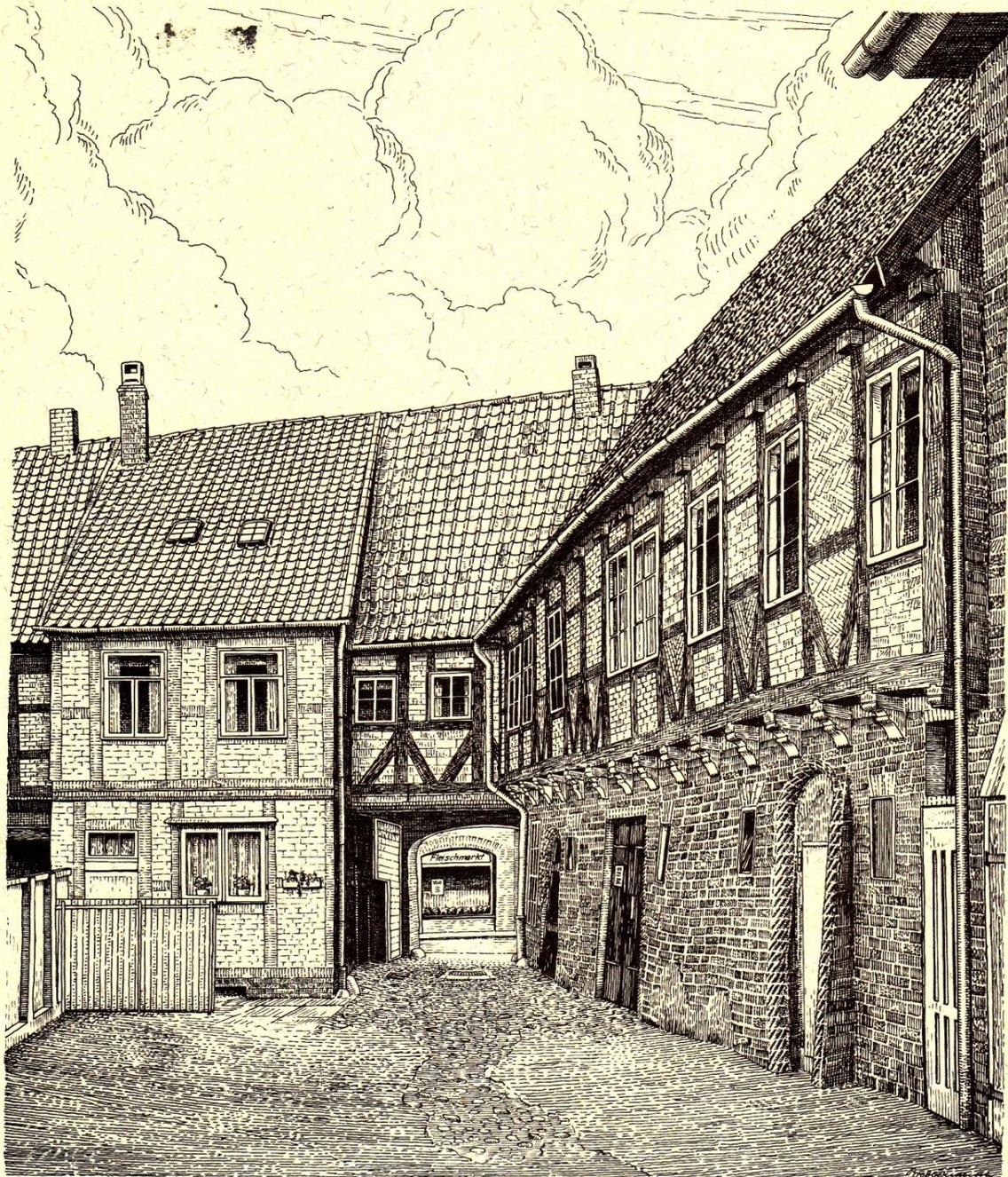


Am Wüstenort 4/5 Hofbebauung

Ein sensibler, einfallsreicher Architekt und ein verantwortungsbewußter Bauherr hätten aus dem letzten, großen, gutenhaltenen Fachwerkkinnenhof der Kernstadt eine originale, durchaus einträgliche Kostbarkeit entstehen lassen können. Beispielsweise einen Kunsthandwerkerhof mit Werkstätten und Wohnungen und einem Café unter noch zu pflanzenden Bäumen.

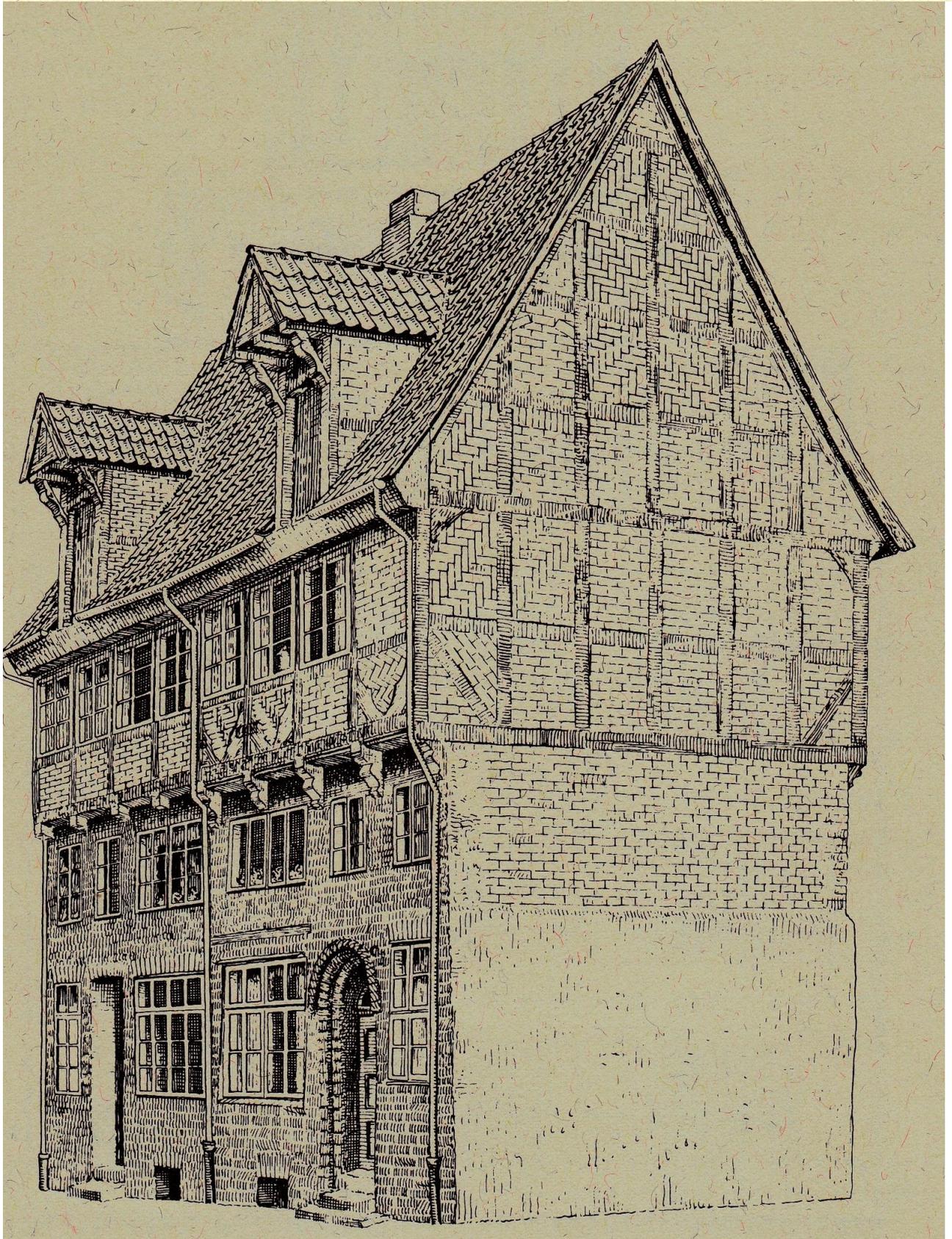
Während die Mehrzahl der Bürgerschaft längst den wirtschaftlichen Wert des erhaltenen Stadtbildes neben der kulturellen Verpflichtung erkannt hat und erhebliche Opfer dafür bringt, ist es der Erbgemeinschaft Brammer gelungen, den Denkmalschutz trickreich zu unterlaufen, und eine städtebauliche Kostbarkeit zu zerstören. Hier entsteht nun ein Garagenhof mit einigen Wohnungen und Lüneburgs Bürger sind um ein Stück alte Innenstadt ärmer.

Dem ALA gelang es, einen aufgeschlossenen Bauherrn zu finden, der bereit ist, das in zähen Verhandlungen vom Wüstenort gekaufte Fachwerk in der Oberen Ohlinger Straße in einem Neubau zu verwenden, damit die für Lüneburg seltene Bauart des Hauses dokumentiert bleibt.



Auf dem Wüstenort 8 und 9

Diese beiden Fachwerkhäuser Am Wüstenort entstanden während der Renaissancezeit als Häuser der mildtätigen Lüneburger Schecke-Stiftung. Sie wurden dem Neubau des Warenhauses C&A geopfert.

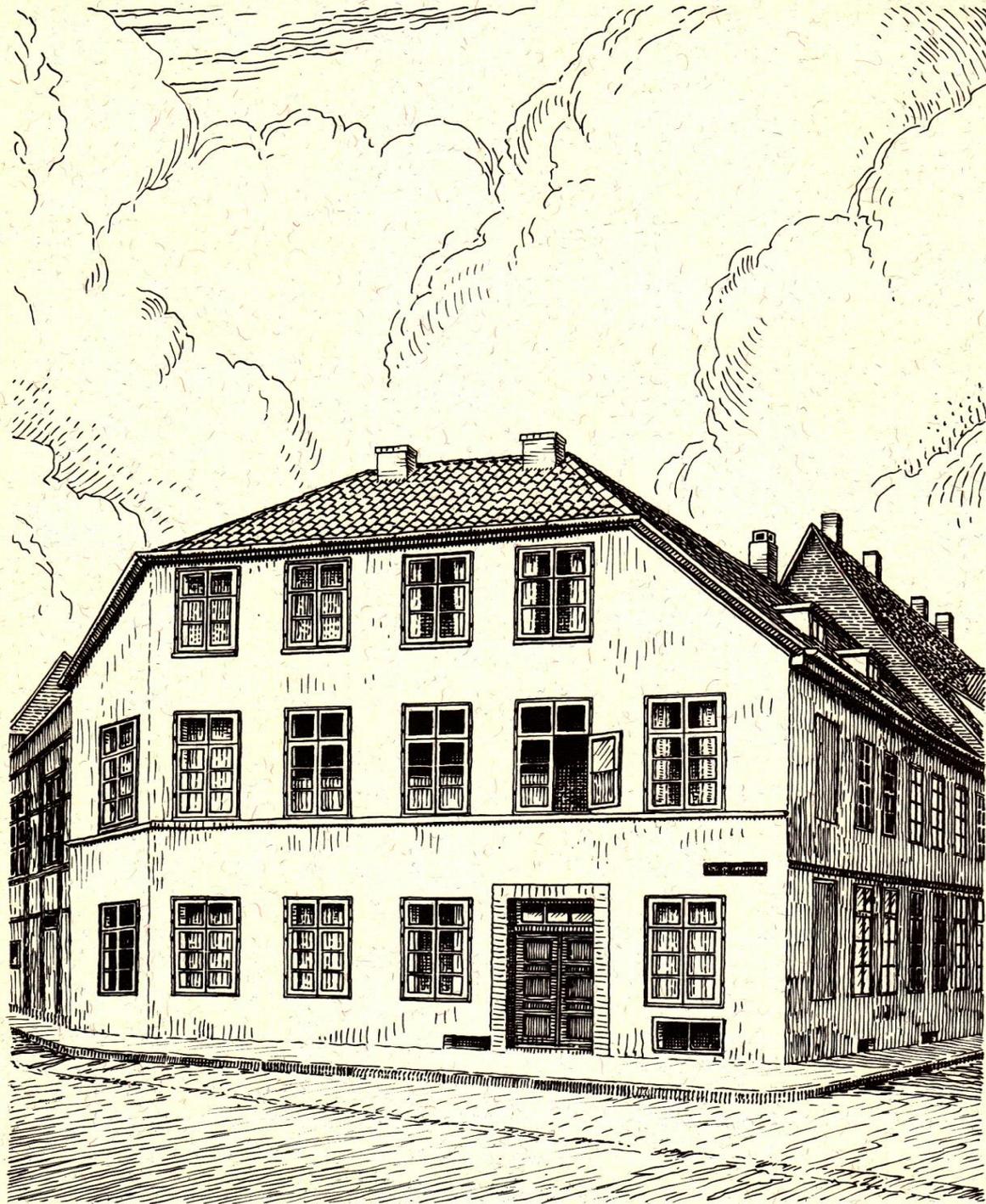


Auf dem Wüstenort 13, nicht 19

Auf dem Wüstenort 19

Der schlicht geputzte Eckbau ist wohl dem 19. Jahrhundert zuzuordnen. Sein einziger Schmuck sind Gesimse, eine zweiflügelige Haustür mit Oberlicht und die Fülle der wohlproportionierten Sprossenfenster. Es wurde 1976 abgerissen.

Der kleine, dreieckige mittelalterliche Platz am Wüstenort konnte einen so zurückhaltenden Bau schon vertragen, hatte er doch in den ebenfalls zerstörten aufwendigen Fachwerkhäusern der Schecke-Stiftung und dem Glockenhof mit der riesigen Kastanie attraktive Höhepunkte. Seit stattdessen das Kaufhaus seine peinliche Fassade an den Platz geschoben hat und die Kastanie verschwunden ist, hat er erheblich an Wirkung eingebüßt. Und der Nachfolgebau von Haus Nr. 19 ist statt schlicht nur noch schlicht einfallslos.



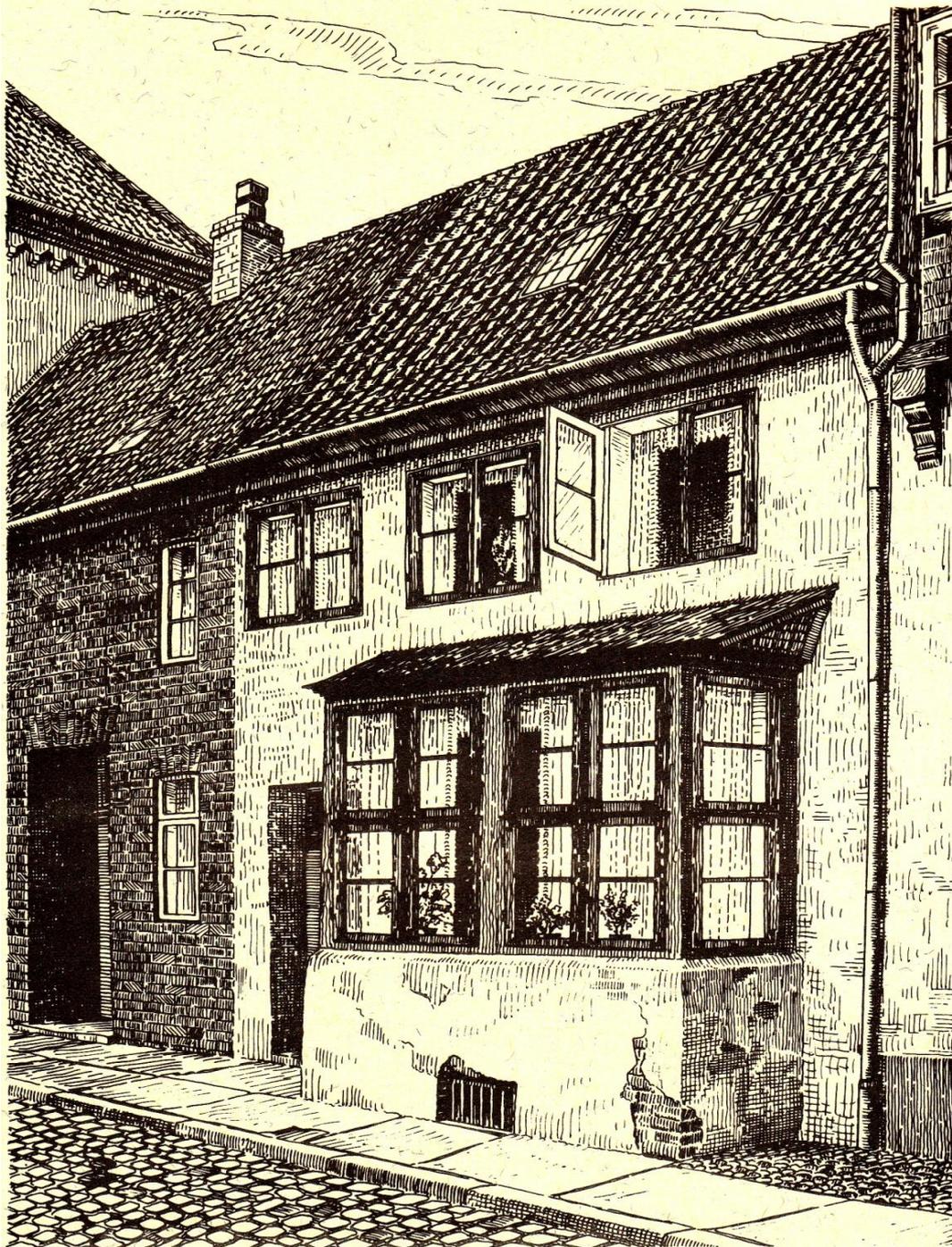
Am Wüstenort 16

In die Zeit der Renaissance weisen die Vorkragung und die Fachwerkteilung des alten Hauses. Wie in Lüneburg üblich, erhebt sich die Fachwerkkonstruktion erst auf einem gemauerten Sockelgeschoß. Diese Bauweise diente der Feuersicherheit, da sich die großen offenen Herde im Erdgeschoß befanden. In der Hausmitte wurde die Ständerordnung auf barocke Weise geändert. Die Achsen sind nicht mehr mit den Balkenköpfen identisch. Der Erdgeschoßbereich wurde ebenfalls geändert. Das 18. und 19. Jahrhundert haben so ihre Spuren hinterlassen, spurlos dagegen hat unser Jahrhundert damit aufgeräumt. Das Haus wurde für einen Geschäftsneubau zerstört.



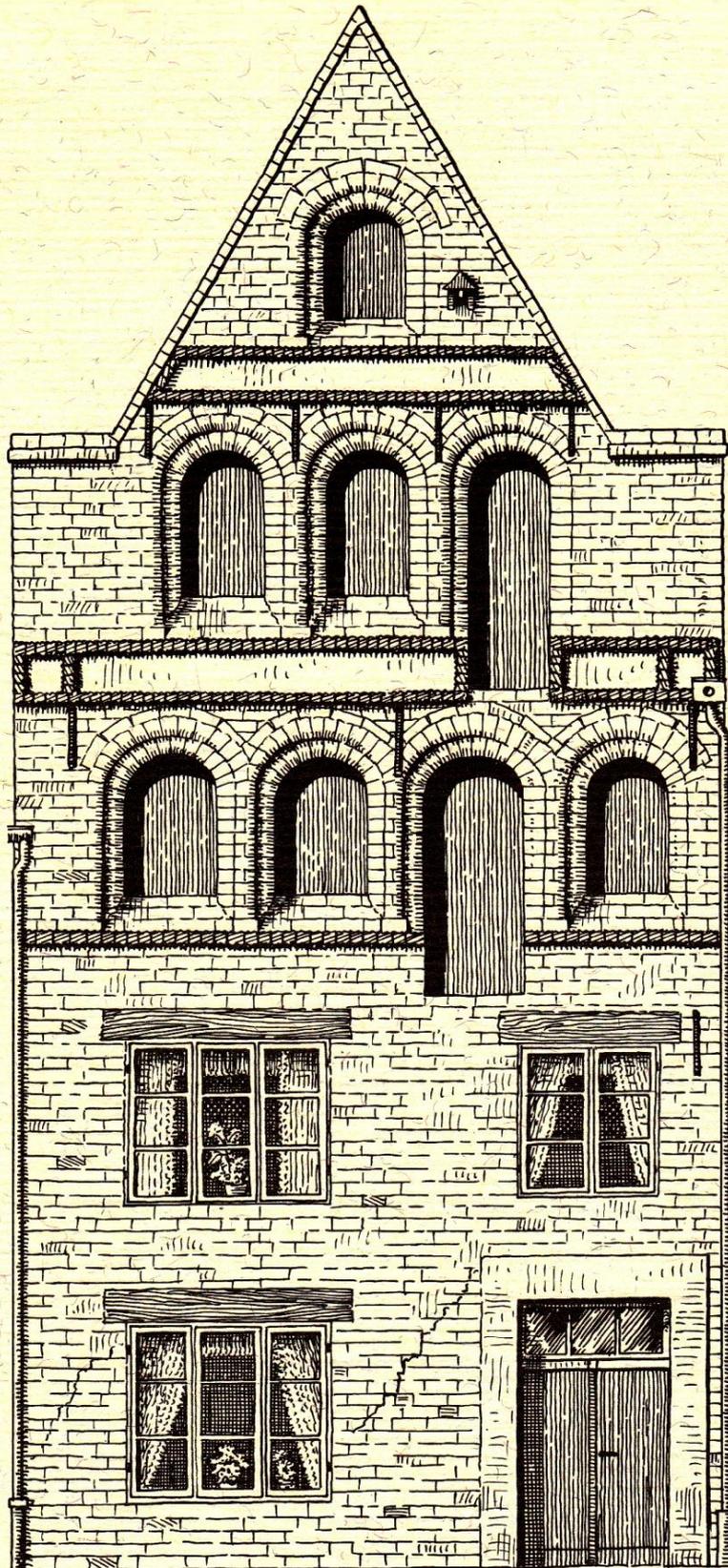
Am Wüstenort 17

Dieses kleine Häuschen, dessen Reiz in der Utlucht, den alten Fenstern und dem profilierten Traufgesims liegt, ist trotz seiner Bescheidenheit ein wichtiges Glied in der städtischen Haustypologie. Indes mag es nicht immer so klein gewesen sein, denn das mit dem Nachbarn völlig übereinstimmende Dach scheint entweder auf ein längeres Gebäude oder ein Reihenhaus hinzuweisen, dessen Fassade zur Gründerzeit wohl völlig verändert wurde. Solche Reihenhäuser, heute oft bis zur totalen Unkenntlichkeit verbaut, gab es früher häufig. In diesem Fall ist die Möglichkeit einer Nachforschung nicht mehr gegeben. Die Häuser wurden abgerissen, um dem Karstadt-Parkhaus Platz zu machen.



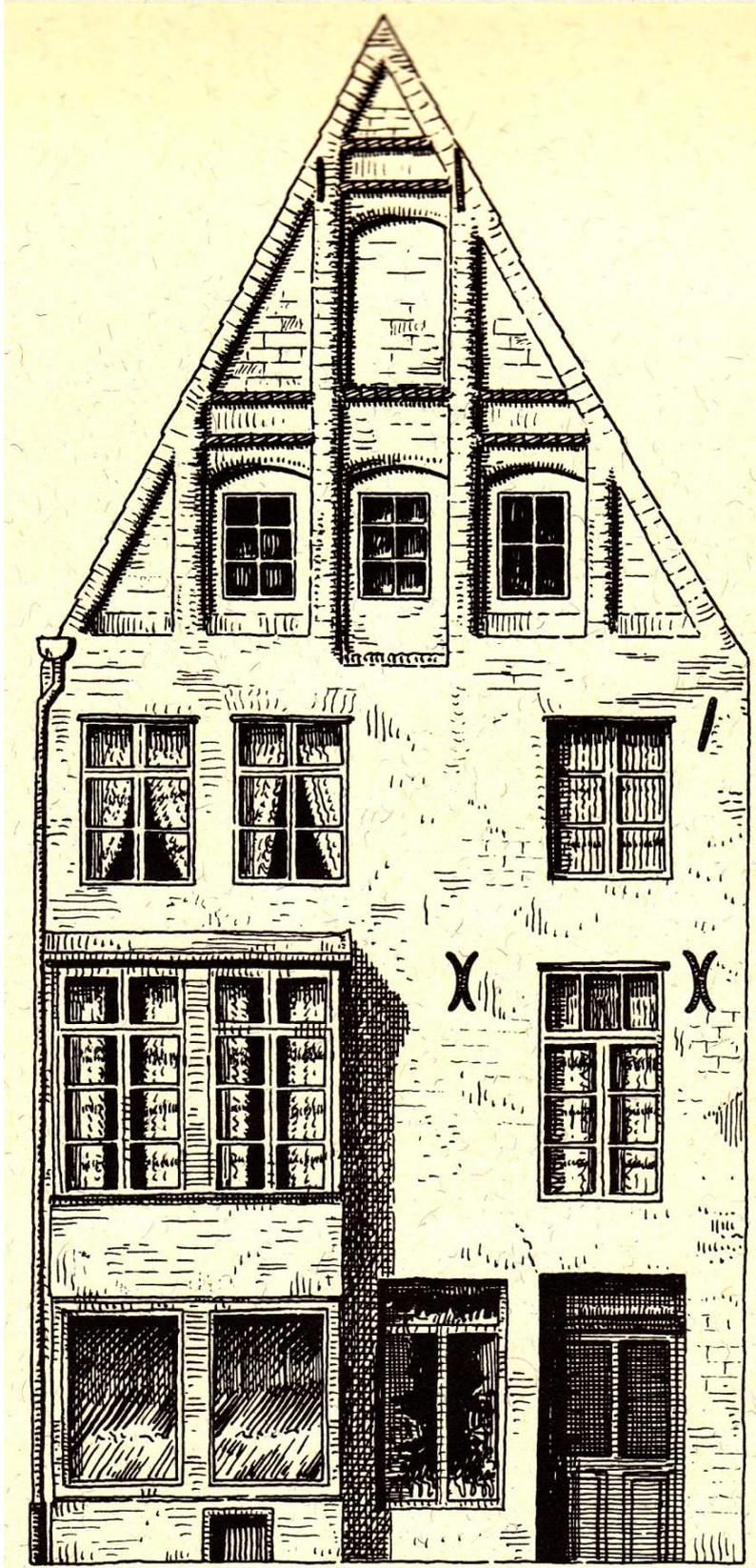
Auf der Altstadt 5

Auch diesem kleinen, aber sehr reizvollen Renaissance-Gebäude -Auf der Altstadt 5- kann man ansehen, daß es früher von einem Staffelgiebel bekrönt war. Es wurde im Jahre 1955 abgerissen.



Auf der Altstadt 7

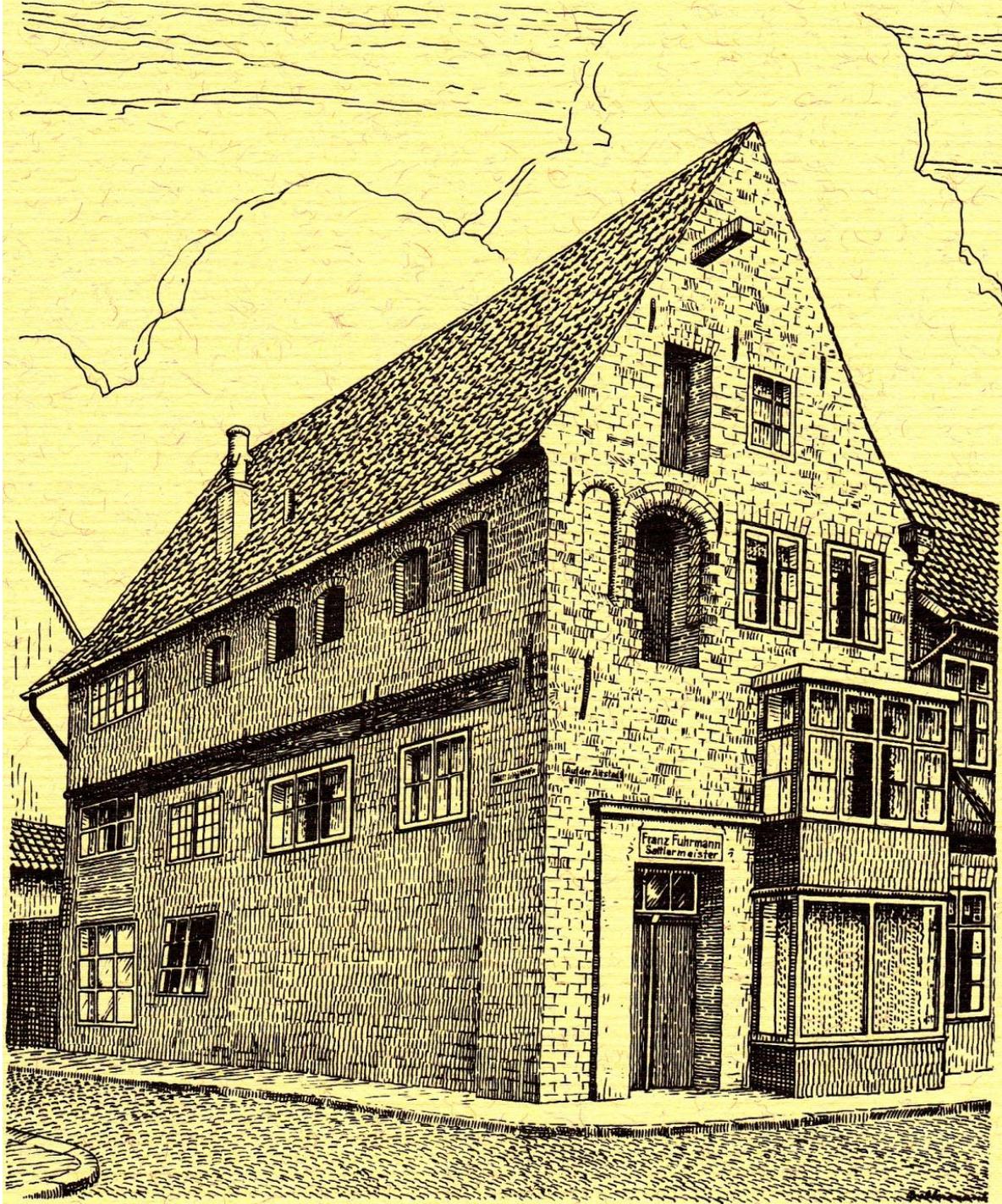
Wegen angeblicher Bau­fälligkeit ordnete die Stadt Lüneburg den Abbruch des Hauses Auf der Altstadt 7 im Jahre 1968 an. Der Rest des Staffelgiebels stammte aus der Übergangsgotik zur Renaissance. Die Baulücke wurde noch nicht geschlossen.



Auf der Altstadt 12

Auf der Altstadt 12

Windeluke, Taustabgesims und kräftige Sturzbalken weisen in das 16. Jahrhundert. Sonst aber haben das 18. und 19. Jahrhundert an dem alten Eckgebäude vieles umgestaltet. Interessant die sehr schmale Blendnische (oder war es eine Luke?) neben der großen Windeluke. Ob dieses sehr stabil wirkende Gebäude irreparable Senkungsschäden hatte, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Es wurde von der Stadt Lüneburg im Jahre 1966 abgebrochen.

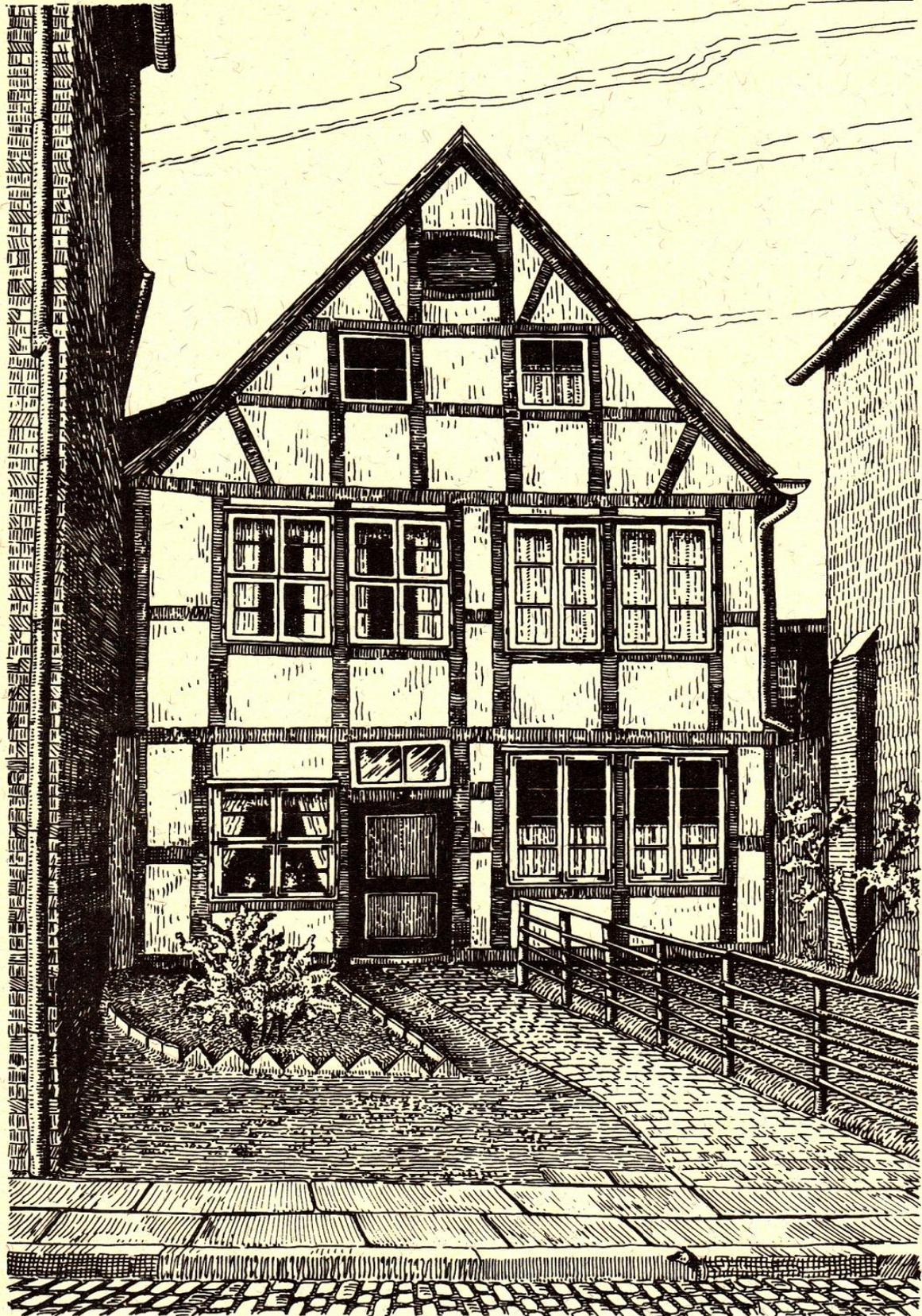


Auf der Altstadt 48

Auf der Altstadt 48

Obschon man das Gefühl hat, dieses Haus als ein Hinterhaus anzusehen, wirkt es mit seiner Fachwerkfassade im zweiten Glied besser als so mancher Neubau am Straßenrand.

Auch dieses Haus wurde ein Opfer der Senkungsabrisse.



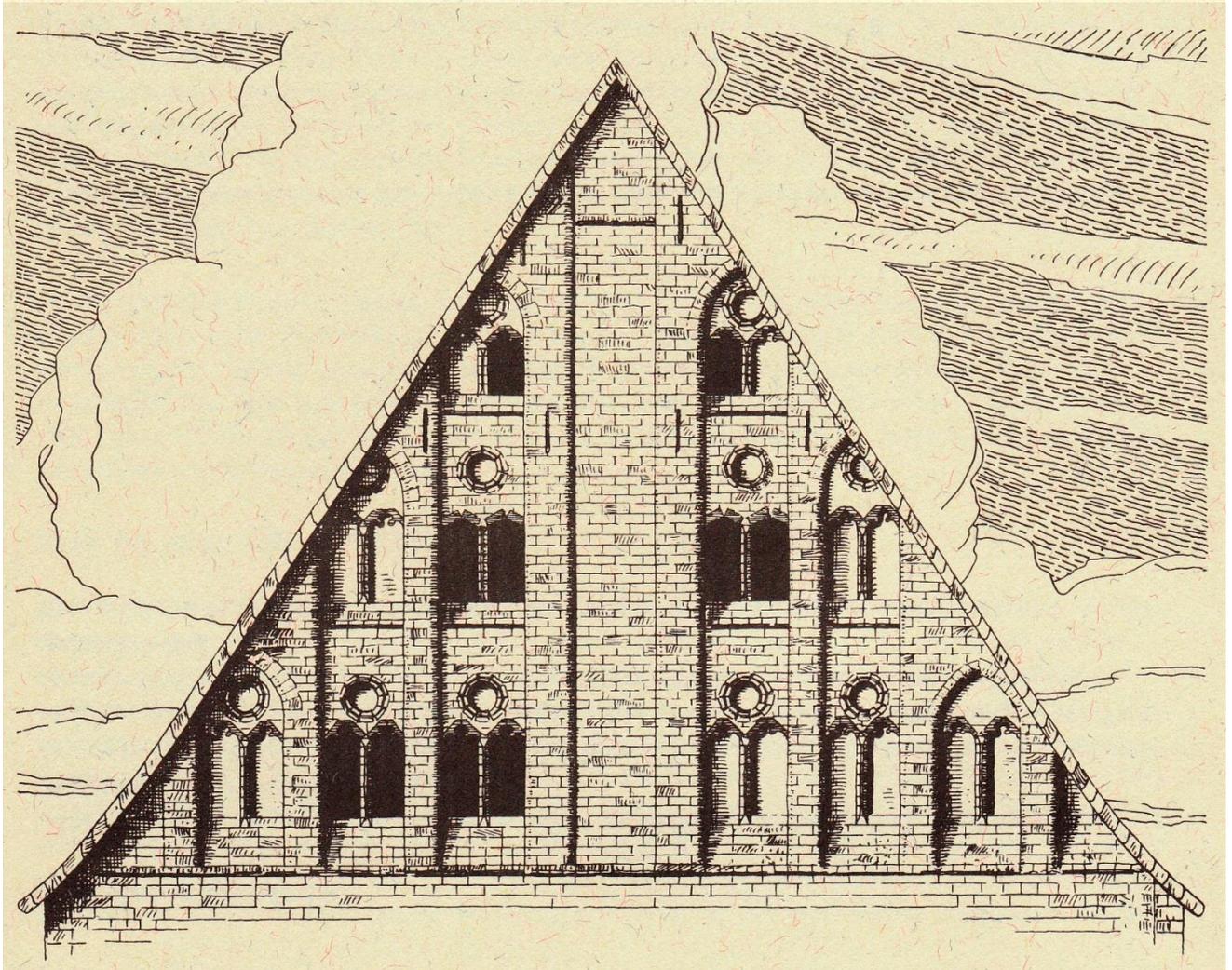
Auf der Altstadt 50 - Hofgiebel

Auf der Altstadt 50

Man vermag es kaum zu glauben, aber dieser großartige gotische Giebel stand bis 1955 als Hofgiebel in der Straße Auf der Altstadt.

Die frühe Giebelform ist dem Hofgiebel des Brömsehauses sehr ähnlich. Vermutlich handelte es sich bei dem markanten Mittelpfeiler ebenfalls um einen integrierten Schornstein. Auch kann man wohl davon ausgehen, daß es sich ursprünglich um einen neunteiligen Staffelgiebel gehandelt hat.

Das kostbare Baudenkmal wurde leider ebenfalls in der Abbruchphase 1955 zerstört.



Auf der Altstadt 15

Mit dem Hause Auf der Altstadt 15 — fiel ein außergewöhnlich schönes Fachwerkgebäude des 18. Jahrh. dem Bagger zum Opfer. Unsere Zeichnung läßt nur wenige Änderungen am ursprünglichen Zustand erkennen. Während die Erdgeschoßfenster links vom Portal noch die originale Mittelteilung aufweisen, sind das Schaufenster rechts, die Haustürflügel und die Fenster des Obergeschosses Ausdruck späterer Zeiten.

Bemerkenswert die Rokoko-Kartusche im Giebfeld der Frontgaube. Hier mußte wohl einst auch der Kranbalken gesessen haben wie die Windeluke verrät. Was dieses Haus im Innern wohl an schönen, vielleicht unerkannten Dingen barg?

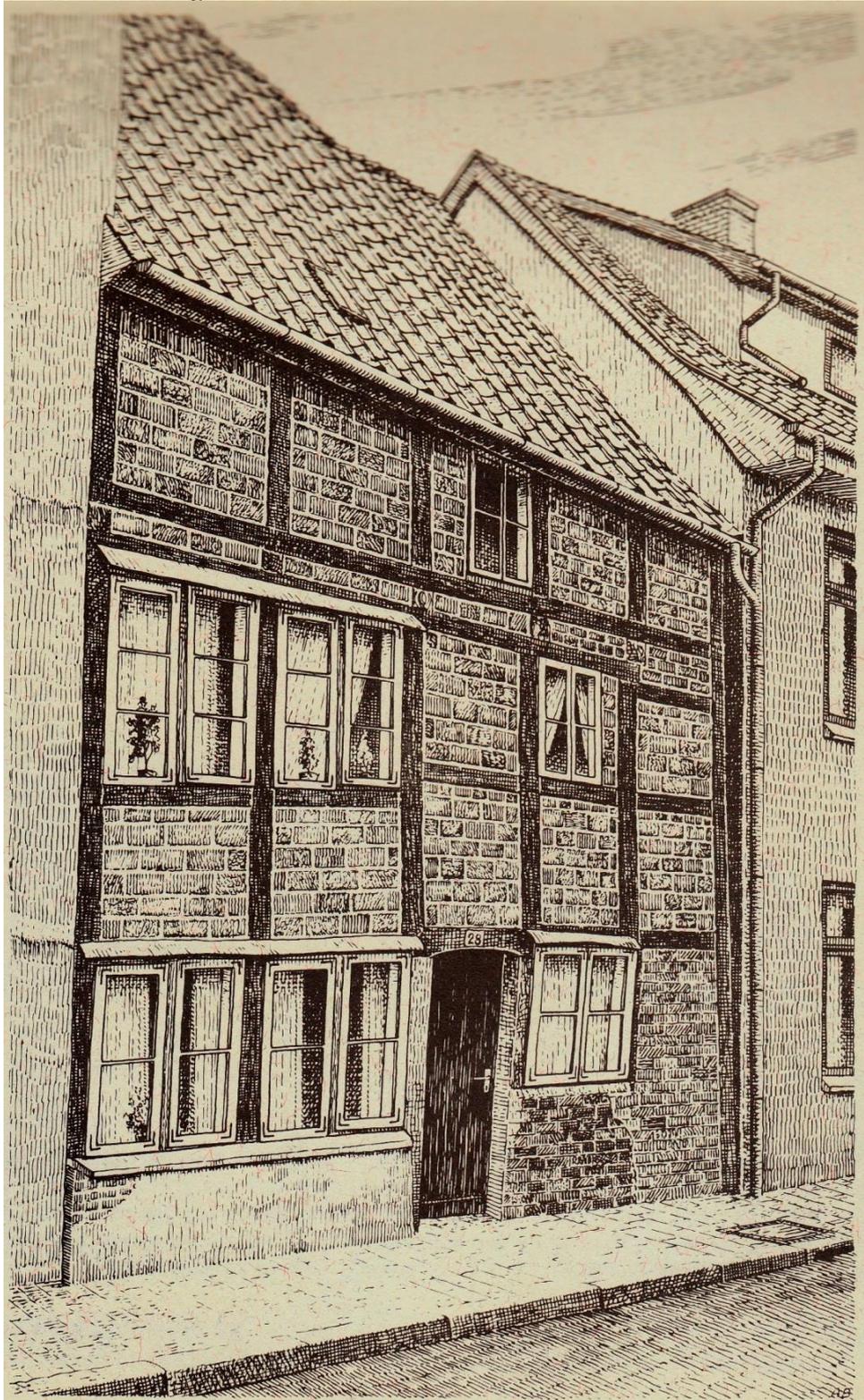
Es verschwand im Jahre 1955 im Zuge der Senkungsabrisse.



Auf der Rübekuhle 28

Das Haus, in dem zuletzt die Familie Witthöft wohnte, war kein sonderlich auffälliges Gebäude. Die genaue Betrachtung der Fachwerkkonstruktion und die Nachricht, daß die Wohnräume im Erdgeschoß unterhalb des Straßenniveaus lagen, machen stutzig. Es ist denkbar, daß es sich um ein sehr altes Fachwerkhaus gehandelt haben könnte. Fachwerkdetails lassen auf einen Ständergeschoßbau schließen, wie er bis zum frühen 16. Jahrhundert in Lüneburg nachweisbar ist.

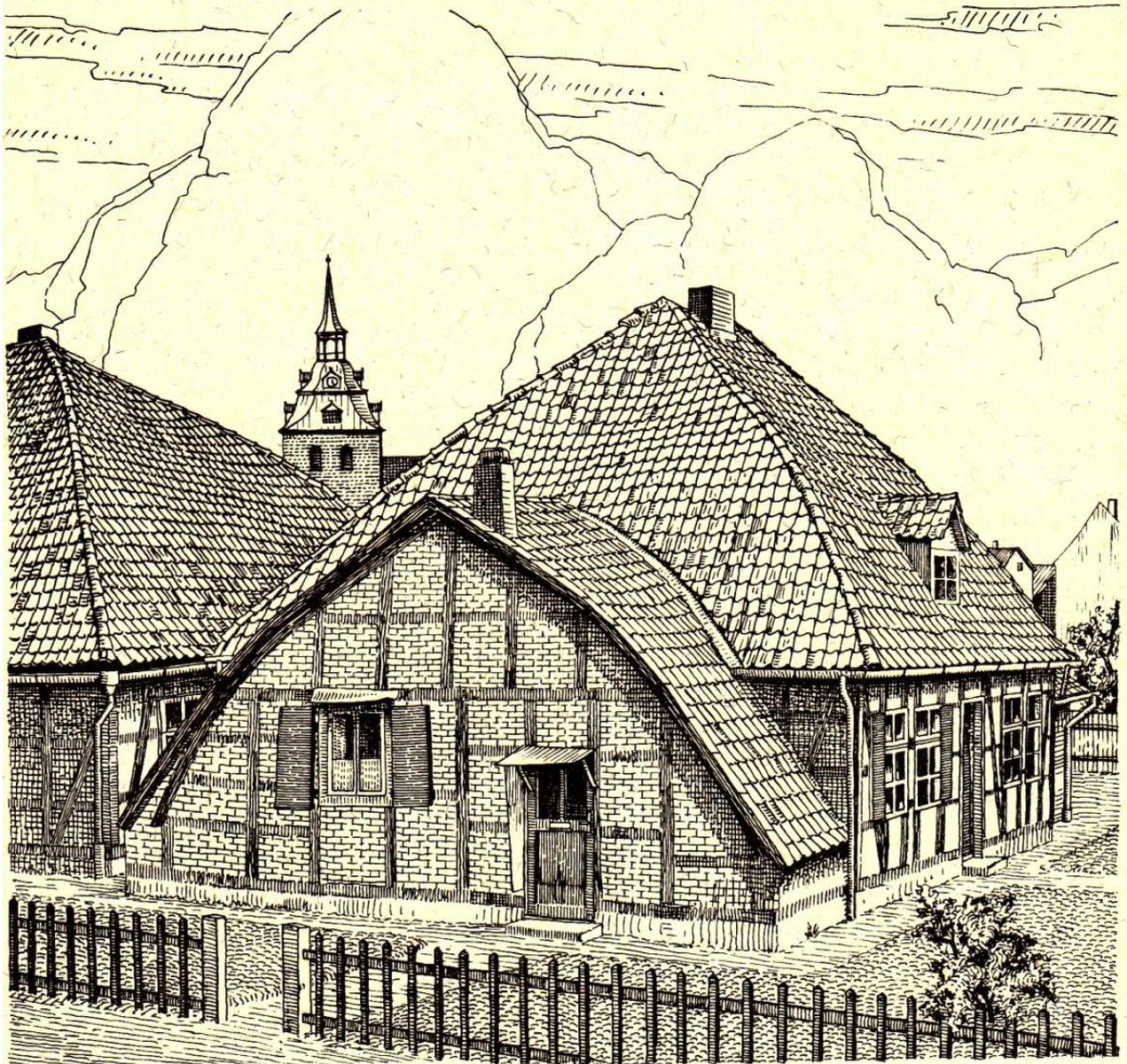
Der Abriß erfolgte 1956.



Auf der Saline

Auf der Saline

Bis in die 60er Jahre standen die ursprünglich zur Saline gehörenden ca. 200 Jahre alten Gebäude und wurden als Wohnhäuser genutzt. Sie mußten dem Neubau von Lagerhallen auf dem Gelände weichen. Die konstruktiv und optisch interessanten Glockendächer waren auf vielen Gebäuden der alten Saline zu finden. Heute gibt es nur noch ein Exemplar auf der alten Gypsmühle oder Brennerei am Kalkberg. Auch hier muß man fragen, warum diese reizvollen und vor allem überaus seltenen Fachwerkhäuser nicht sorgfältig abgetragen und eingelagert werden konnten. Vor wenigen Jahren noch gab es eine Fülle historischer Bausubstanz auf dem Salinengelände, die es zu schützen galt. Warum fand sich niemand in der Verwaltung, der darauf ein wachsames und fachkundiges Auge hatte?

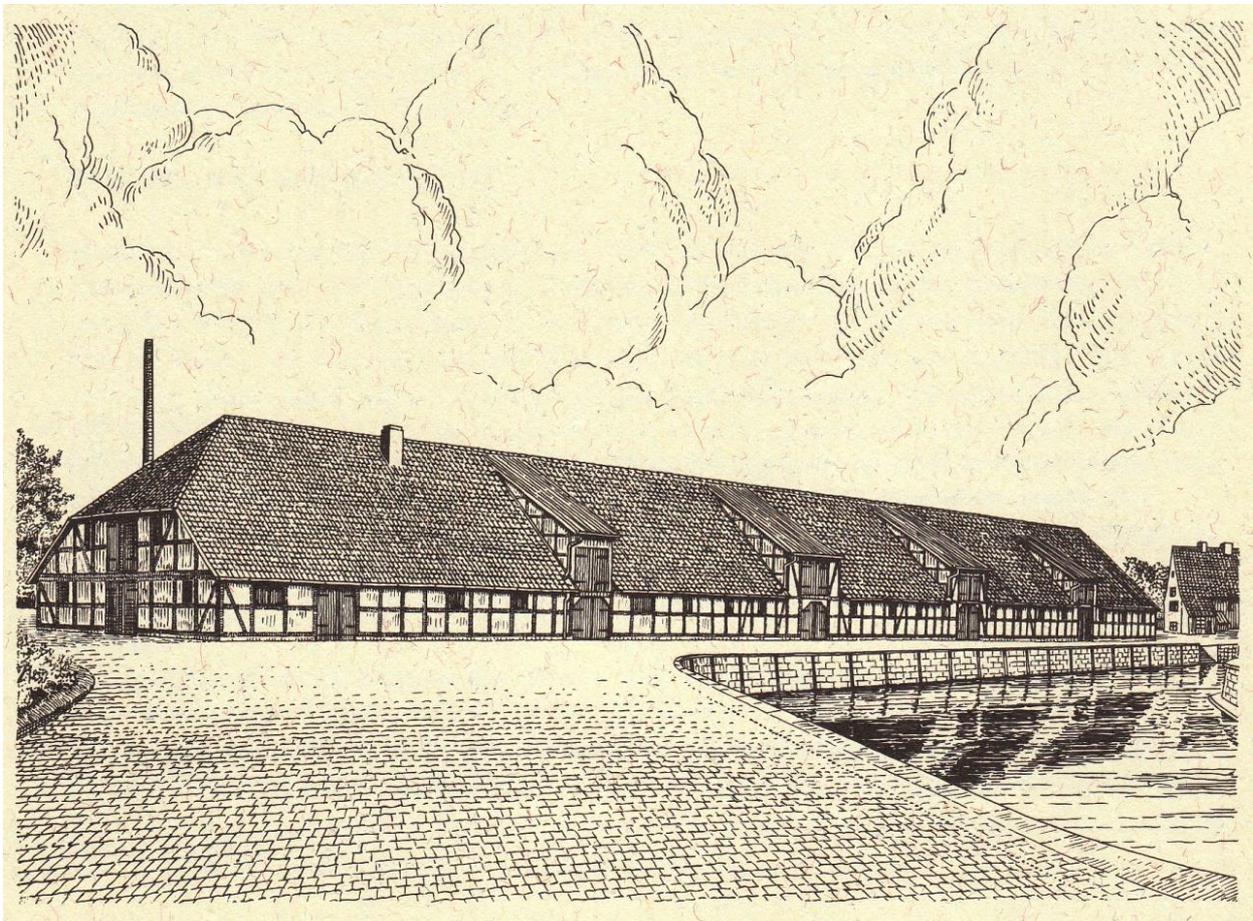


Außenkaufhaus

Außenkaufhaus

Breit dahingelagert war das schier endlose Fachwerkgebäude des Außenkaufhauses am äußeren Hafen. Als im 18. Jahrhundert das alte »Häringshus« im Innenhafen erneuert wurde, errichtete man als Interimslösung dieses große Gebäude. Bis zu seinem Abriß im Jahre 1972 wurde es genutzt; zuletzt waren Lagerräume der Bezugs- und Absatzgenossenschaft und Viehställe darin eingerichtet.

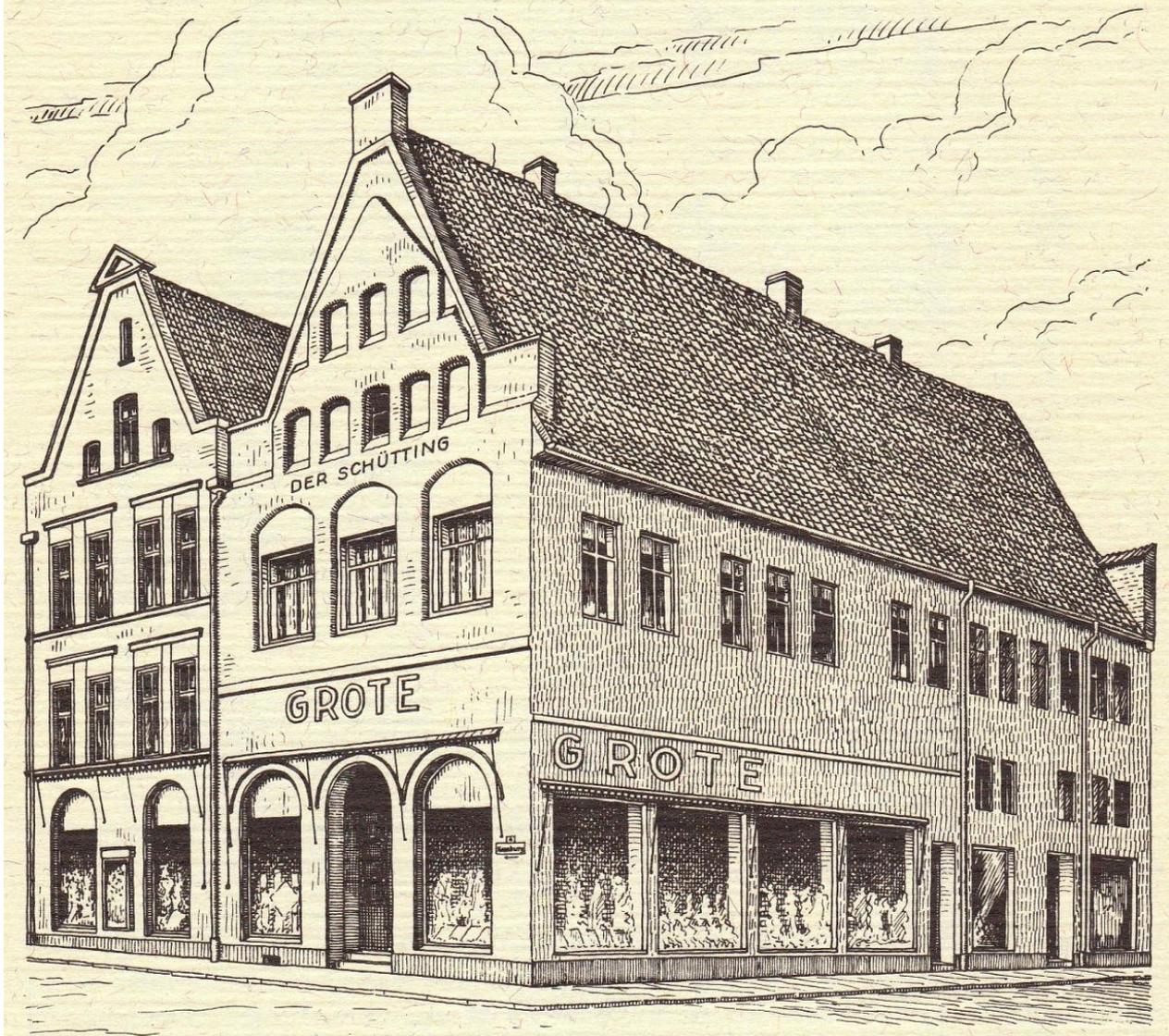
Der alte Außenhafen, einst ein Ort reger Handelstätigkeit und dichten Schiffsverkehrs, verlor mit dem Abbruch dieses Bauwerks sein Gesicht. Das neue Dienstgebäude der Bezirksregierung als Nachfolgebau beeinträchtigt durch seine klotzigen Ausmaße das unmittelbare Stadtumfeld und hat dafür gesorgt, daß von dem früheren Charme dieses Platzes kaum mehr etwas zu spüren ist. Einzig die sogenannte Warburg, rechts außen teilweise im Bild, zeugt noch ein wenig davon.



Bardowickerstraße 1

Der ehemalige Schütting am Markt. Obschon stark verändert, kann man an den hohen Fensterlaibungen des Obergeschosses dennoch erkennen, daß sich dahinter nicht das niedrige Speichergeschoß eines Kaufmannshauses, sondern festliche Räumlichkeiten befanden.

Das Gesellschaftshaus für Rat und Gilden wurde im Jahre 1962 von der Fa. Grote abgebrochen und durch einen belanglosen Neubau ersetzt.



Bardowickerstraße 5

Bardowicker Straße 5

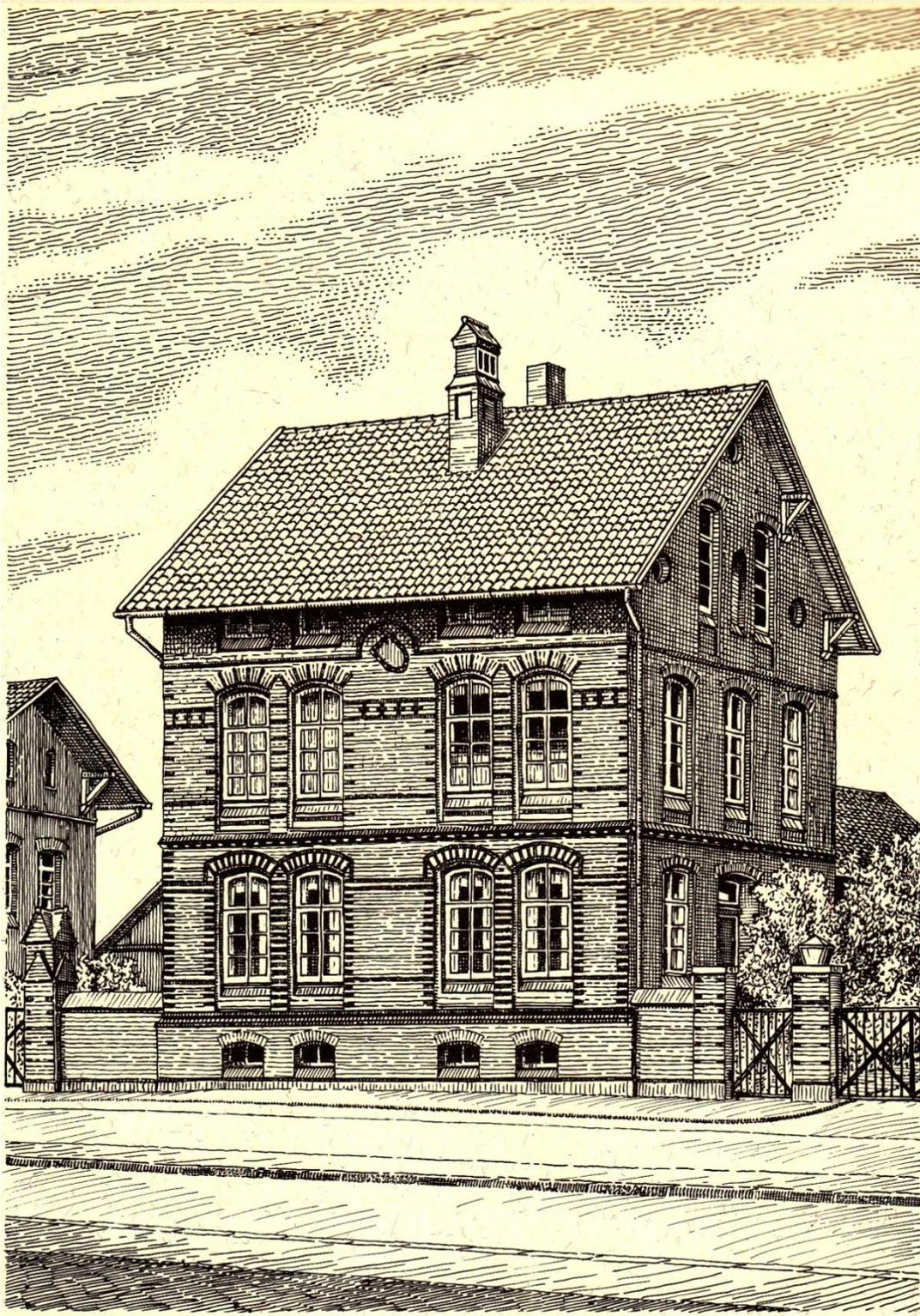
Ein nobler Bau aus der Zeit des Spätklassizismus diente der Deutschen Bank in der Bardowicker Straße als würdiges Domizil. Im Innern, wie so häufig anzutreffen, war dieses imposante Gebäude wesentlich älter. Aufwendige Tausteinlaibungen in den Seitenwänden und eine Fülle anderer Details wiesen auf einen wohlhabenden Erbauer hin.

Das Haus wurde zerstört und durch einen Neubau ersetzt, der sich bemüht, alte norddeutsche Bautradition mit der Gegenwart zu verbinden, der aber die Noblesse des Vorgängerbaus nicht zu erreichen vermag.



Städtischer Schlachthof

Das Wohnhaus des Schlachthofdirektors, nach den Plänen des Stadtbaumeisters Kampf 1892 errichtet, war kein Ausbund an baulicher Schönheit, aber Ausdruck seiner Zeit, die damals durchaus moderne Wohnformen historisierend ummantelte. Der städtische Schlachthof und mit ihm dieses Haus stand der Verlegung der Hindenburgstraße im Wege und wurde deshalb 1969/70 abgebrochen.

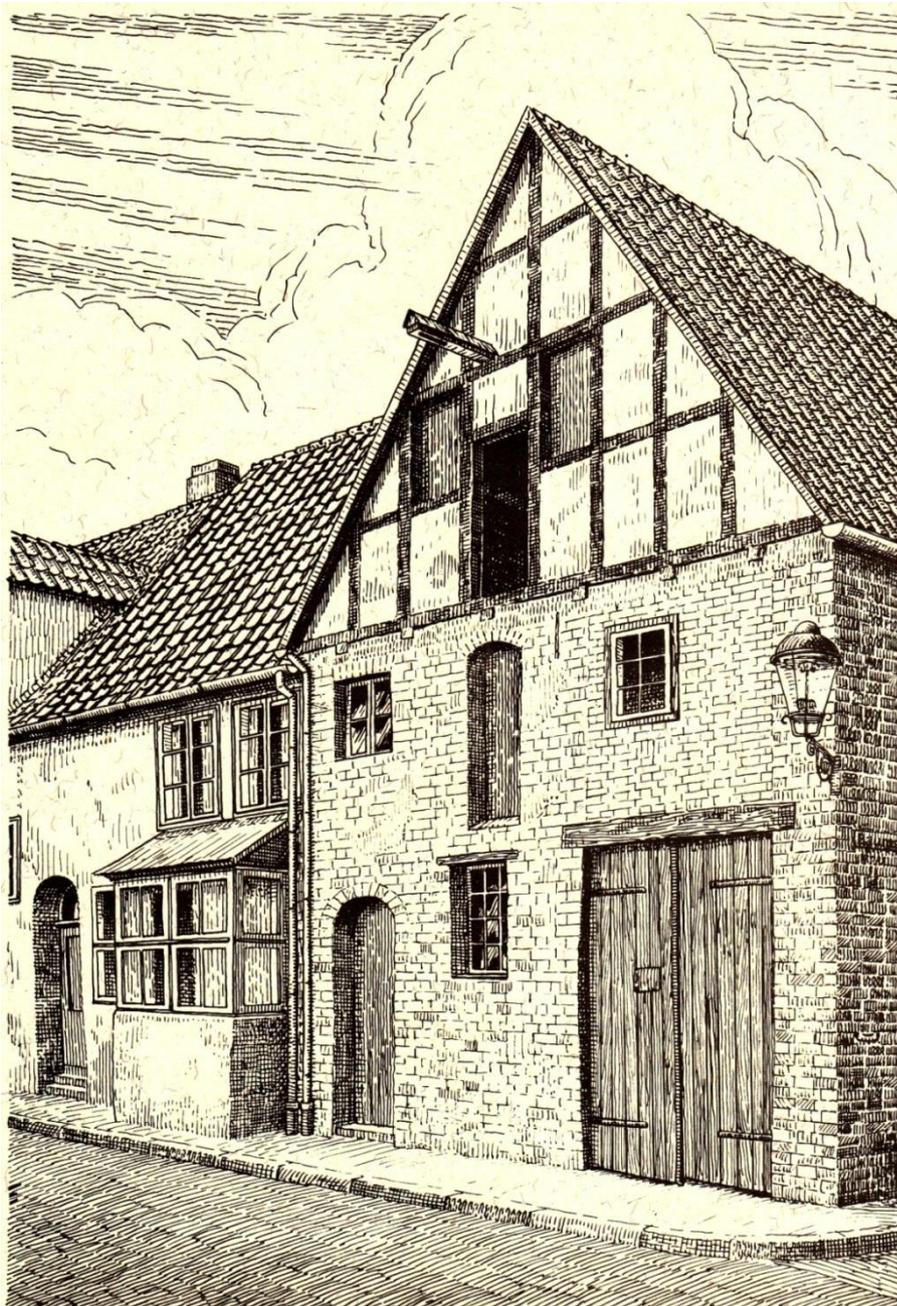


Baumstraße 17

Baumstraße 17

Das hier abgebildete Eckhaus aus dem Wasserviertel soll das Gildehaus der Schiffer gewesen sein. Die Schiffergilde wird erstmals 1374 erwähnt. Es waren in der Regel repräsentative Eckgrundstücke, die die Gilden für ihre Häuser erwarben; so zum Beispiel das Brauergildehaus Ecke Grapengießstraße/Enge Straße und das Salztonnenböttcherhaus Lüner Straße/Ecke Koltmannstraße.

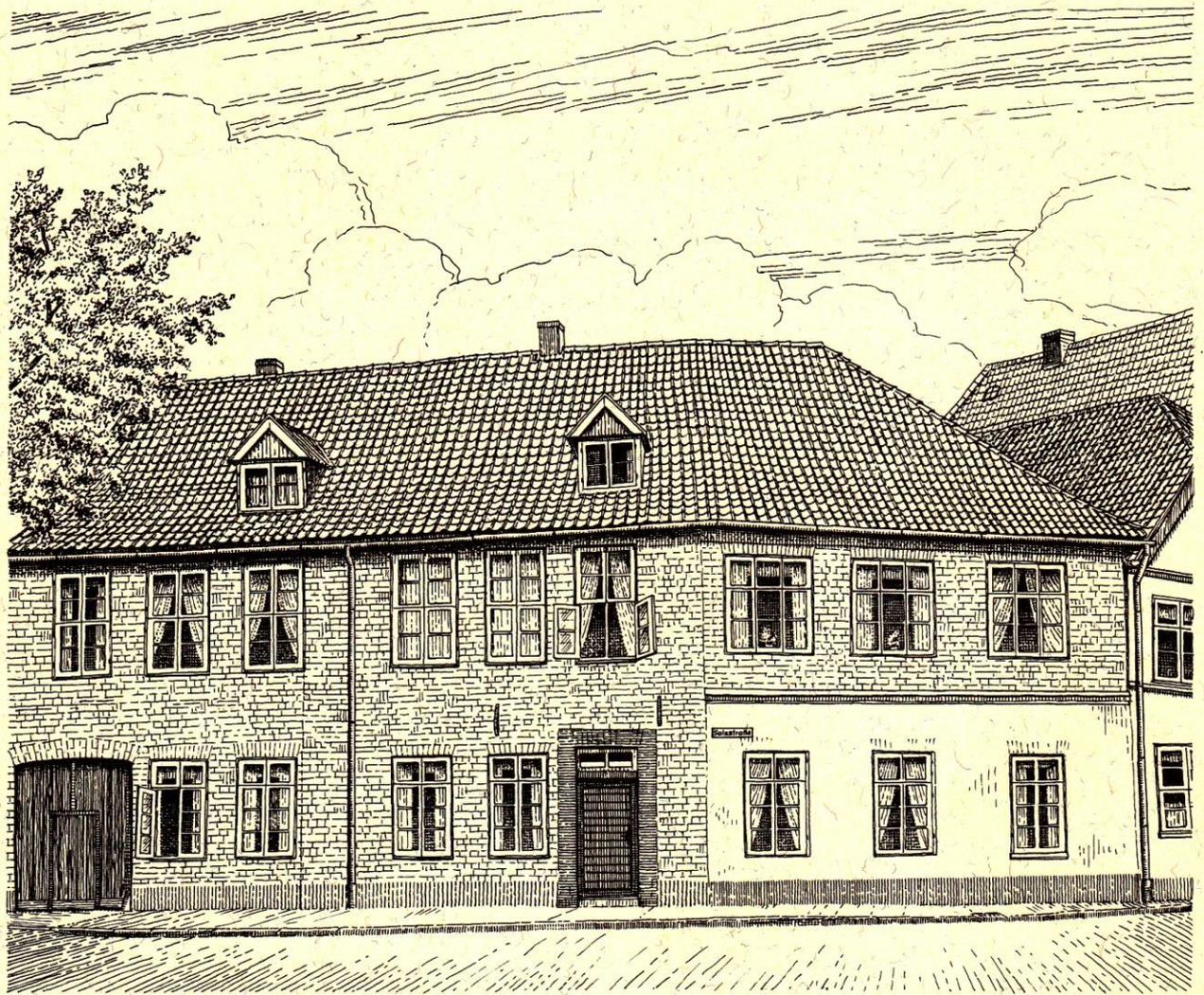
Die Giebelsansicht auf unserem Bild hat sicher viele Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte erfahren und zeigt statt eines repräsentativen eher ein wirtschaftlich geprägtes Aussehen mit Windeluken, Toreinfahrt und schlichtem Fachwerk. Jedoch befand sich auf der Traufenseite des Gebäudes in der Baumstraße ein zweigeschossiges Fenster, das auf die erhalten gebliebene hohe Diele schließen läßt. Das Fuhrgeschäft Kathmann mit Ausspann und Kohlenhandlung hat das Haus über viele Jahre genutzt, bis zu seinem Abriß im Jahre 1985 durch die Firma Anker.



Bei der St. Lambertikirche 9

Das breitgelagerte Backsteingebäude zeigt die Formen der Walmdachhäuser des 18. Jahrhunderts. Im Bereich des linken Obergeschosses sind noch die originalen Fenster mit den Sprosseneinteilungen des späten 18. Jahrh. erhalten. Die übrigen Fenster, wie auch Tor und Haustür, sind offenbar im 19. und 20. Jahrhundert dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechend geändert worden.

Auch dieses Gebäude ist seit Kriegsende abgerissen worden und an seiner Stelle klaffte lange eine Baulücke.



Bei der St. Lambertikirche 9

Bei der Lambertikirche 9

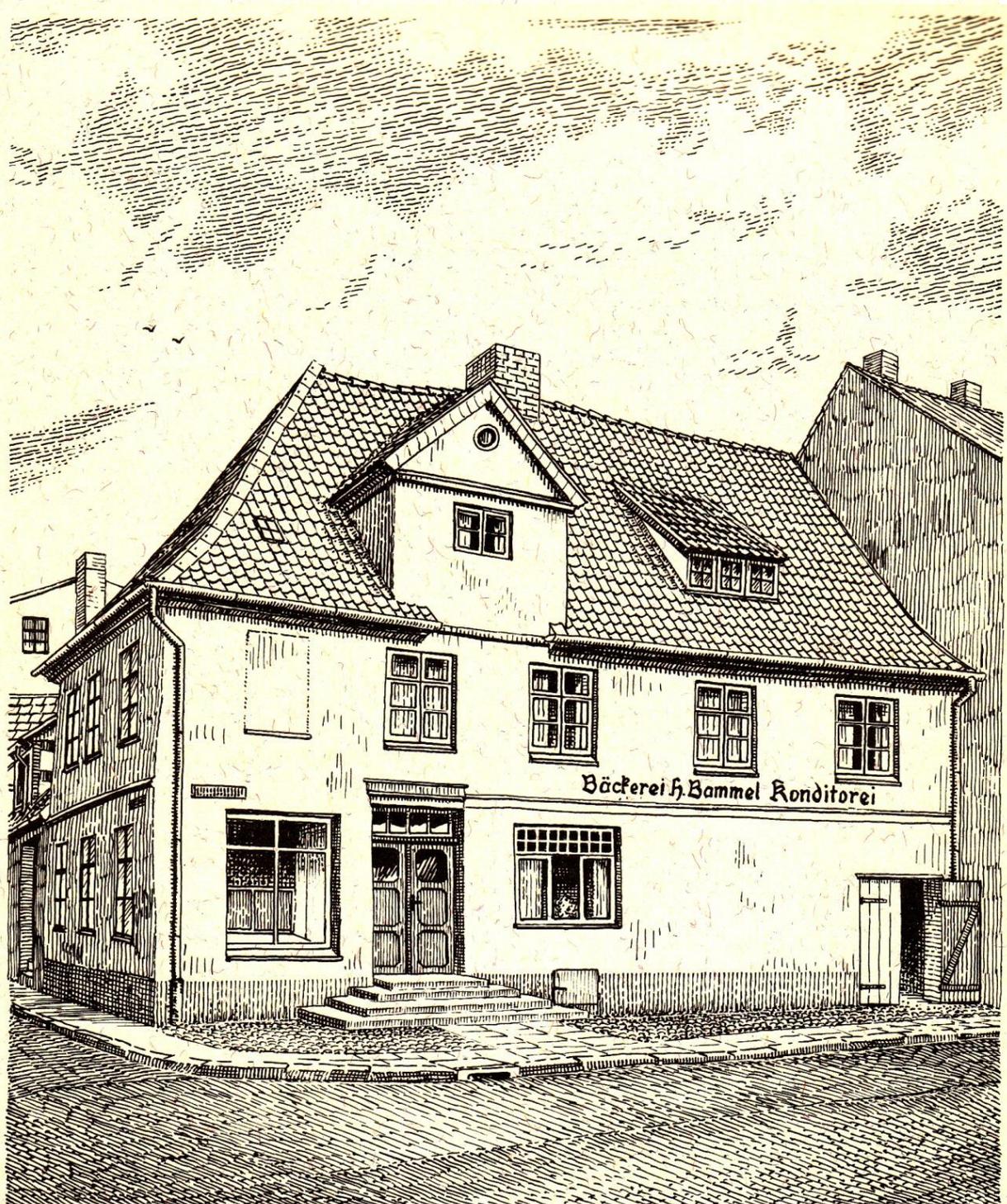
Etwas eigentümlich war das Gebilde schon, das aus der geschlossenen Traufenhauszeile im Nordwesten des Lambertiplatzes herauswuchs. Ursprünglich hatte das Haus sicher das Aussehen wie seine Nachbarn, bis ein Besitzer – wohl aus Raummangel – aufstockte und sein neues Stockwerk mit einer Attika krönte. Der Umbau geschah in spätklassizistischer Form zum Ende des 19. Jahrhunderts. Gemeinsam mit seinen rechten Nachbarn wurde das Haus im Jahre 1961 zerstört.



Bei der St. Lambertikirche 12

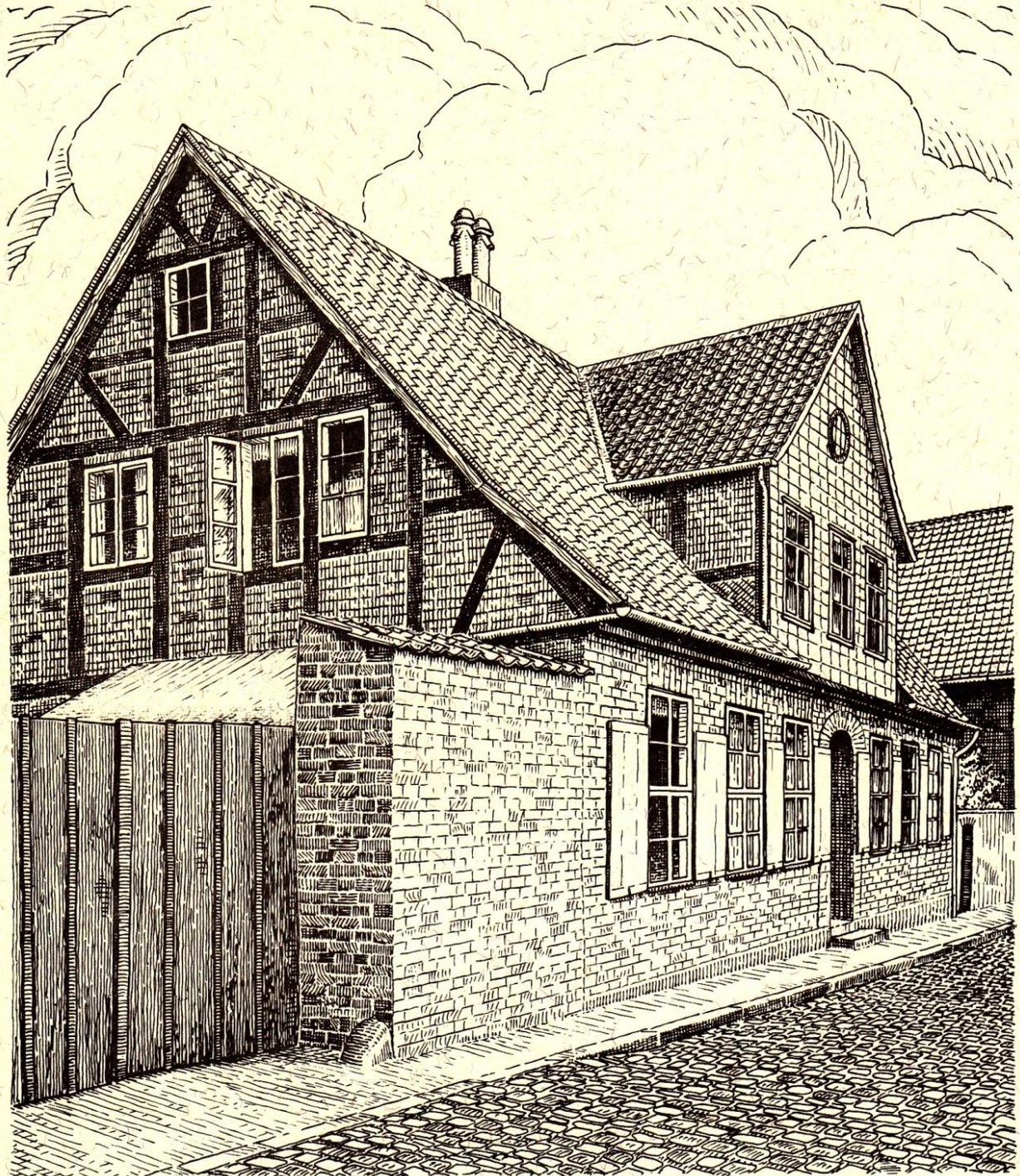
Bereits 1598 lässt sich an dieser Stelle ein Backhaus nachweisen. Backhäuser wurden, der erhöhten Feuersgefahr wegen, meistens an den Straßenecken errichtet.

Das abgebildete verputzte Backsteinhaus zeigt sich mit Walmdach und Zwerchhaus als dem 18. Jahrhundert zugehörig. Genauso gut könnte unter der Überformung ein älteres Giebelhaus stecken, dessen Steildach nach Abbruch des Giebels zurückgewalmt wurde und das vielleicht mit dem 1598 erwähnten Gebäude identisch ist. Ein beschauliches altes Haus jedenfalls, das schon 1955 den ersten Abrissen in der Altstadt zum Opfer fiel, die aus Furcht vor Senkungsschäden vorgenommen wurden.



Beim St. Benedikt 2

Eine ganze Reihe von Ackerbürgern gab es in den Mauern unserer Stadt. Auch dieses bescheidene, aber gut erhaltene Barockhaus mit Rundbogenportal und Frontgiebel war ein Ackerbürgerhaus. Links ist die Hofeinfahrt zu sehen. Die originalen Erdgeschoßfenster sind noch — wie früher sehr häufig — mit Klappläden versehen. Diese Einrichtung sollte man in Lüneburg wieder aufgreifen, weil sie besser in die Altstadt paßt als die modischen Rolläden. Auf dem Schornstein das zu Beginn des Jahrhunderts häufig verwendete »Russische Rohr« zur Verbesserung des Zuges. Das alte Haus wurde in den Nachkriegsjahren durch Abriß vernichtet.



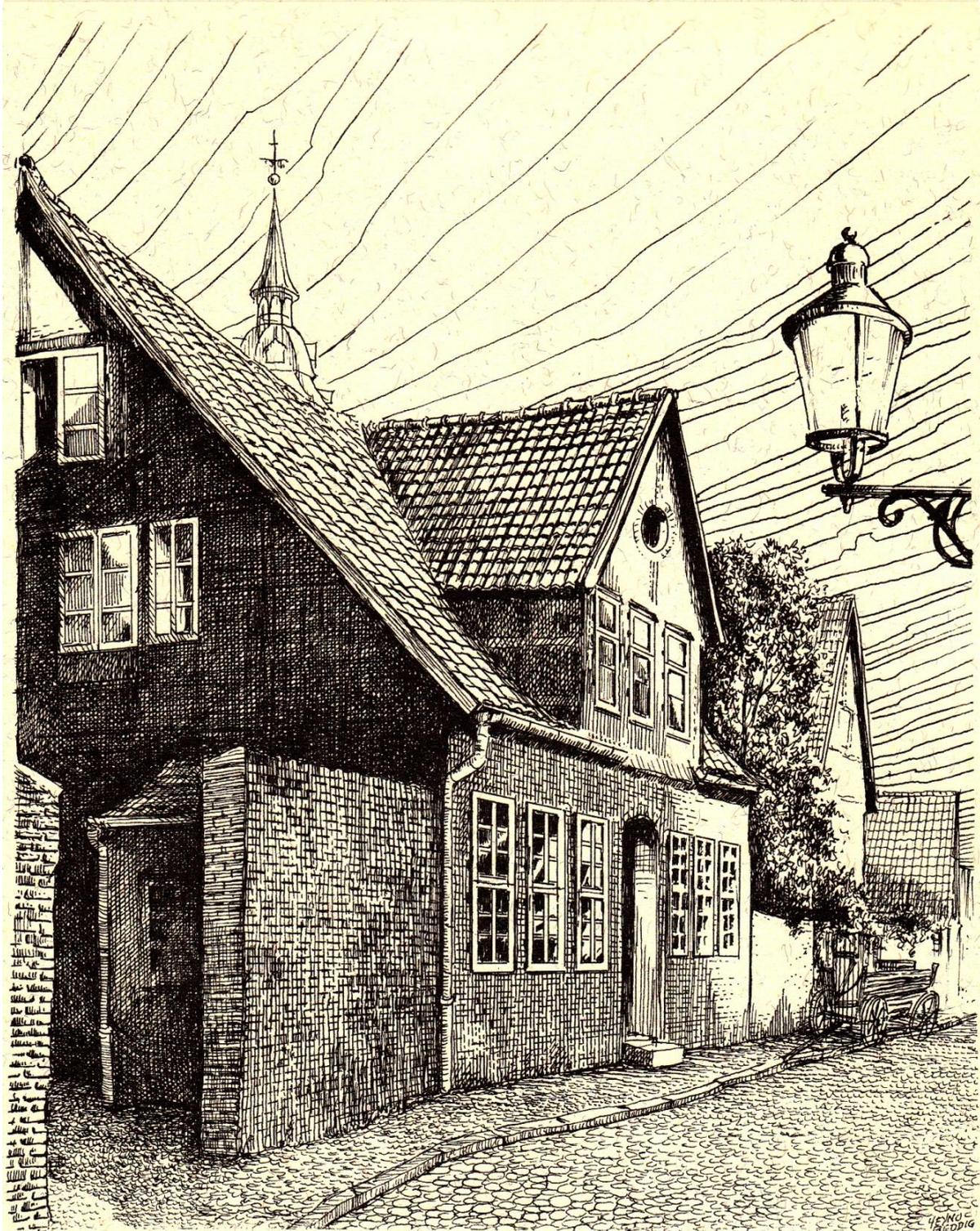
Beim Benedikt 2

Beim Benedikt 2

Das eingeschossige, traufenständige Gebäude hatte ein hohes Dach mit Zwerchhaus, auch Frontspieß genannt. Giebel und Frontspieß waren in Fachwerk errichtet, das Erdgeschoss mit einfachem Rundbogenportal aus Mauerwerk gebaut.

Die Fenster des Erdgeschosses entstammen der Erbauungszeit im 18. Jahrhundert. Die übrigen Fenster wurden wohl im 19. Jahrhundert geändert.

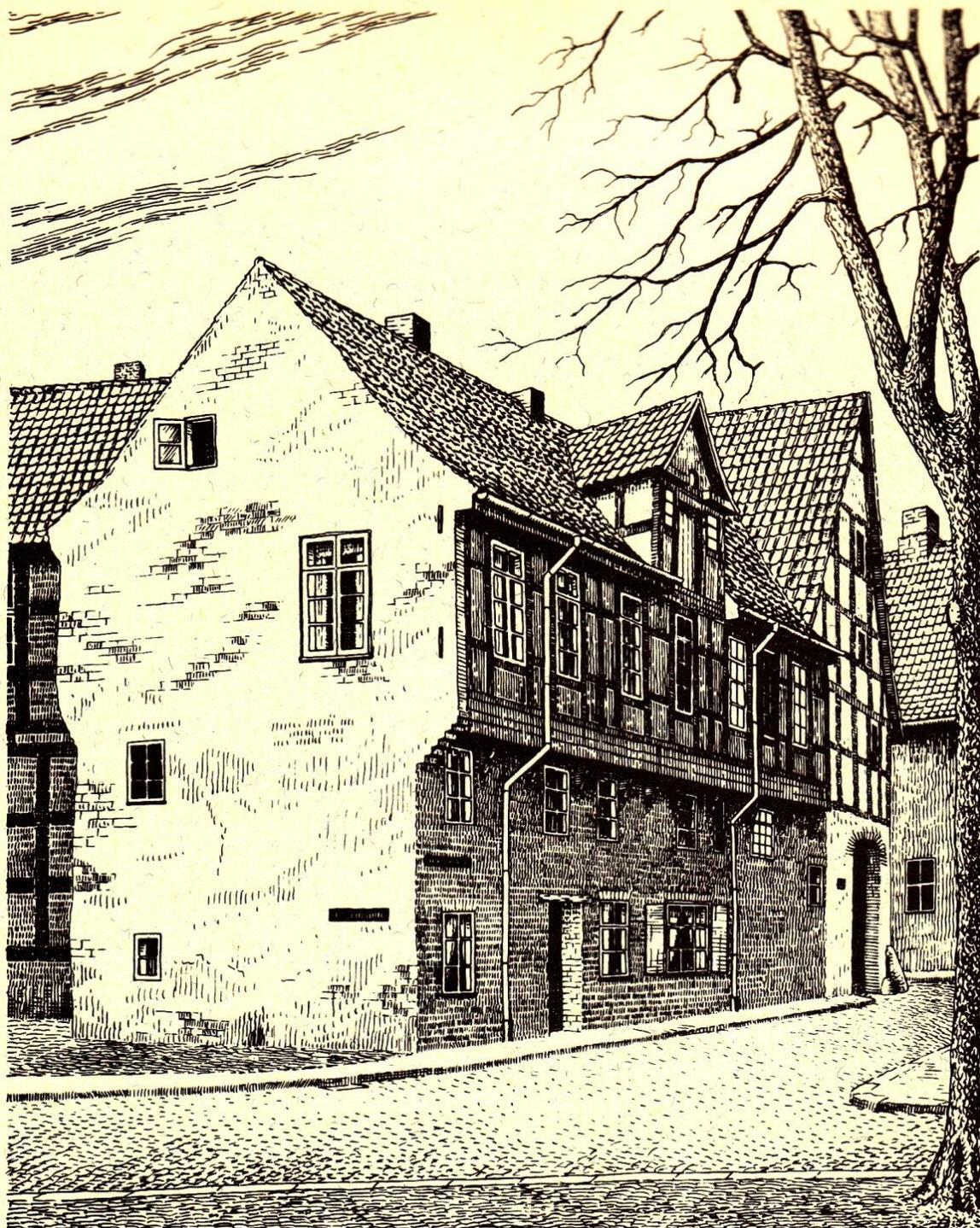
Das alte Haus wurde 1964 abgerissen.



Conventstraße 2

Konventstraße 2

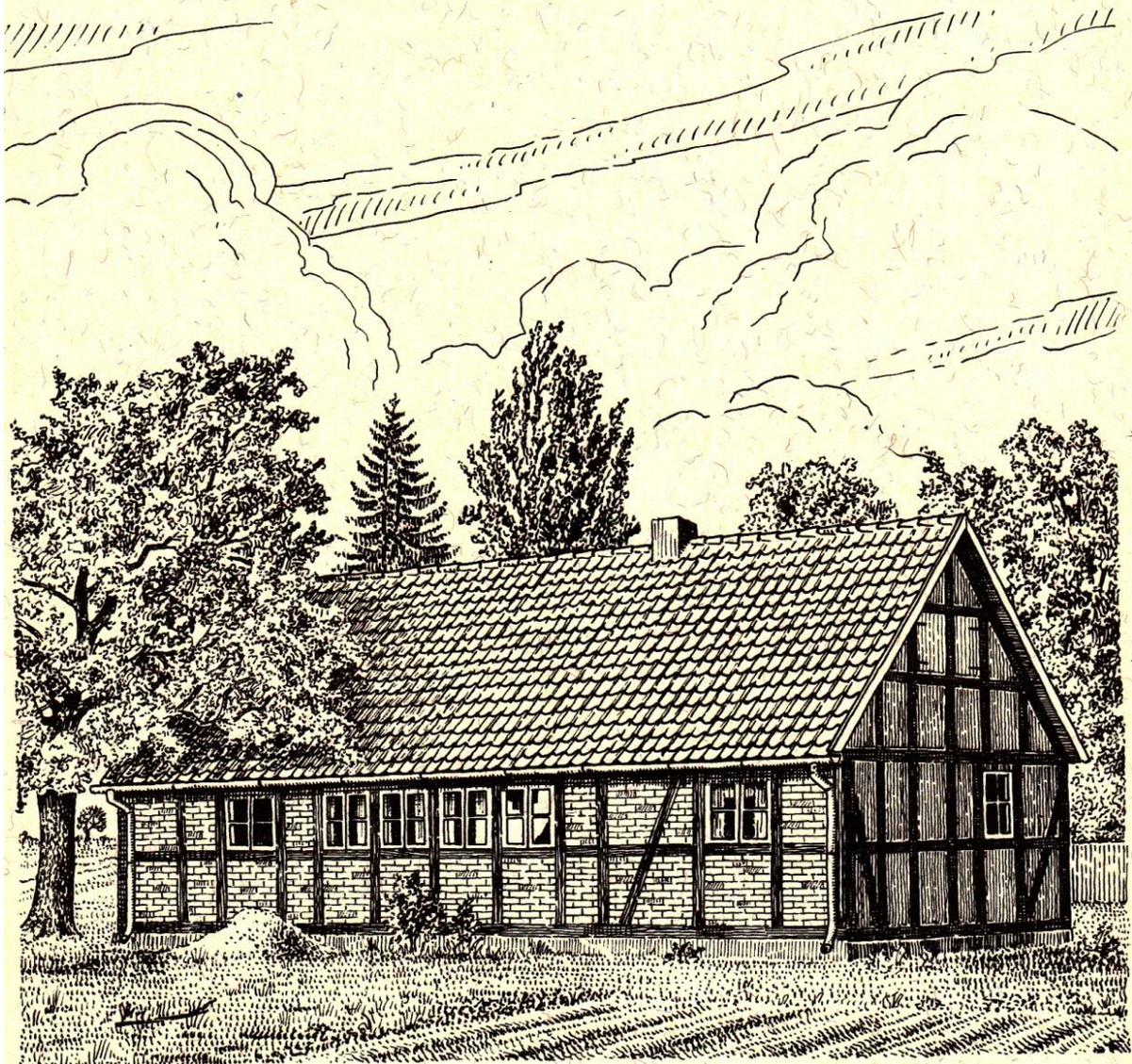
Ein weiter Hof begrenzte dieses Gebäude von der Nordseite. Das barocke Fachwerk mit dem gleichaltrigen Zwerchhaus wurde einem viel älteren Kern angefügt. Der Torweg mündete in einen zuletzt verwahrlosten, aber äußerst reizvollen Innenhof, der heute eine Bereicherung der Innenstadt sein würde. Das Haus barg eine Fülle baugeschichtlich interessanter Details, die durch den Abriss verloren gingen. Heute steht hier eine Gebäudegruppe, die nirgendwo weniger hinpaßt als an diese Stelle.



Düvelsbrook

Der willkürlich von Stadtkämmerer Müller verfügte Abriss der Düvelsbrooker Gebäude zeigt, daß offenbar manche Leute aus jahrzehntelangen Erfahrungen nicht zu lernen vermögen. In unserer immer gleichförmiger und belangloser werdenden Umwelt haben heute auch bescheidene alte Häuser, zumal wenn sie so mit der Landschaft verwurzelt sind, einen hohen Heimat- und Identifikationswert.

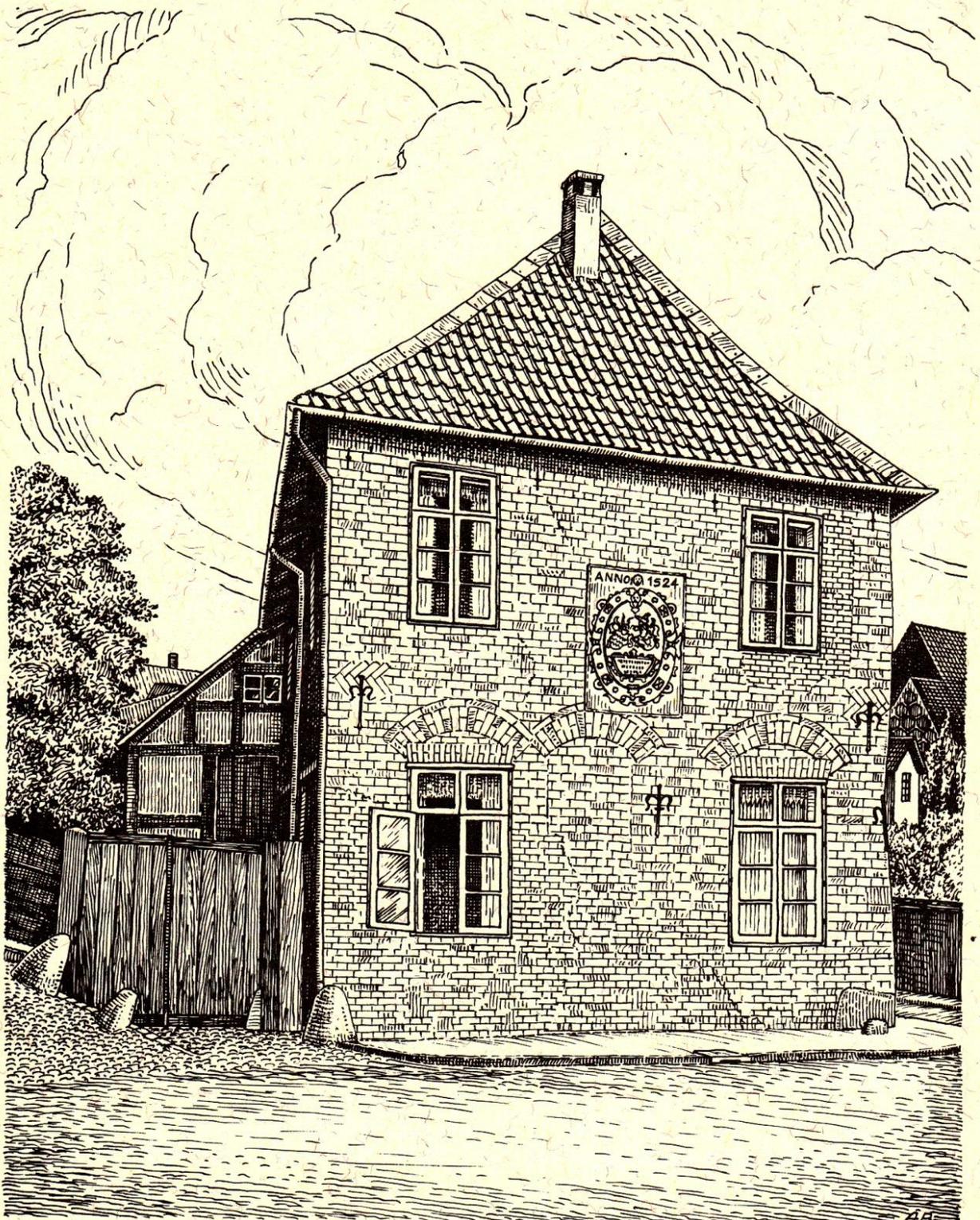
Düvelsbrook wurde, obschon ernsthafte Interessenten vorhanden waren, im Frühjahr 1985 abgerissen.



Egersdorffstraße 1

Die westliche Giebelfassade des langgestreckten Gebäudes zeigt das Wappen des herzoglichen Hauptmanns Fritz vom Berge. Die Spuren im Mauerwerk beweisen, daß auch dieses Haus durch die Jahrhunderte häufigen Veränderungen unterworfen war. Das im Bild nicht sichtbare Portal mit prachtvoller Barocktür erschloß das Gebäude von der Südseite.

431 Jahre alt war das Haus geworden, als die Stadt Lüneburg 1955 den Abriß vornahm.

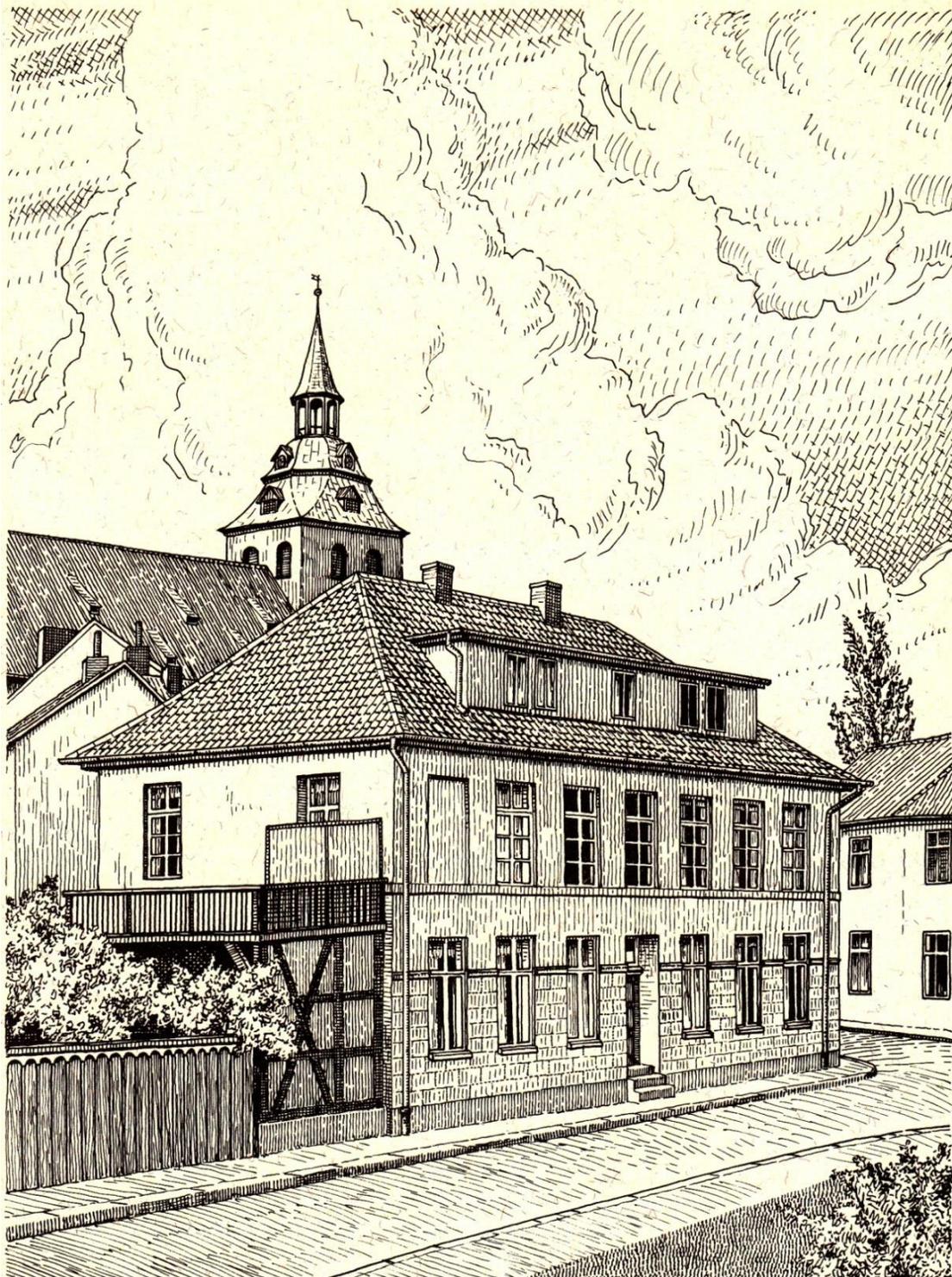


Egersdorffstraße 3

Egerstorffstraße 3

Ein nobler, großzügiger Bau aus dem frühen 19. Jahrhundert stand an der Stelle des jetzigen städtischen Kindergartens. Hier wohnte und praktizierte bis 1972 der für lange Zeit letzte Arzt des Michaelisviertels, Dr. Müller. Die große Gaube im Dach ist eine spätere unharmonische Zutat. Wunderschön aber war der alte große Obstgarten, der zum Haus gehörte und von einem hohen Plankenzaun umgrenzt war. Zäune dieser Art waren früher mit Recht sehr beliebt. Sie waren oft von Bäumen überwölbt, von Kletterpflanzen überwuchert und bildeten intime und wohlthuende Straßenräume.

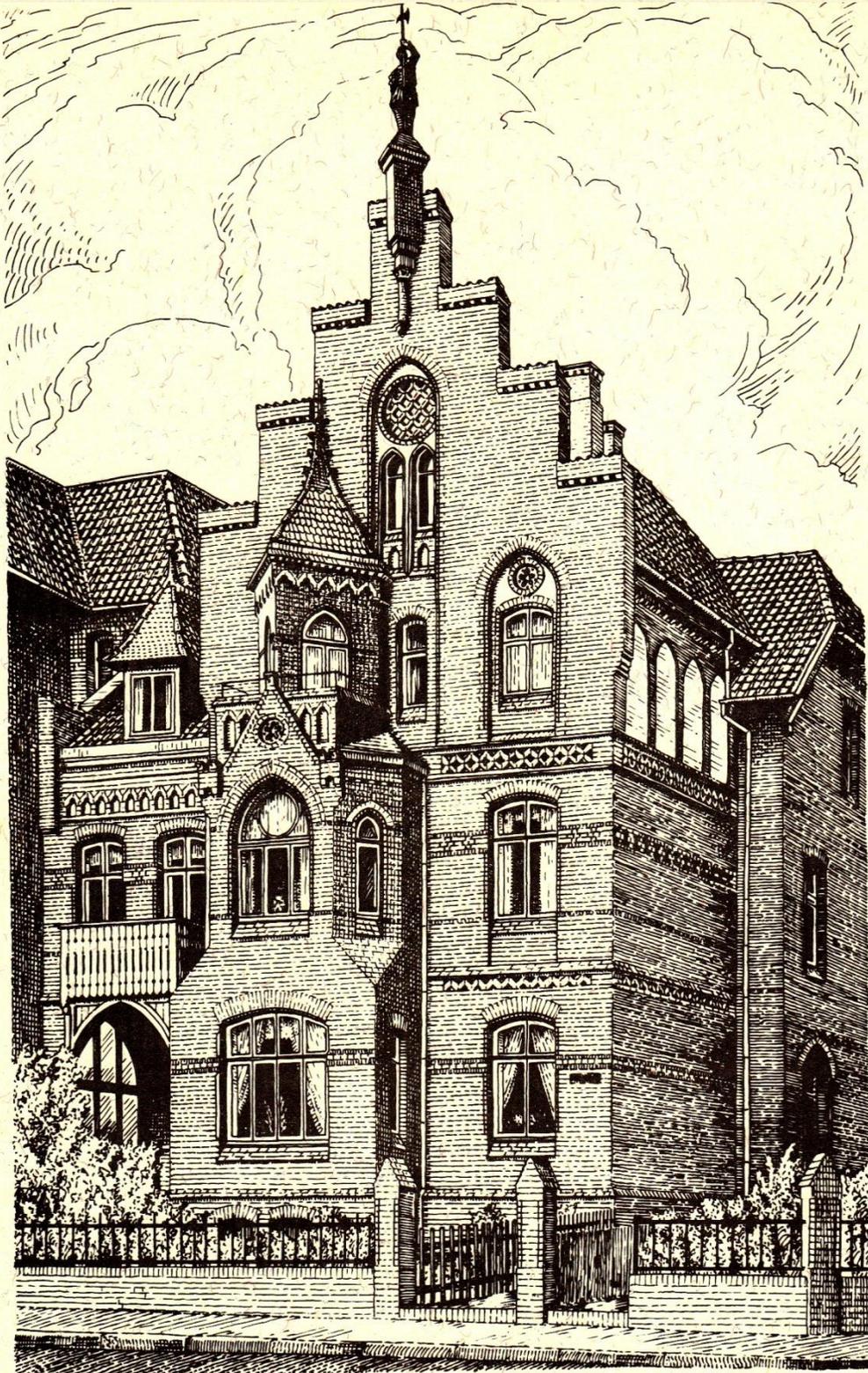
Das Gebäude, von Senkungserscheinungen bedroht, wurde 1972 von der Stadt Lüneburg abgerissen.



Frommestraße 1

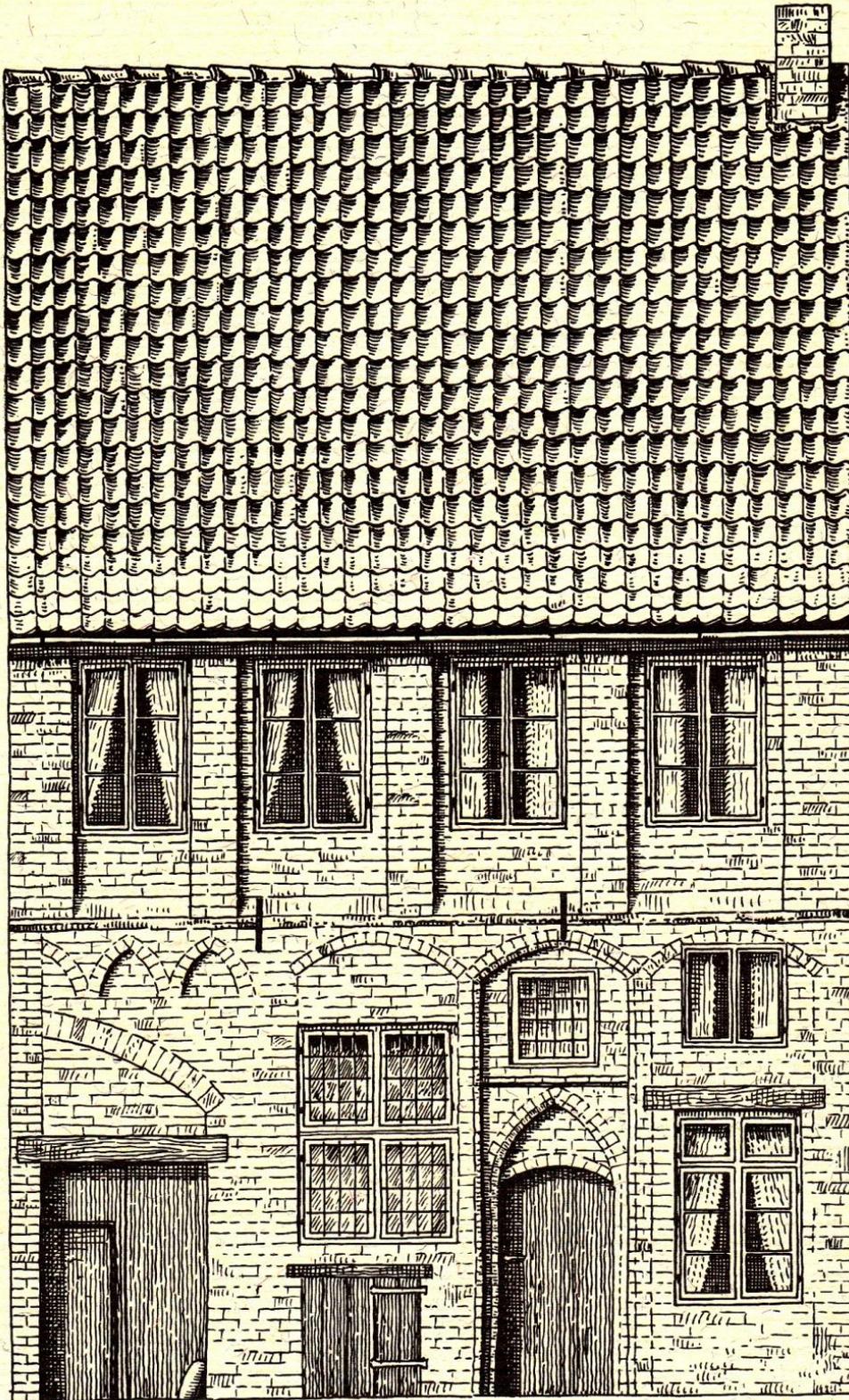
Frommestr. 1

Zu den großen Ruhmestaten der Architektur gehört dieses Haus sicher nicht. Aber angesichts des meist dürftigen Neuen und als zeitgeschichtliches Dokument gewinnt es andere Dimensionen. Ganz abgesehen davon sind die großzügigen Innenräume dieser Häuser gerade bei jungen Menschen heute sehr begehrt. Den handwerklichen Perfektionismus dieser neugotischen »Wohnburg« kann man nichts mehr bestaunen; es wurde im Jahr 1962 abgerissen.



Glockenstraße 1

Ein gotisches Traufenhaus in der Glockenstraße - früher schon einmal durch Abrisß halbiert - verschwand im April 1970 durch Totalabrisß für immer aus dem Stadtbild. Dieser in Lüneburg äußerst seltene Haustyp in fast unverändertem Zustand, hätte sicher wertvolle Hinweise für die Lüneburger Hausforschung erbringen können. Das Haus mußte einer zugigen Passage zum Sande weichen.

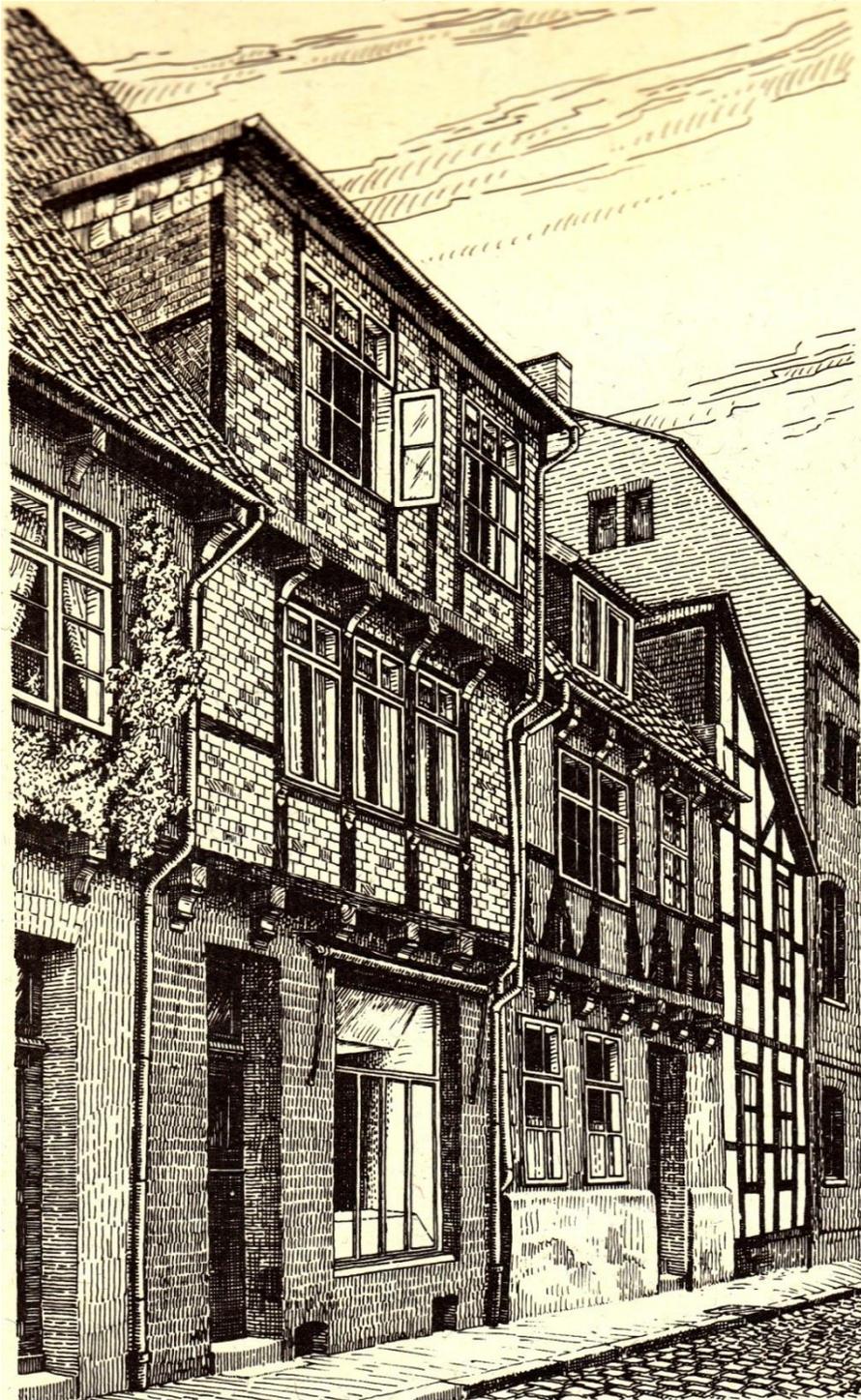


Glockenstraße 5 und 6

Glockenstraße 5/6

Wenn man genau hinschaut, kann man das alte Gesicht des langen traufständigen Fachwerkreihenhauses noch erkennen.

Die gemauerten Erdgeschosse sind stark verändert, auch der Dachausbau ist eine spätere Zutat. Erbaut wurde das Gebäude zur Zeit der Renaissance. Die geschweiften Fußbänder des rechten Flügels, die sich früher sicher über das gesamte Gebäude zogen, und die noch vorhandenen Knaggen unter den Vorkragungen lassen ahnen, welch prächtiges Haus hier einmal stand. Doch statt restauriert zu werden, wurde es abgerissen, um dem Neubau des C&A-Kaufhauses Platz zu schaffen.

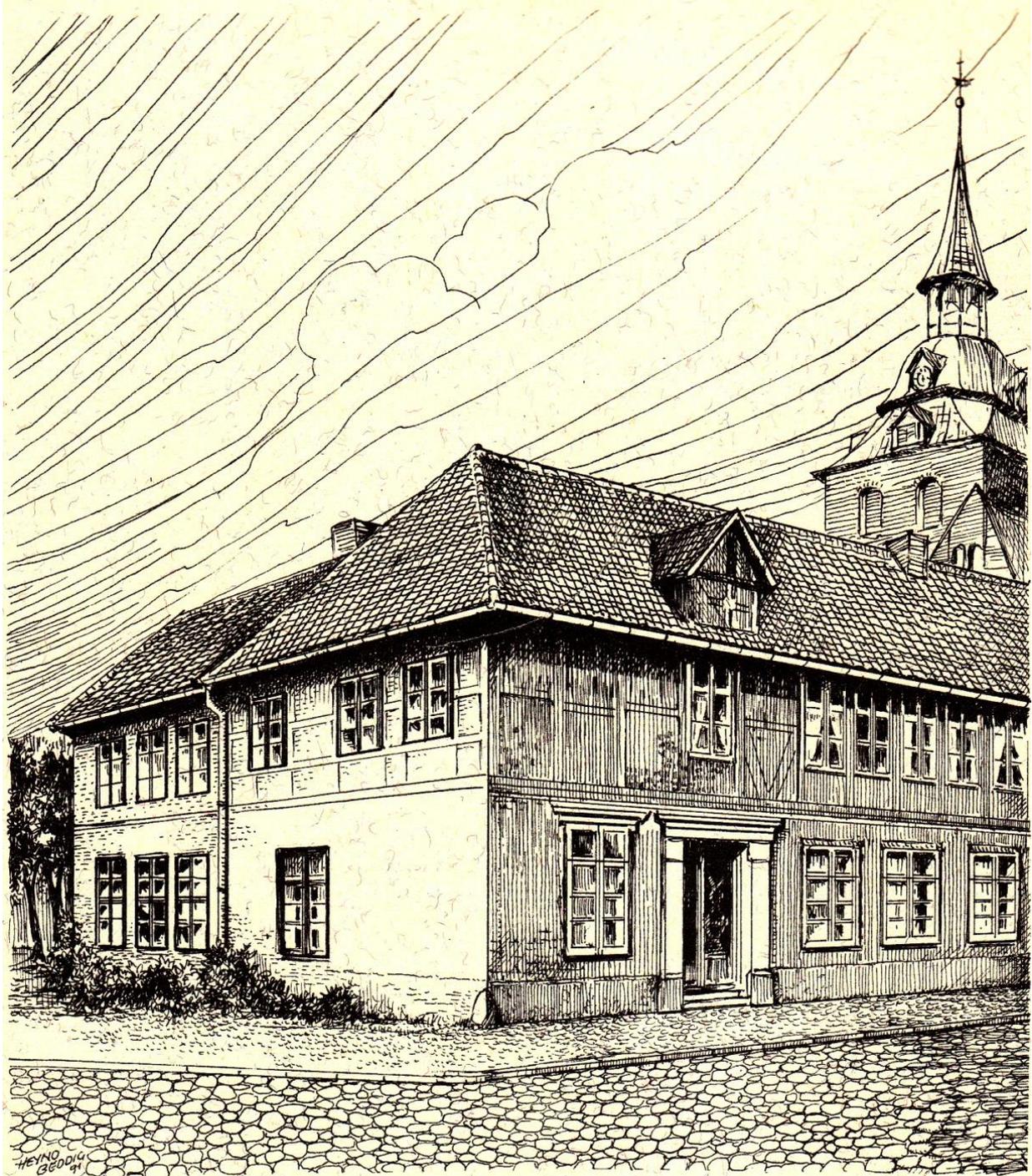


Görgestraße 5

Auch heute noch ist der Platz, auf welchem das alte Haus stand, eine Baulücke.

Es bildete einst eine Ecke zur Straße „Am Benedikt“. Das traufenständige Gebäude, dessen Dach am Giebel abgewalmt war, hatte zwei Geschosse. Auf dem gemauerten Erdgeschoß war ein Fachwerkobergeschoß errichtet worden, wie es in Lüneburg sehr häufig geschah.

Nach Portal und Fenstern könnte man es wohl dem frühen 19. Jahrhundert zuordnen. In der Regel sind diese Häuser im Innern jedoch wesentlich älter. Auch hier ist es nun nicht mehr feststellbar; das Gebäude wurde im Jahre 1964 aberissen.



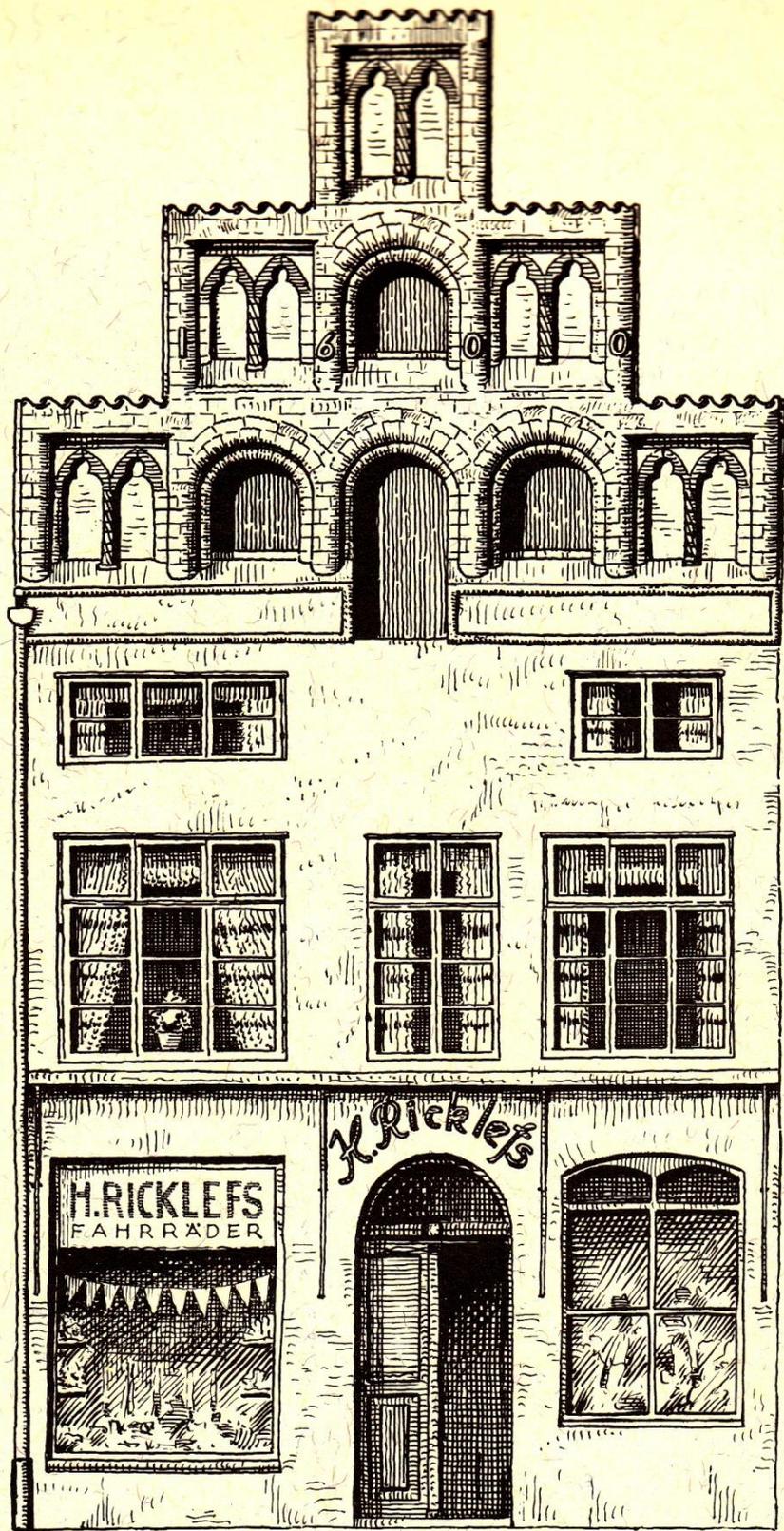
Grapengießerstraße 2

Die beiden alten Kaufmannshäuser in der Grapengießerstraße 1 und 2 hatten mit ihren Fassaden aus dem 18. und 19. Jahrhundert eine wichtige Blickpunktfunktion für die Rote Straße. Man zerstörte sie, um gesichtslose Geschäftsneubauten zu errichten.



Grapengießstraße 17

Grapengießstraße 17. Im Jahre 1955 fiel auch dieses alte Staffelgiebelhaus aus der Zeit der Renaissance den Baggern zum Opfer. Es wurde durch einen wahrhaft einfallslosen Neubau ersetzt. Die Grapengießstraße erlitt einen weiteren Substanzverlust. Wenn die Kaufhauspläne des Maklers Schintzel realisiert würden, wäre diese Straße um eine ganze Gruppe alter Häuser ärmer.



Grapengießerstraße 21

Grapengießerstraße 21

Dieses Gebäude war eines der wenigen Fachwerkhäuser dieser Straße. Die Zweiteilung, großer und kleiner Giebel, zeigt eine für Lüneburg typische Anordnung der Altenteilerwohnung. Auch die Toreinfahrt ist, wiewohl verändert, an der alten Stelle verblieben. Das Haus ist dem 18. Jahrh. zuzuordnen; vermutlich aber war es im Kern älter. Dies wird von uns immer wieder bei Restaurierungen und Untersuchungen festgestellt.

Ende der 60er Jahre wurde das Gebäude von einem Kaufhaus aufgekauft - wobei den ursprünglichen kleineren Geschäften gekündigt wurde - um einem Betonklotz Platz zu machen.

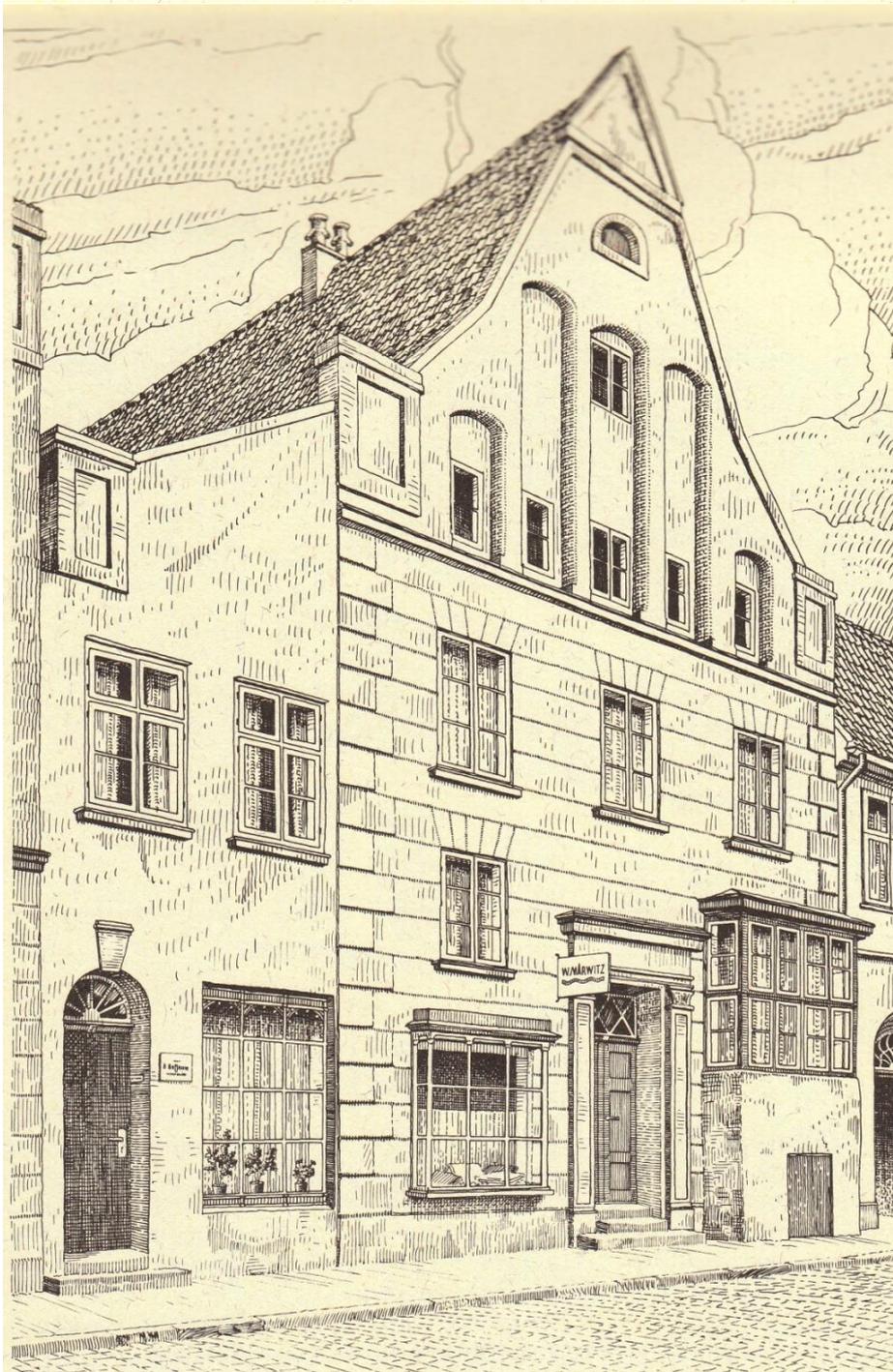


Grapengießerstraße 36/37

Grapengießerstraße 36,37

Auch dieses alte Kaufmannshaus in der Grapengießerstraße wurde zerstört. Es verschwand aus dem Straßenbild; sein Nachfolgebau allerdings vermag mit dem einst Gewesenen an Gestaltwert kaum zu konkurrieren.

Der mächtige Giebel verrät trotz mancher Umbauten noch den gotischen Ursprung. Zur Zeit des Klassizismus wurde die Fassade wiederum umgestaltet, erhielt Frontispiz und Ohrenzinnen, wobei auch das Altenteilerhäuschen miteinbezogen wurde. Die ursprüngliche Backsteinfassade wurde verputzt. Durch den in Lüneburg früher allgemein üblichen außenliegenden Kellereingang erhielt die alte Barocktucht ihre erstaunliche Höhe. Reizvoll war auch die Schaufenstergestaltung des 19. Jahrh.

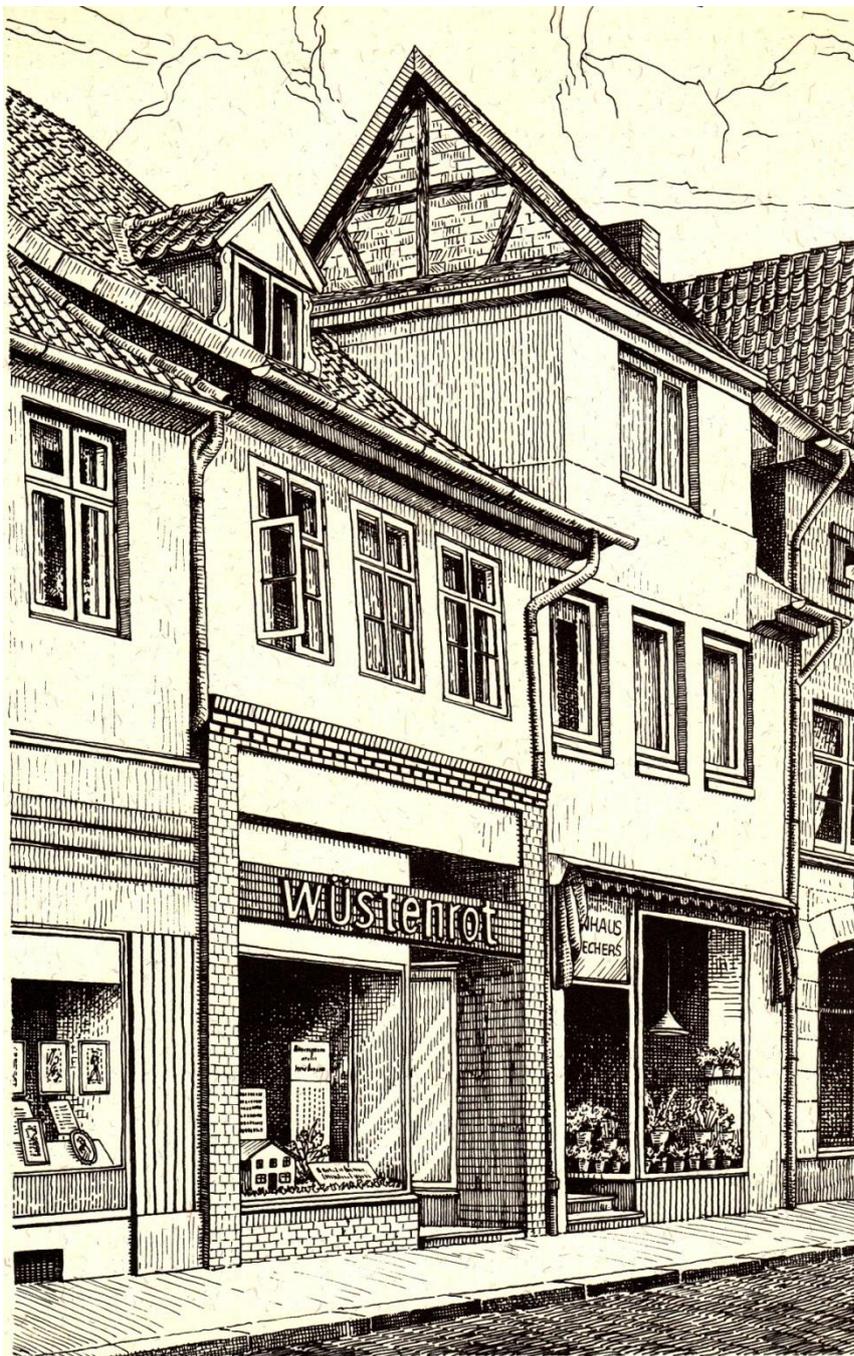


Grapengießerstraße 39a u. b

Grapengießerstraße 39 a und b

Die beiden alten Häuser waren durch Umbauten vor allem aus der Nachkriegszeit erheblich entstellt. Ursprünglich gehörten sie einmal zusammen, und die kleine Barockgiebelgaube ebenso wie die linke Fensterreihe zeigt, wie das Doppelhaus einmal aussah. Im Inneren waren sie allerdings erheblich älter.

Auch diese Gebäude hätten in restauriertem Zustand fraglos eine Zierde der Grapengießerstraße werden können, wenn die Bagger des Herrn Schintzel sie nicht 1988 weggeräumt hätten. Die riesige Fläche zwischen Grapengießerstraße und Heiligengeiststraße, übrigens ältester Lüneburger Siedlungsboden, wurde nicht etwa archäologisch untersucht, wie das mittlerweile zum Beispiel sogar in Uelzen üblich ist, sondern alle Geschichtsspuren sind inzwischen beseitigt worden. Dabei lag das Gebiet fast zehn Jahre lang brach und verschandelte die Umgebung. Es wäre also Zeit für Untersuchungen jeder Art vorhanden gewesen.

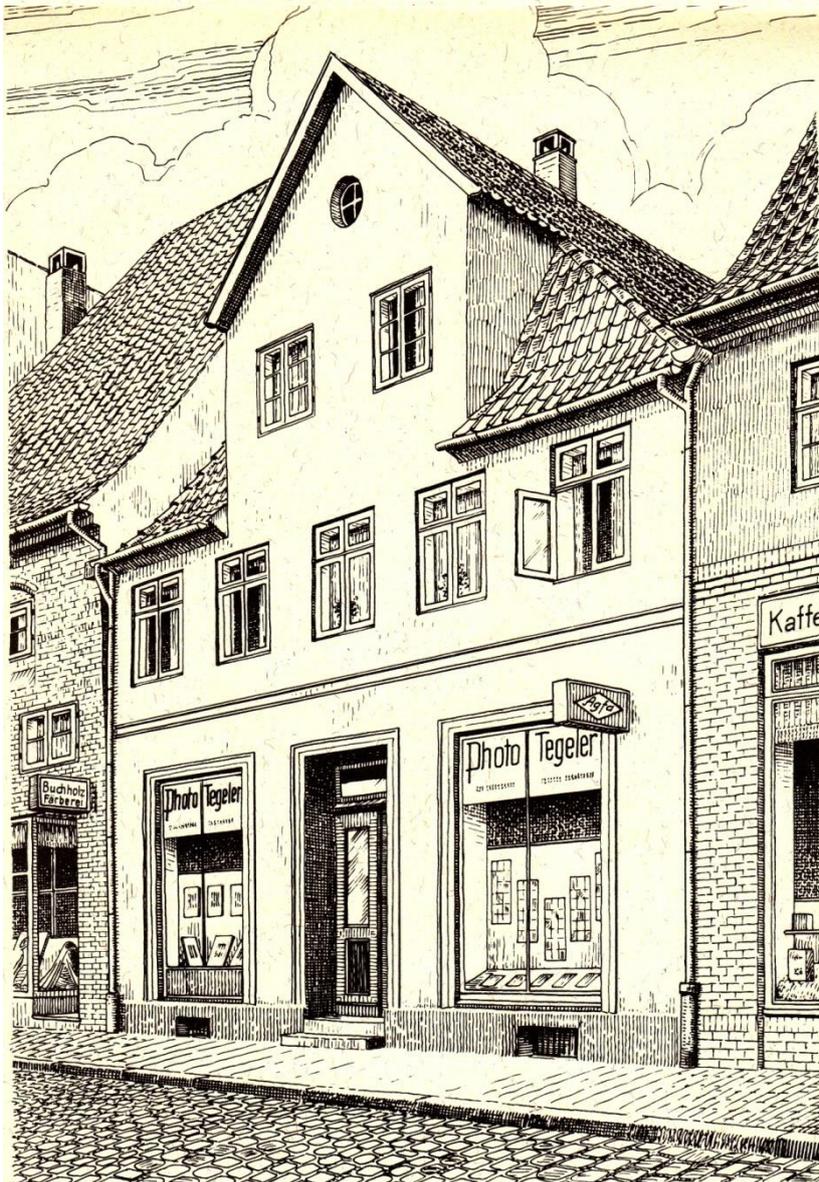


Grapengießerstraße 40

Von außen eher ein schlichtes Haus des 18. und 19. Jahrhunderts mit noch späteren Umbauten, verbarg es hinter Putz und Verkleidungen eine gut erhaltene Mauerwerkssubstanz des 16. Jahrhunderts. Es wäre nicht sonderlich schwierig gewesen, dieses Haus fachkundig zu restaurieren und zu einem Schmuckstück der Grapengießerstraße zu machen. Doch der Investor Schintzel kaufte das Gebäude, um seine Kaufhauspläne zu realisieren und ließ es 1988 zerstören.

Kurioserweise stand von diesem Haus nur die westliche Außenwand unter Denkmalschutz, obschon das ganze Haus denkmalwert war. Nach dem Abriß der Nebenhäuser sah man von außen nur eine schäbige Brandwand. Da die schönen Formsteinpfeiler und Bögen jedoch nur von innen zu sehen waren, konnte man vor den uneingeweihten Bürgern großartig gegen die Mauer polemisieren, deren Erhaltung die »bösen« Denkmalpfleger und der »böse« ALA von dem »armen, geplagten« Bauherrn forderten. Was für jeden anderen kleineren Bauherrn in Lüneburg selbstverständlich ist, darum konnte sich Herr Schintzel drücken. Aus welchen Gründen, darüber sollte der aufmerksame Bürger einmal nachdenken.

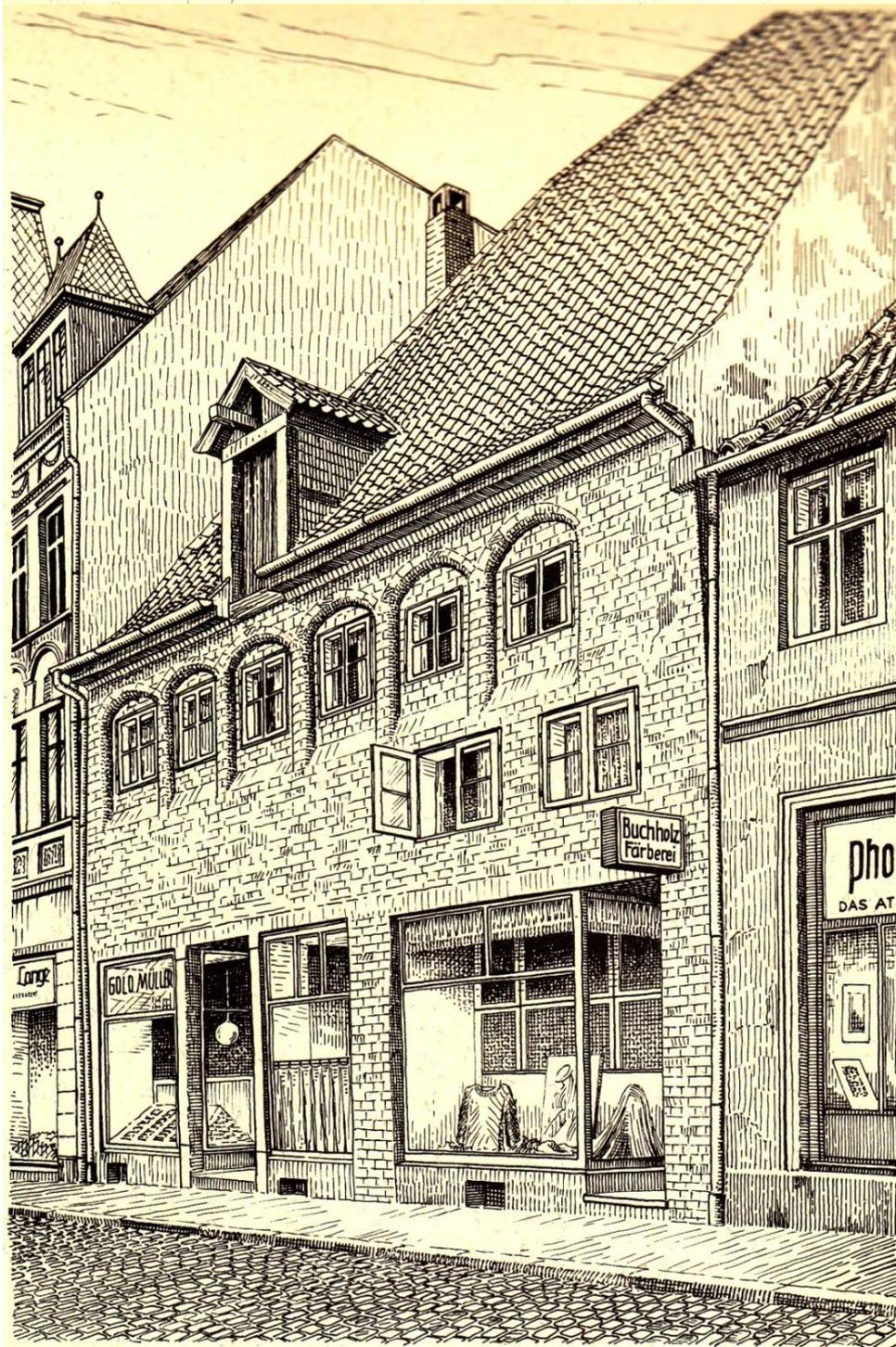
Abbruch alter originaler Bausubstanz in Innenstädten gilt vielerorts längst als Anachronismus. Man versucht, alte Stadtzentren wieder attraktiv zu machen. Das gelingt durch Erhaltungsmaßnahmen alter Originalsubstanz natürlich viel besser als durch hilfloses Nachahmen des Alten oder nicht gekonntes Einpassen modischer Bauformen. Gelungene moderne Neubauten sind sehr selten.



Grapengießerstraße 41

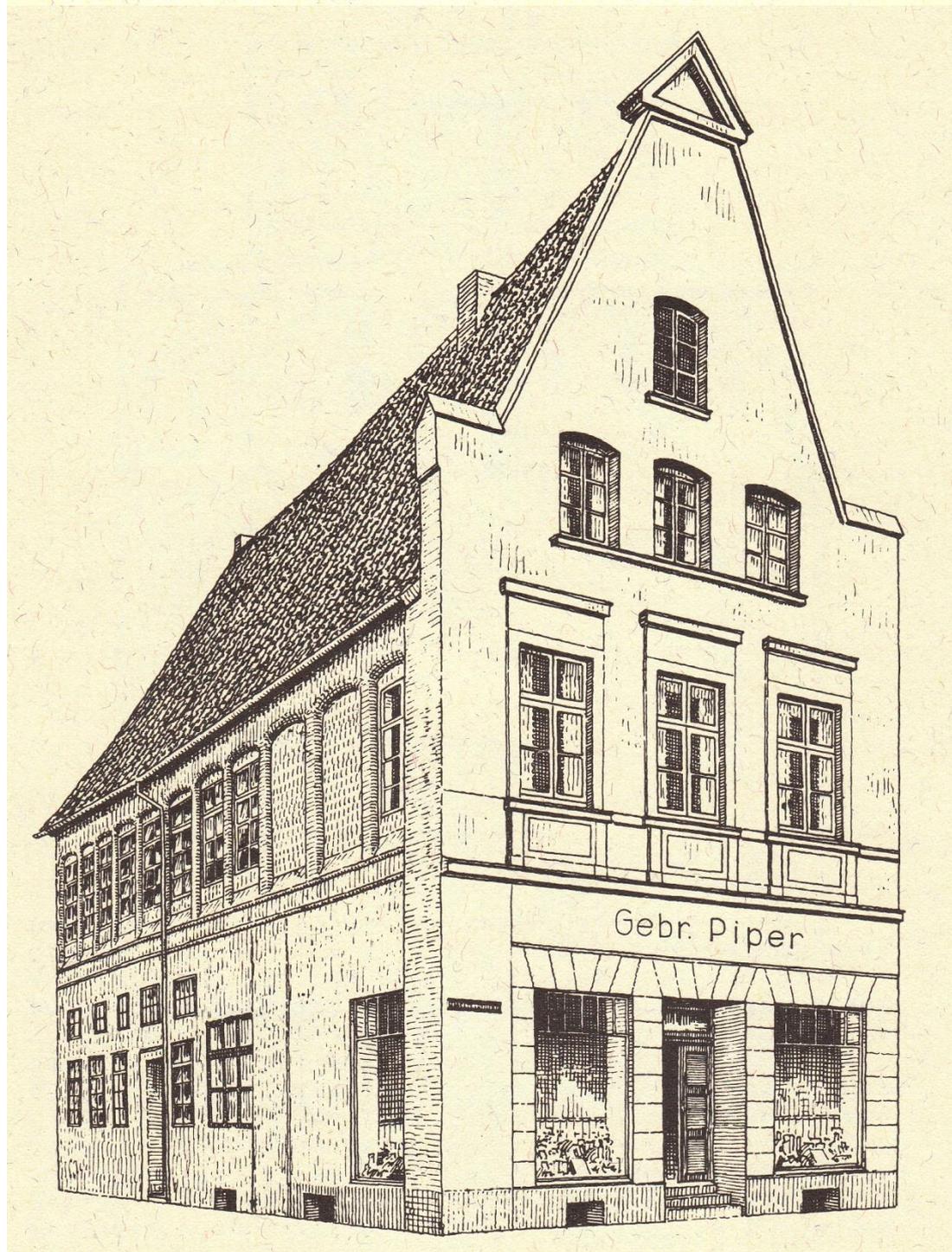
Grapengießerstraße 41

Das traufenständige Backsteinhaus mit hohem Steildach ist in der Erdgeschoßzone völlig verändert. Nur die Formsteinbögen im Obergeschoß, deren Fensteröffnungen ursprünglich ganz anders gestaltet waren, zeigen noch einen Rest alter Schönheit. Es sieht so aus, als ob dieses Geschoß ehemals einen durchgehenden Saal beherbergt hätte. Die Windeluke, hier in den Formen des 18. Jahrhunderts, ermöglichte die Warenlagerung im Dachboden. Seit dem frühen 18. Jahrhundert war das Haus Backhaus, bis in die 50er Jahre war noch die Bäckerei Bergmann hier tätig. Das Gebäude, nach den äußeren Anzeichen wohl im 16. Jahrhundert entstanden, wurde 1967 abgerissen.



Grapengießerstraße 44

Das Haus Grapengießerstraße 44 an der Ecke zur Engen Straße war fast 500 Jahre alt, als Baumaschinen es im Jahre 1977 in wenigen Tagen für immer verschwinden ließen. In der Renaissance um 1500 entstanden, war es früher das Gildehaus der Brauer, die im alten Lüneburg die größte und wichtigste Gilde bildeten. Das Vorderhaus hatte ein Feuer beschädigt, doch gelang es der Feuerwehr, die wesentliche Bausubstanz zu retten. Dennoch entschloß sich der Besitzer, die Gebrüder Piper aus Harburg, für den Abriß. An dieser bevorzugten Stelle entstand ein sich nur in den Umrissen an das Baudenkmal anlehnender protziger Neubau.



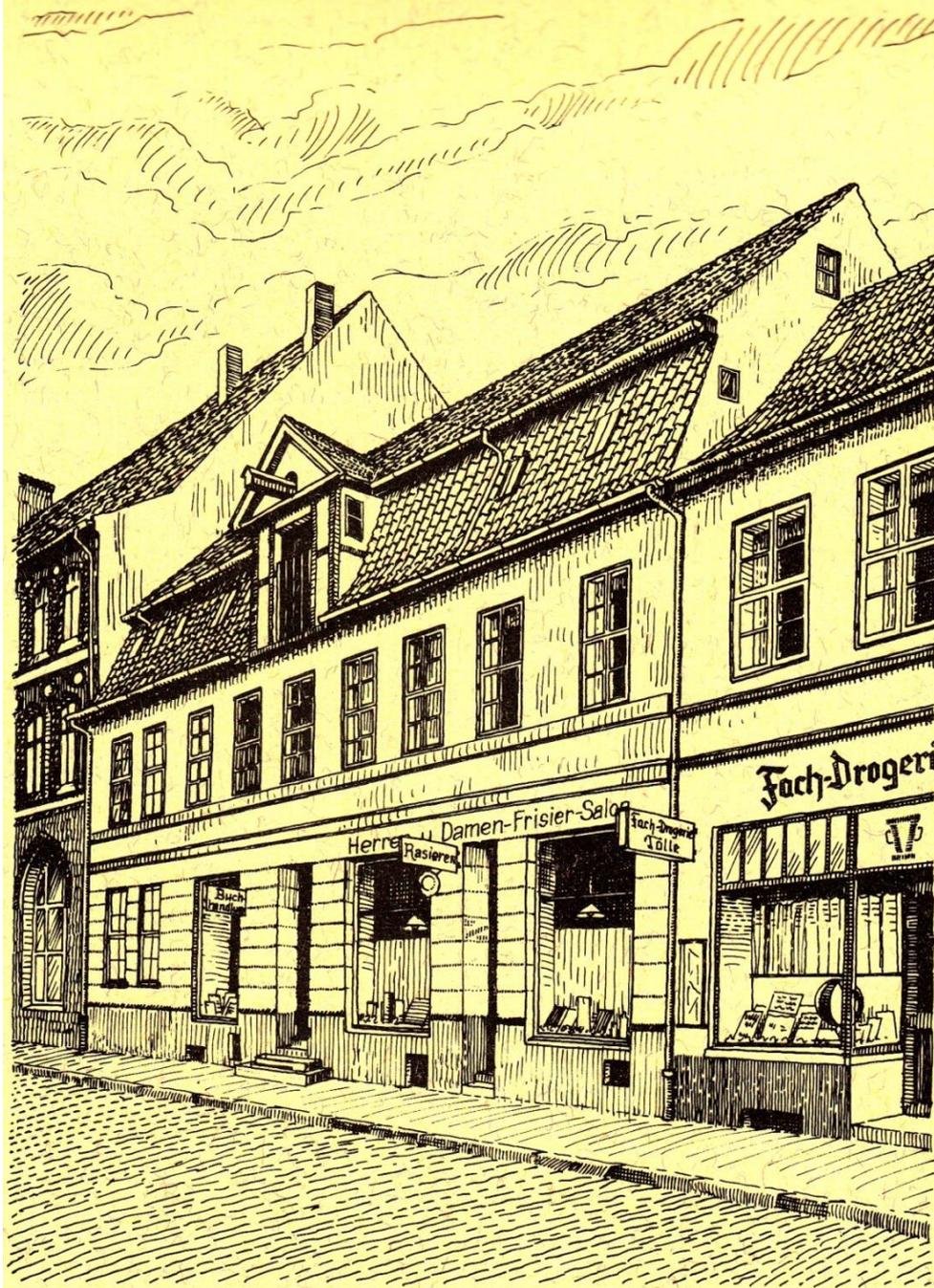
Grapengießerstraße 52

Grapengießerstraße 52

Das langgestreckte Barockhaus mit dem in Lüneburg selten gewordenen Mansarddach besitzt im Ober- und östlichen Erdgeschoß noch seine originale Befensterung. Die Ladeneinbauten und der Rusticaverputz allerdings sind Änderungen des 19. und 20. Jahrhunderts.

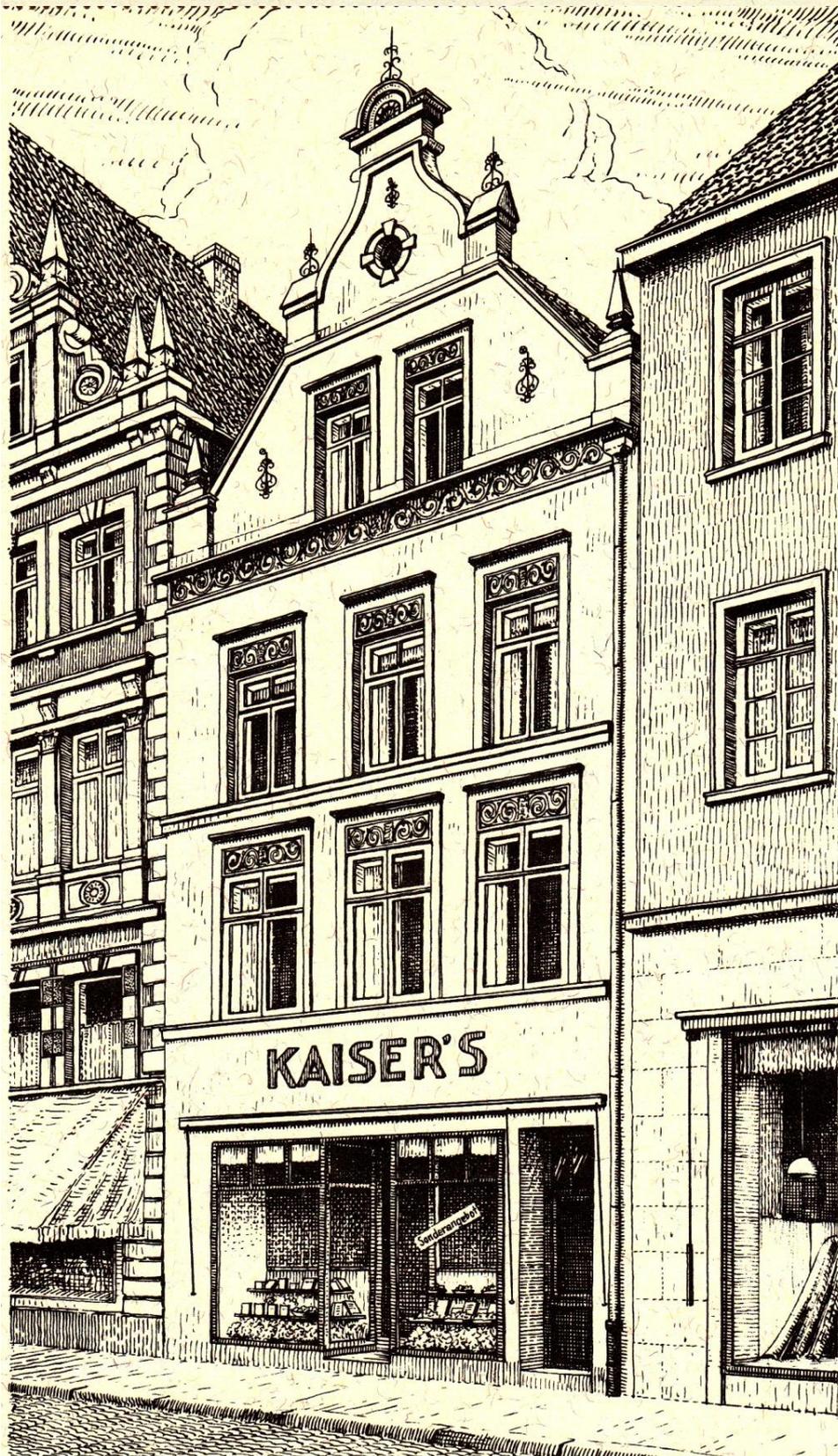
Der an dieser Stelle wohl ursprüngliche Hauseingang wird vom einem Zwerchhaus mit Kranausleger überragt, mit dessen Hilfe die Lasten früher in das Dachgeschoß befördert wurden.

Die Industrie- und Handelskammer errichtete hier in den 60er Jahren einen Neubau, dem das alte Gebäude weichen mußte. Heute würde das neuerwachte Bewußtsein vielleicht eine Einbeziehung des Alten zu neuer Nutzung bewirkt haben.



Große Bäckerstraße 32

Die Stuckfassade dieses schmalen Giebelhauses im Stil der Neo-Renaissance verbarg möglicherweise ein sehr viel älteres Gebäude, wie wir schon häufig in anderen Fällen festgestellt haben. Aber auch die historisierende Fassade wäre heute schon wieder ein interessantes Dokument der Baugesinnung vor etwa hundert Jahren.



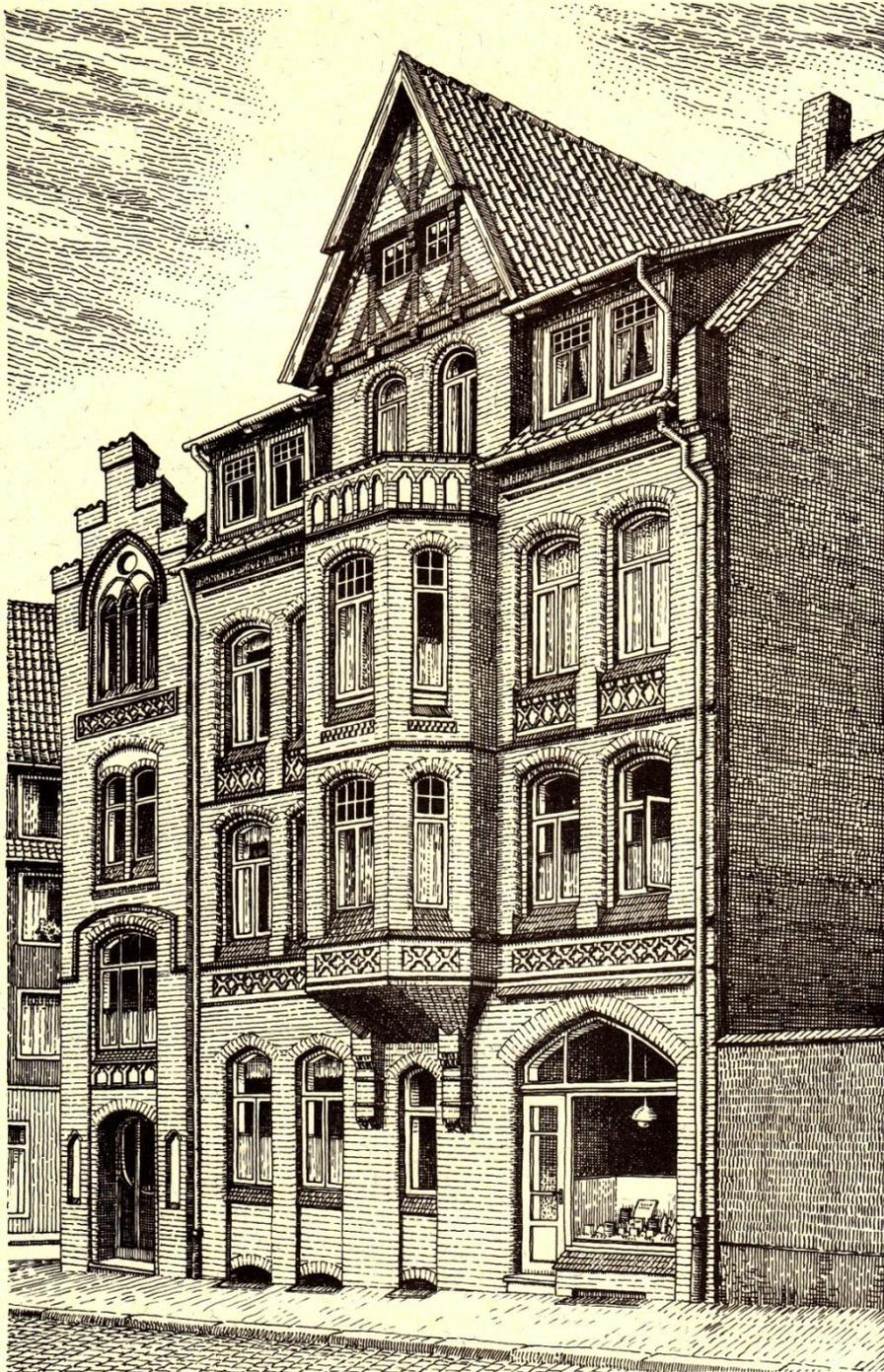
Gummastraße 1

Gummastraße 1

Vor einigen Jahren hätte sich über den Abbruch dieses Gebäudes kaum jemand Gedanken gemacht. Die Masse der zerstörten alten Bauwerke und die uniforme Masse des Neugebauten hat mittlerweile unseren Blick für die Reize auch dieser Architektur, neben ihrem dokumentarischen Wert als Ausdruck einer Zeitspanne unserer jüngeren Geschichte, geschärft.

Das zur Zeit des Jugendstils in gotisierenden Formen errichtete Haus erscheint uns in seiner Formenvielfalt heute weit weniger anstößig als die totale Monotonie des größten Teils neuerer Architektur.

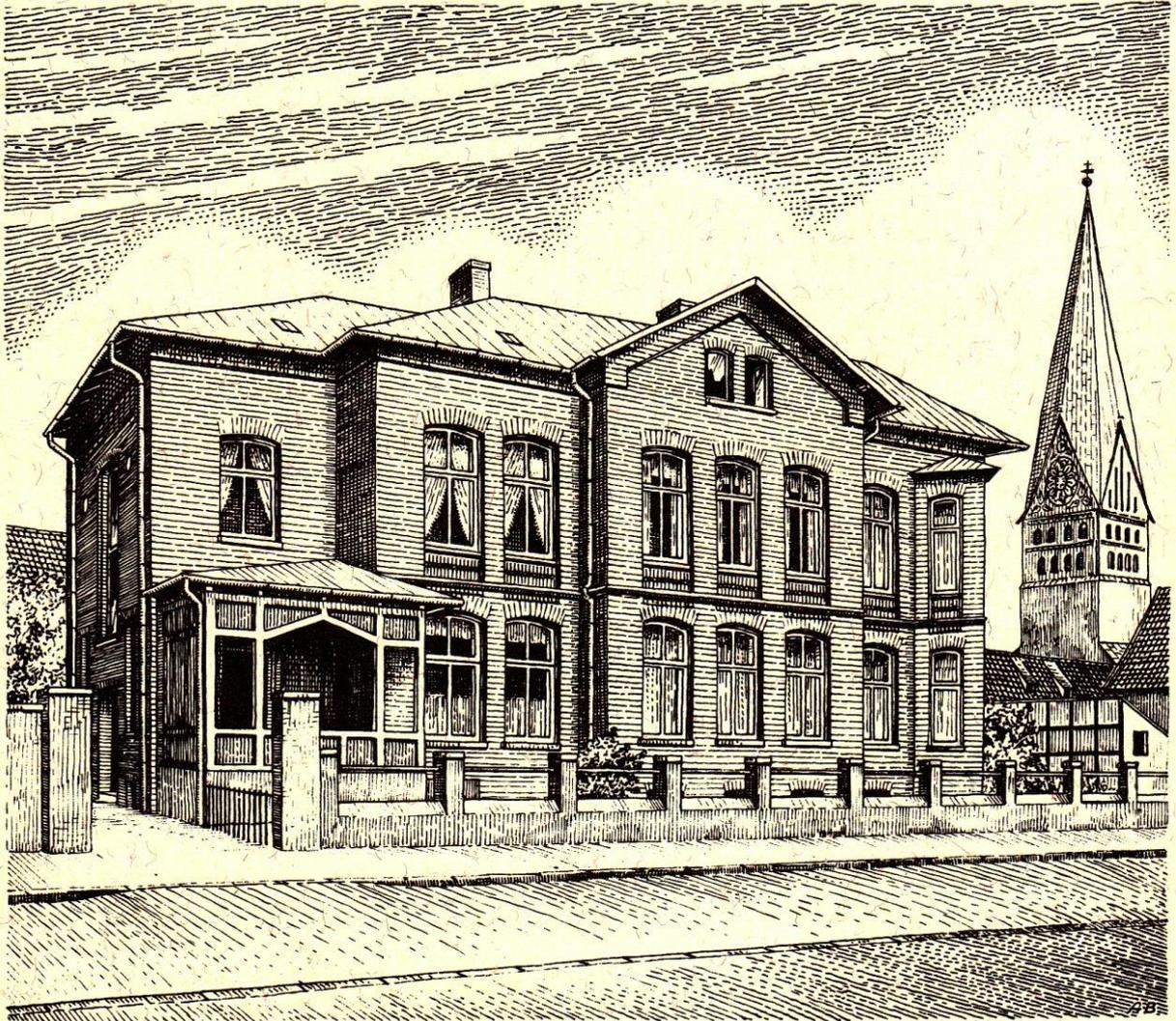
Das Gebäude wurde für den Neubau der Landeszentralbank 1984 abgerissen.



Haagestraße 2

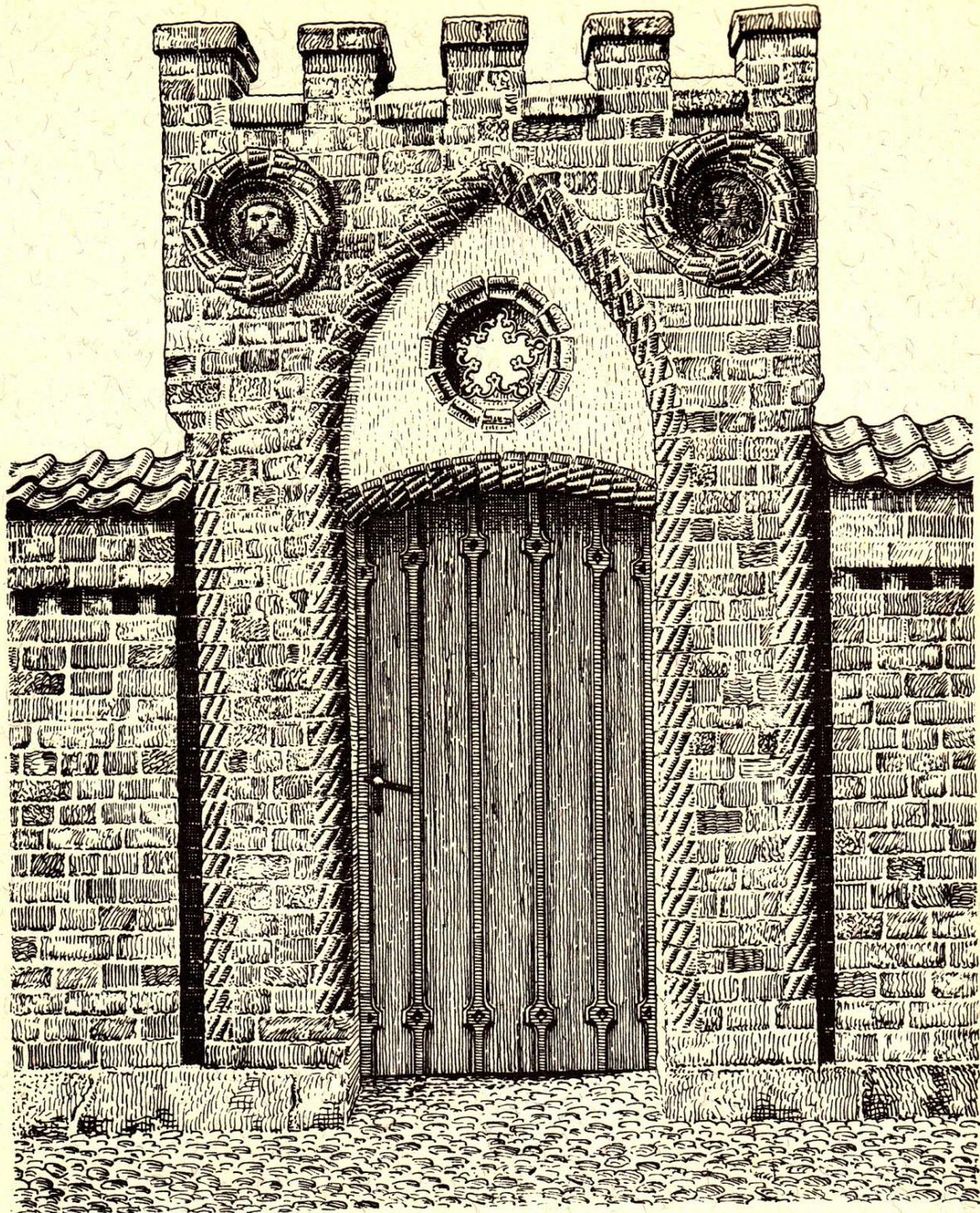
Anstelle der alten abgetragenen Wallanlagen wurden von wohlhabenden Bürgern repräsentative Villen und große Gärten gebaut, die den grünen Wallverlauf noch ahnen ließen. Das Gebäude Haagestraße 2 wurde erbaut durch den Architekten Wellenkamp unter Einbeziehung originaler Bauplastikdetails der abgebrochenen Lambertikirche.

Das intakte große Haus mußte weichen, um einem in dieser Umgebung völlig deplazierten Baukörper Platz zu machen, der sich wie ein "Betonschlachtschiff" vor die alte Stadtansicht schiebt. Eine Bausünde, die den verantwortlichen Stadt Vätern nicht zur Ehre gereicht.



Haagestraße 2 - Portal Kalandstraße

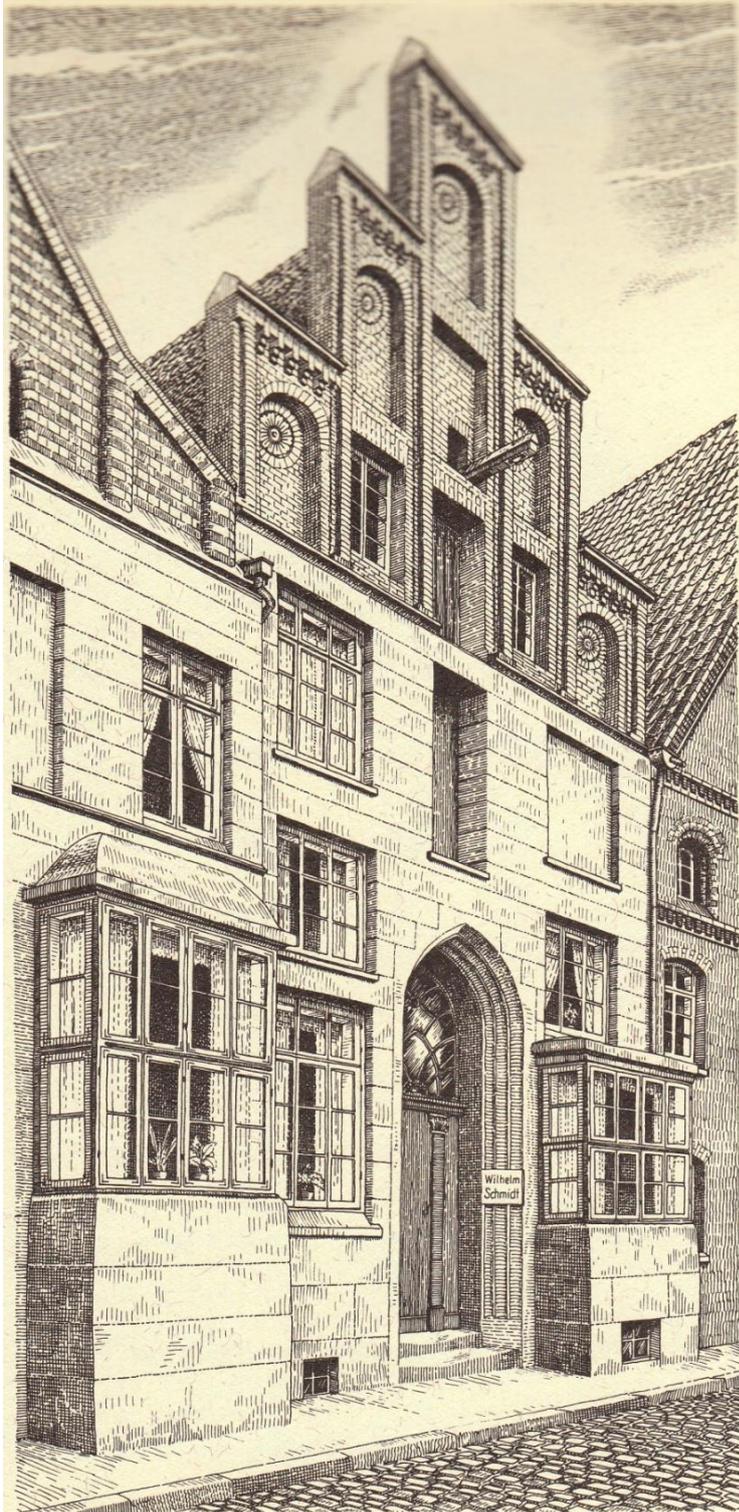
Im Zusammenhang mit dem Abriss des Hauses Haagestraße 2 Mitte der siebziger Jahre verschwand auch ein kleines Portal in der Gartenmauer der Kalandstraße. Bei diesem Eingang handelt es sich um eine originale Schlupftür der Stadtmauer, die offenbar vom Erbauer des Hauses von anderer Stelle hierher versetzt worden war.



Heiligengeiststraße 12

Heiligengeiststraße 12

Dieses alte Giebelhaus hat große bauliche Veränderungen erlebt und seine Eigenarten doch behalten. Das hohe Portal verrät, daß in diesem Bereich noch die alte hohe Diele bestand. Das Obergeschoß ist offenbar teilweise noch Lagerraum, weil die Windeluke noch nicht beseitigt ist. Der Staffelgiebel ist ein interessanter Versuch der jüngeren Zeit, einen wohl auffälligen Giebel in neuen Formen wiederzuerrichten. Das Haus beherbergte einen landwirtschaftlichen Betrieb, bis es einer geplanten Vergrößerung der benachbarten Fleischfabrik zum Opfer fiel.

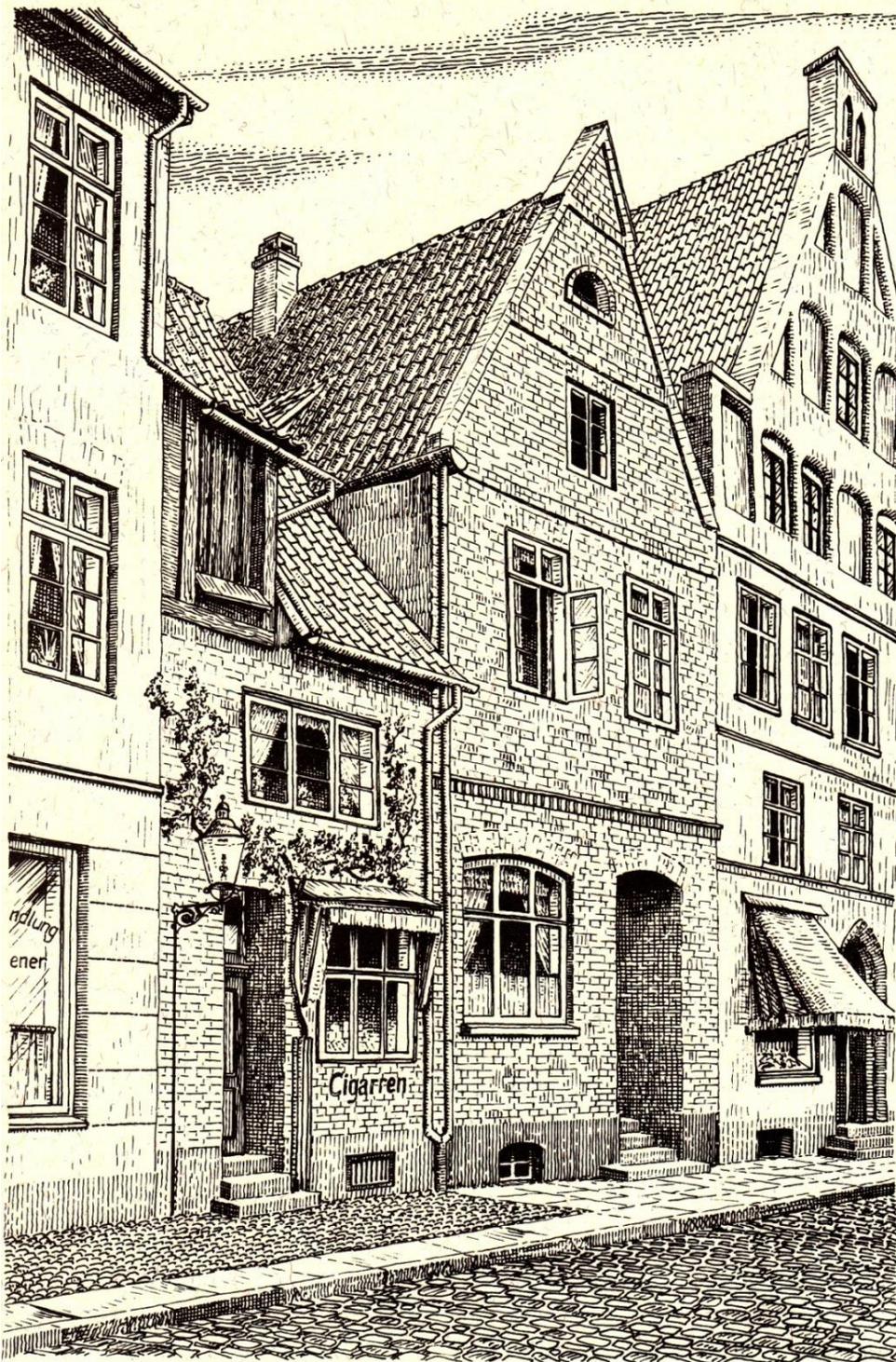


Heiligengeiststraße 15 u. 16

Heiligengeiststraße 15 und 16

Ungewöhnlich klein wirkt das westliche der beiden Häuser unter den weit größeren Gebäuden der Heiligengeiststraße. Es hätte schon als Kuriosum erhalten werden müssen. Sein östlicher Nachbar zeigt die Formen des späten 18. Jahrhunderts mit Lünette und entsprechenden Sprossenfenstern. Nur das Erdgeschoß wurde um die Jahrhundertwende mit Sims, Stichbogenfenstern und Portal versehen.

Die beiden Häuser wurden 1987 abgebrochen, nachdem sie zehn Jahre lang leer gestanden hatten. Sie gehören ebenso wie eine Reihe anderer in diesem Kalender zum Kaufhausprojekt Schintzel, dessen Investor es sich erlauben darf, in unserer kostbaren Innenstadt Zerstörungen dieser Art vorzunehmen. Ein Kahlschlag wie in den 50er Jahren, allerdings bei dem Erkenntnisstand der 80er Jahre!

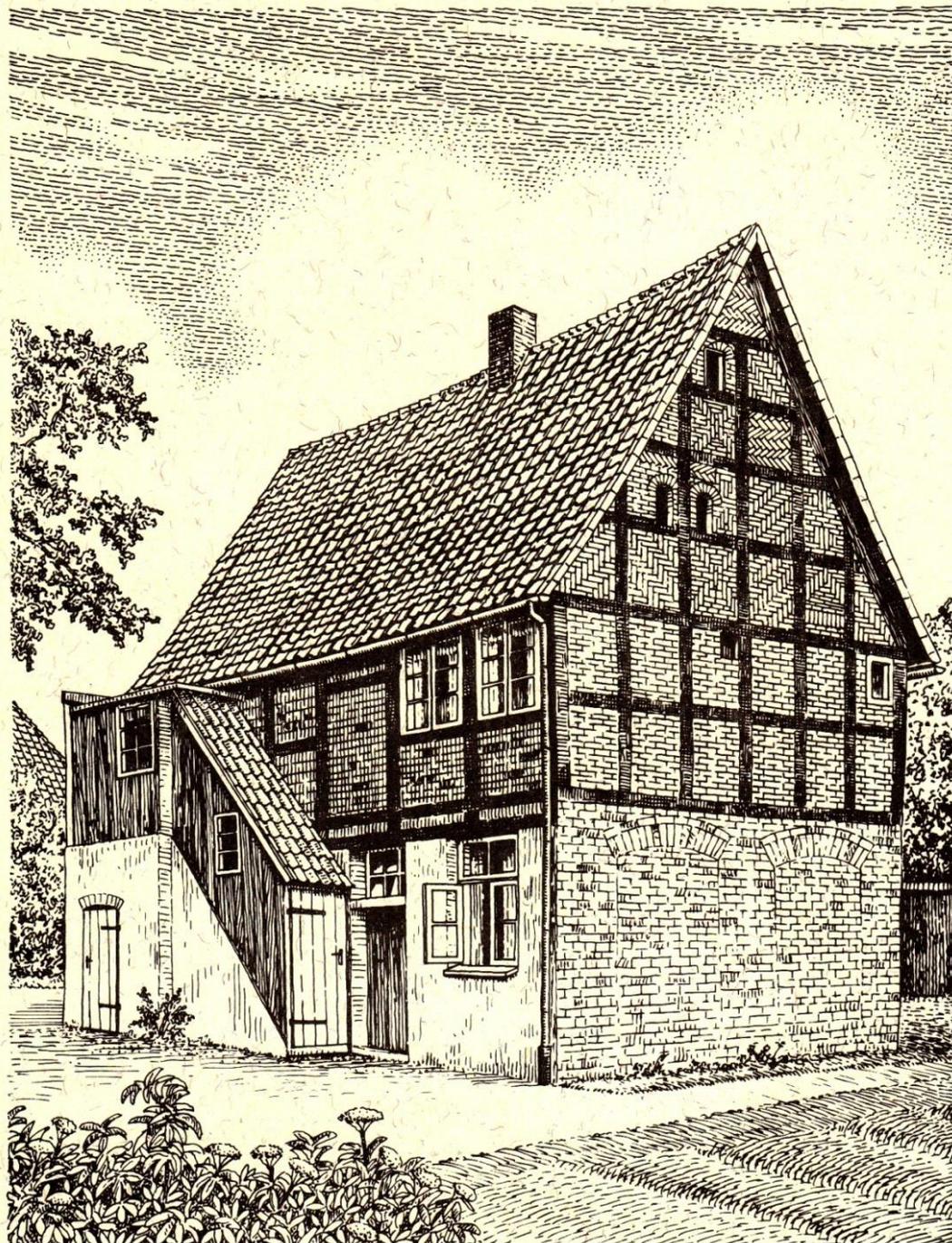


Heiligengeiststraße 18a – Gartenhaus

Gartenhaus Heiligengeiststr. 18a

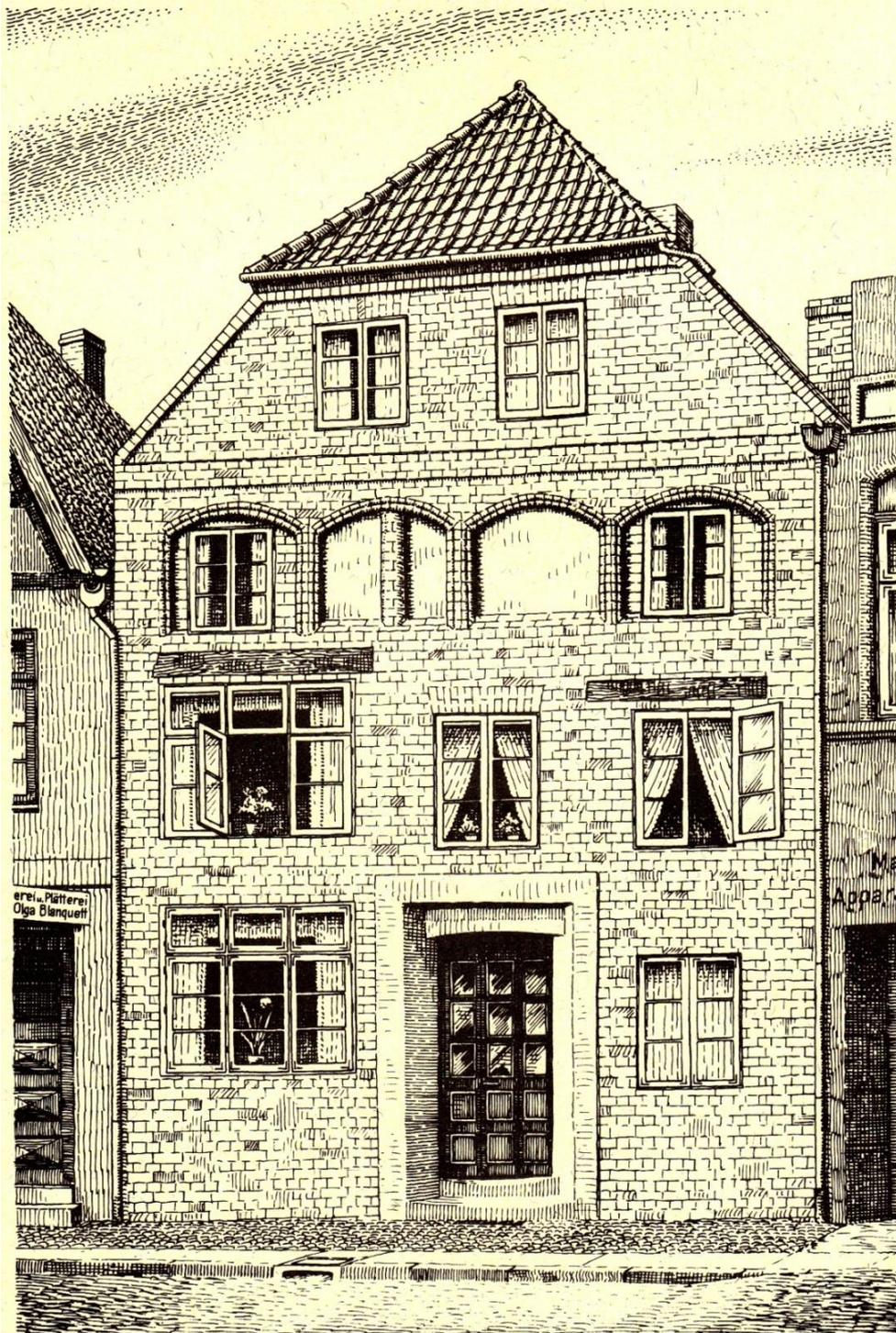
Wer den wunderbaren alten Garten der Fam. Inho Ihnen zwischen Grapengießer- und Heiligengeiststraße kannte, an dessen Rand grünübersponnen Lüneburgs letztes Gartenhaus stand, vermag den Zorn über die Beteiligten an diesem Kaufhaus-Trauerspiel kaum zu unterdrücken. Eine grüne Oase umgeben von alten Gebäuden inmitten der Stadt. Einzeln restauriert und behutsam der Geschäfts- und Wohnnutzung angepaßt, hätte hier eine Idylle erhalten werden können, wie man sie kaum noch findet. Zu spät. Der Braunschweiger Makler Schintzel ließ den geschichtsträchtigen Untergrund mitsamt dem Gartenhaus ausbaggern. Vom ehemaligen Oberstadtdirektor bis zum Landeskonservator, Rat und Verwaltung eingeschlossen, sie alle spielten eine unrühmliche Rolle bei dieser Zerstörung eines Innenstadtquartiers.

Auf unserem Bild ist das Gerätehaus schon stark verändert. Die einstige Schönheit vermag man trotzdem noch zu erahnen.



Heiligengeiststraße 20

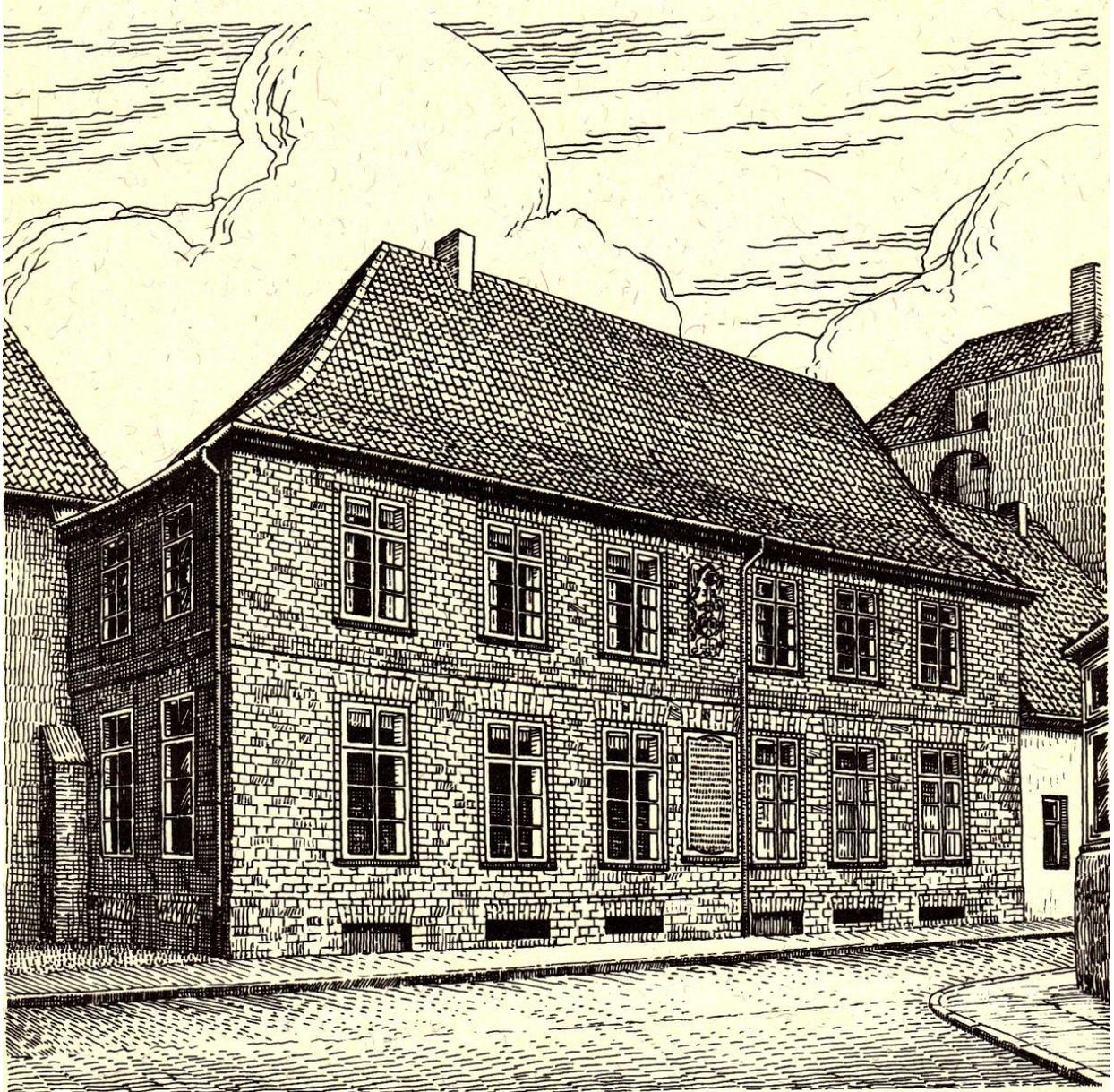
Die Renaissancelaibungen im eigentlichen Obergeschoß des Hauses verraten sein hohes Alter. Die ursprünglich zweigeschossige Diele ist durch die Sturzbalken zu ahnen. Und wahrscheinlich steht auch hier unter der modernen Laibung das alte Formsteinportal. Etwa um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurde wohl dieses Haus grundlegend umgebaut. Trotzdem vermögen die Reste der alten Substanz viel über seine Geschichte auszusagen. Heute allerdings nicht mehr, denn dieses Haus wurde abgerissen.



Heiligengeiststraße 29

Heiligengeiststraße 29

Dem Neubau des Gewerkschaftshauses mußte dieser noble, strenge Backsteinbau aus dem 18. Jahrhundert weichen. Er gehörte zum Komplex des Heiligengeiststiftes und enthielt im Obergeschoß einen Saal. Der Abriss und Neubau beraubte die Bewohnerinnen größtenteils ihrer Gärtchen und Grünanlagen. Sie blicken heute auf den Parkplatz des neuen Gewerkschaftshauses.



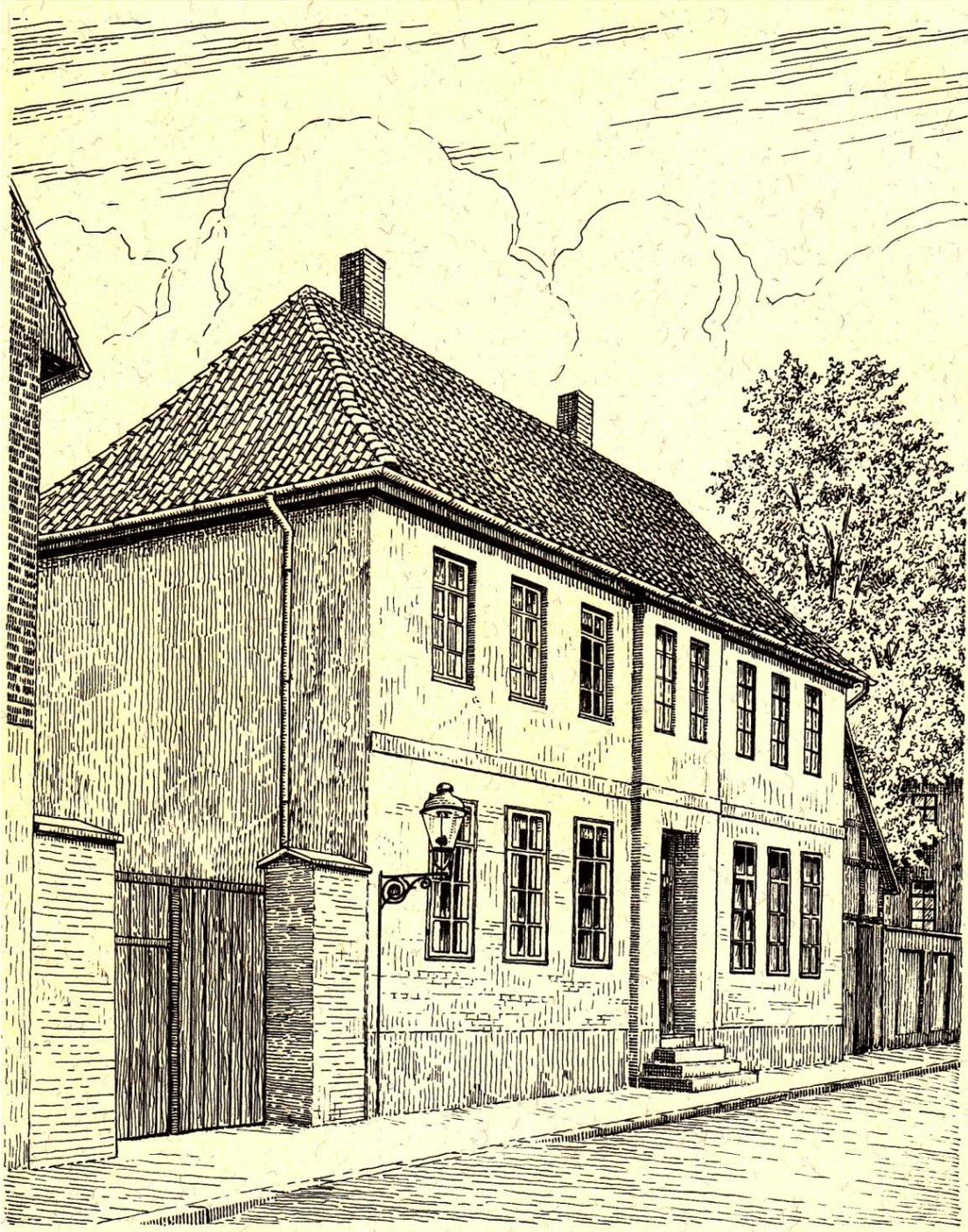
Heiligengeiststraße 31

Heiligengeiststraße 31

Einen gediegenen, gesammelten Eindruck vermittelt dieses traufenständige Backsteingebäude, das wohl in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden ist.

Ein schmaler Risalit betont die Hausmitte mit Portal und Treppe. Ein Gesims teilt das Gebäude horizontal. Das geschlossene Walmdach und die wohlproportionierten Fenster vervollständigen die klare Architektur, die ohne jeden Effekt auskommt.

Das schöne Haus wich einem Neubau, dessen Belanglosigkeit mit anderen in der Straße wetteifert.

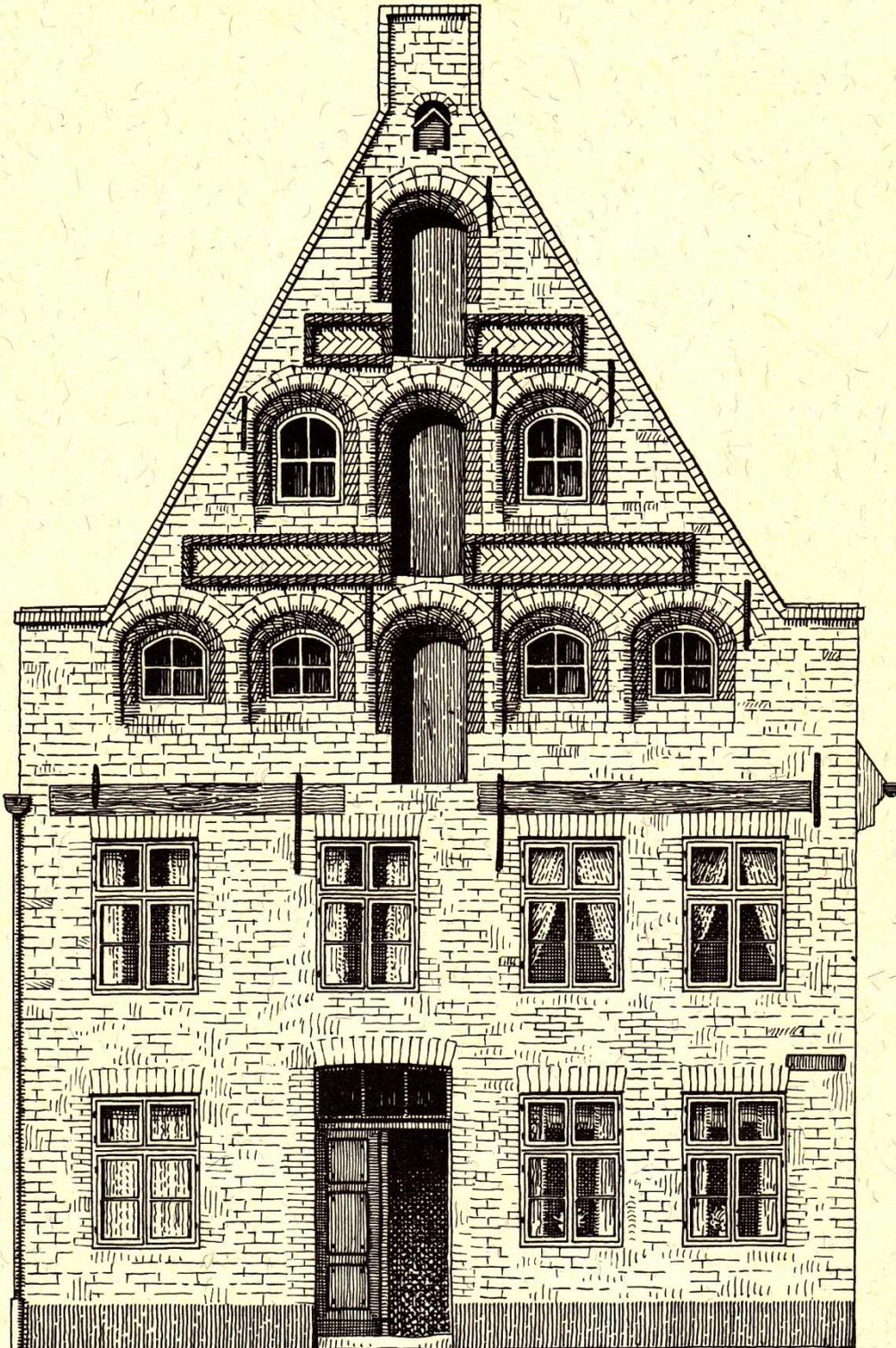


Heiligengeiststraße 35

Einen sehr regelmäßig gegliederten Renaissancegiebel, allerdings seiner Staffeln beraubt, hatte das Haus Heiligengeiststraße 35.

Die Winde, ebenso wie die drei übereinanderliegenden Windeluken waren noch erhalten. Die mächtigen Eichenbalkenstürze über der oberen Fensterreihe weisen daraufhin, daß sich dahinter einst eine hohe Diele mit bis an diese Balken reichenden Fenster befand.

Nach einem Brandschaden wurde dieses Gebäude 1951 abgerissen.



Hindenburgstraße 23

Skandalös waren die Umstände, unter denen dieses für Lüneburg letzte Bauwerk seiner Art zerstört wurde. Es wäre für einen Könner ein Leichtes gewesen, dieses Haus zu restaurieren und dem Stadtbild zu erhalten.

Doch der Bauunternehmer Rolf Süllo – Süllomeisterhaus GmbH – hatte das Baudenkmal nur erstanden, um es zu zerstören. Stadtbaurat Dr. Leymann unterließ es, den Rat über die wahren Absichten Süllows aufzuklären, und verbreitete statt dessen, daß das Haus gerettet sei.

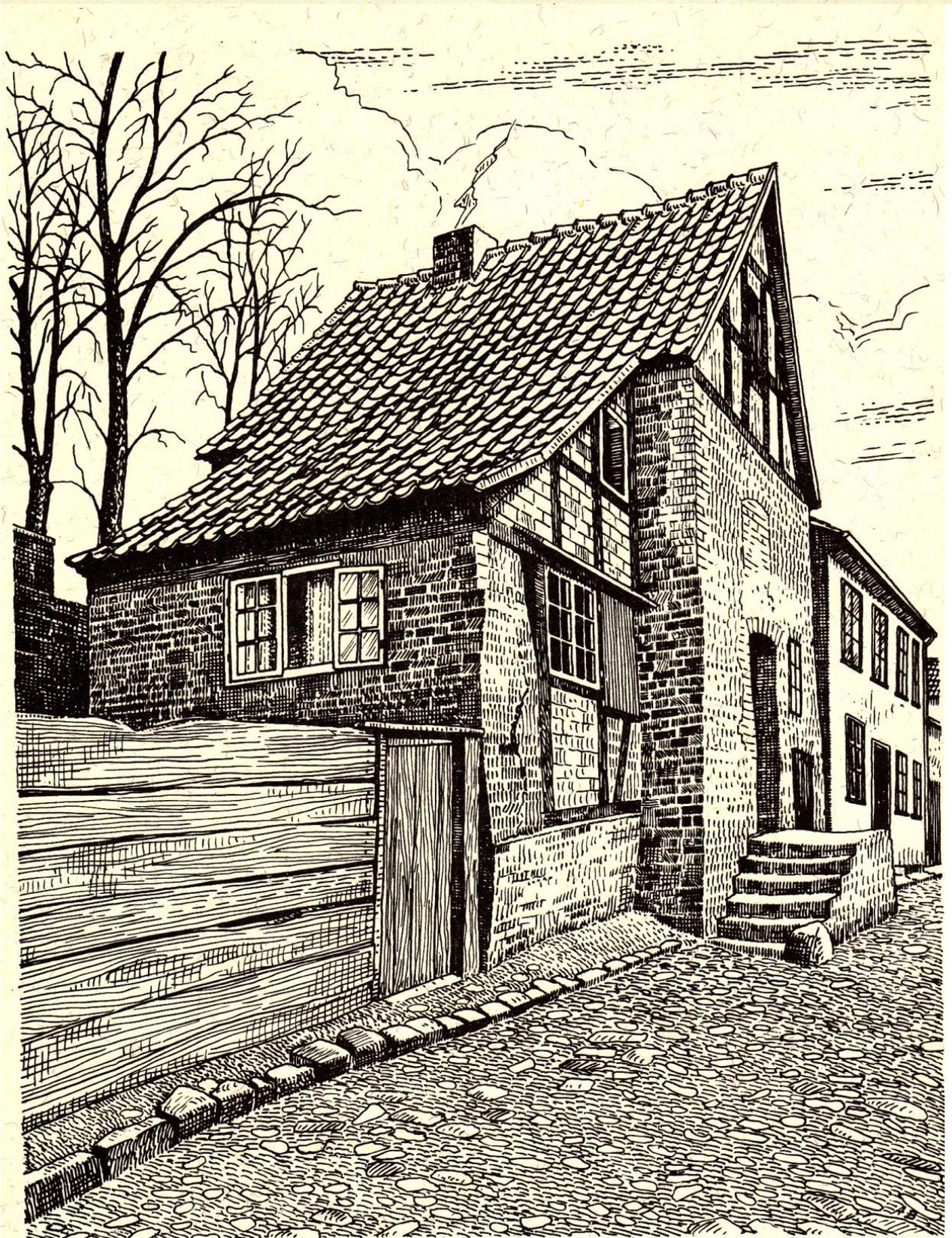
Süllo ließ sich nun ohne Entgegnung von der Öffentlichkeit für sein Einlenken belobigen und das Haus, nachdem die Wachsamkeit der Bürger nicht mehr zu befürchten war, an einem frühen Morgen regelrecht zusammendreschen. Eine Fülle originaler Substanz aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert wurde zerstört.

Der Stadtbaurat und Süllo verloren vor der Öffentlichkeit ihr Gesicht. Der Stadtbaurat mußte gehen, Süllo trifft die Verachtung jener Bürger, denen diese alte Stadt etwas bedeutet.



Hinter der Bardowicker Mauer

An den Innenseiten der Stadtmauer hatten sich meistens die weniger betuchten Stadtbewohner ihre Häuser gebaut. Dieses kleine Haus, dessen Alter durch die häufigen Umbauten schwer bestimmbar erscheint – aber gerade dadurch seinen Reiz erhielt – wurde vor einigen Jahren abgerissen.

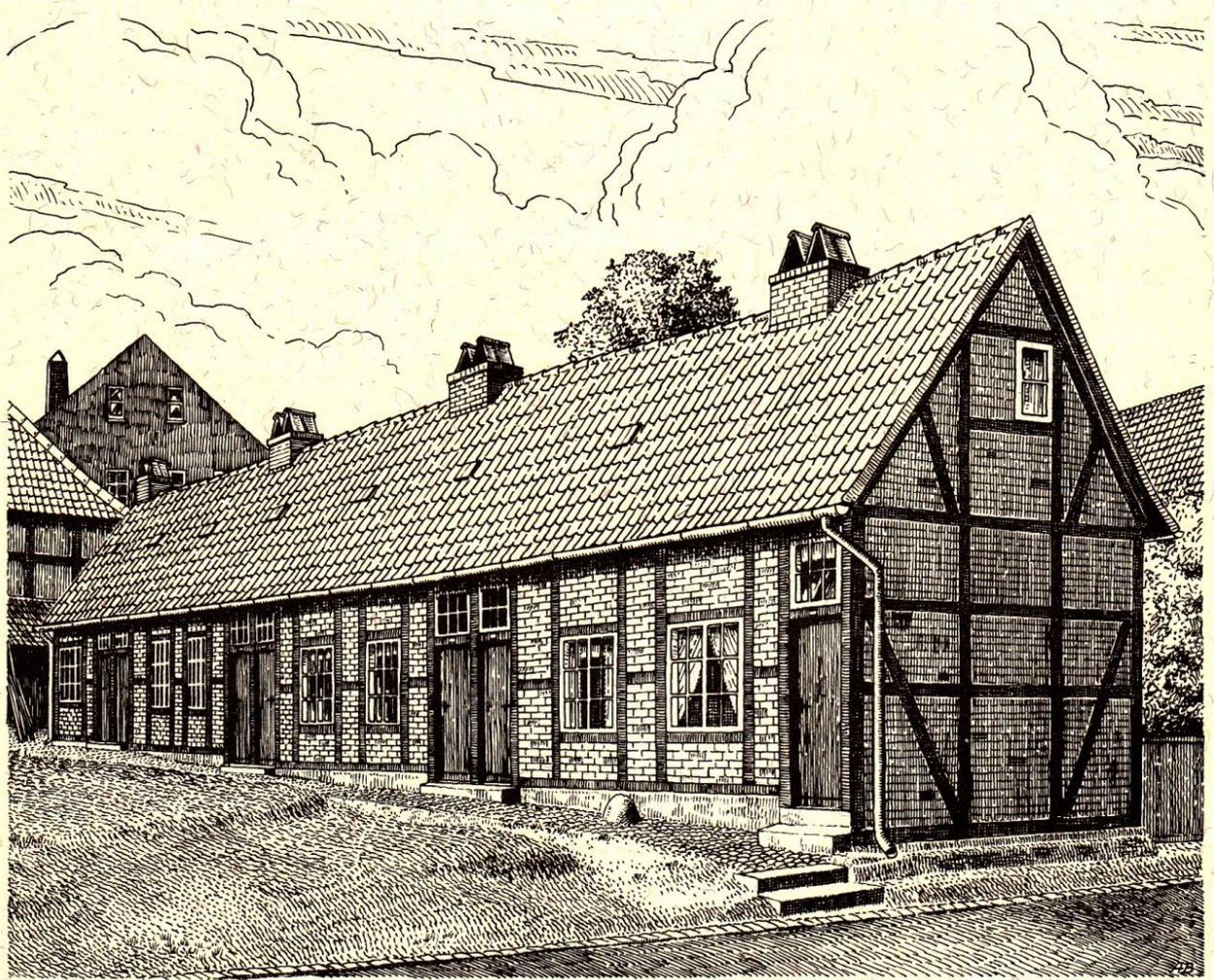


Ilmenaustraße

Ilmenaustraße

Das langgestreckte Fachwerkhaus an der Ilmenaustraße war für bescheidene Lebensverhältnisse gebaut. Die Wohnungen waren winzig und an der Türseite nur durch ein Fenster und ein Oberlicht belichtet. Reihenhäuser dieser Art gab es in Lüneburg noch in diesem Jahrhundert mehrere. Trotz aller Kargheit dieser Einfachwohnungen — die so selbstverständlich gute Architektur stellt so manches an aufwendigerem Neuen in den Schatten.

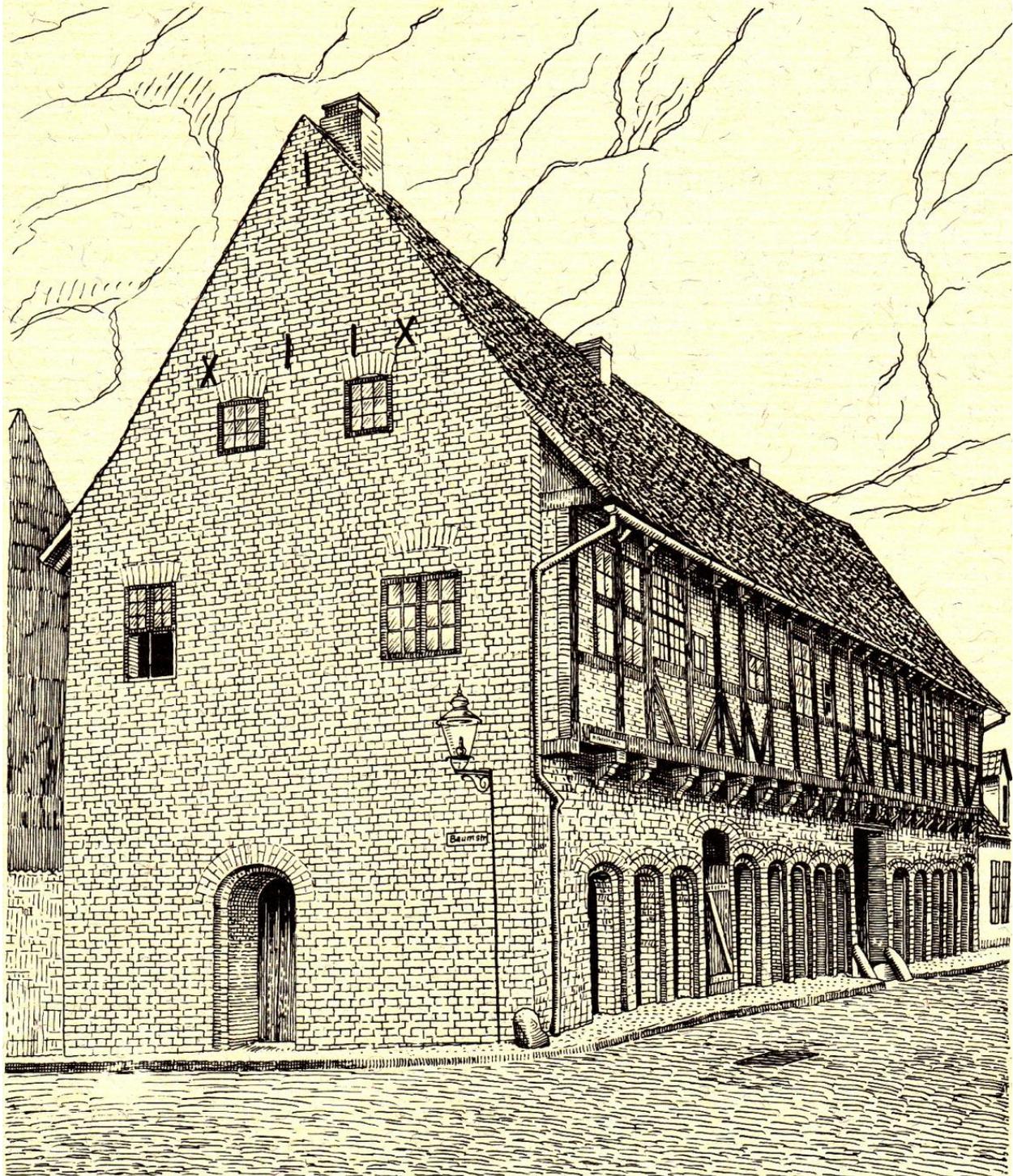
Die Erbauungszeit dieses Hauses lag wohl im 18. Jahrh., zerstört wurde es in der Nachkriegszeit.



Im Wendischen Dorfe 3 - Viskulenhof –Straßenansicht

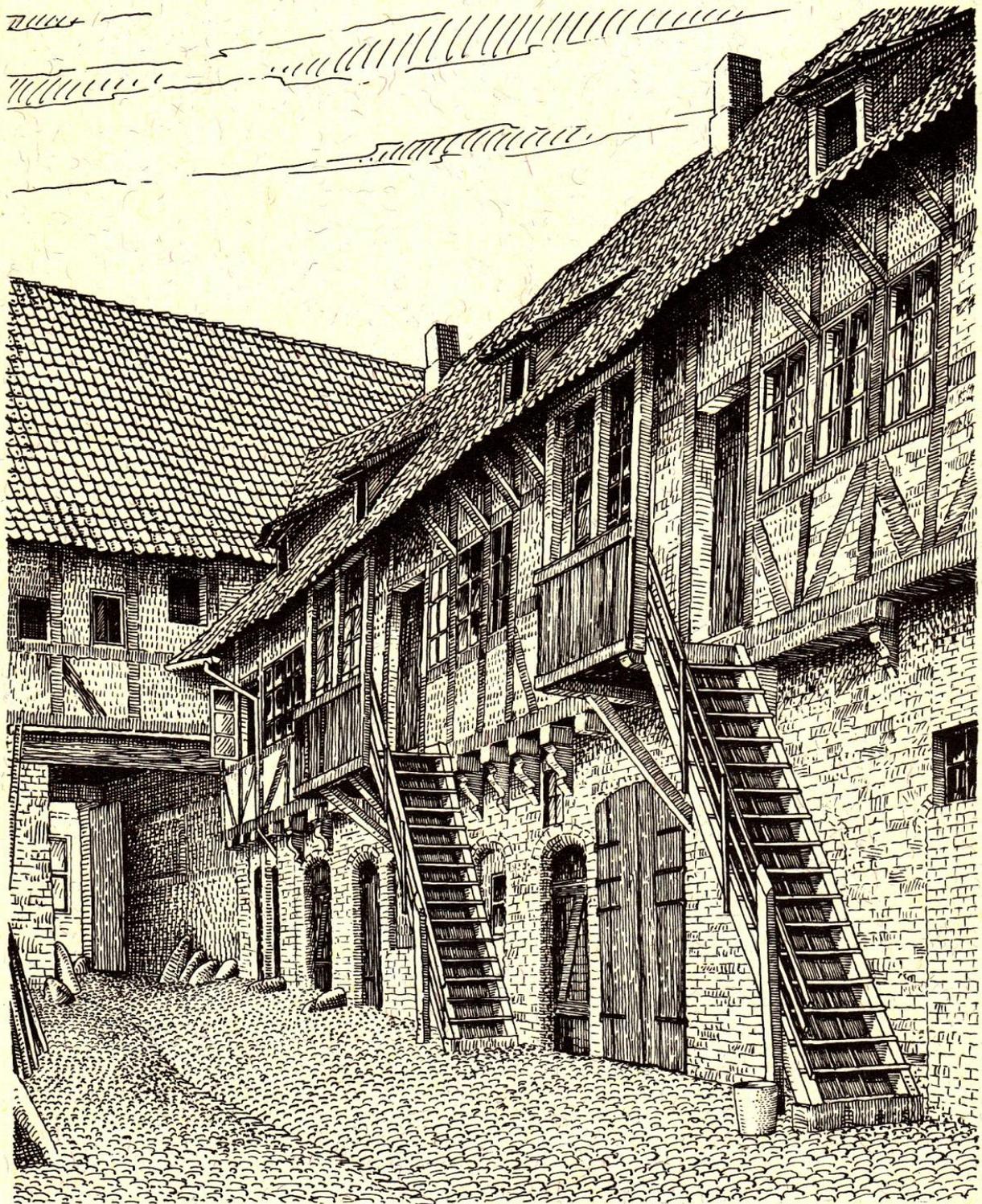
Viskulenhof, Straßenansicht

Das Eckgebäude Baumstraße - Im Wendischen Dorfe war ein langgestrecktes Speichergebäude mit gemauertem Sockel- und einem überkragenden Fachwerkobergeschoß. Auffällig sind die vielen Türöffnungen der Traufenseite. Die Einfahrt ist die nämliche, die schon in der vorigen Zeichnung von innen zu sehen ist. Die Giebelwand wurde später vorgeblendet; man kann davon ausgehen, daß ursprünglich die Obergeschosse ebenso in Fachwerk ausgebildet waren. Abgebrochen wurde dieses Haus 1954/55.



Im Wendischen Dorfe 3 – Viskulenhof - Innenhof

Ein besonders trauriges Kapitel in Lüneburgs Nachkriegsgeschichte ist die Zerstörung des Viskulenhofes. Dieser Handelshof, der Stadt und dem Museumsverein gehörend, wurde verkauft und daraufhin zu großen Teilen in den Jahren 1954/55 abgerissen. Zerstörerische Neubauten der expandierenden Fa. Ford-Anker, sowie ein Brand, der die Hafentfront entscheidend schädigte, taten ein Übriges. Heute erinnert die weiträumige Anlage an nachkriegsähnliche Zustände mit Notdächern, provisorischen Hallenkonstruktionen und Ruinen. Ein Beispiel für die verfehlte Nutzung eines wichtigen Baudenkmals.



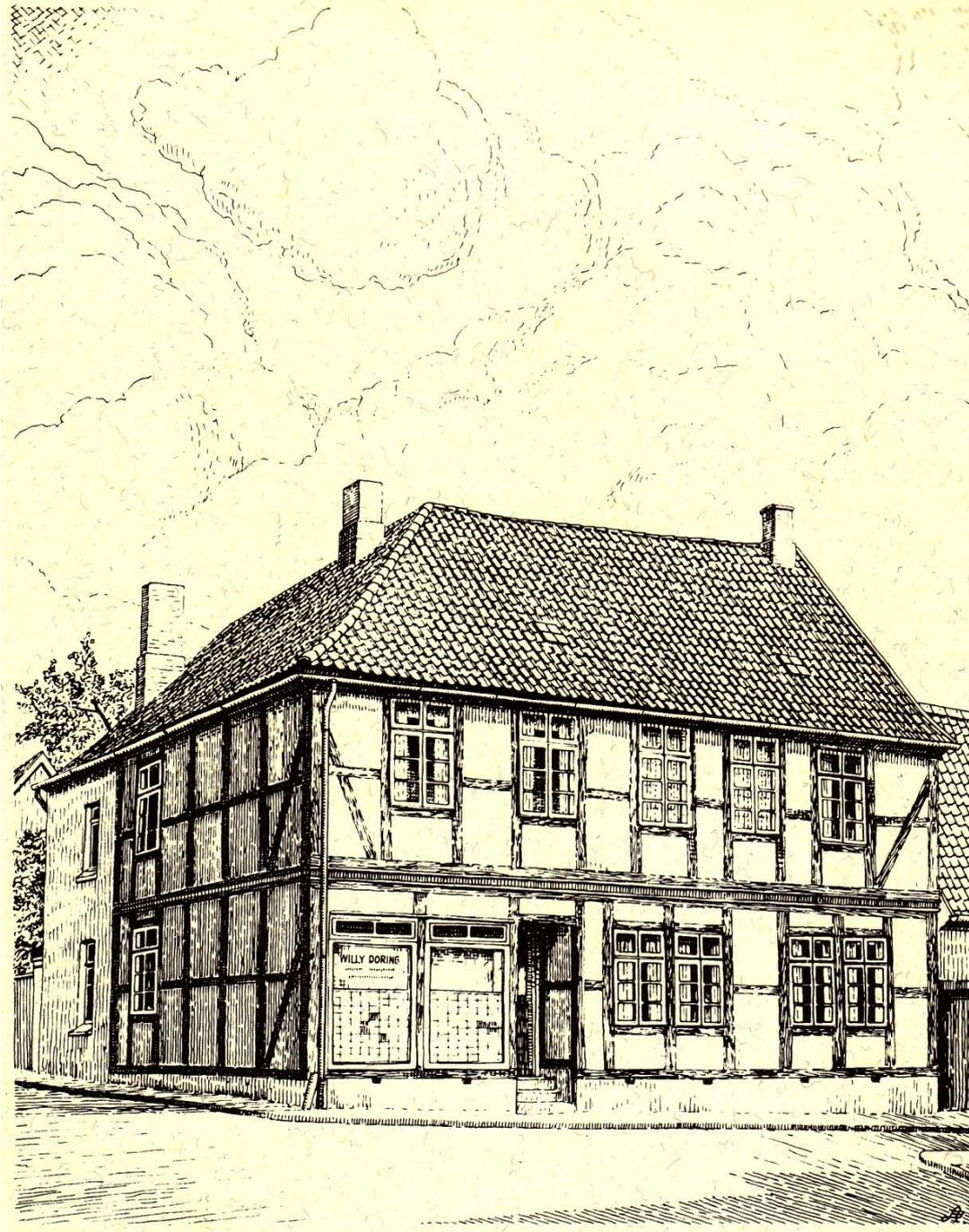
Im Wendischen Dorfe 1

Im Wendischen Dorfe 1

Der Viskulenhof war schon mehrfach im Abrisskalender vertreten. Die riesige, bauliche Anlage, einst eines der größten Handelshäuser des hanseatischen Nordens, bestand aus einer Fülle von hochinteressanten alten Wohn- und Speicherhäusern, und hätte höchste städtebauliche und denkmalpflegerische Aufmerksamkeit verdient.

Vor allem von der Autofirma Anker abgerissen bietet das Gelände noch immer einen trostlosen Anblick.

Auch das vorstehende Gebäude, ein in Lüneburg seltenes Fachwerkhaus ohne gemauertes Sockelgeschoß aus dem 18. Jahrhundert mußte, obschon in gutem Zustand, der expandierenden Firma weichen, die schließlich doch nach draußen umsiedelte. Wenn der Viskulenhof nicht zerstört worden wäre, hätte hier ein Wohngebiet von außergewöhnlicher Schönheit entstehen können; statt dessen...

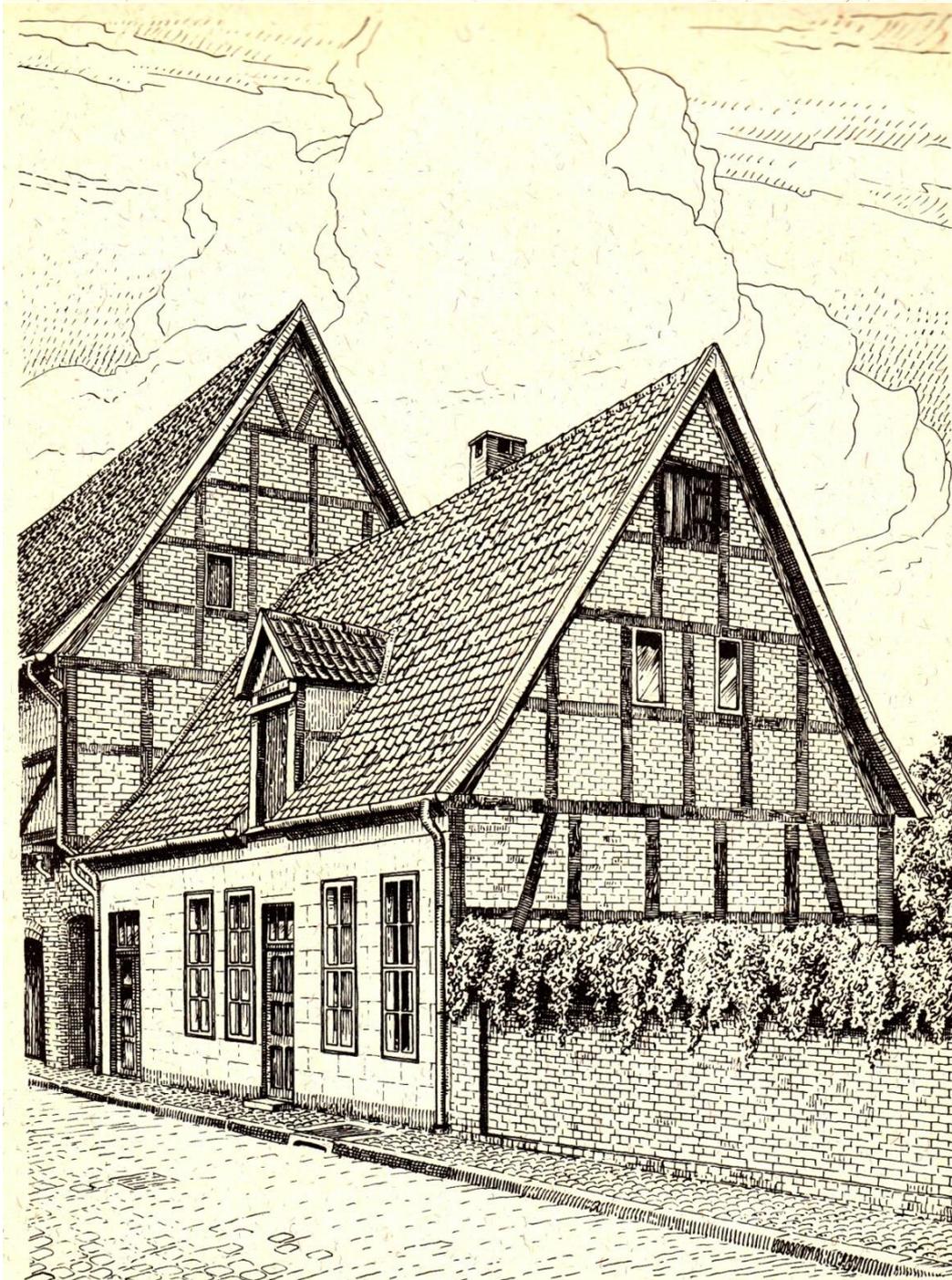


Im Wendischen Dorfe 2

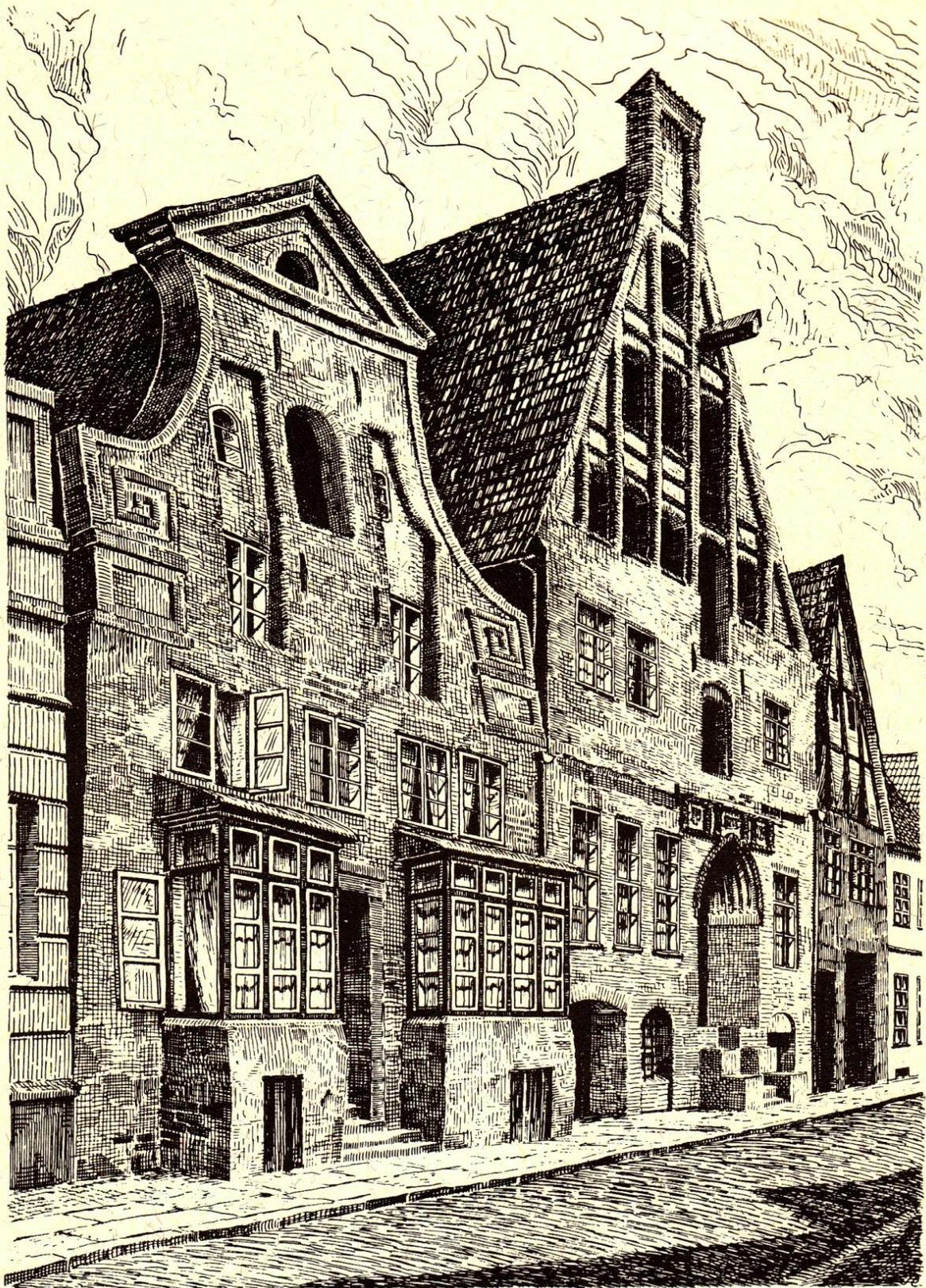
Im Wendischen Dorf 2

Eigentlich hat das Viertel um den traditionsreichen Viskulenhof schon viel zu viele Abrisse erdulden müssen. Noch in den 50er Jahren bot sich dem Besucher ein eindrucksvolles geschlossenes Bild, und der Kenner vermag sich heute vorzustellen, welche Möglichkeiten diese Fülle uralter Bausubstanz für eine qualitätvolle Wohn- und Geschäftsnutzung geboten hätte. Heute sieht das Quartier trotz aller Um- und Neubauten wie eine Notsiedlung nach einem Bombeneinschlag aus.

Und nun fiel im Jahre 1988 auch noch eines der letzten kleinen Häuser, das noch ein wenig den Charme des alten Lüneburg verbreitete. Aus dem 18. oder frühen 19. Jahrhundert entstammt wohl das Gebäude, das lange Zeit eine Samenhandlung beherbergte. Im Garten hinter dem Haus und auf der Hude wurden die Pflanzen gezogen.

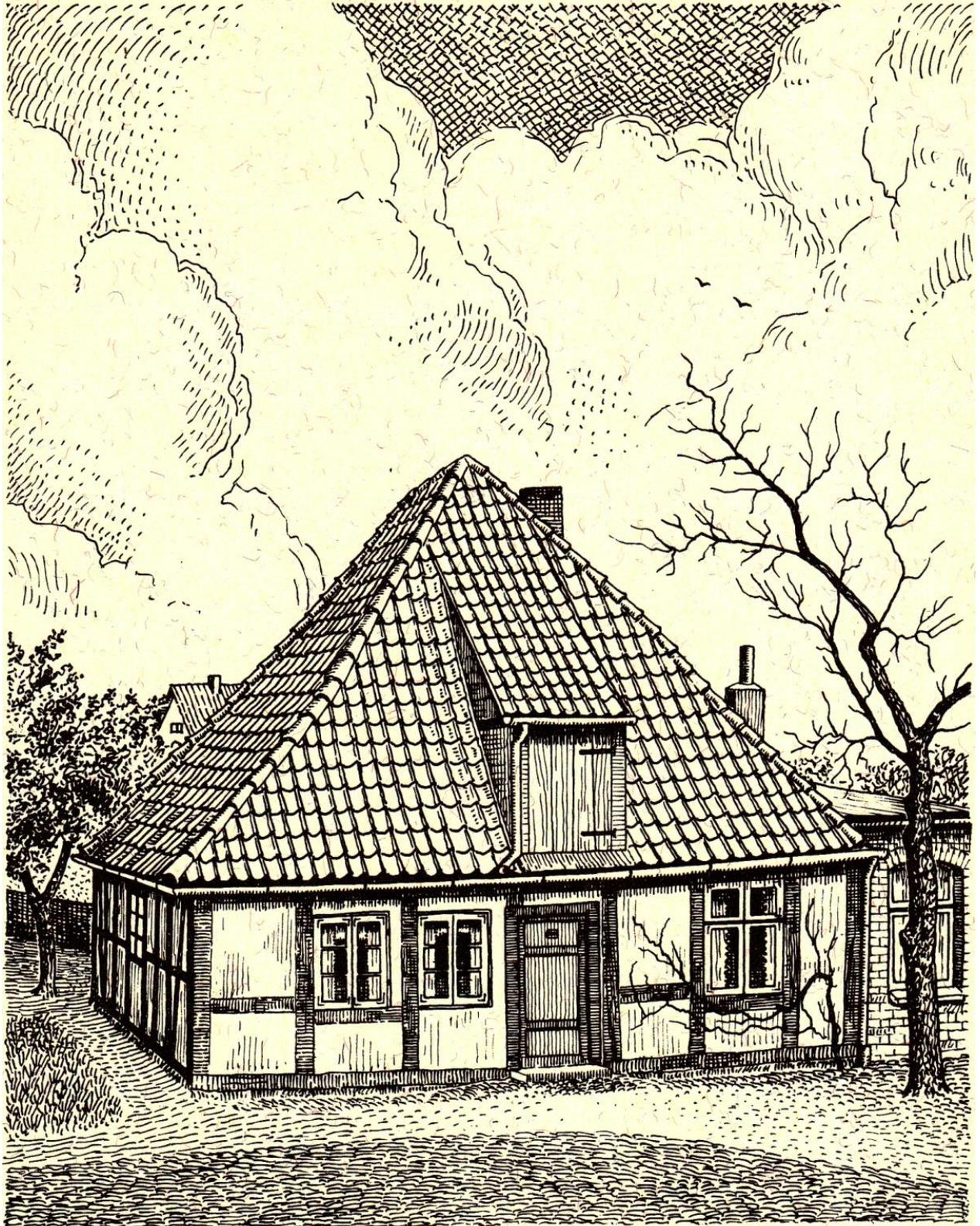


Im Wendischen Dorfe stand dieses inzwischen zerstörte Gebäude, das wohl die eigentümlichste Barockfassade in der Stadt Lüneburg besaß. Wie an vielen anderen Plätzen Lüneburgs, ersetzte auch hier ein belangloser Neubau das wertvolle historische Gebäude.



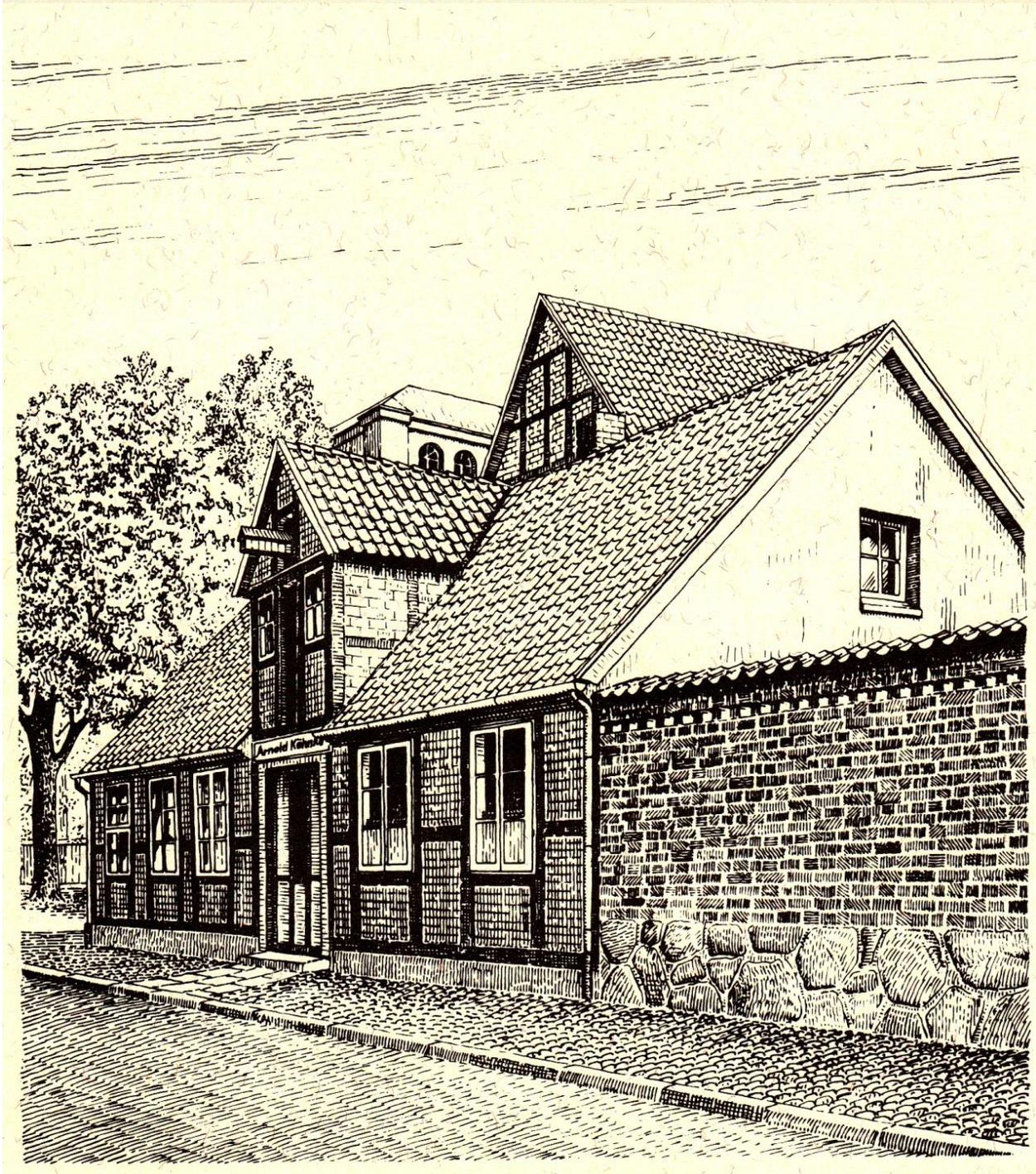
Jägerstraße

Das reizvolle kleine Fachwerkhaus mit hohem Walmdach und Windeluke stand ursprünglich, nur von Gärten umgeben, im Stadtteil Grimm. Es gibt in Lüneburg kein zweites Beispiel dieses Haustyps. Trotzdem wurde es 1974 abgerissen.



Kalandstraße 10/11

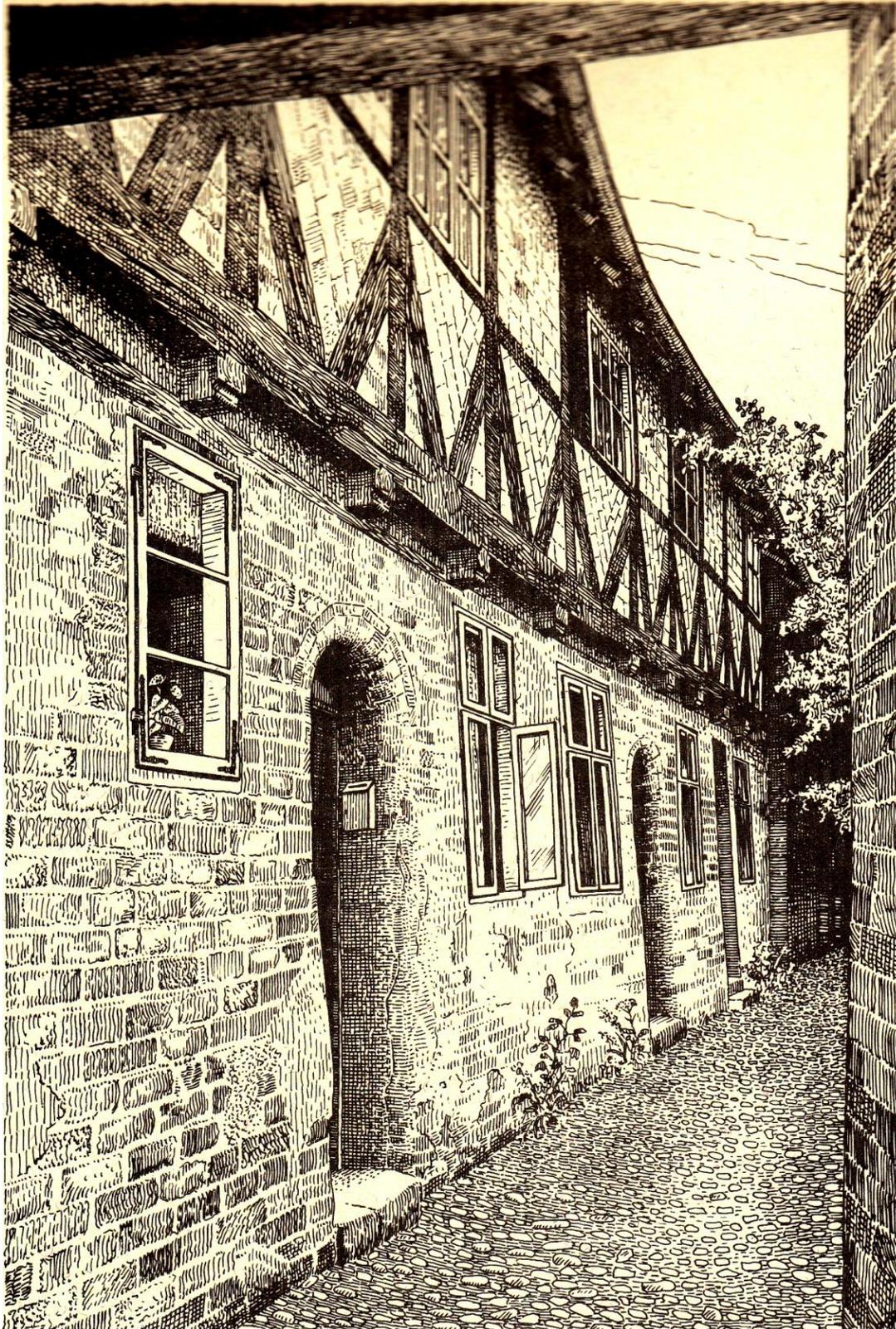
Das Betonschlachtschiff zwischen Haagestraße und Kalandstraße, das einige großbürgerliche Häuser und wunderschöne Gärten verdrängt hatte, fraß schließlich auch noch das kleine Speditionshaus der Fa. Köhnke. Bis zu seinem Tod hatte sich der Besitzer gegen den städtebaulich völlig deplazierten Betonklatz gewehrt. Das im 18. Jahrh. errichtete Traufenhaus mit Zwerchgiebel wurde vor einigen Jahren abgerissen.



Kalandstraße 17 – Ganghaus

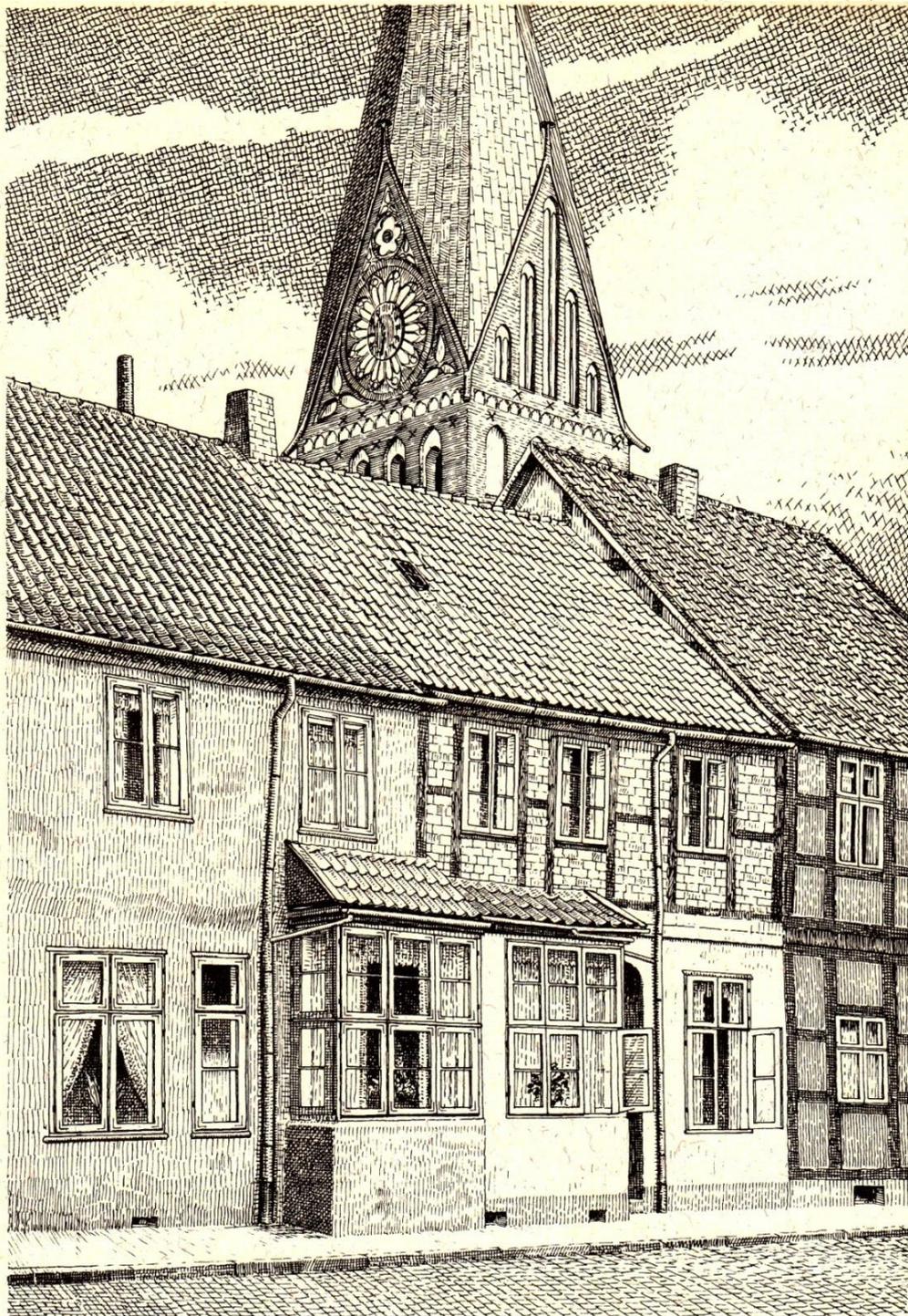
Kalandstraße 17

Lüneburgs letzter völlig erhaltener "Gang" lag in der Kalandstraße. Die schmale Reihe der Renaissancehäuser mit Torgebäude stand schon lange leer. Versuche von Interessierten, die Häuser zu kaufen und sie zu restaurieren, scheiterten am Besitzer. Er ließ den Gang abreißen. Damit wurde die Kalandstraße, vor Jahren noch eine romantische, geschlossene Lüneburger Idylle, völlig erledigt.



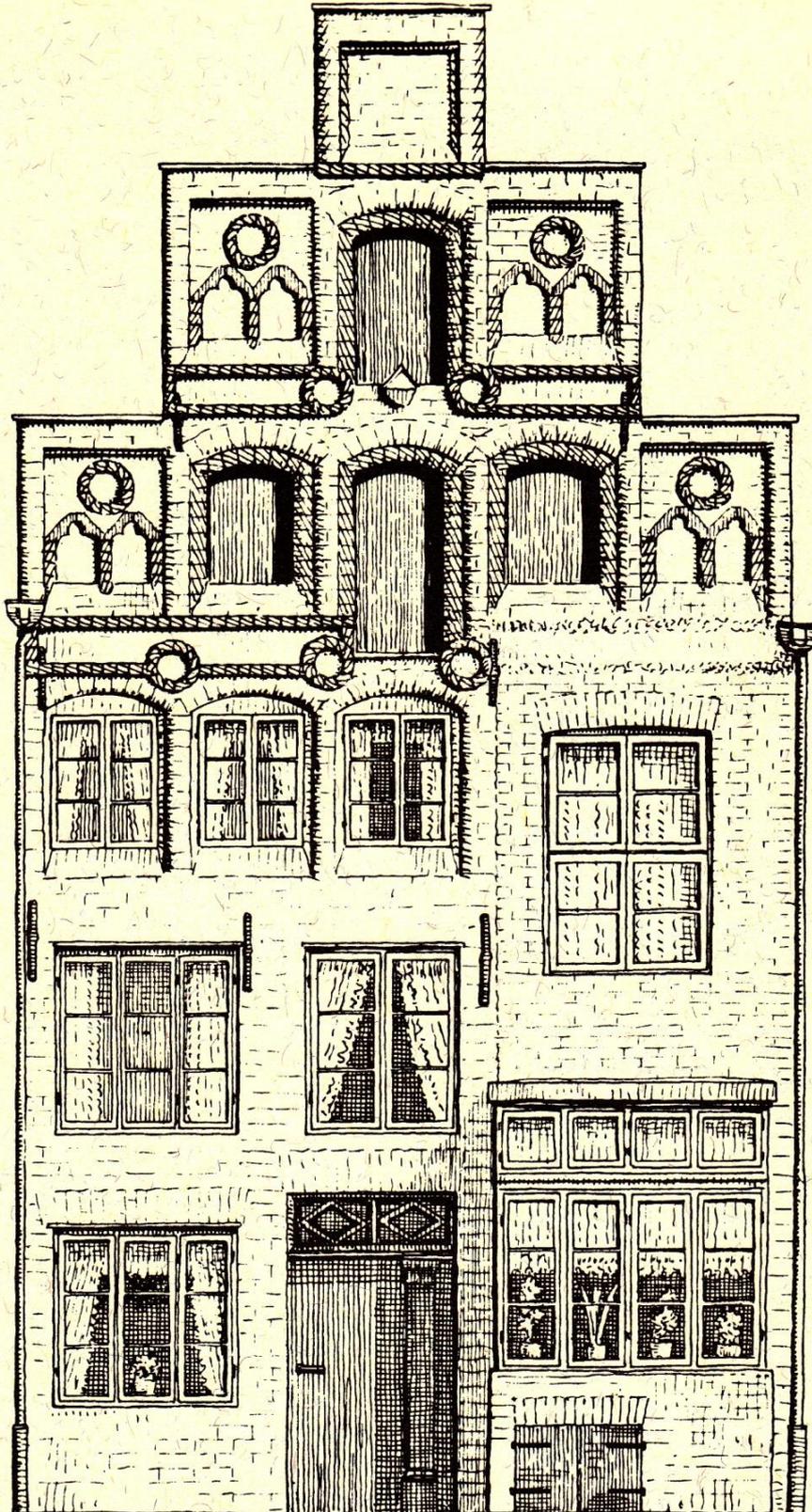
Kalandstraße 19 und 20

Schmerzlich für die Stadt ist der Verlust der letzten kleinen Gangbuden an der Kalandstraße. Diese Häuser, in denen Kleinhandwerker und andere weniger betuchte Lüneburger Bürger wohnten, sind als sozialgeschichtliche Beispiele ebenso wichtig wie die großen Häuser. Man stelle sich nur die ganze Gruppe in sorgfältig restauriertem Zustand als Studentenwohnungen o.ä. vor. Heute ist die Kalandstraße bar jeder innerstädtischen Ausstrahlung. Sie ist zu einer tristen Durchfahrtstrecke geworden, die noch vor einem Jahrzehnt — von alten Häusern und Bäumen umsäumt — zu den vor allem auch von Besuchern geschätzten Idyllen der Stadt gehörte. Die Häuser Kalandstraße 19 und 20 wurden nach langer Zeit der Verwahrlosung im Jahre 1987 abgerissen.



Kaufhausstraße 1

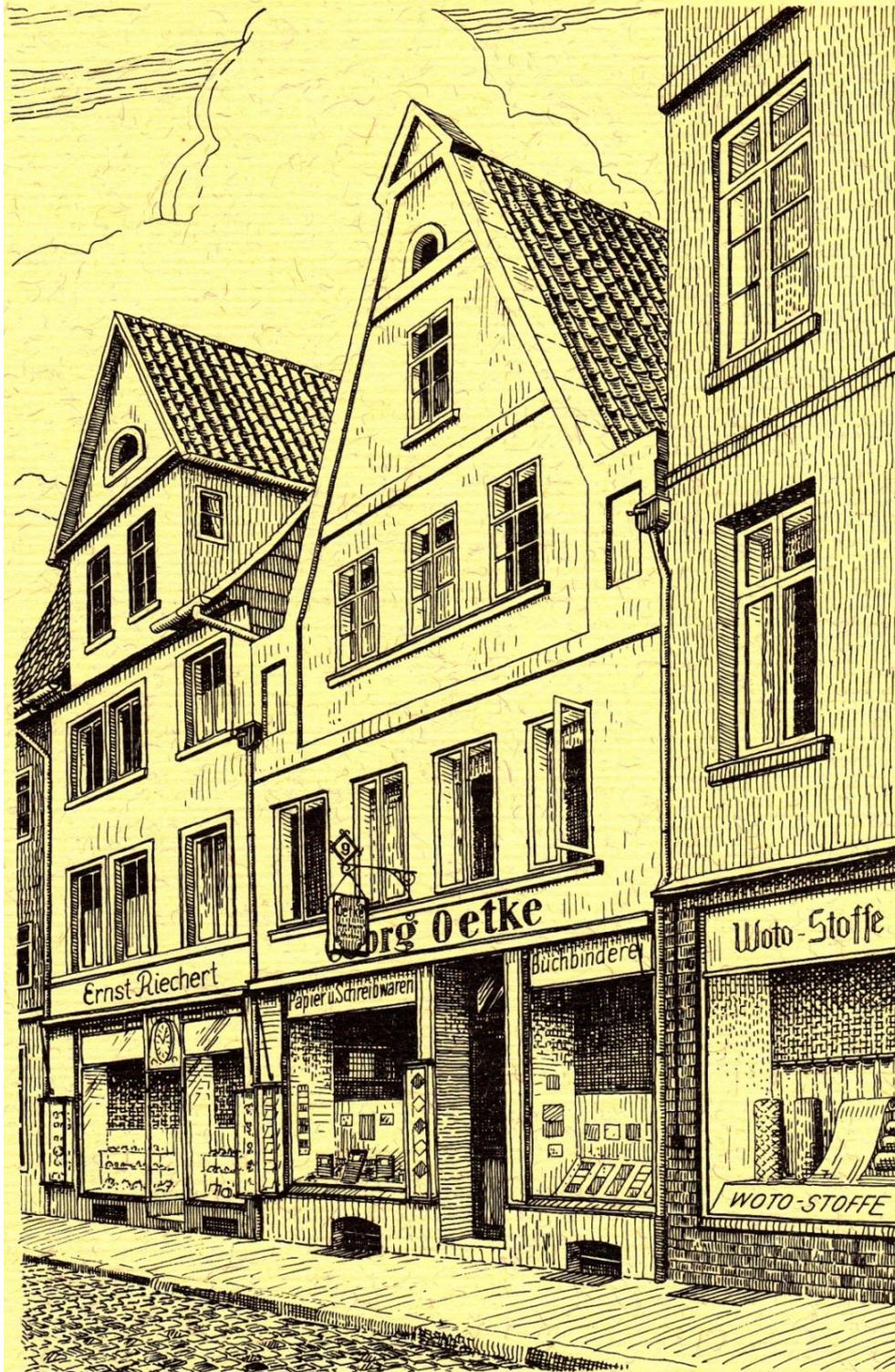
Ein nichtssagender Neubau trat die Nachfolge dieses Hauses in der Kaufhausstraße 1 an. Das Staatshochbauamt ließ das Gebäude mit dem Renaissancegiebel und dem veränderten Erd- und Obergeschoß zerstören.



Kleine Bäckerstraße 3

Kleine Bäckerstraße 3

Schmal, zurückhaltend, aber wohlgeformt stand dieses klassizistische Giebelhaus in der Kleinen Bäckerstraße. Während das Erdgeschoß wohl im 19. oder 20. Jahrhundert seine Geschäftseinbauten erhielt, sind das Obergeschoß – bis auf die Fenstersprossen – und der Giebel in der alten Form unverändert. Auch dieses Gebäude wich einem Neubau. Ob seine Qualität die des alten Hauses erreicht, mag der Beschauer entscheiden.



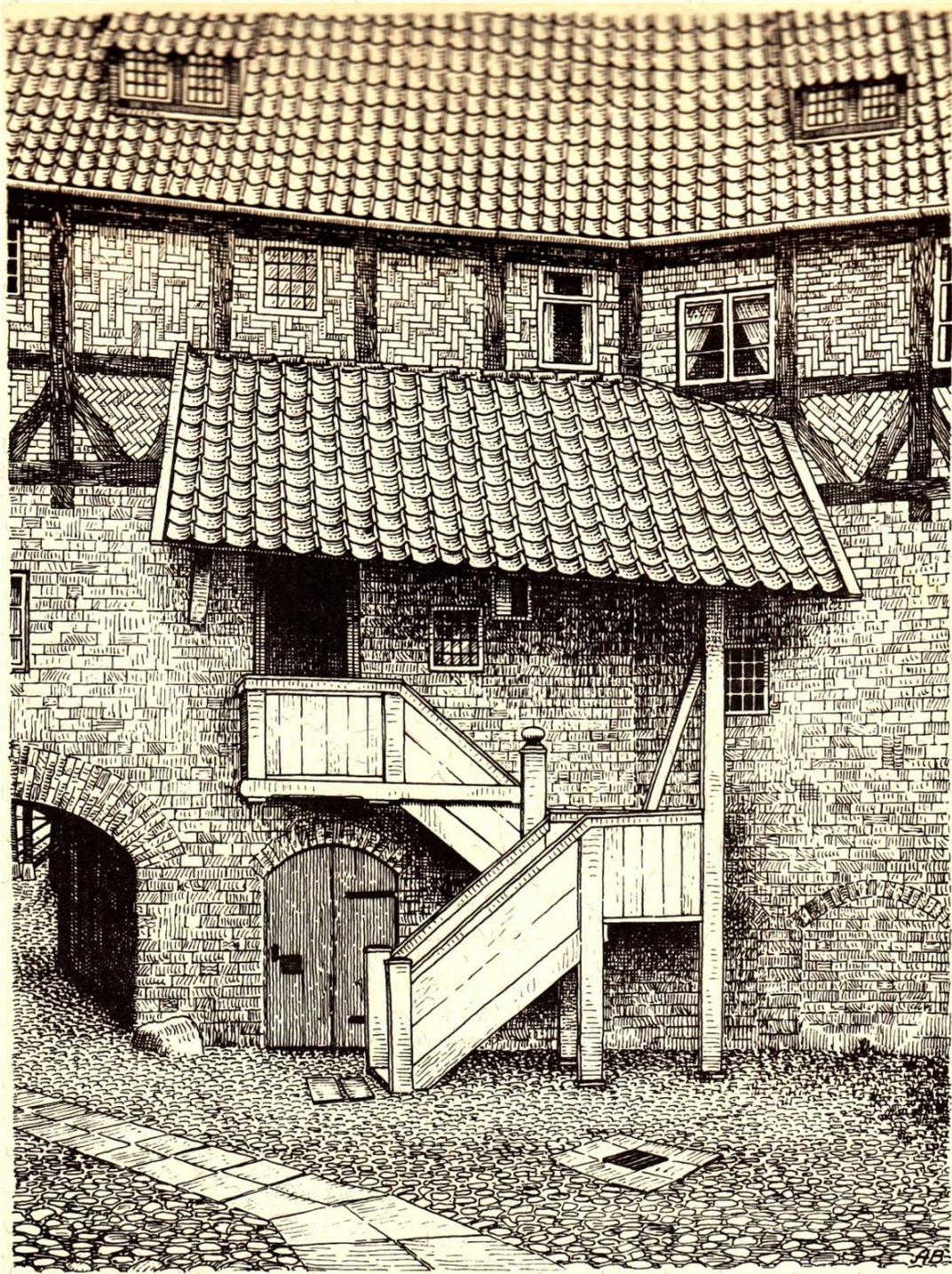
Kloster Lüne - Außentreppe

Kloster Lüne Außentreppe

Es sind häufig die vielfältigen Details, die eine alte Architektur zum visuellen Erlebnis werden lassen. In ihnen zeigt sich der Gang der Geschichte besonders deutlich; Funktionsänderungen, Geschmackswandlungen werden ablesbar und begreifbar.

Bis vor wenigen Jahren befand sich im Innenhof des Klosters Lüne diese überdachte, reizvolle Außentreppe. Recht unbefangen hatten die Handwerker das Dach an das ehrwürdige Gemäuer gezimmert. Sie muß nicht sonderlich alt gewesen sein, aber sie erfüllte ihre Funktion überzeugend. Beschütztes Überwinden einer Höhendifferenz, nahezu ohne Schmuck, trotzdem von großem Reiz.

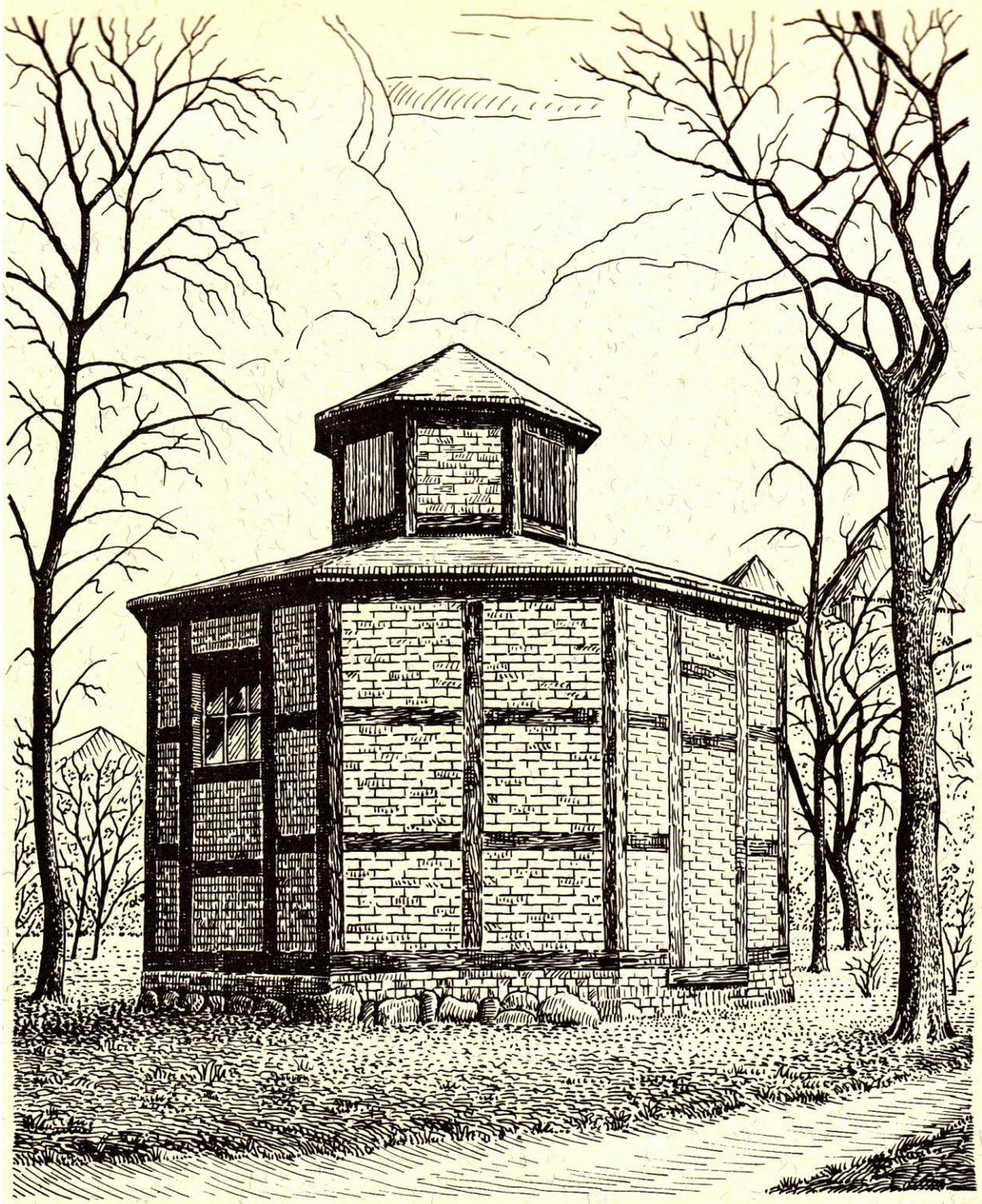
Wir hätten uns gewünscht, daß sie erhalten geblieben wäre.



Ehemalige Kapelle auf dem früheren Gertrudenfriedhof

Wenn man die Lage dieses Fachwerkgebäudes bestimmen möchte, helfen sicher die beiden Turmspitzen der ebenfalls zerstörten MTV-Halle rechts im Bilde.

Das achteckige Gebäude mit kleiner Laterne diente zuletzt zur Aufbewahrung von Werkzeugen. Wenn man sich unvermauerte Fenster und Türöffnungen vorstellt und ein Kreuz auf der Dachspitze, so wird eine bescheidene, aber würdevolle Friedhofskapelle daraus, die nach dem Kriege den Baumaßnahmen an der Lindenstraße weichen mußte.



Lindenstraße 30 - MTV-Halle

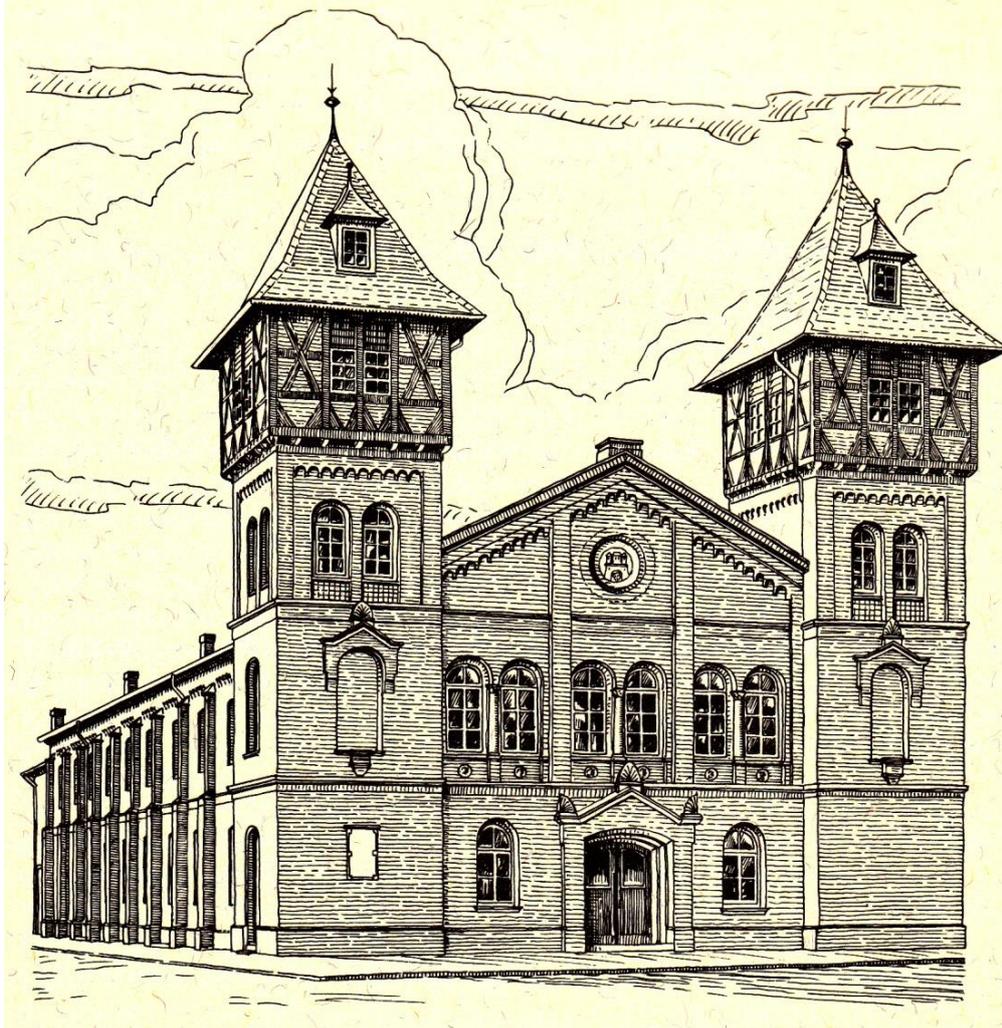
MTV-Halle. Die traditionsreiche Turnhalle des MTV Treubund Lüneburg stand an der Ecke Linden-/Barckhausenstraße.

Sie wurde von Stadtbaumeister Maske errichtet und am 31.10.1880 eingeweiht. Fast ein Jahrhundert lang erfüllte die Halle mehrere Aufgaben: sie diente dem Vereins- und Schulsport, sie war Ort geselliger Veranstaltungen.

(Im Jahre 1945 fand hier der große Prozeß gegen die Wachmannschaften des KZ Bergen/Belsen statt).

Städtebaulich galt dieses Gebäude als eines der bemerkenswertesten Beispiele gründerzeitlicher Architektur in Lüneburg. Die beiden Türme, ursprünglich Schlauchtürme der Turnerfeuerwehr, erinnerten noch an die alte Stadteingangssituation des nahegelegenen, ehemaligen Roten Tores. Sie waren wichtiger optischer Orientierungspunkt nach mehreren Richtungen.

Als Grund für den von der Stadt betriebenen Abriß wurden Notwendigkeiten des Straßenbaues ("Mittlerer Stadtring") geltend gemacht. In Wahrheit dürfte der Verkauf des etwa 2500 qm großen Restgrundstückes an die Hamburger Firma Dr. Werthmann das wichtigere Motiv gewesen sein; ein Millionengeschäft der Stadt, die kurz zuvor mit ihren überspannten Kurzentrumplänen ein finanzielles Fiasko erlebt hatte. So mußte dieses in mehrfacher Hinsicht wichtiges Bauwerk, für das es bis heute keinen Ersatz gibt, "übergeordneten Interessen" weichen. Während der Widerstand des MTV-Vorstandes nur schwach blieb, gingen heftige Proteste aus der Bevölkerung bis zur Anrufung des Petitionsausschusses des Nds. Landtages. Das an dieser Stelle errichtete Werthmannsche Renditeobjekt kann qualitativen Ansprüchen, wie sie für Lüneburg gefordert werden müssen, nicht genügen.



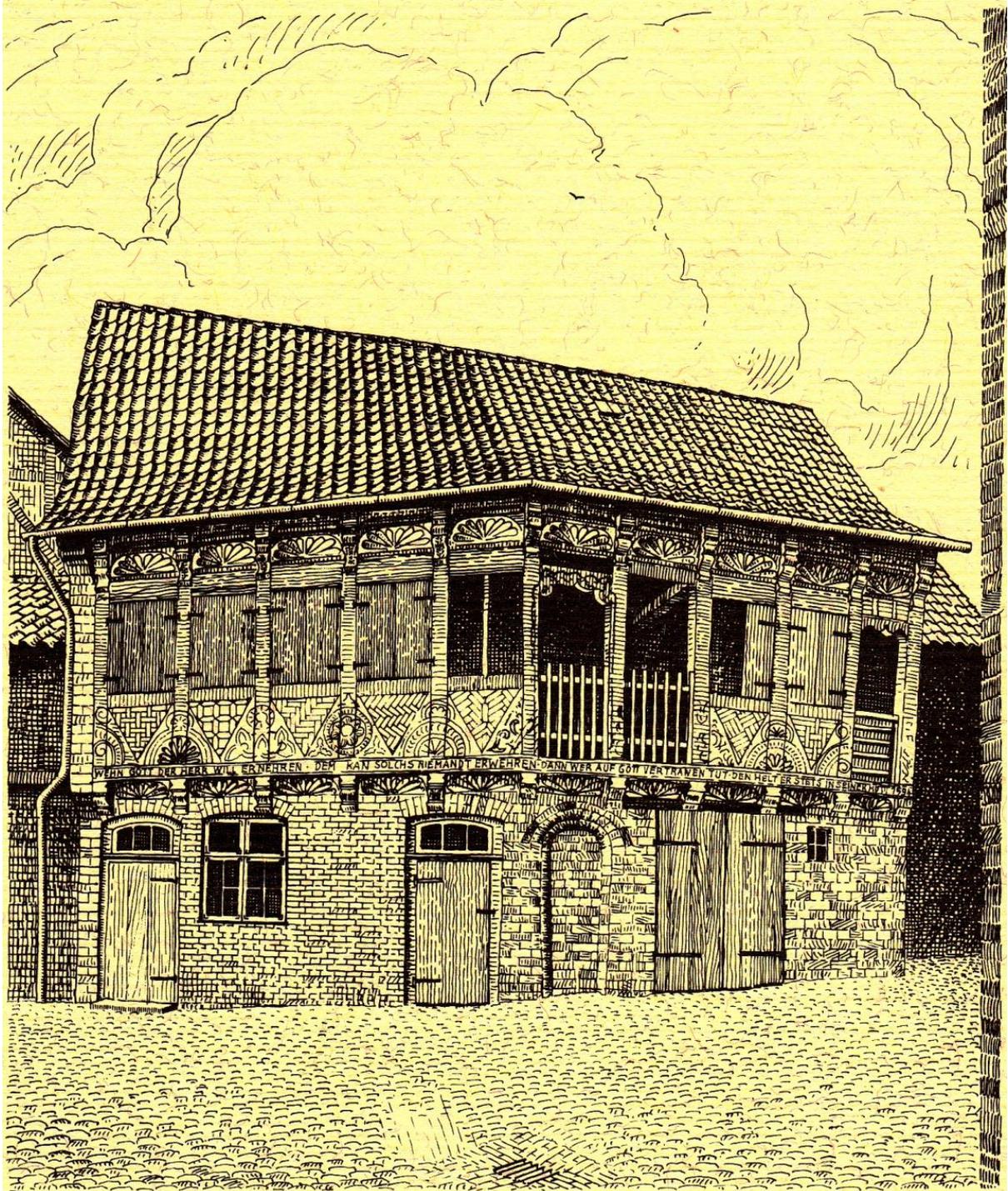
Lünerstraße 5 – Hofgebäude

Lünerstraße 5, Hofgebäude

Zu den interessantesten Lüneburger Hofgebäuden zählte dieser Fachwerkspeicher auf gemauertem Sockelgeschoß. Er wurde 1972 abgebrochen, um dem neuen Gästehaus des Bremer Hofes Platz zu machen.

In Lüneburgs Innenhöfen überlebte so manches alte Hintergebäude nahezu unverändert die Modeströmungen der jeweiligen Zeit, denen sich die Straßenfassaden meist bald anpaßten.

Dieser Speicher ist im Obergeschoß völlig erhalten. Er ist reich mit Schnitzereien verziert und trägt die Jahreszahl 1594. Das Sockelgeschoß wurde im 19. Jahrhundert teilweise geändert.

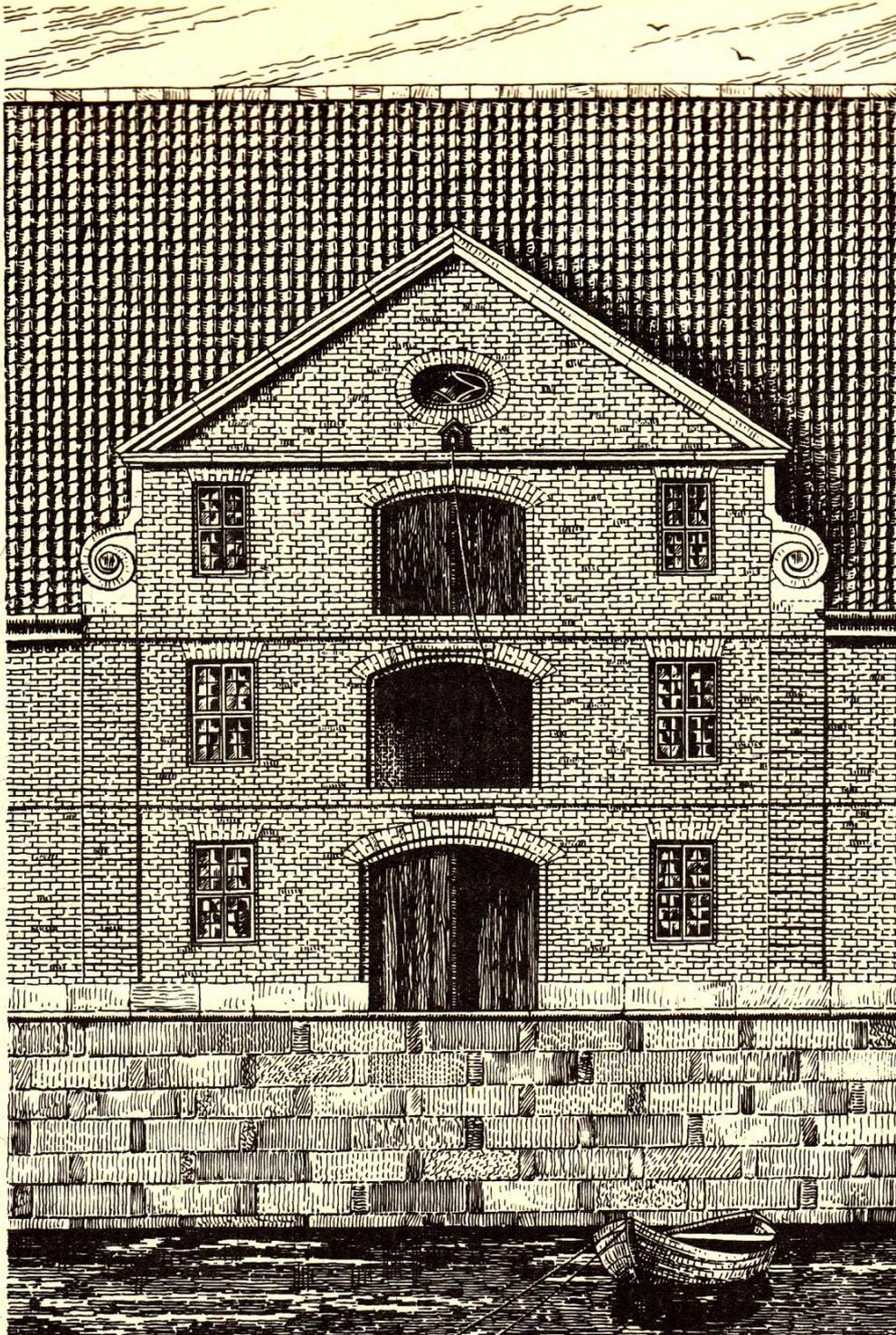


Lünertorstraße 22 – Altes Kaufhaus

Altes Kaufhaus

Den Mittelrisalit der Kaufhausfassade frontal zu sehen ist ein seltener Anblick. Doch zeigt er besonders eindringlich das Können des Barockbaumeisters Haeseler, der das Haus im 18. Jahrhundert errichtete. Leider fiel es 1959 dem Lüneburger "Feuerteufel" zum Opfer.

Während Haeseler den langgestreckten Baukörper durch Risalite vertikal gliederte und eine eindrucksvolle Fassade von großer Ausgeglichenheit erreichte, hat der wiederaufbauende Architekt die Länge des Hauses durch horizontale Gliederung noch betont.

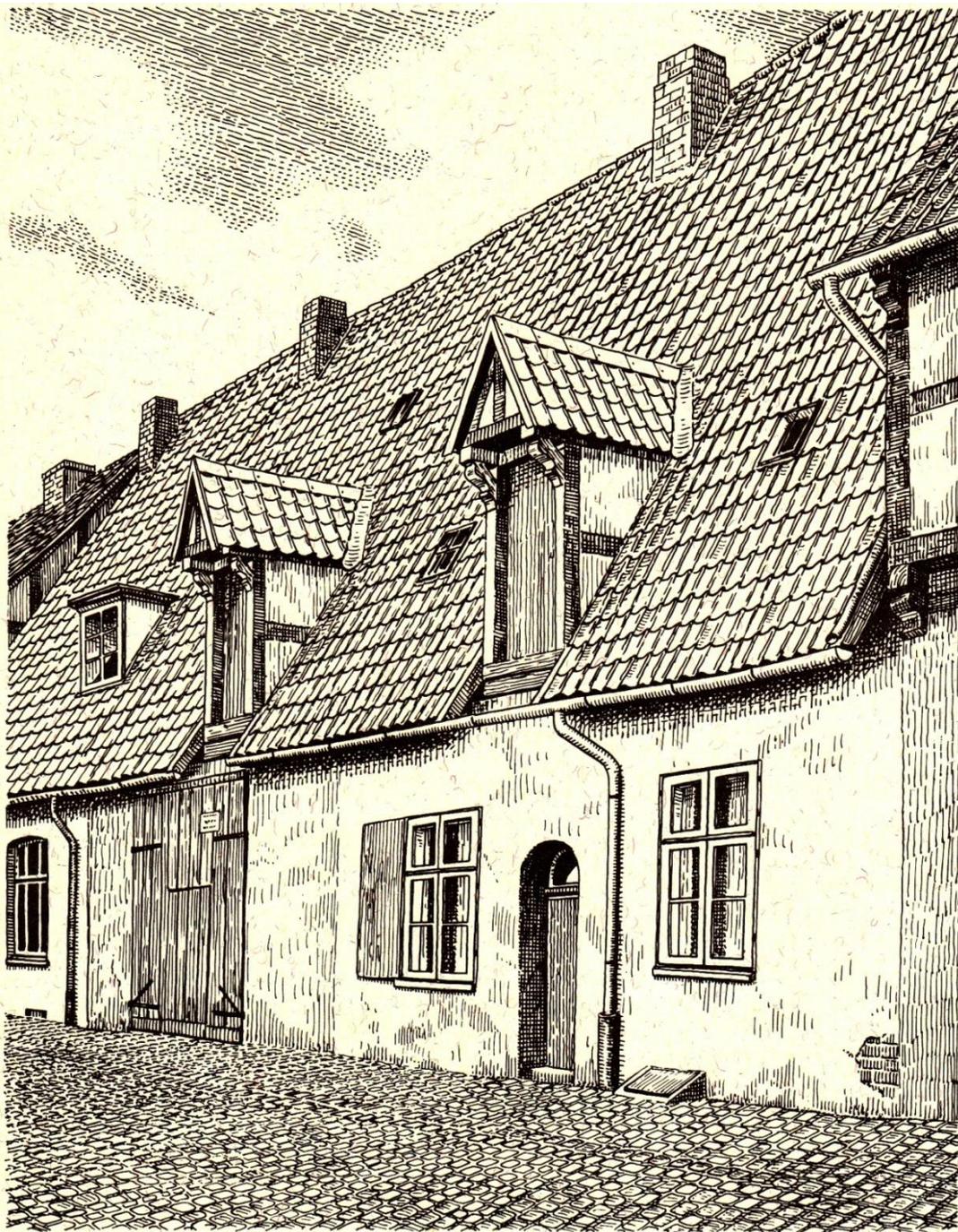


Neue Straße 11

Neue Straße 11

Die Neue Straße, als platea nova wohl 1374 zum ersten Mal erwähnt, hatte bis in die sechziger Jahre infolge ihres fast originalen Erhaltungszustandes in Architektur und Pflasterung eine ungewöhnlich altertümliche Atmosphäre. Ende der fünfziger und Mitte der sechziger Jahre wurde fast die gesamte westliche Bebauung abgerissen, um einer schauerlichen Garagenzeile aus Wellblech Platz zu machen.

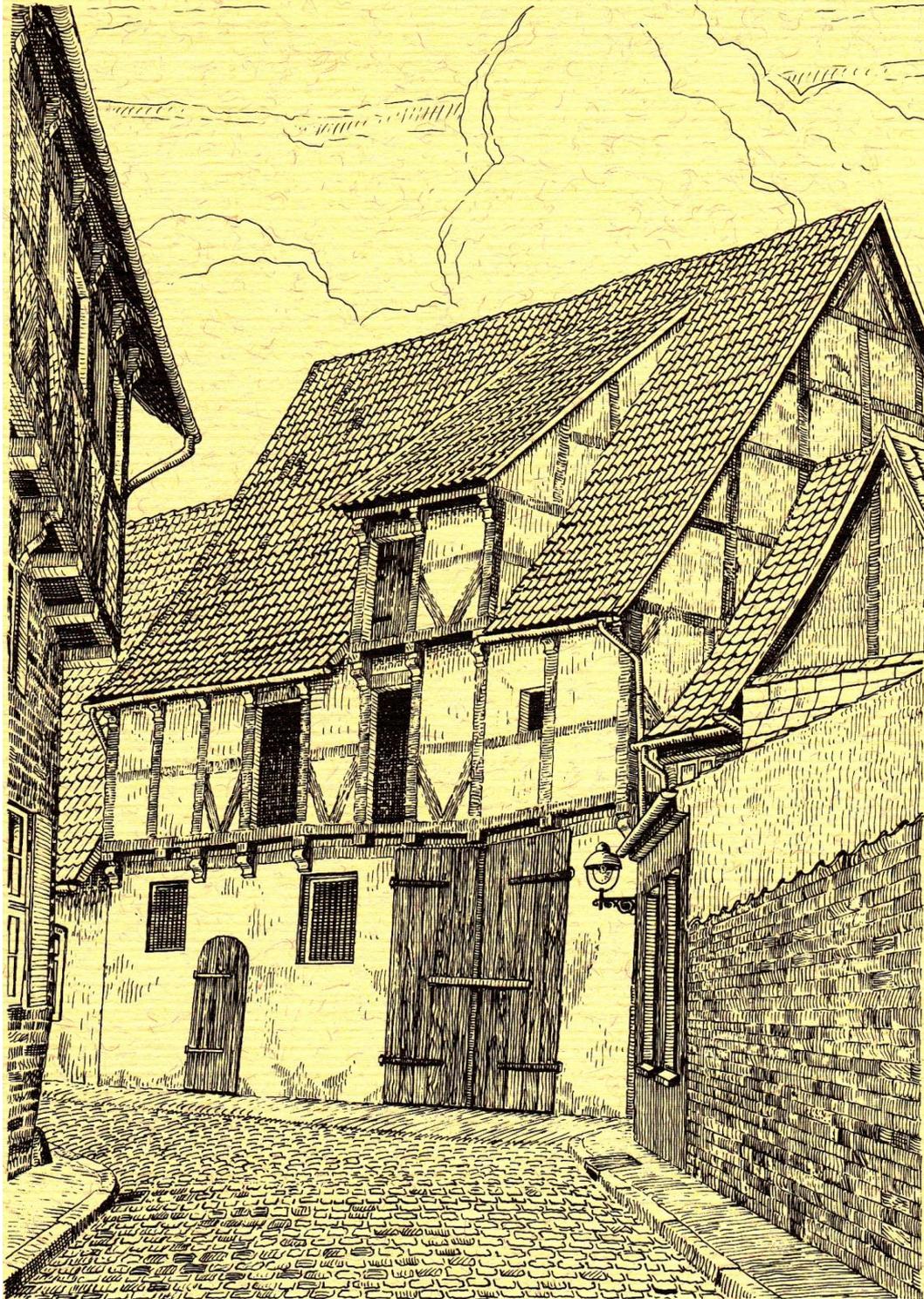
Diesem Abriß 1966 fiel auch das Haus Nr. 11 zum Opfer. Offenbar war es eines der traufenständigen Reihenhäuser, wie es sie in Lüneburg häufig gab. Die schlichte Architektur des wohl im 17. Jahrhundert entstandenen Gebäudes barg im Inneren durchaus noch ältere Bauteile, wie wir vor einigen Jahren durch Untersuchungen der Fundamente feststellen konnten, die beim Umbau der Straße zu Tage traten. Nach der Umgestaltung verschwanden die Garagen, und es entstand ein kleiner Platz, der aber auf den ursprünglichen historischen Straßenverlauf keine Rücksicht nimmt.



Neue Straße 11a

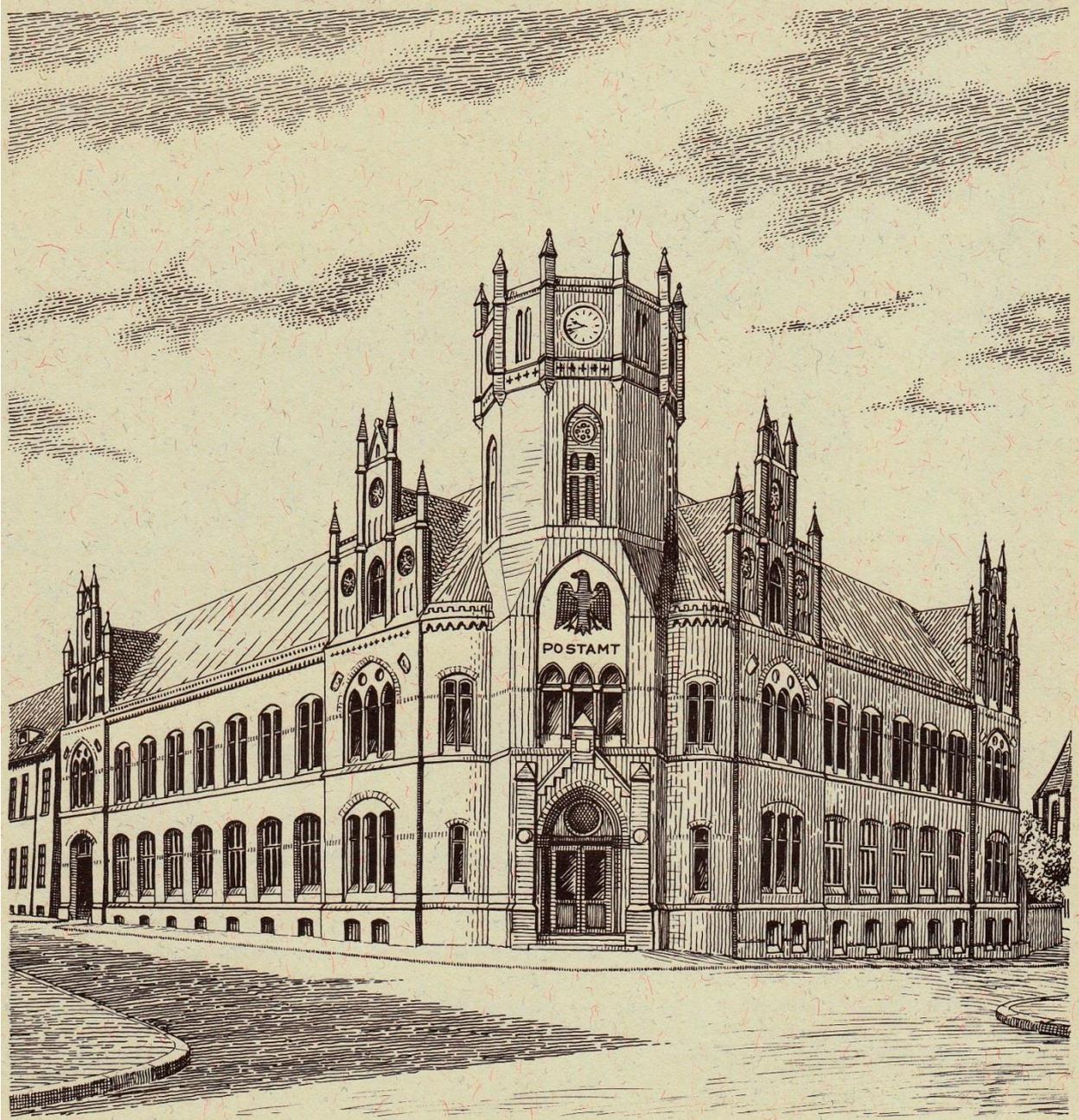
Neue Straße 11a

Eine durch ihre Führung eindrucksvolle Straße war die Neue Straße noch bis in die 60er Jahre. Hier der Blickfang des kanalartigen schmalen Teils der Neuen Straße auf den alten Stegenschen Speicher. Die alte Häusergruppe zeigt die selten gewordene Geschlossenheit des mittelalterlichen Stadtbildes, und es ist traurig, daß gerade die Neue Straße heute ihre Charakteristik völlig verloren hat. Der mächtige Speicher, dessen Südgiebel heute am anstoßenden Hause Nr. 10 miteingebaut ist, wurde im Juni 1966 abgerissen.



Alte Hauptpost

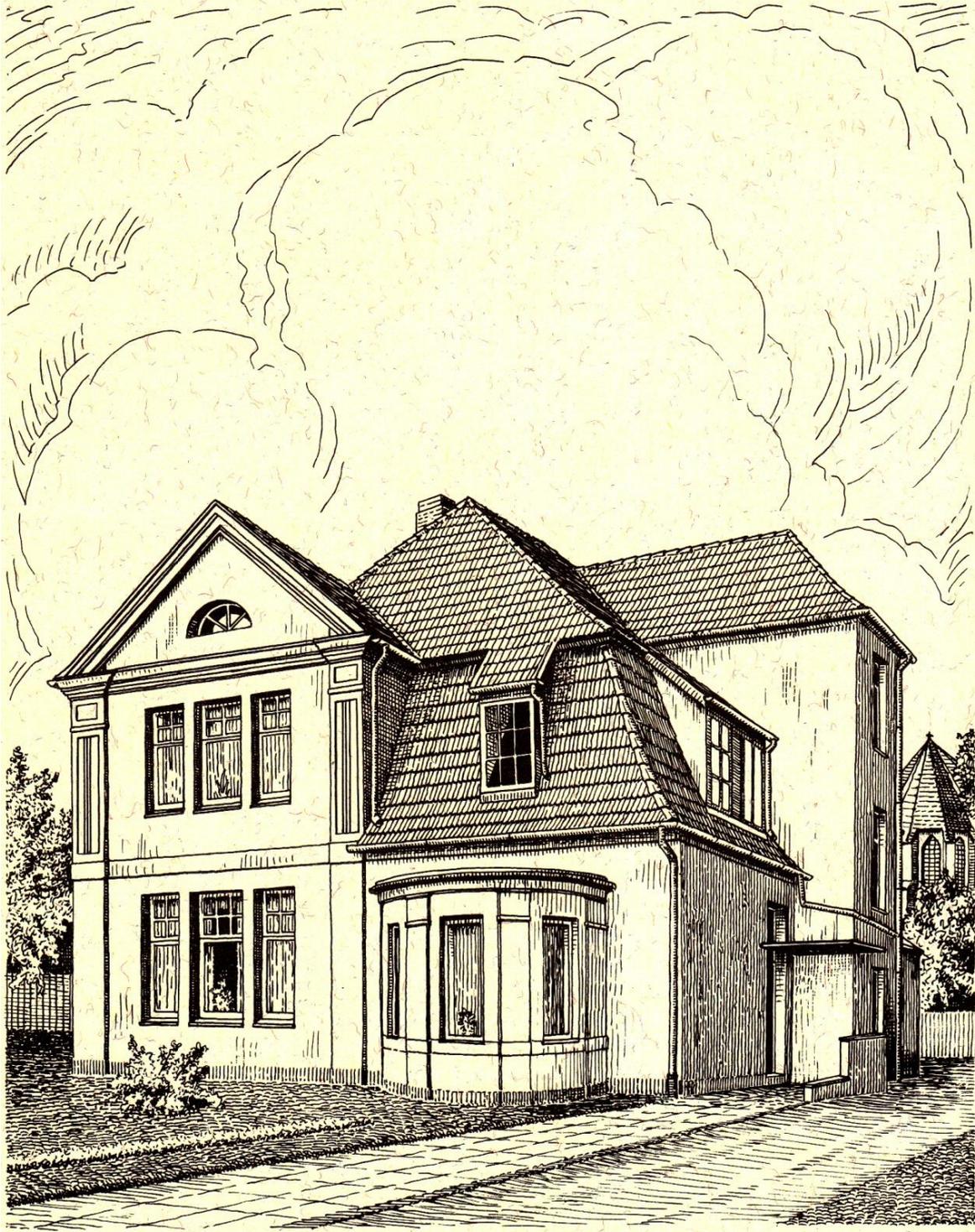
Viel wilhelminischen Bombast hatte das alte Hauptpostamt auch noch nach der Abtragung seiner Turmhaube zu bieten, in der die Telefonfreileitungen zusammenliefen. Das neugotische Bauwerk, einem Stadtschloß nicht unähnlich, hatte bei seiner Erbauung ein altes Fachwerk-Gasthaus verdrängt. Dieses wäre mit dem ungünstigen Standort unmittelbar auf der Abbruchkante des Senkungsgebietes sicher besser zurechtgekommen. 1972 mußte das alte Hauptpostamt wegen Senkungsschäden abgerissen werden.



Neue Sülze 4a

Neue Sülze 4 a

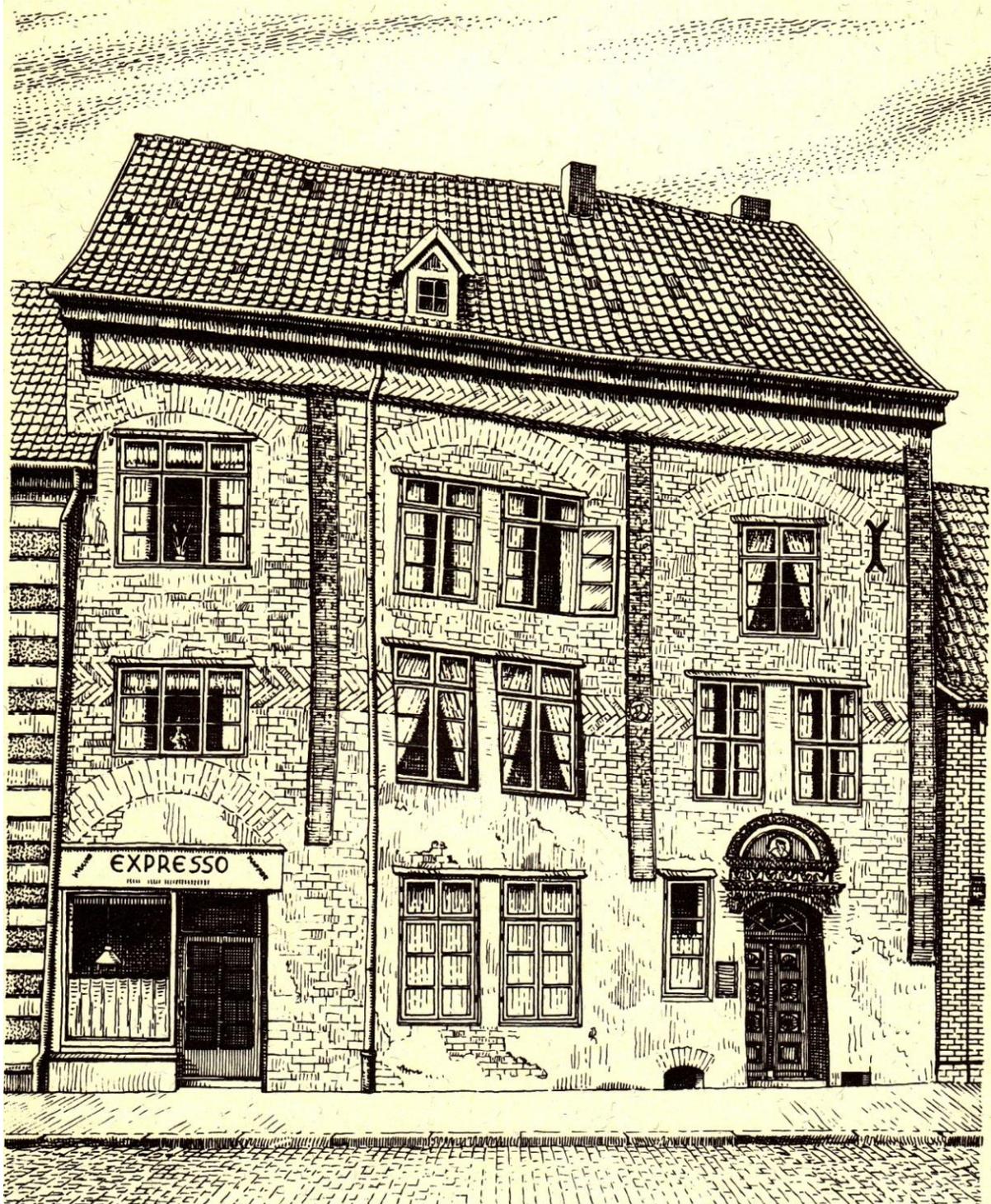
Der Abriß der sogenannten Thies'schen Villa, ein in seiner Gesamtheit wohlerhaltener Jugendstilbau, zeigt, daß auch im Jahre 1987 die Zerstörungen in unserer Stadt immer noch kein Ende gefunden haben. Über das Gelände wurde gegen den Willen der Bürger ein Durchgangsweg geplant, der die Untere Ohlingerstraße von Osten her aufbrechen soll. Die hier entstehende Bebauung kann wie üblich nicht mit der Qualität der ehemals vorhandenen konkurrieren. Statt durch gewachsene historische Straßen soll der Besucher durch eine modische neue Häuserzeile mitten in die Altstadt geführt werden: ein Mißgriff, der sich an irgendwelchen Geschäftsinteressen orientiert.



Neue Sülze 8

Man sieht dem alten Gebäude trotz aller zerstörerischen Veränderungen seine glanzvolle Vergangenheit als Bürgermeisterhaus an. Einmal unbeeinflusst durch die zur Giebelständigkeit zwingenden schmalen Grundstücke entstand hier durch die souveräne Gestaltung der Fassade eines der besten Beispiele der Backstein-Renaissance in Lüneburg. Die hohe Qualität der Terrakotta-Reliefs über dem Portal lassen die einstige Schönheit dieses für Lüneburgs Baugeschichte wichtigen Gebäudes ahnen.

Das Haus wurde im Jahre 1961 durch die Stadt Lüneburg wegen Senkungsschäden abgerissen.



Neue Sülze 9

Neue Sülze 9

Ursprünglich handelte es sich bei diesem Haus um einen spätbarocken Backsteinbau mit rustizierten (quaderförmigen) Eckausbildungen. Der Verputz der Fassade, die Fenstereinfassungen und -teilungen und die Verbreiterung der Toreinfahrt waren das Ergebnis größerer Umbaumaßnahmen um die Jahrhundertwende. Das Gebäude stand auf der Abbruchkante des Senkungsgebietes und mußte wohl deswegen im Jahre 1964 abgerissen werden.

Albert Fuchs war ein finanzieller Förderer des Treubundvereins. Hinter dem Haus gab es einen Kaffeegarten für die Mitglieder. August Greune hatte im südlichen Teil des Gebäudes seinen Kinobetrieb vergrößert, der im Nachbarhaus Neue Sülze 10 untergebracht war.

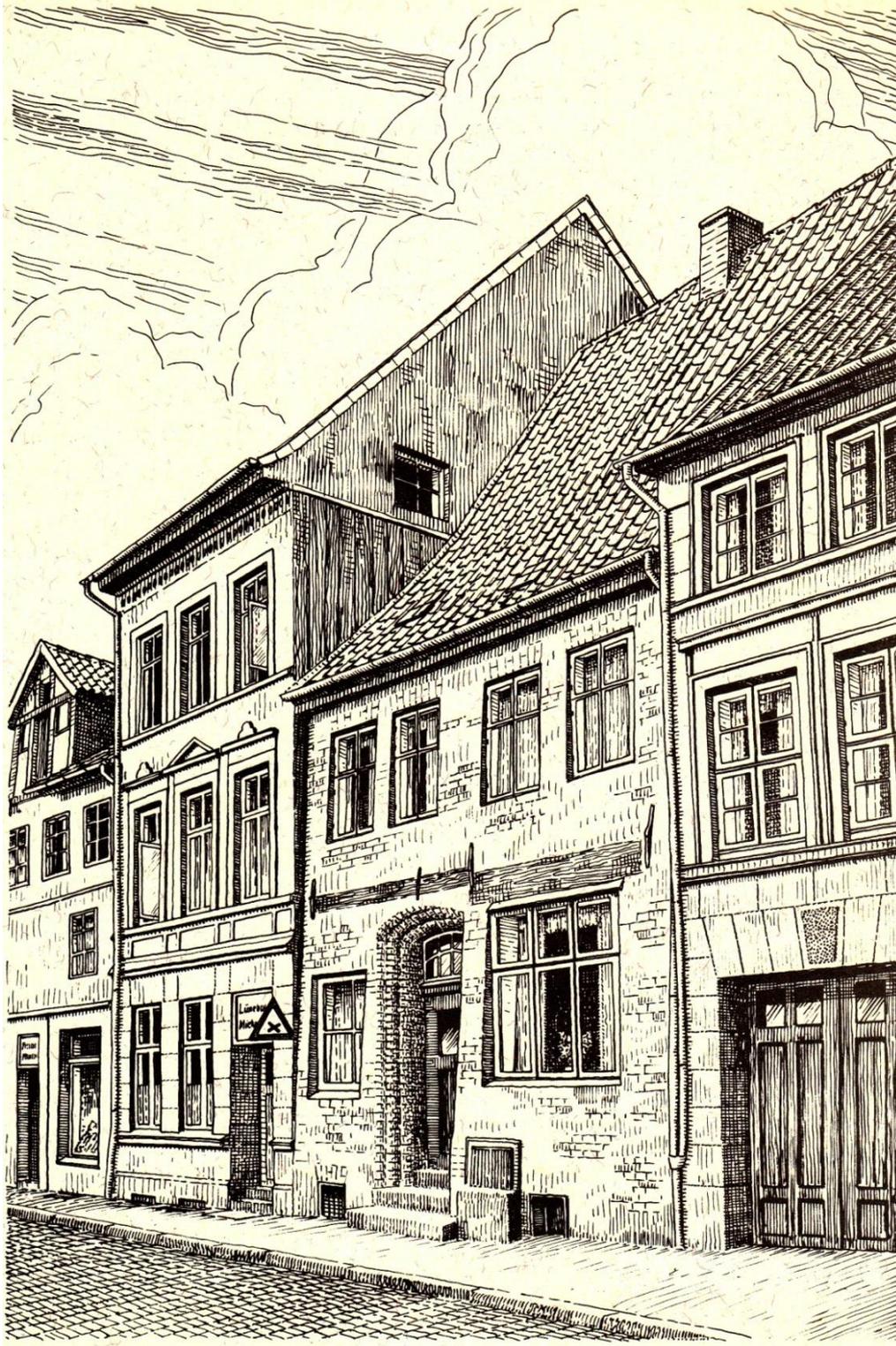


Neue Sülze 15 und 16

Neue Sülze 15 und 16

Zwei ungleiche Nachbarn standen hier nebeneinander. Während man das rechte, nördliche Gebäude durch sein reiches Formsteinportal und die schweren Balkenstürze wohl dem 16. Jahrhundert zuordnen muß (bis auf spätere Veränderungen natürlich), ist das Nachbarhaus ein Produkt des späten 19. Jahrhunderts mit Stuckierungen des Spätklassizismus. Trotz des Höhenunterschiedes und der ungleichen Stilmittel fügen sich beide in das Straßenbild ein.

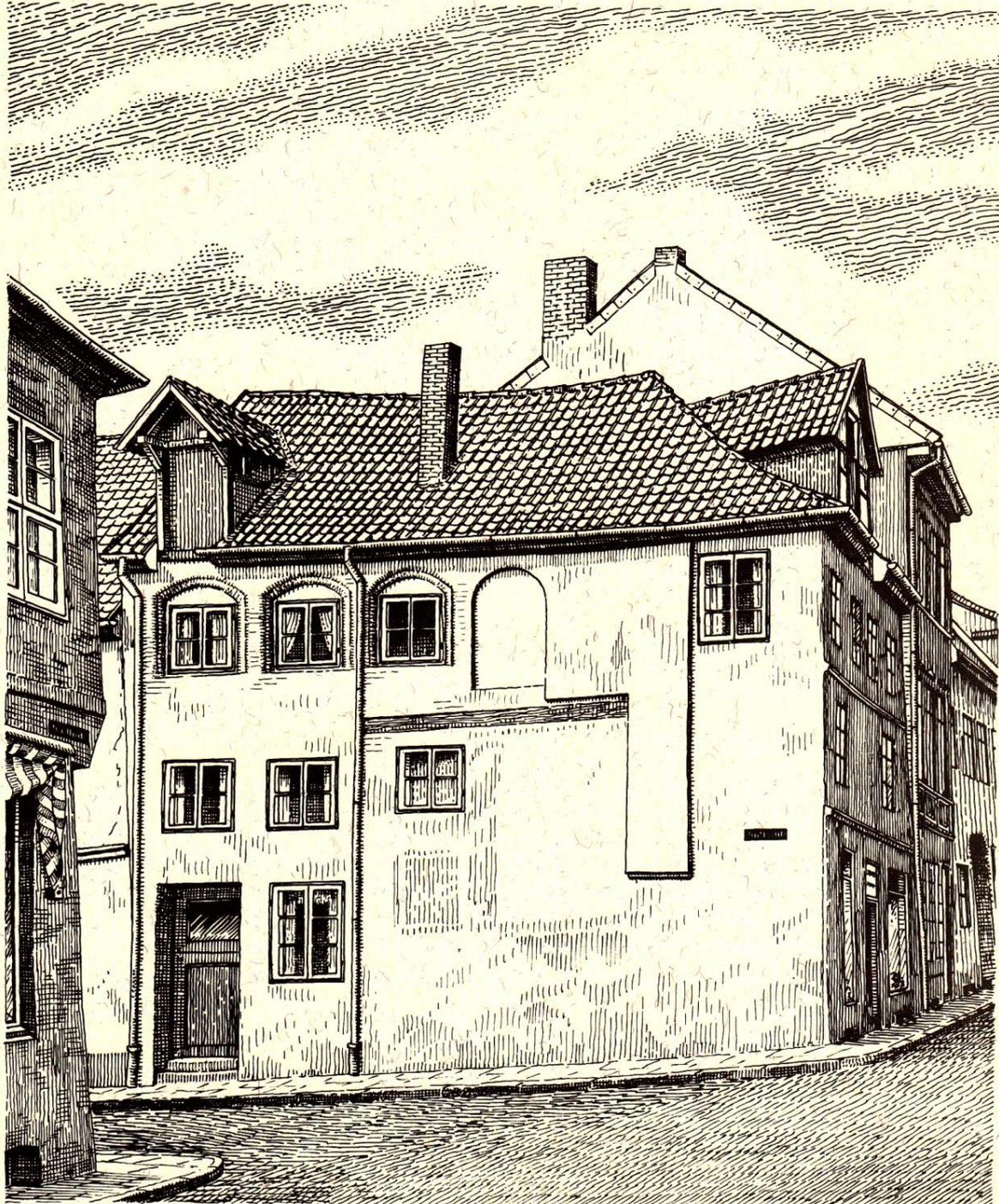
Beide Häuser fielen den ersten, durch Senkung bedingten Abrißmaßnahmen der Stadt zum Opfer, die 1956 begannen.



Neue Sülze 17

Erhebliche Veränderungen hatte dieses Haus sicherlich durch die Zeitläufte erfahren müssen. Davon zeugen die Formsteinbögen ebenso wie die Balkenstürze, die in der Regel auf Fensteröffnungen hinweisen. Im 18. Jahrhundert erhielt sein Giebel die jetzige Form. Es gehörte mit zu den ersten Gebäuden, die nach der Tausendjahrfeier Lüneburgs 1956 abgerissen wurden.

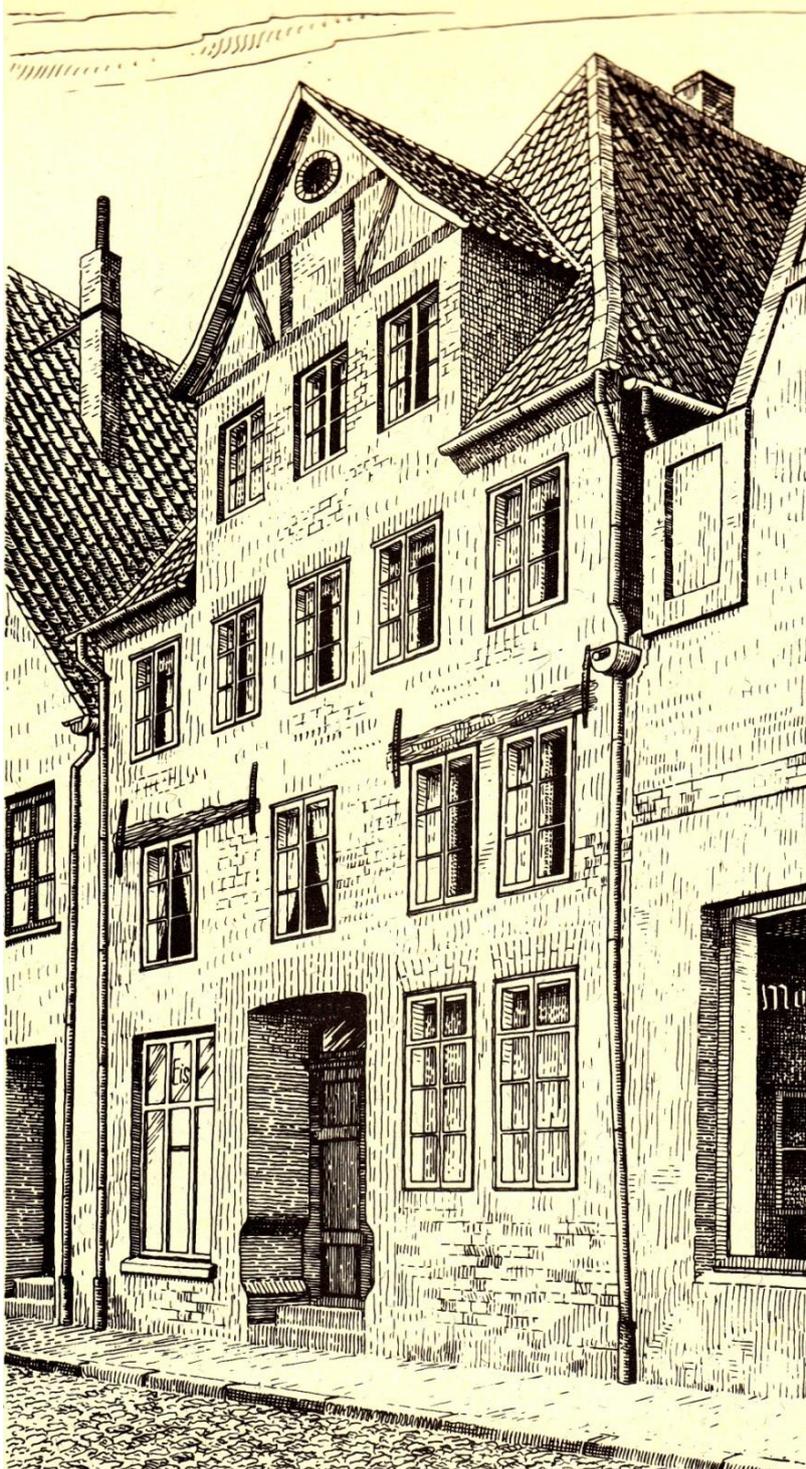
Dieses Eckhaus beherbergte jahrzehntelang einen jener Lebensmittelläden mit vielfältigem Angebot, deren große Zahl früher die alten Innenstädte so lebendig machte. Supermärkte und Kaufhäuser haben nicht nur unter den alten Häusern aufgeräumt. Bis auf wenige Überlebende sind die kleinen Läden, die auch eine wichtige Kommunikationsfunktion hatten, aus dieser Gegend an den Vierorten verschwunden.



Neue Sülze 23

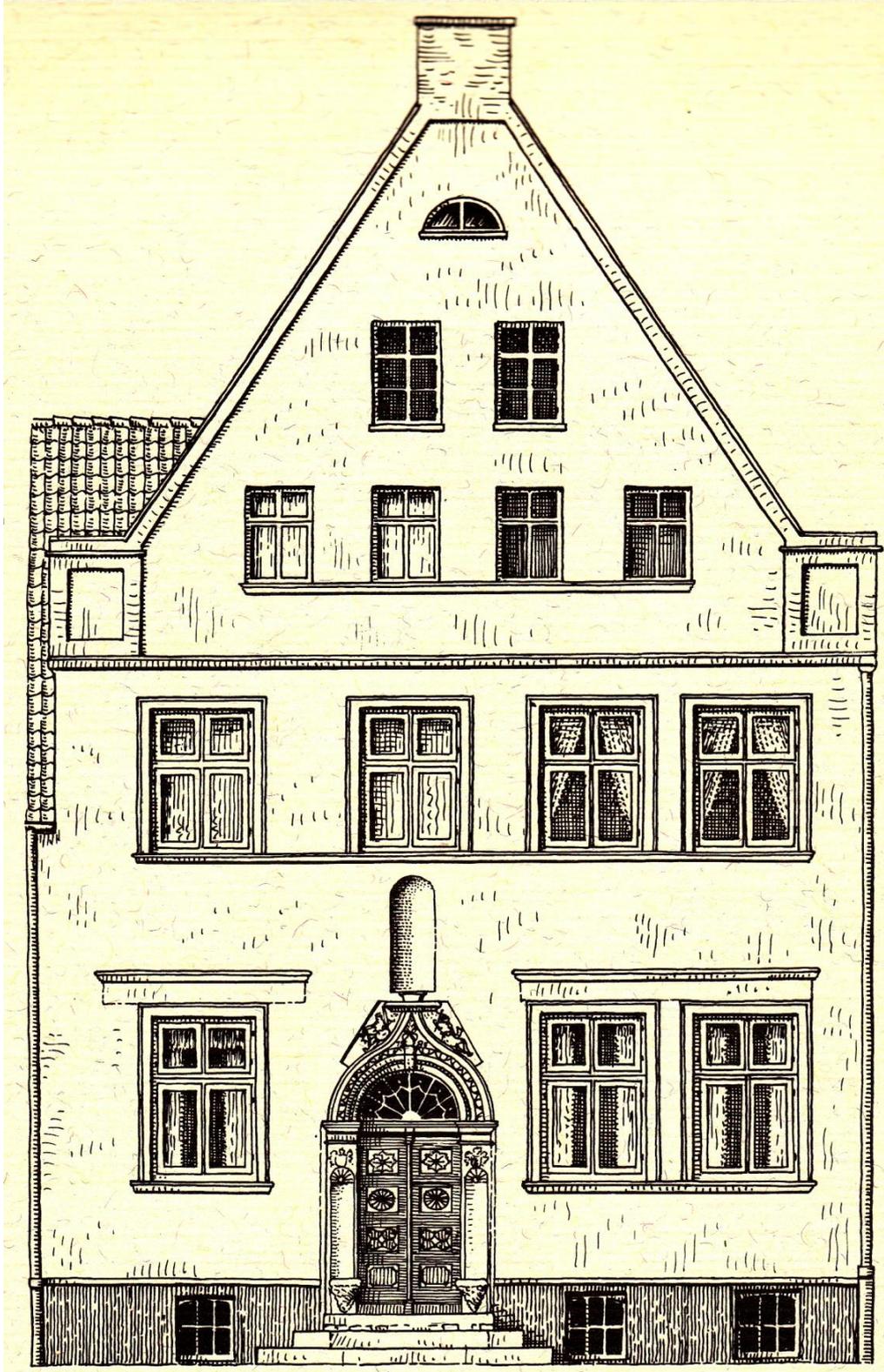
Neue Sülze 23

Auch diesem Haus sieht man deutlich die vielfältigen Veränderungen an, die es im Laufe der Zeit erfahren hat. Man kann davon ausgehen, daß früher auch hier ein hoher Staffelgiebel stand, der im 18. Jahrhundert durch eine Abwalmung und Frontspieß ersetzt wurde. Interessant die Verbreiterung der unteren Türleibung; vermutlich wurde hier für eine Karre oder ähnliches Platz geschaffen. Als Gratabdeckung des Walmdaches ist hier deutlich Schiefer zu erkennen; ein Material, das leider für diese Zwecke kaum noch Verwendung findet. Auch dieses alte Haus wurde abgerissen.



Neue Sülze 27- Haupthaus

Neue Sülze 27. Das mächtige Eckgebäude, durch die Zeitläufte stark verändert, fiel durch sein außergewöhnlich reiches Sandsteinportal von 1585 auf. Von der AOK verkauft, wurde es im Jahre 1972 abgerissen und durch einen an dieser Stelle völlig deplacierten Neubau ersetzt. Glücklicherweise konnte das Portal durch die Vermittlung des ALA in einem restauriertem Hause in der Koltmannstraße wieder eingebaut werden.

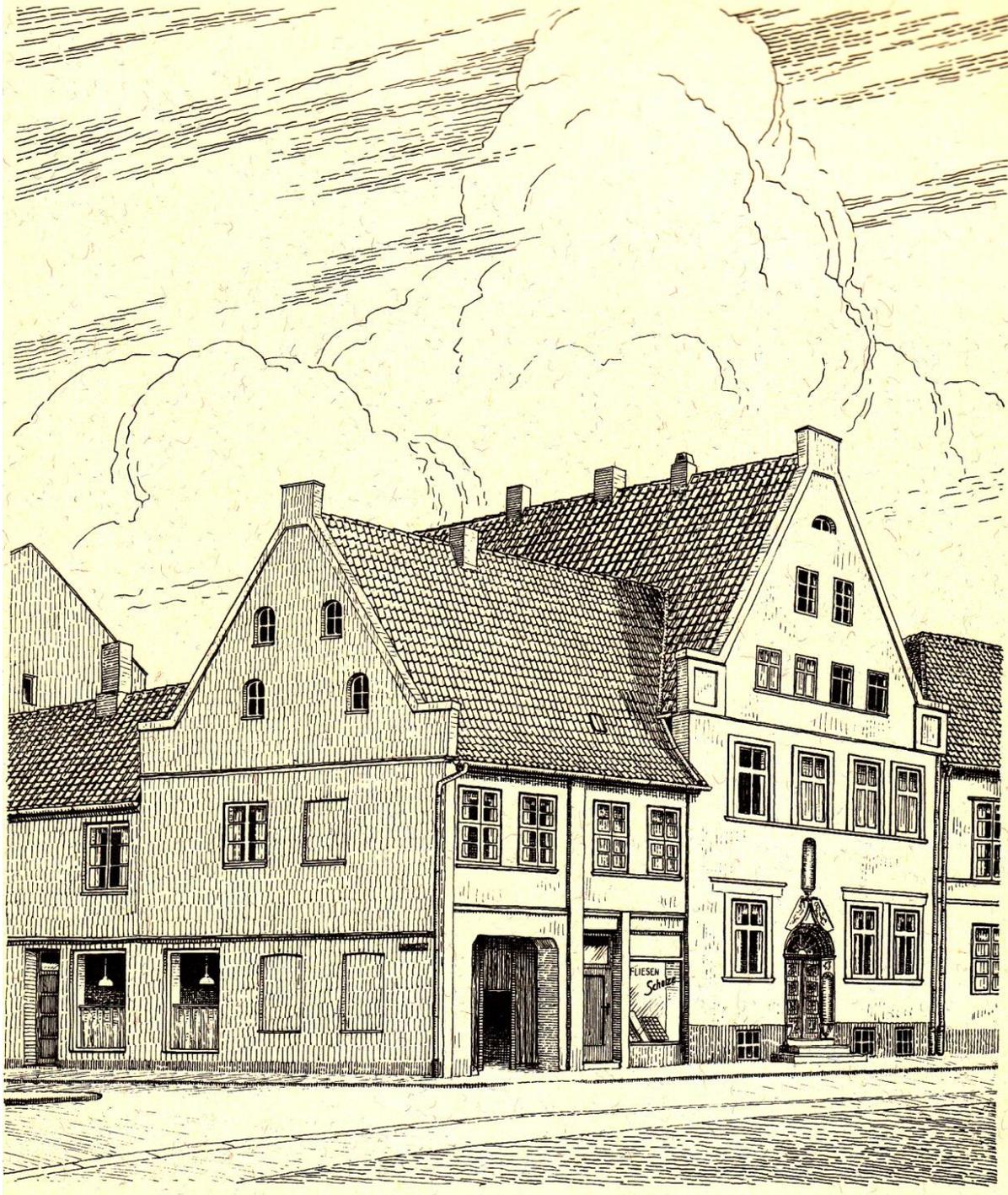


Neue Sülze 24

Das Backsteingebäude — ein Putzbau — bestand aus dem Haupthaus, das bereits im Abrißkalender 1981 vorgestellt wurde, und einem giebelständigem Flügelbau mit einem traufenständigen Anbau in der Katzenstraße.

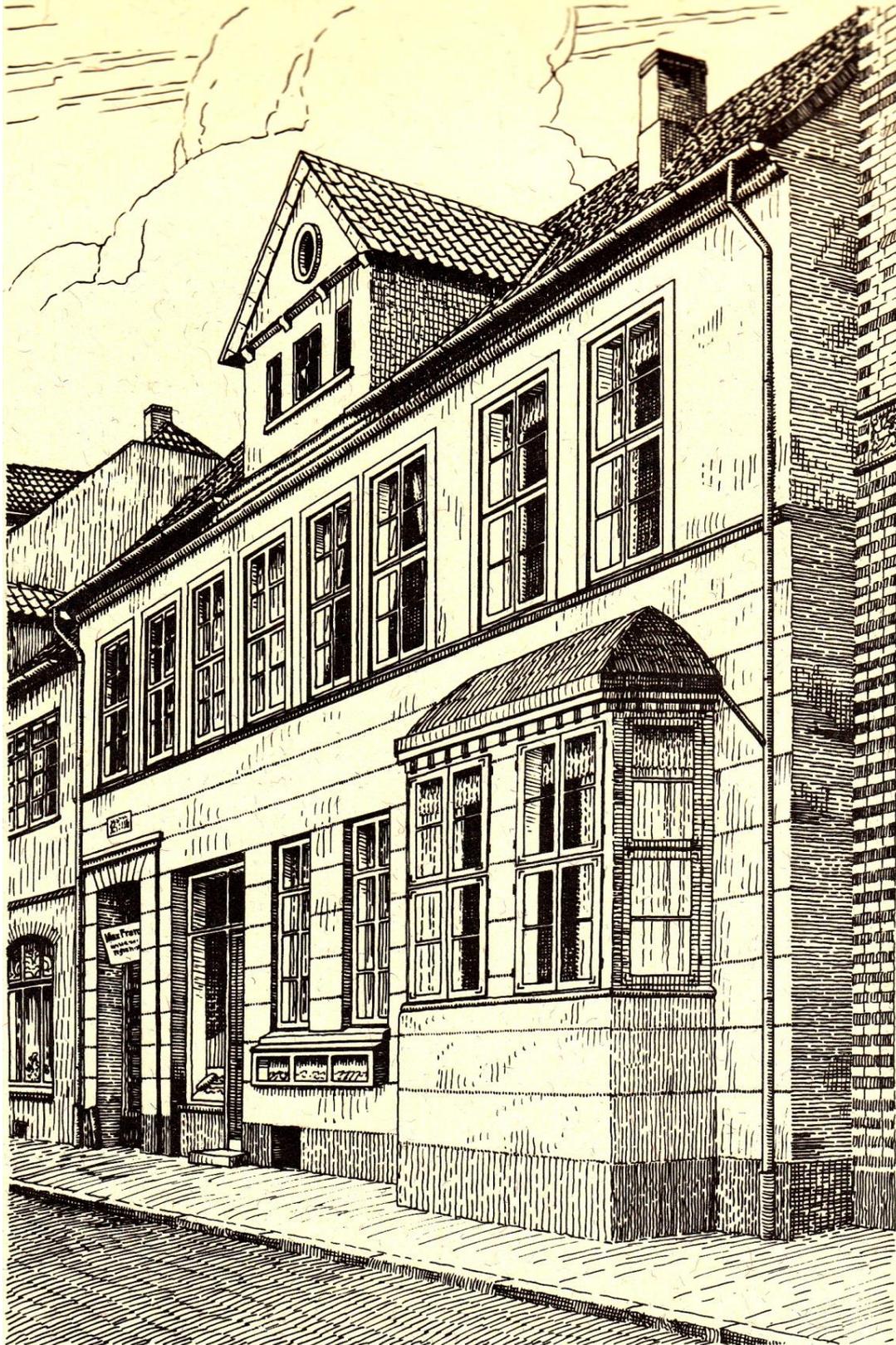
Die Gebäude, älteren Ursprungs, aber klassizistisch überformt, haben später noch weitere Änderungen erfahren, bis sie 1972 abgerissen wurden. Sie befanden sich, nach eigenem Augenschein, in gutem Zustand und bargen eine Fülle wertvoller denkmalswerter Bausubstanz. Trotzdem mußten sie einem Neubau weichen, der in seiner Umgebung wie ein Elefant im Porzellanladen wirkt.

Dem ALA gelang es, das Portal des Haupthauses im Hause Koltmannstraße 2 wieder würdig unterzubringen.



Neue Sülze 30

Dieses traufenständige Putzgebäude fiel dem Neubau der Kreissparkasse zum Opfer. Es grenzte im Süden an das neugotische Backsteingebäude der ehemaligen Feuerwehr und ist offenbar dem 18. und 19. Jahrhundert zuzuordnen. Ob indes im Inneren, wie so oft, sich sehr viel ältere Substanz befand, wird nun niemand mehr feststellen können.

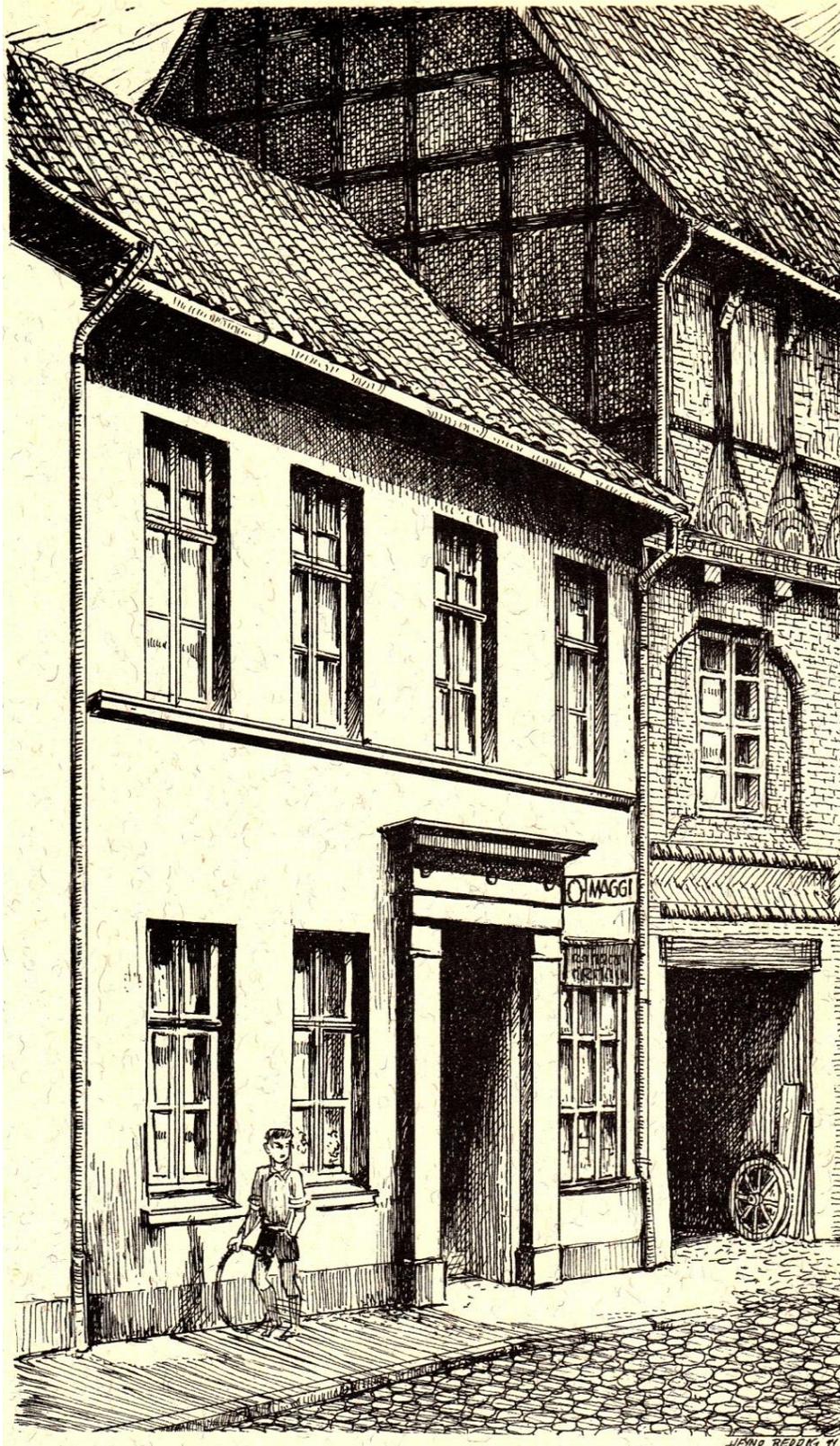


Obere Ohlingerstraße 4, jetzt Nr. 1

Obere Ohlingerstraße 4

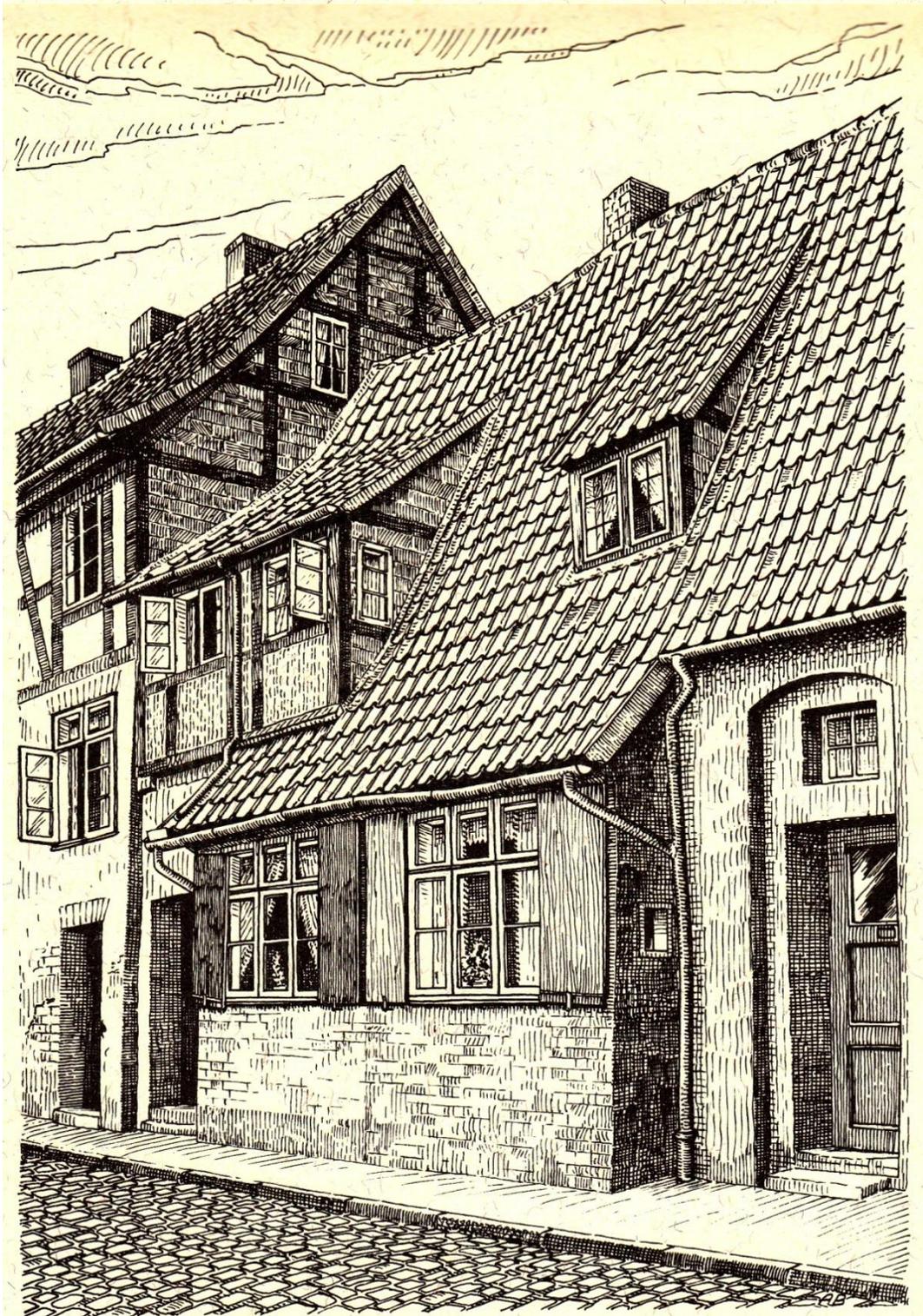
Das schmale, traufenständige Backsteinhaus mit seiner schlichten, spätklassizistischen Putzfassade fügte sich sehr gut in die westliche Häuserzeile der Oberen Ohlingerstraße ein.

Hätte es die Lüneburger Abbruchzeiten im Michaelisviertel überlebt, wäre es heute sicher schon längst restauriert und ein Schmuckstück der Straße. Es wurde erst 1970 abgerissen.



Obere Ohlingerstraße 18 und 19

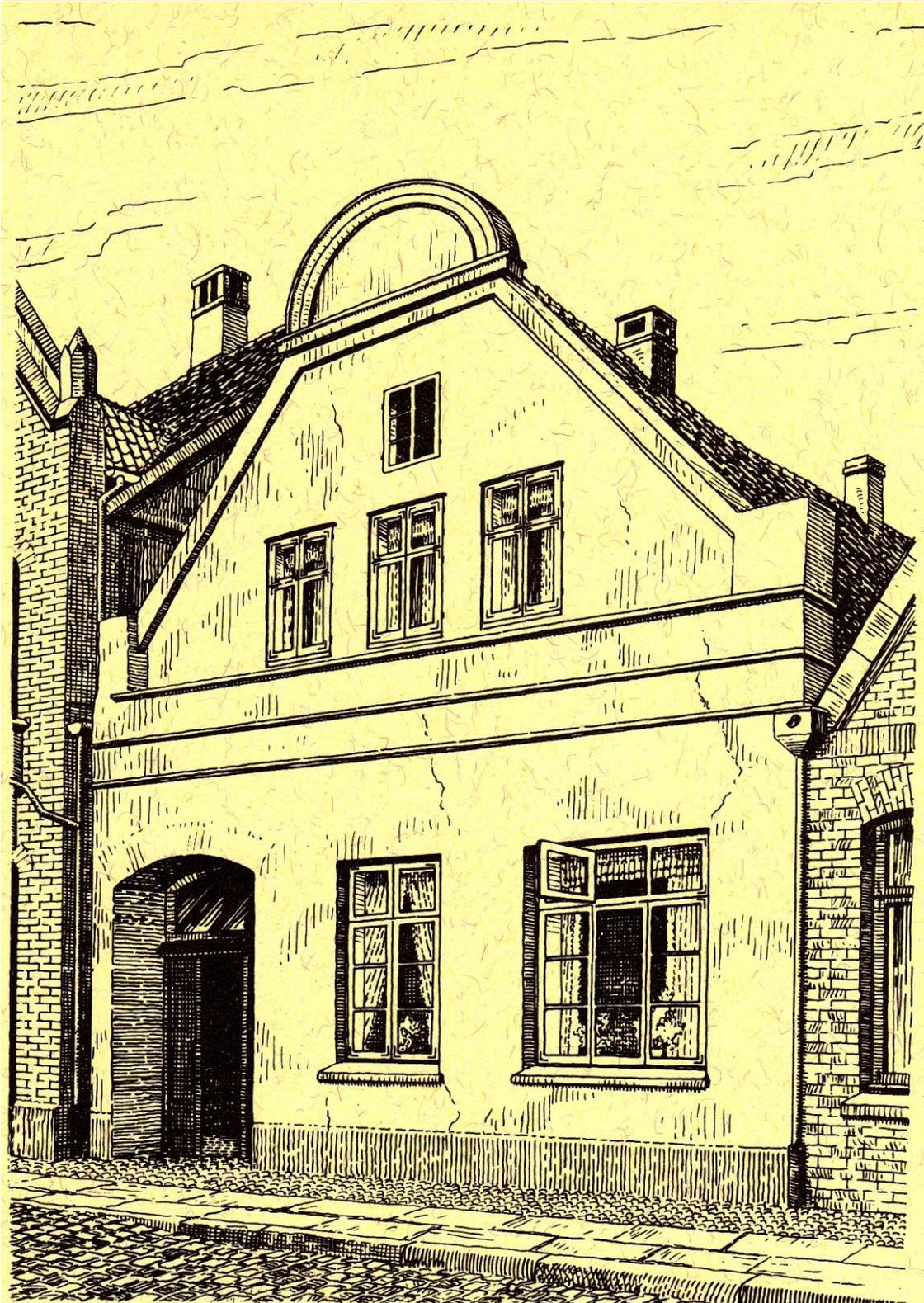
Auch wenn es sich nur um ein bescheidenes Haus handelt, kann man sich dem Reiz dieser Architektur nicht entziehen: die Utluchten, noch mit Klappläden versehen; ein kleines Lufenster zur Haustür; die verschiedenen großen Gauben, die wohl eine Zutat des 18. Jahrhunderts sind; und die Türleibung, die auf ein hohes Alter des Gebäudes schließen läßt. Solche Häuser mit ihren reizvollen Details sind unersetzlich im Straßenbild. Das begreift man spätestens dann, wenn sie durch Neubauten ersetzt worden sind. Dieses Doppelhaus, 1965 abgerissen, gehört zu den 160 alten Gebäuden, die allein im sogenannten Senkungsgebiet zerstört worden sind.



Obere Schragenstraße 4

Obere Schragenstraße 4

Das 18. und 19. Jahrhundert haben diesem bescheidenen Haus in der Schragenstraße ihre Stempel aufgedrückt. Doch der hier entstandene Neubau kann mit dem abgebrochenen Hause an Gestaltwert und Ausdruck nicht konkurrieren.



Obere Schramgenstraße

Die drei kleinen Häuser waren zwar bescheiden, aber sehr charaktvoll. Jedes hatte ein unverwechselbares Gesicht, eine Eigenschaft, die der großen Masse heutiger Architektur vielfach verlorengegangen ist.

Das schmale Fachwerkhaus, dessen Erdgeschoß durch ein großes, ungegliedertes Schaufenster gestört ist, hat einen kleinen Frontgiebel und einen beinahe rührenden Ansatz eines Mansarddaches. Es ist wahrscheinlich im 18. Jahrhundert entstanden.

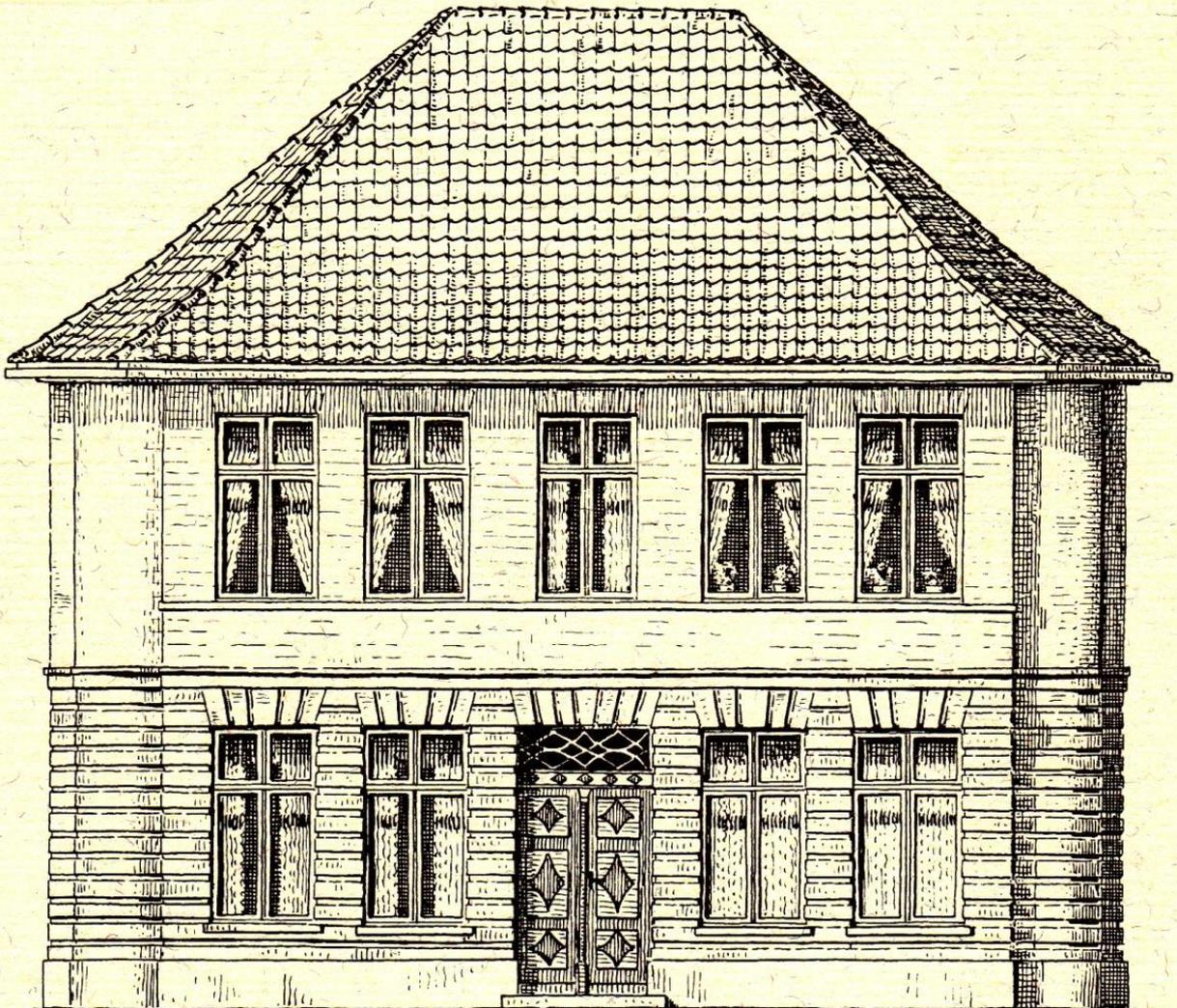
Das mittlere Haus, ein Putzbau mit spätclassizistischen Stukkaturen, mit schönem Portal und Oberlicht birgt sicher ebenso wie das Backsteinhaus mit Utlucht ältere Substanz. Möglicherweise waren die beiden rechten Gebäude ehemals Doppelhäuser gewesen, wie wir sie in Lüneburgs kleinen Straßen immer wieder bei Freilegungen entdecken. Die gleiche Höhe der Traufflinie und die unmittelbar auf die Grenze gebaute Schleppgaube könnten dafür Beweise sein.

An Stelle dieser reizvollen — leider durch Brand zerstörten — Häuser steht heute ein Neubau, der hierher genauso wenig paßt wie die langweilige Mauer mit Tordurchfahrt. In der Lüneburger Innenstadt sollten solche anspruchslosen Bauten keine Chancen haben.



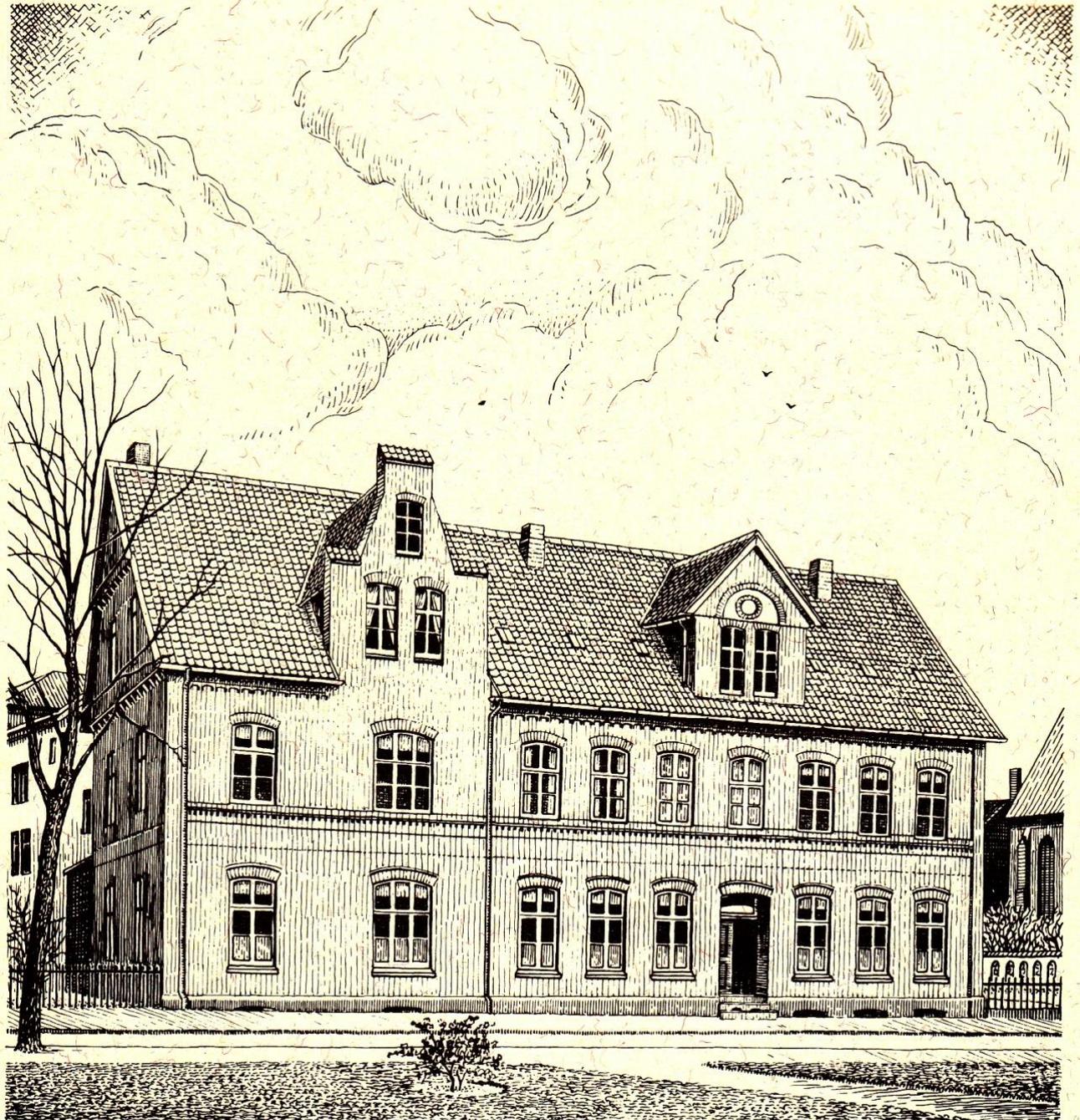
Rote Straße 8

Dieses klassizistische, traufenständige Haus stand in der Roten Straße 8. Es wurde 1968 abgerissen.



St. Bonifatiusstift

In der Roten Straße, Ecke Wallstraße stand dieses in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtete Backsteingebäude. Katholische Waisenkinder und Krankenschwestern waren dort untergebracht. Es war kein aufregend schöner Bau; eher eine solide, ruhige Architektur ohne übertriebene Ambitionen, aber mit der erkennbaren Absicht, sich ins Stadtbild einzufügen. Inzwischen gibt es davon in Lüneburg nicht mehr allzu viele Beispiele, häufig bereits ohne die alten Fensterteilungen, die dem Haus erst sein Gesicht verleihen. Das St. Bonifatiusstift wurde in den sechziger Jahren abgerissen und machte dem Neubau eines einfallslosen, unangepassten Bürogebäudes Platz.



Rotehahnstraße 3 und 4

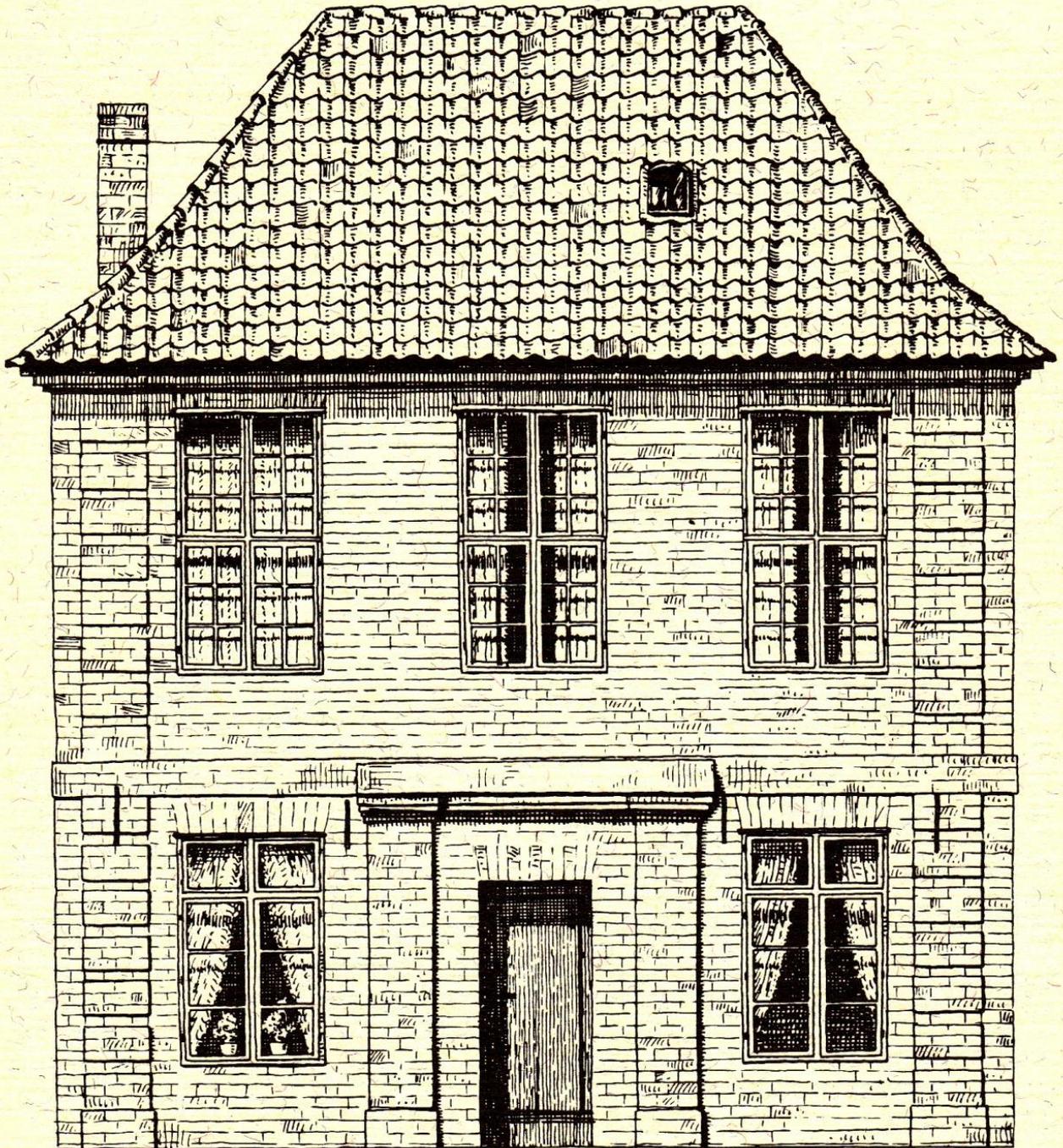
In Lüneburg setzte man Fachwerke in der Regel auf gemauerte Sockelgeschosse, um der Brandgefährdung durch den im Erdgeschoß befindlichen Herd zu begegnen. Reine Fachwerkbauten sind darum selten. Unsere Zeichnung zeigt ein solches Exemplar aus dem späten 18. Jahrhundert. An Fenstern, Türen, Tor und natürlich der Fachwerkkonstruktion ist die barocke Symmetrie bis auf ein im Erdgeschoß fehlendes Stück störungsfrei durchgehalten. Eine klare, gute Architektur, die es wert gewesen wäre, erhalten zu werden.



Rotenbleicher Weg

Die noble, klare Architektur dieses Gartenhauses vom Rotenbleichen Weg läßt an den berühmten Baumeister Sonnin denken. Hervorragend die Abstimmung der Backsteinquaderung mit den auf unserer Zeichnung noch erhaltenen originalen Sprossenfenstern im Obergeschoß.

Die Fenster im Erdgeschoß zeigen bereits eine qualitative Verschlechterung. Das Gebäude, zur Zeit seiner Erbauung (wohl Ende 18. Jahrh.) noch weit vor der Stadt in Gärten und Feldern liegend, fiel Verkehrsbaumaßnahmen zum Opfer.

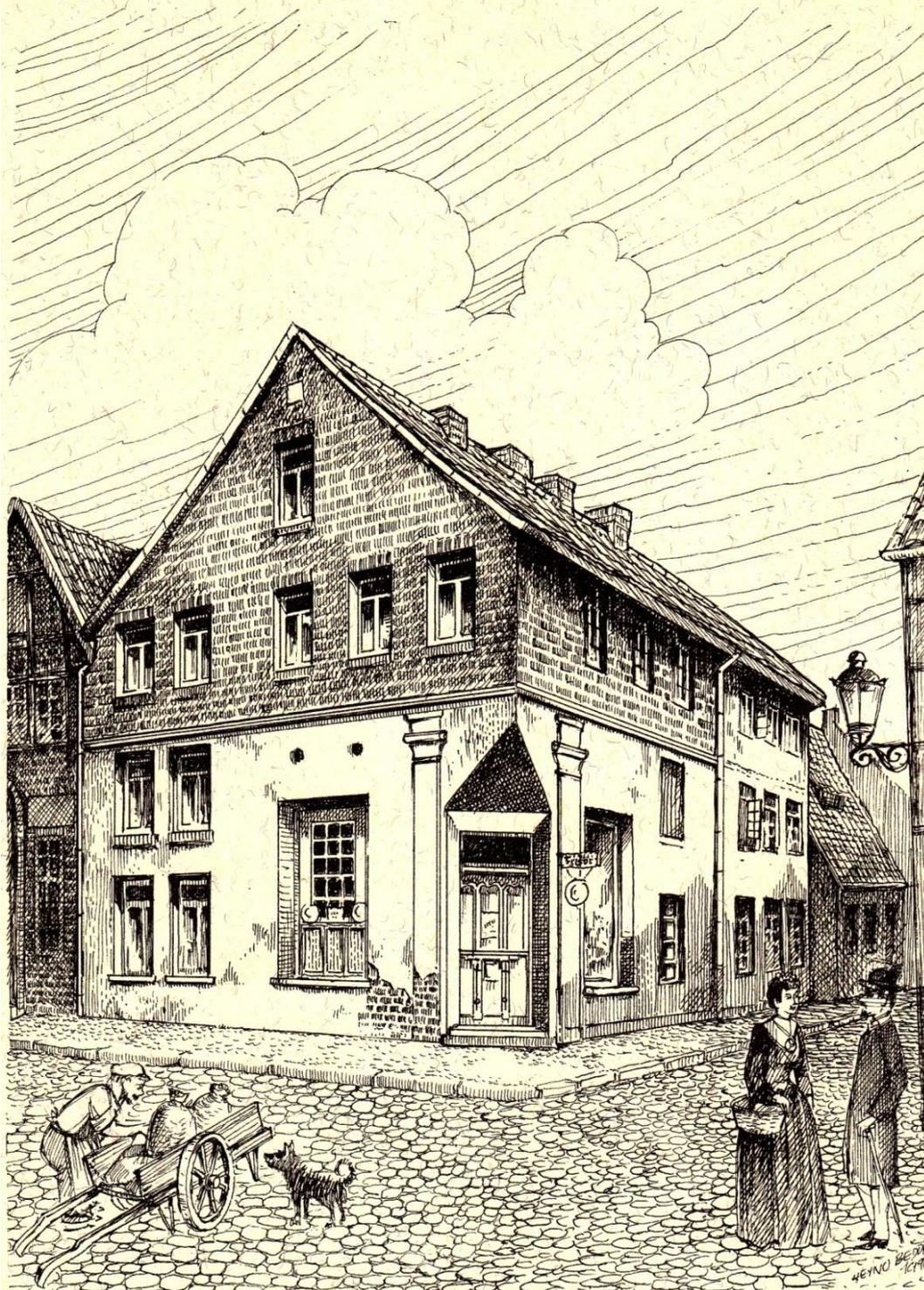


Salzbrückerstraße 18

Etwas eigentümlich sah es schon aus, das westliche Eckhaus der Oberen Ohlingerstraße zur Salzbrückerstraße.

Zumal das Erdgeschoß wurde um die Jahrhundertwende mit großen Schaufenstern und einem Diagonaleingang stark verändert. Möglicherweise wurde es im späten 19. Jahrhundert völlig neu errichtet. Die exakten Fensterfluchten und die sehr flache Dachneigung sprächen dafür.

Das Haus wurde mit den angrenzenden eingeschossigen Buden 1965 abgerissen.

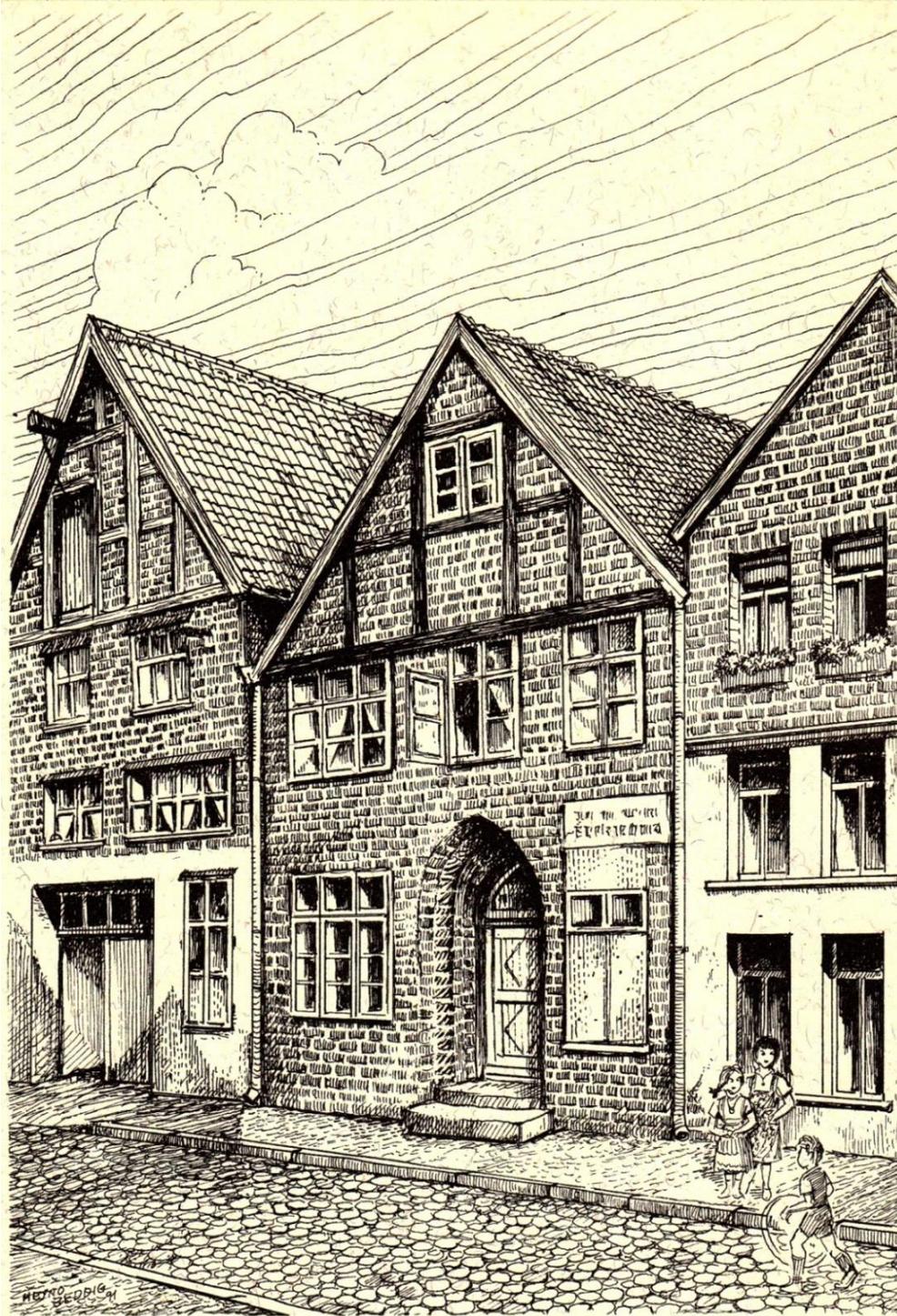


Salzbrückerstraße 19

Das Erdgeschoß des kleinen Backsteingebäudes mit einem spitzbogigen Formsteinportal des 16. Jahrhunderts hat durch die Jahrhunderte schon einige Änderungen erfahren, ehe es im Jahre 1965 abgerissen wurde.

Der ganz leicht vorkragende Fachwerkgiebel ist mit Sicherheit eine wesentlich spätere Zutat.

Vielleicht hatte das Haus ursprünglich einen kleinen Staffelgiebel, wie jener auf dem Hause „Auf der Altstadt 30“. Leider wird sich das nie mehr feststellen lassen.



Salzbrückerstraße 19

Salzbrückerstraße 19

An der uralten Salzbrückerstraße stand das schmale Giebelhaus. Sein hochragendes gotisches Portal verrät, daß hier die Zeitläufe schon viele Veränderungen vorgenommen hatten. Fachwerkgiebel und Fensterformen, Tür und Oberlicht sind später gekommen; nur noch das Portal mit seinen ausgetretenen Stufen und Bereiche des Erdgeschoßmauerwerks entstammen dem 16. Jahrhundert. Das Gebäude wurde 1965 von der Stadt Lüneburg abgerissen.



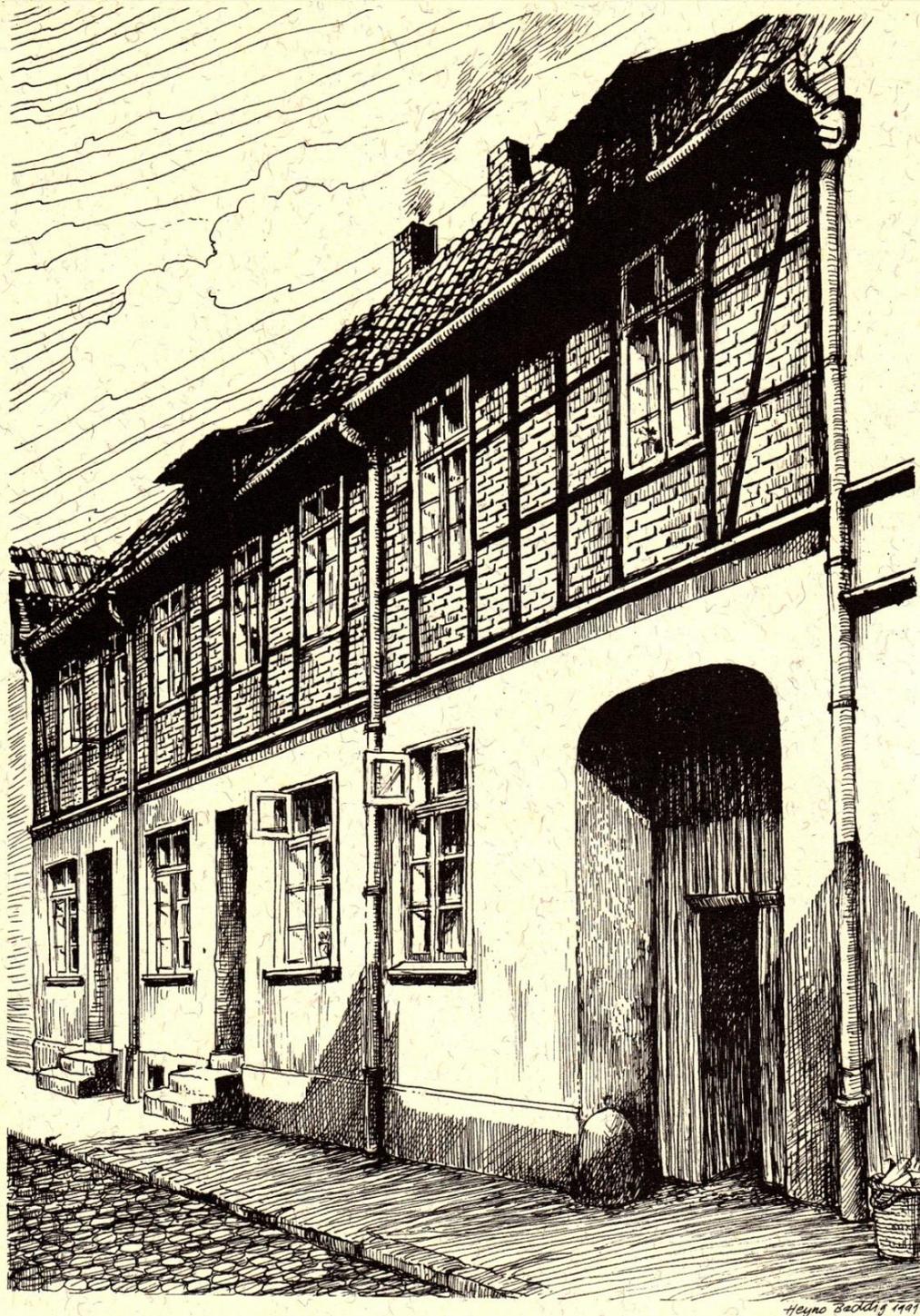
Salzbrückerstraße 21 – 22

Salzbrückerstraße 21/22

Wohl im späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert entstand das langgestreckte Traufenhaus mit gemauertem Sockelgeschoß. Darüber das Obergeschoß aus schmucklosem Sichtfachwerk.

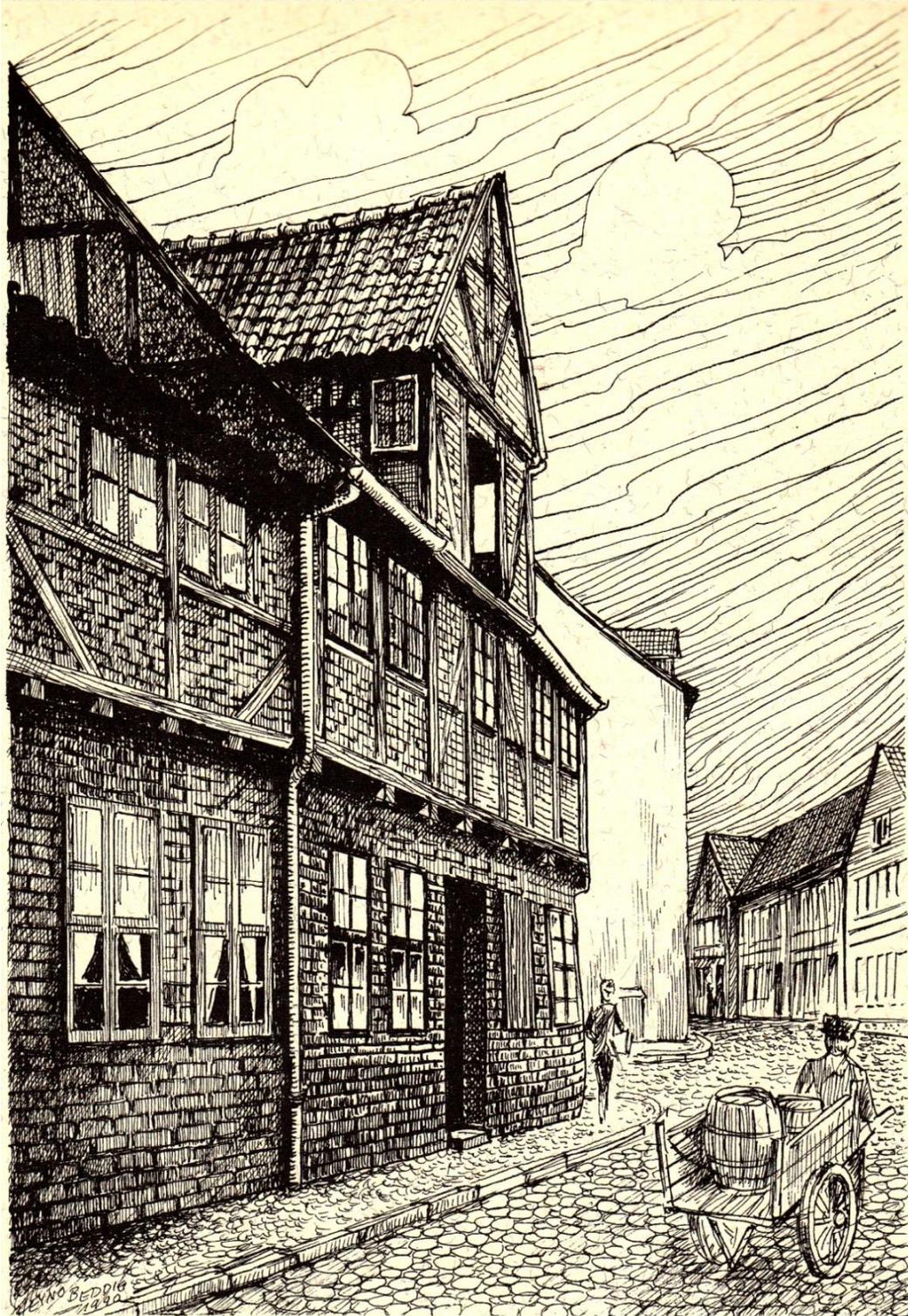
Ein hoher Korbbogen überwölbt die Toreinfahrt in den Hof. Die beiden Hauseingänge sind über jeweils drei Stufen erreichbar.

Ein ganz schlichtes Gebäude und trotzdem von hohem Reiz. Schade, daß es nicht mehr steht. Seine zurückhaltende Würde wäre ein Lichtblick in der Salzbrückerstraße. Es wurde im Jahre 1968 abgebrochen.



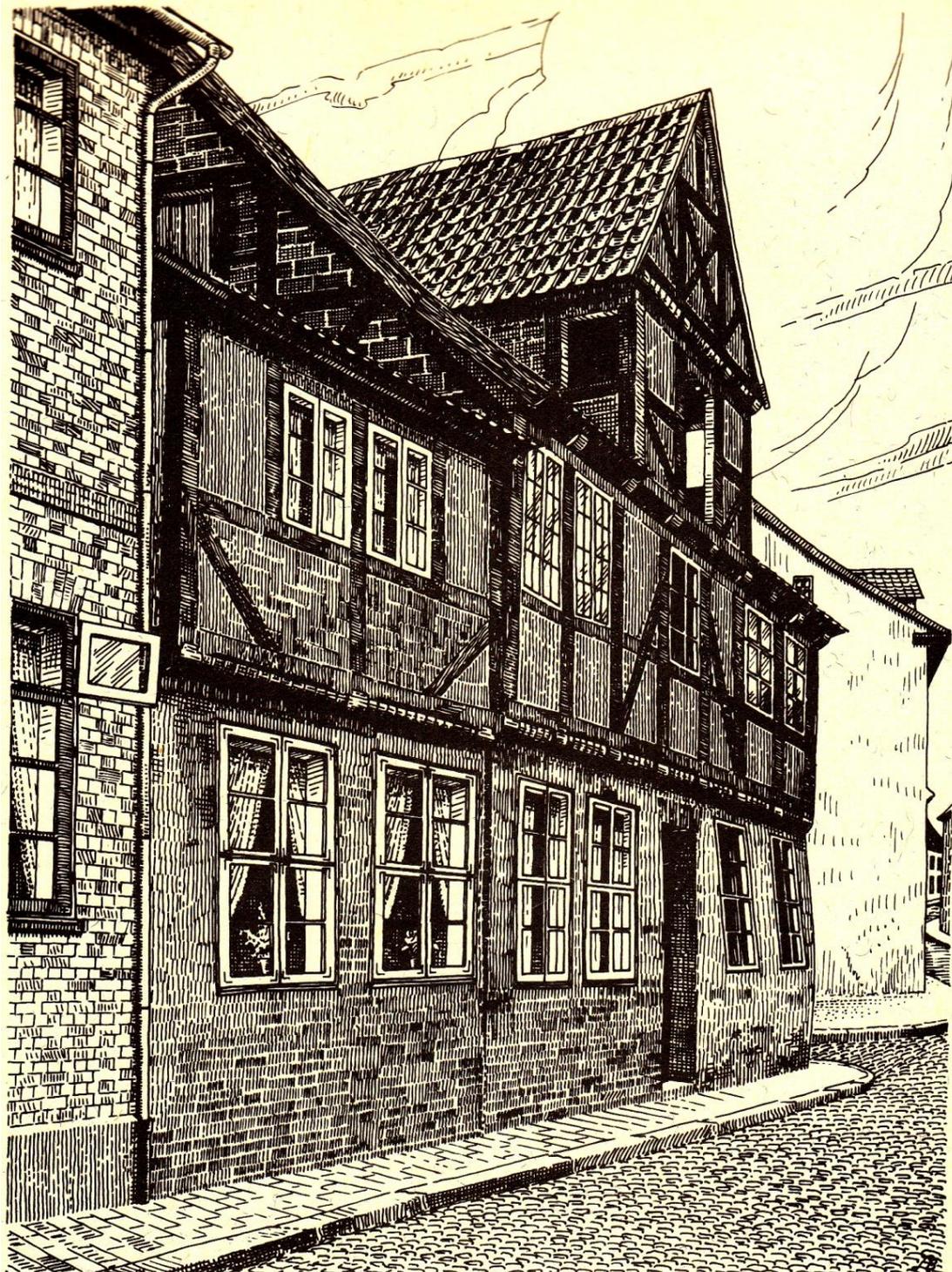
Salzbrückerstraße 42

Das traufenständige Fachwerkgebäude mit gemauertem Erdgeschoß und hohem Zwerchhaus mit Windeluke ist wohl kaum geändert worden. Das Obergeschoß krägt auf schmucklosen Balkenköpfen vor. Portal und Fachwerk sind ebenso schlicht gehalten. Die Fenster sind noch unverändert und entsprechen der Zeit, in welcher das Haus wohl entstanden ist – im späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert. Ein Schlagladen ist übriggeblieben. Diese praktische und schöne Einrichtung hatte früher sicher alle Fenster des Erdgeschosses geschützt. 1960 wurde dieses Haus zerstört.



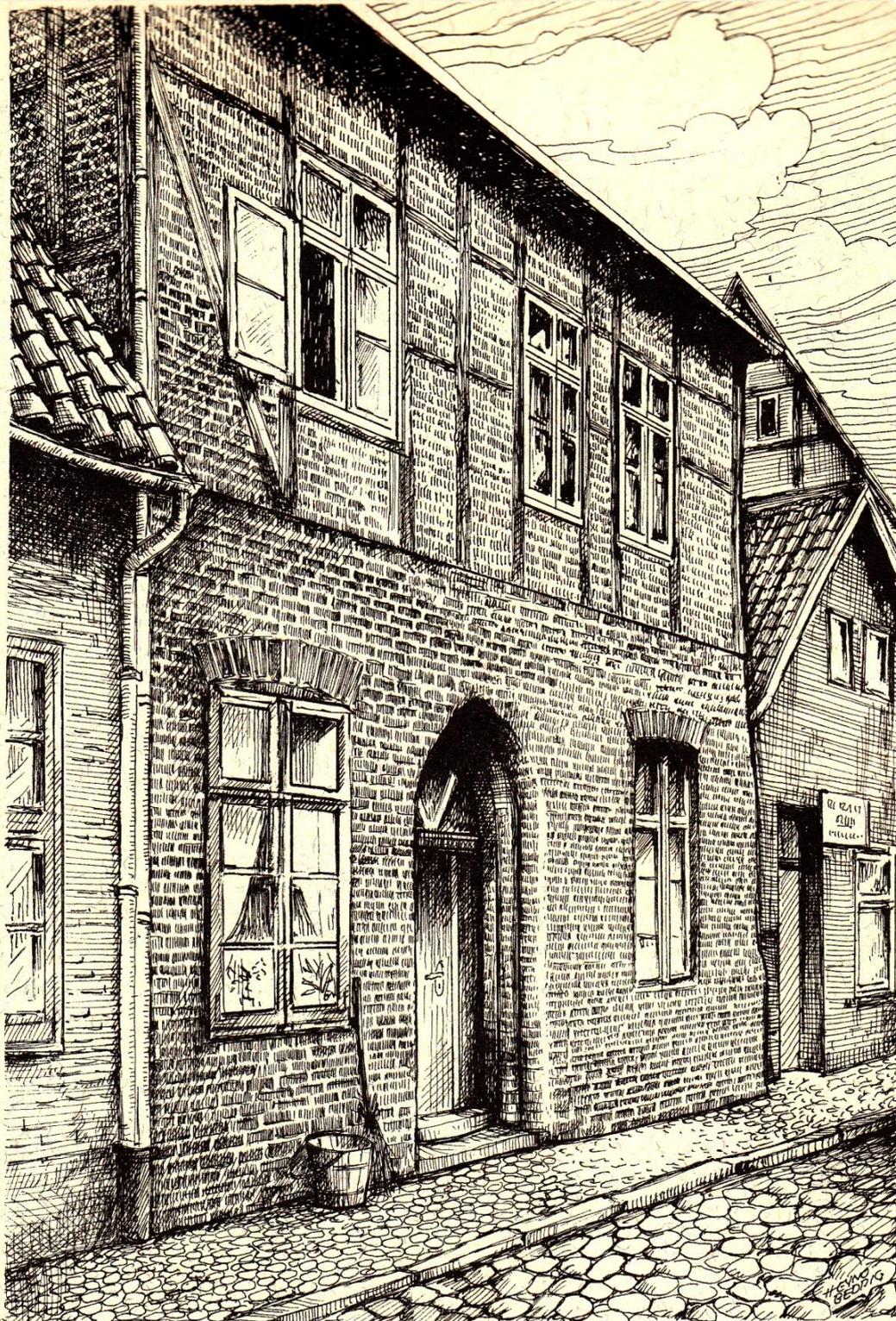
Salzbrückerstraße 42

An diesem Fachwerkbau auf gemauertem Sockelgeschoß läßt sich der Übergang von Renaissance- zu Barockformen deutlich ablesen. Während die Vorkragungen, schon ohne Knaggen, noch die alte Bauweise zeigen, sind die Holzdimensionierung und die nur noch konstruktiv bedingte Verstrebung Merkmale des Barock. Auf dem Dach ein Zwerchhaus mit Windeluke, darüber eine für niedersächsisches Fachwerk späte Schmuckform, das Andreaskreuz. Auch dieses Haus existiert nicht mehr.



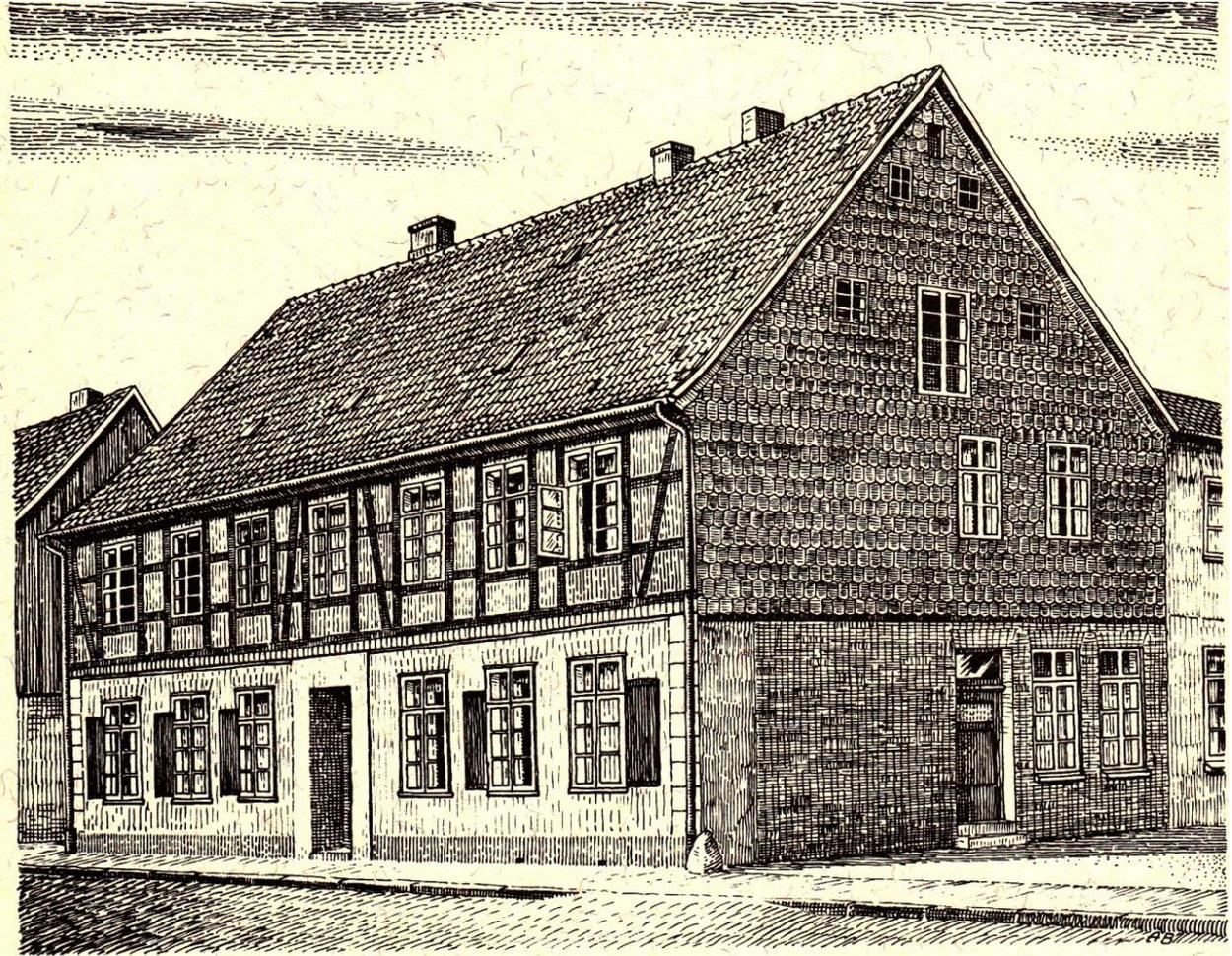
Salzbrückerstraße 51

Auch hier wieder ein dreigliedriges, spitzbogiges Formsteinportal, diesmal ausschließlich aus Wulststeinen. Die Fenster links und rechts im Erdgeschoß sind um die Jahrhundertwende wohl mit den Stürzen geändert worden. Das Fachwerkgeschoß darüber dürfte dem späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert zuzuordnen sein. Ob das Haus damals schon traufenständig war oder ursprünglich einen Giebel besaß, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Auch dieses Gebäude wurde 1965 abgebrochen.



Den Blickpunkt der "Rübekuhle" bildete das alte Haus der jüdischen Familie Lengel. Auf gemauertem Sockelgeschoß mit rustizierten Ecken ein schlichtes Fachwerk in den Formen des späten 18. Jahrhunderts. Im Innern befanden sich einige schöne Barocktüren.

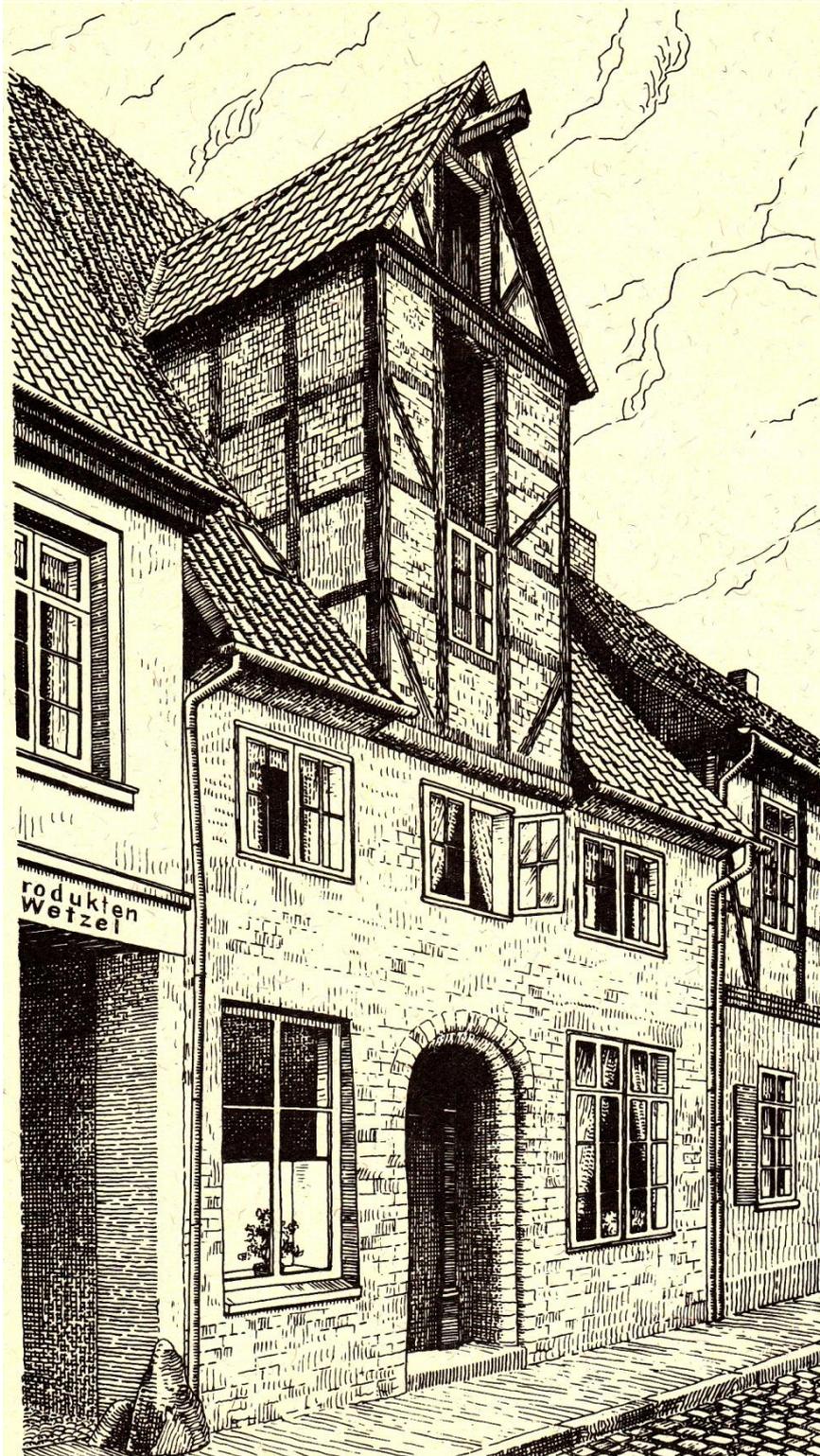
Das Gebäude wurde ohne ersichtliche Schäden zum Ende der sechziger Jahre von der Stadt im Zuge der "Senkungsabrisse" zerstört.



Salzbrückerstraße 65

Salzbrücker Straße 65

Ungewöhnlich groß für das kleine traufenständige Haus erscheint der dreigeschossige Dachausbau. Die unterste Luke dieses Zwerchhauses ist schon durch ein Fenster ersetzt. Während das Erdgeschoß mit profiliertem Rundbogenportal bis in die Renaissance zurückreicht, ist das Kranhaus sicher zu einem späteren Zeitpunkt errichtet worden. Das Haus ist den Senkungsabrissen zum Opfer gefallen.



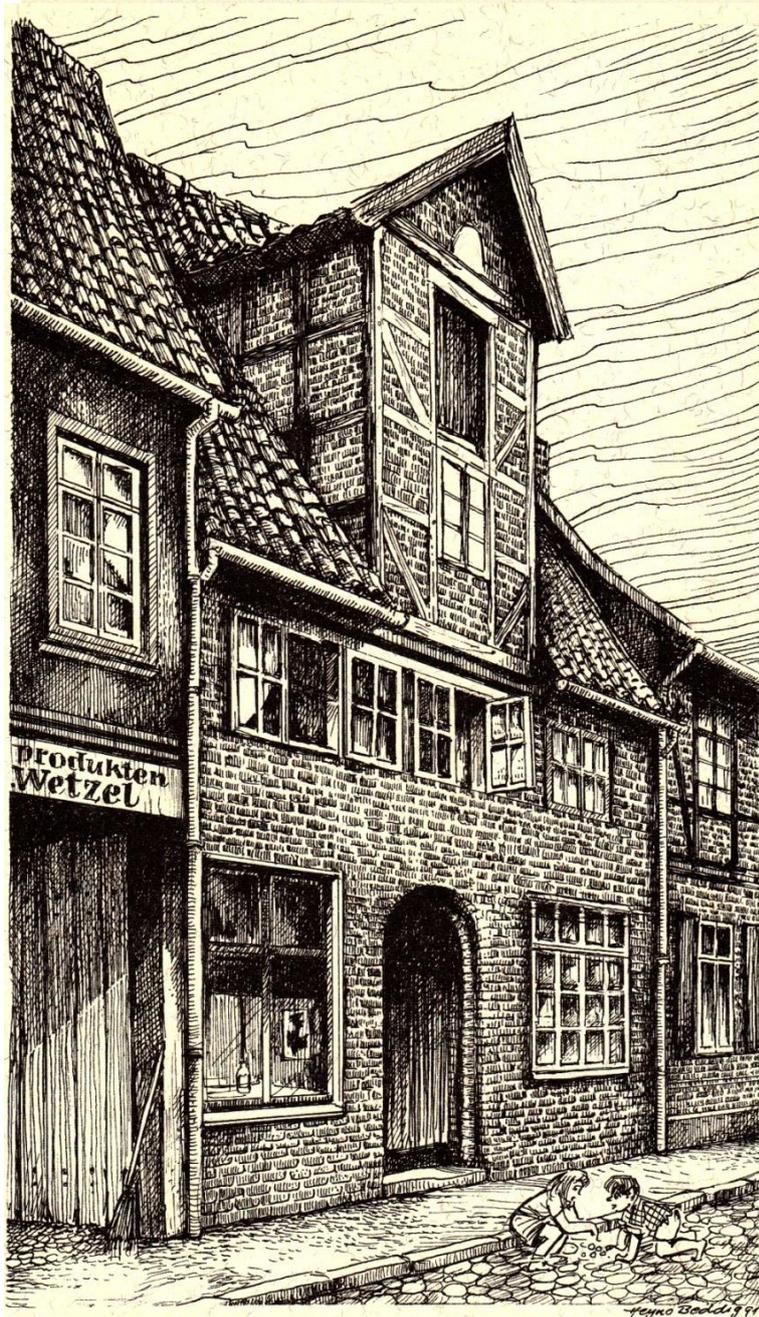
Salzbrückerstraße 65

Auf gemauertem Sockelgeschoß mit rundbogigem Formsteinportal ein hohes, traufenständiges Dach mit zweigeschossigem Kranhaus.

Oben ist noch die Tür vorhanden, ein Geschoß darunter wurde sie durch ein Fenster ersetzt und der Rest vermauert.

Vermutlich benötigten die Bewohner zum damaligen Zeitpunkt kein zweites Lagergeschoß mehr. Sockelgeschoß und Dach muß man wohl verschiedenen Zeiten zuordnen. Während das Mauerwerk im 16./17. Jahrhundert entstand, wurde der Aufzugserker wohl im 18. Jahrhundert errichtet. Die Fenster entstammen dem 18./19. Jahrhundert.

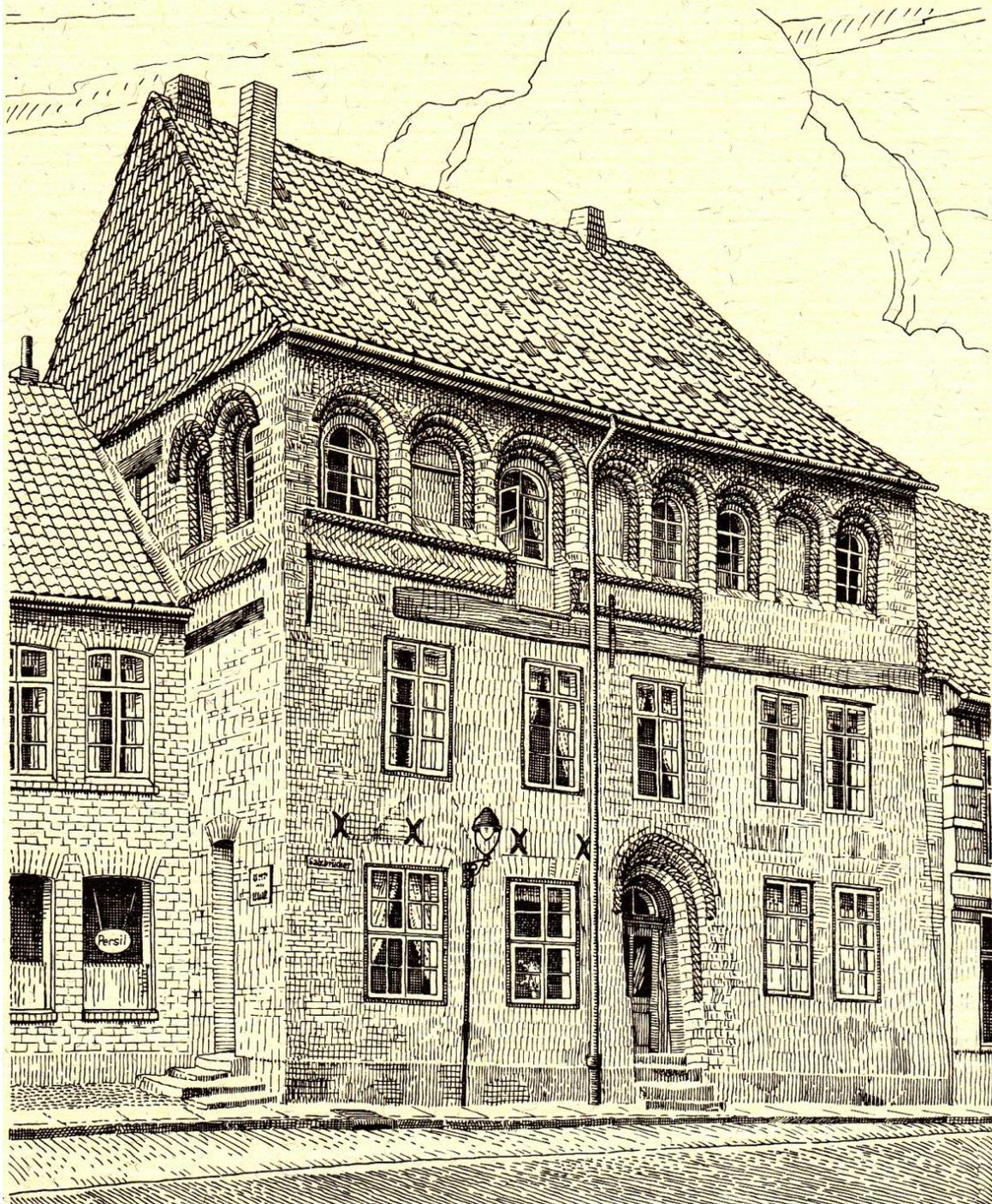
Das Haus wurde 1961 abgerissen. Das linke Nachbargebäude konnte durch ALA-Intervention gerettet werden und beherbergt heute ein Studentenheim.



Salzbrückerstraße 74

Salzbrückerstraße 74

Dieses alte - wohl im 16. Jahrh. errichtete - Backsteingebäude wurde ein Opfer der Abbrüche im Senkungsgebiet. Wegen eines zum nördlichen Nachbarhaus sich öffnenden Spaltes wurde es 1960 abgebrochen. Niemand wird mehr die eigenwillige Form dieses Hauses ergründen können. War es ursprünglich ein Giebel- oder Traufenhaus? War die südliche Giebelwand früher völlig freistehend, gab es vielleicht eine seitliche Hofeinfahrt? Der gewaltige Balkensturz über dem Obergeschoß zeigt an, daß sich auch in diesem Haus eine hohe Diele mit entsprechenden Fenstern befand. Doch da auch von diesem hochinteressanten Baudenkmal vor der Zerstörung kein Aufmaß und keine Dokumentation erarbeitet wurde, ist es nach Jahrhunderten des Bestehens nahezu spurlos verschwunden.

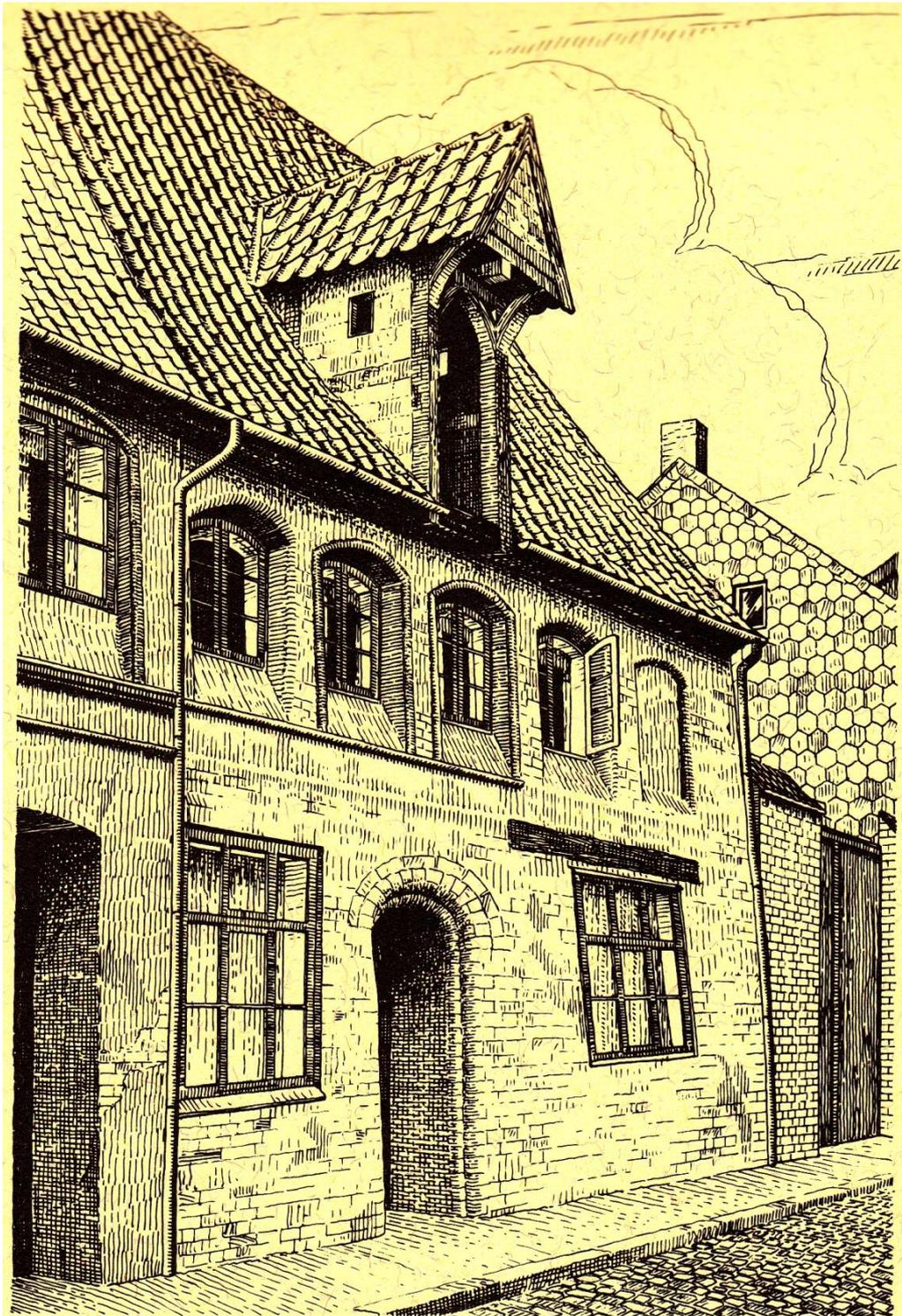


Salzstraße 9

Einem Bauern, einem Ackerbürger gehörte das traufenständige Renaissancehaus zuletzt. Rechts ist noch die Toreinfahrt zu sehen. Bis auf einige wenige Veränderungen im Erdgeschoß- und Obergeschoßbereich scheint das alte Gebäude seinen Bestand fast unversehrt bis in unsere Zeit gerettet zu haben. Wie wohlthuend die alten Portale sind! Statt glatt und kalt abzuweisen, wird förmlich der Wunsch geweckt, hier einzutreten.

Auch dieses Haus wurde wegen Senkungsschäden durch die Stadt Lüneburg im Jahre 1968 abgerissen.

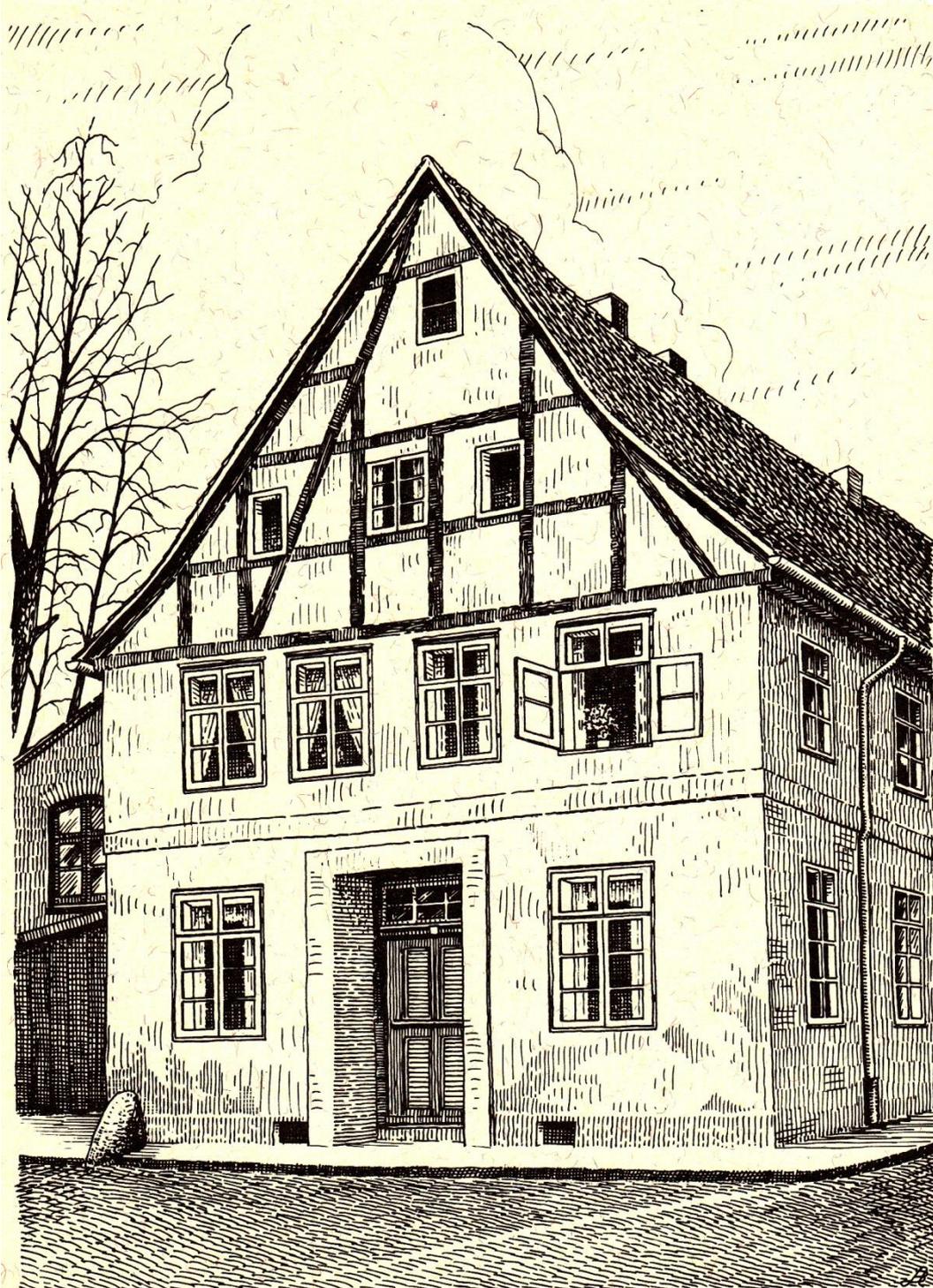
Salzstraße 9



Salzstraße 11

Das äußerlich relativ bescheidene Haus hatte, wie am linken Sparren ersichtlich, offenbar einmal eine Vergrößerung erfahren. Der Verputz und die Fenster entstammen wohl dem 19. Jahrhundert. Der steile Dachstuhl des ursprünglich kleineren Hauses weist auf ein höheres Alter hin.

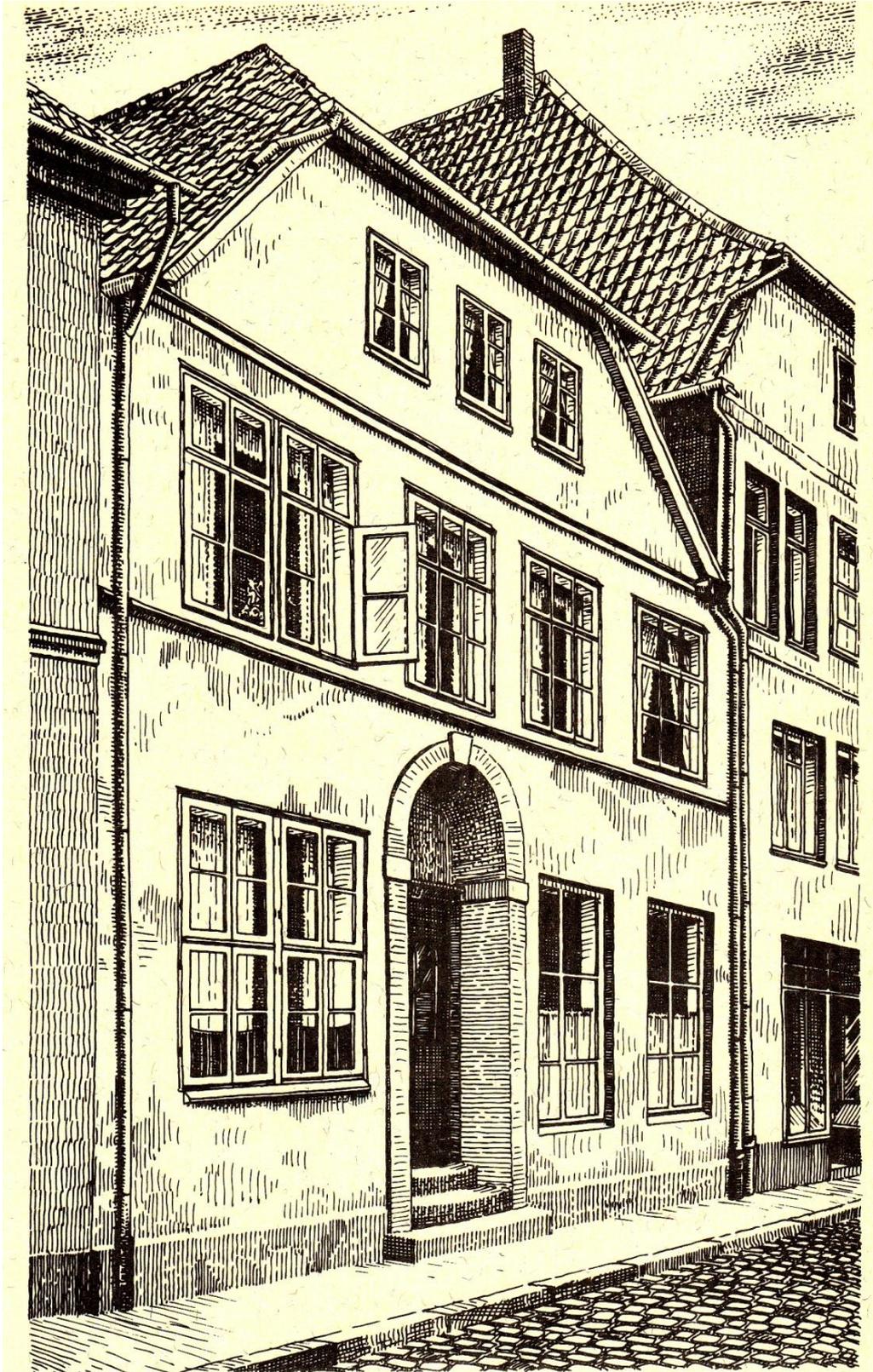
Nach unseren reichen Erfahrungen bei der Untersuchung von Altbauten gehen wir davon aus, daß in nahezu allen älteren Häusern innerhalb der Umwallung in erheblichem Umfang noch bedeutsame alte Bausubstanz erhalten ist. Was sich in diesem Haus verbarg, das zuletzt eine Stellmacherei beherbergte, wird niemand mehr ergründen können. Es wurde Ende der sechziger Jahre im Zuge der "Senkungsabrisse" zerstört.



Salzstraße 15

Eine prächtige alte Treppe, ein außergewöhnlich prunkvoller Kellereingang und eine ganze Reihe kostbarer Zimmertüren barg dieses Haus. Wie die meisten Lüneburger Häuser war es weit älter, als dies sein Äußeres vermuten ließ. Unter seinen Besitzern und Bewohnern finden sich klangvolle Namen wie Döring und Töbing. Für die Hausforschung wäre dieses Haus ein lohnendes Objekt gewesen. Es wurde leider durch die Stadt Lüneburg im Zuge der Senkungsabrisse zerstört.

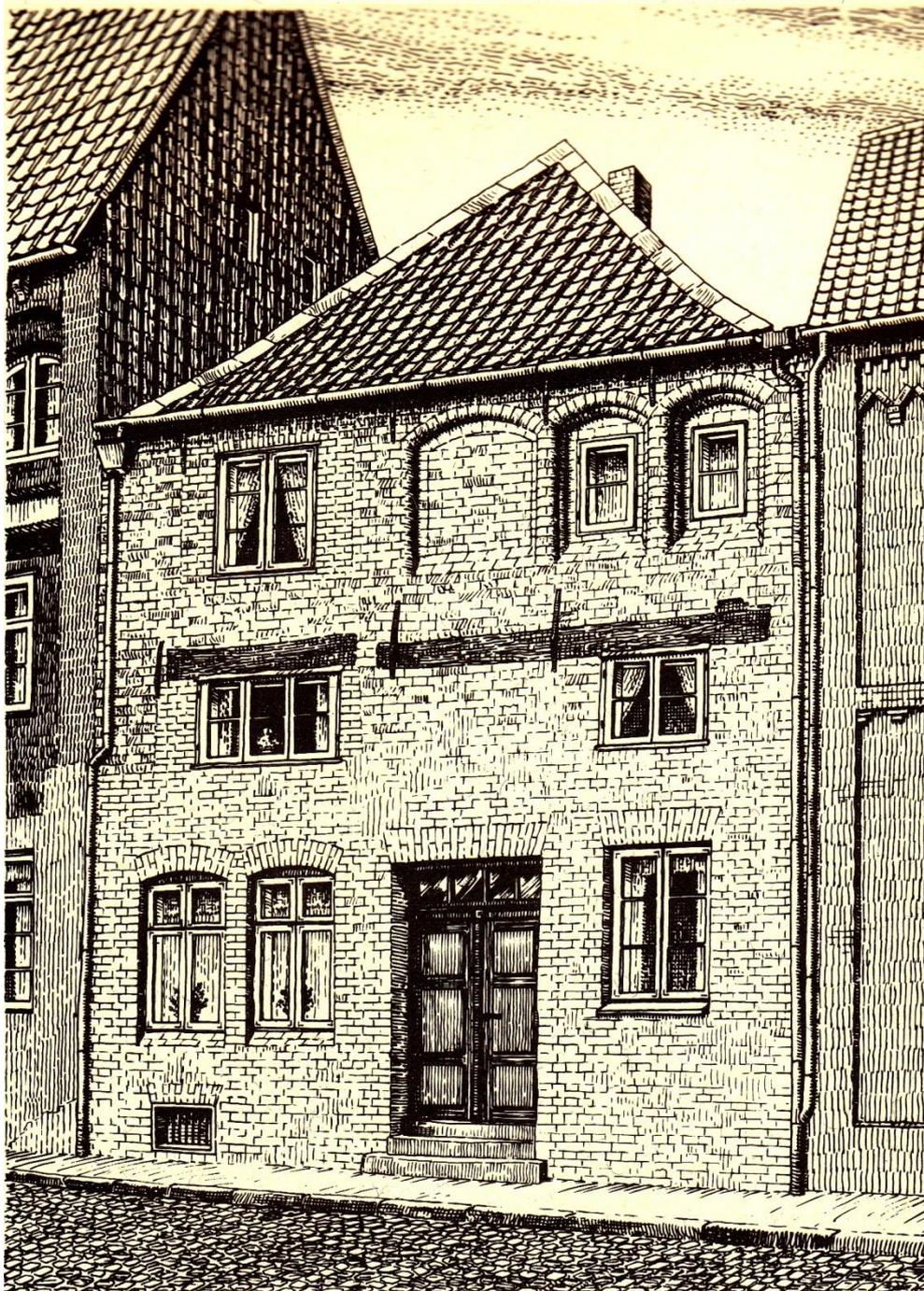
Salzstraße 15



Salzstraße 16

Salzstraße 16

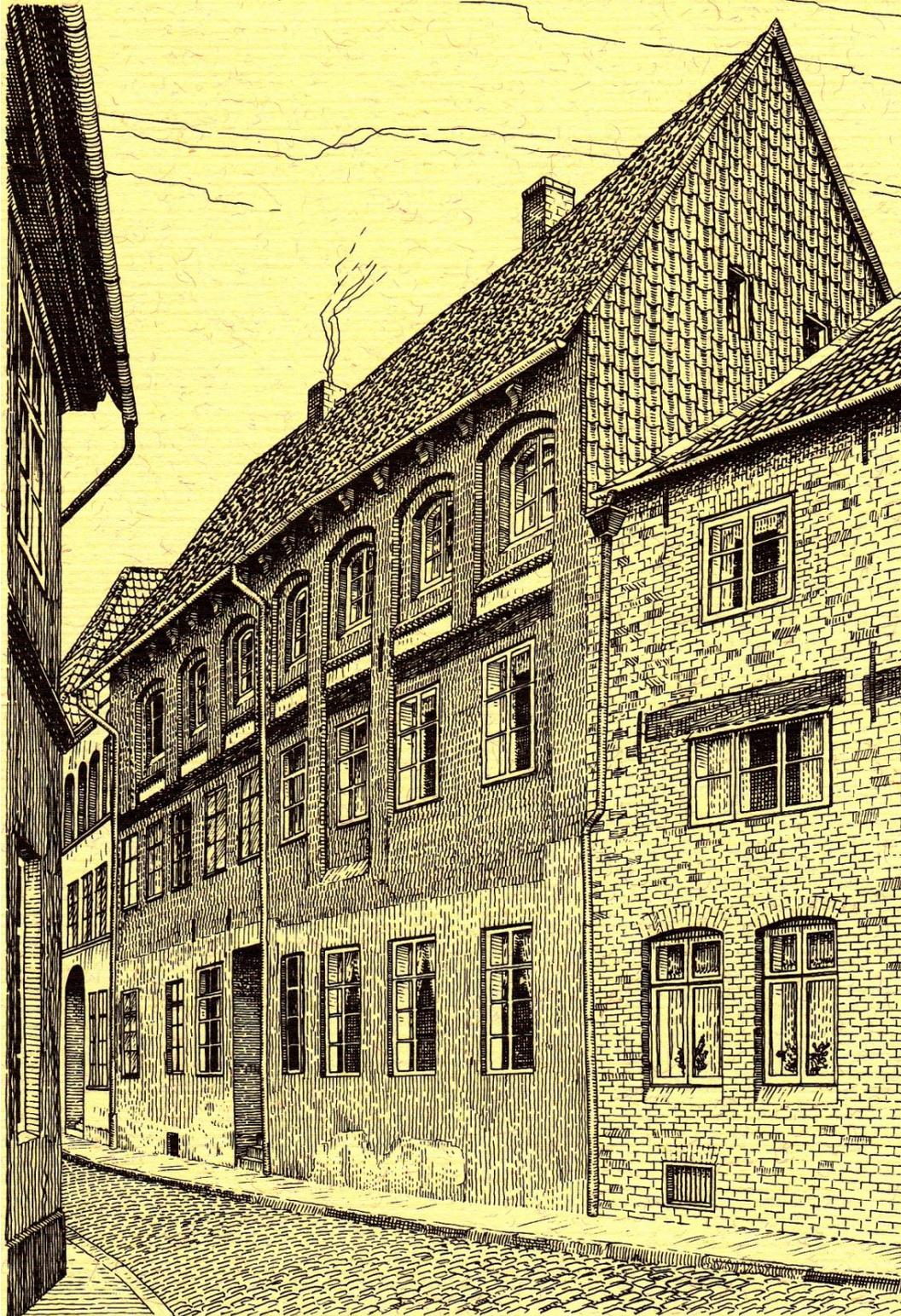
Die Zeitläufte hatten viel verändert im Gesicht des Hauses Salzstraße 16. So ist die Erdgeschoßfassade teilweise wohl um die Jahrhundertwende im damaligen Zeitgeschmack erneuert worden. Immer noch aber verriet die Formsteinlaibungen, die Maueranker und die kräftigen Sturzbalken das alte Giebelhaus und die hohe Diele, deren Fenster an eben jenen Balken ihren oberen Abschluß fanden. Das 18. Jahrhundert brachte dann wohl nach dem Abbruch des vielleicht schadhafte Giebels die Abwalmung des Daches. Das alte Gebäude wurde wegen Senkungserscheinungen durch die Stadt Lüneburg abgerissen.



Salzstraße 17

Salzstraße 17

Wegen Senkungsschäden wurde dieses mächtige traufenständige Renaissancehaus von der Stadt abgebrochen. Eine Fülle kunstvoll geschnittener Knaggen ziert das Traufgesims. Während die Fensteröffnungen im zweiten Obergeschoß noch original erhalten sind, zeigen die Untergeschosse erhebliche Veränderungen. Sicher befanden sich auch in diesem Haus eine hohe Diele und eine andere Portalanordnung.



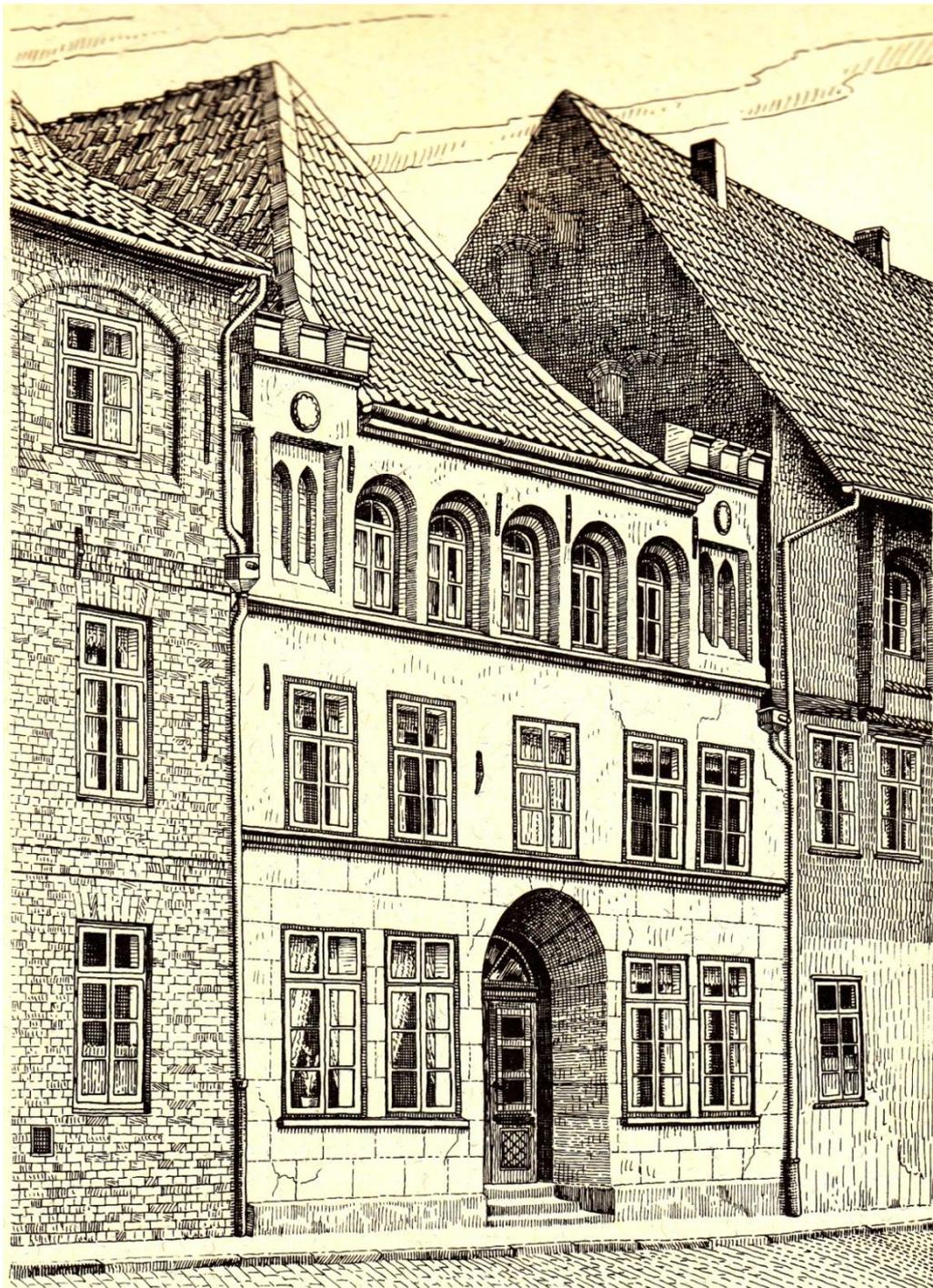
Salzstraße 18

Neugotische Zinnen zierten das alte Bürgerhaus Salzstraße 18. Fast alle Stilrichtungen hatten ihre Spuren an diesem Hause hinterlassen, bis es zu Beginn der 70er Jahre abgebrochen wurde.

Man ahnte noch den siebenteiligen Staffelgiebel, der wohl irgendwann baufällig und abgerissen worden war. Gleichzeitig wurde damals das hohe Steildach zurückgewalmt. Renaissancefensternischen und Rundbogenportal wurden im 19. Jahrh. wie die ganze Fassade mit Zementputz überzogen.

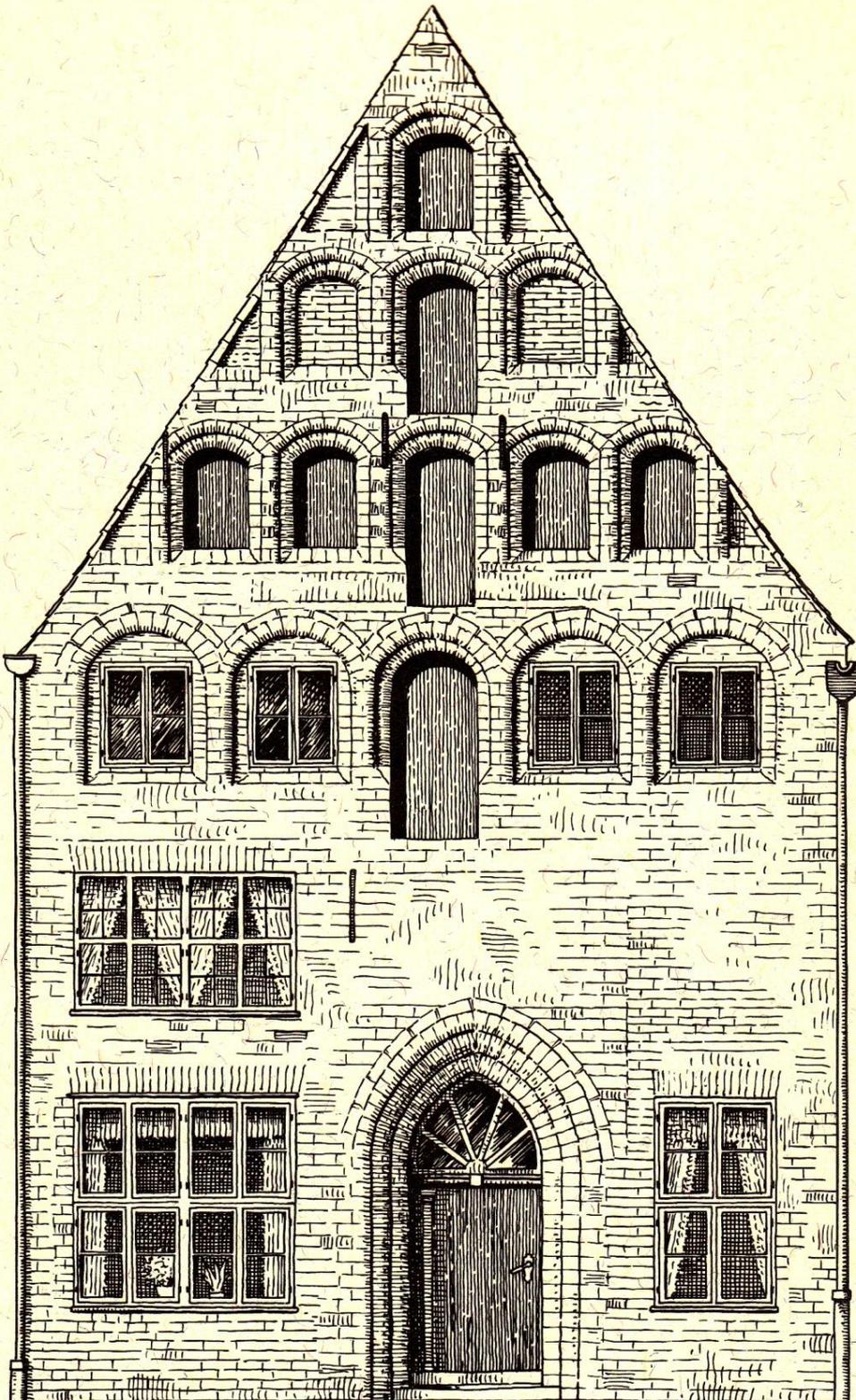
Selbst die Rokokohaustür wurde im Stil der Zeit modernisiert. Heute ist an dieser Stelle eine Baulücke. Ob der Abbruch nötig war, kann nicht mehr untersucht werden. Es verschwand jedenfalls ein wichtiges Baudenkmal.

Salzstraße 18



Salzstraße 22

Salzstraße 22. Auch an diesem Renaissancehaus ist der ehemalige Staffelgiebel noch deutlich ablesbar. Auch die alte zweigeschossige Diele zeichnet sich noch durch hohe Fensterpfeiler und einem Anker ab, der die Höhe der Balkenlage kennzeichnet. 1963 mußte dieses Haus, das heute sicher restauriert werden würde, dem Neubau einer Fahrschule weichen.



Schnellenberger Weg 1a

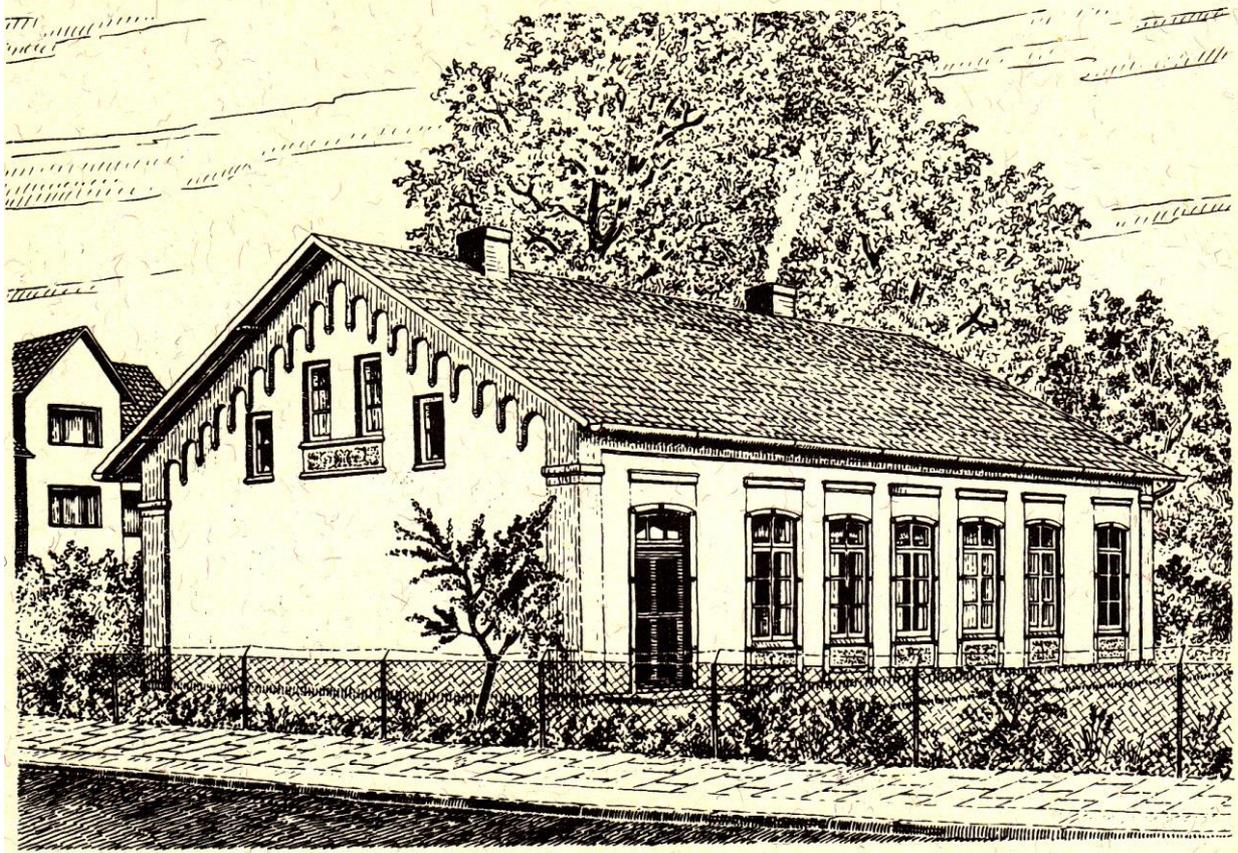
Schnellenbergerweg 1a

Von der Öffentlichkeit fast unbemerkt verschwand das Haus Schnellenbergerweg 1a, um einem dieser unsäglichen Einkaufsmärkte Platz zu machen.

Das sehr reizvolle alte Haus war wohl erhalten und machte mit seinen anmutigen Stuckierungen einen sehr guten Eindruck. Es hatte an der torartigen Einfahrtssituation eine wichtige Funktion als optischer Eckpfeiler. Es entbot sozusagen dem Besucher ein freundliches Willkommen.

Nachdem die letzte alte intakte Stadtansicht durch die Bebauung in Jüttkenmoor verdeckt wurde, gegenwärtig die schöne alte Allee von Reppenstedt nach Lüneburg dezimiert wird, ist dieser Abriss wieder ein Schlag gegen Lüneburg als liebenswerte Stadt gewesen.

Das Haus wurde im Mai '85 abgerissen.

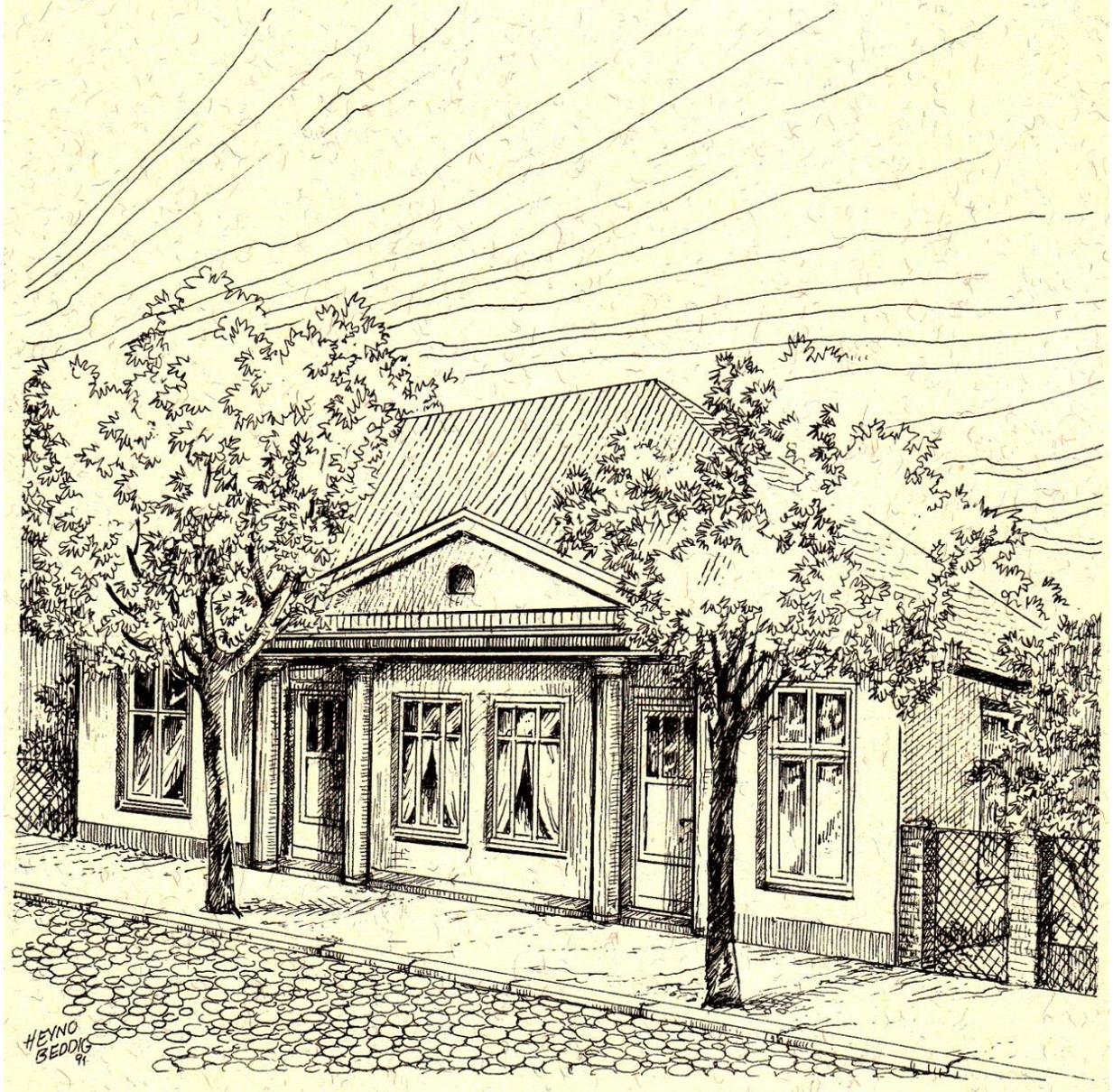


Sülztorstraße 6

Sülztorstraße 6

Das alte Torschreiberhaus des Sülztores lag auf dem Gelände der Hastra.

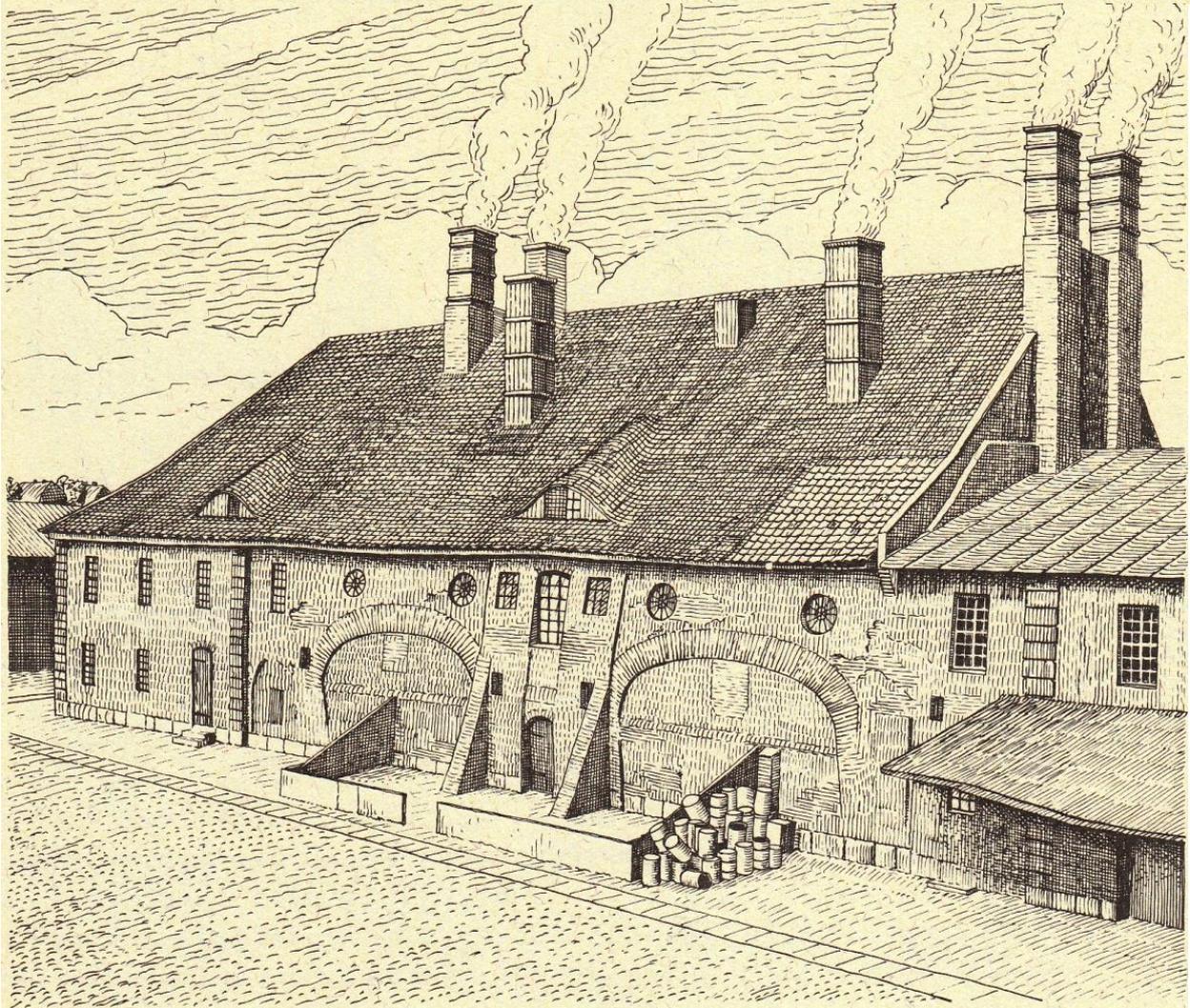
Das klassizistische Walmdachhaus mit schönem Porticus wurde durch einen Neubau ersetzt, der leider nichts mehr von der Schönheit des alten Hauses besitzt. Der Zeichner hat hier den gewaltigen Gaskessel im Hintergrund weggelassen, so daß der Zustand eher früheren Zeiten entspricht.



Großes Sonninsches Siedehaus

Das mächtige Gebäude mit der für Sonnin typischen Backsteinquaderung mußte dem Neubau des Postamtes weichen.

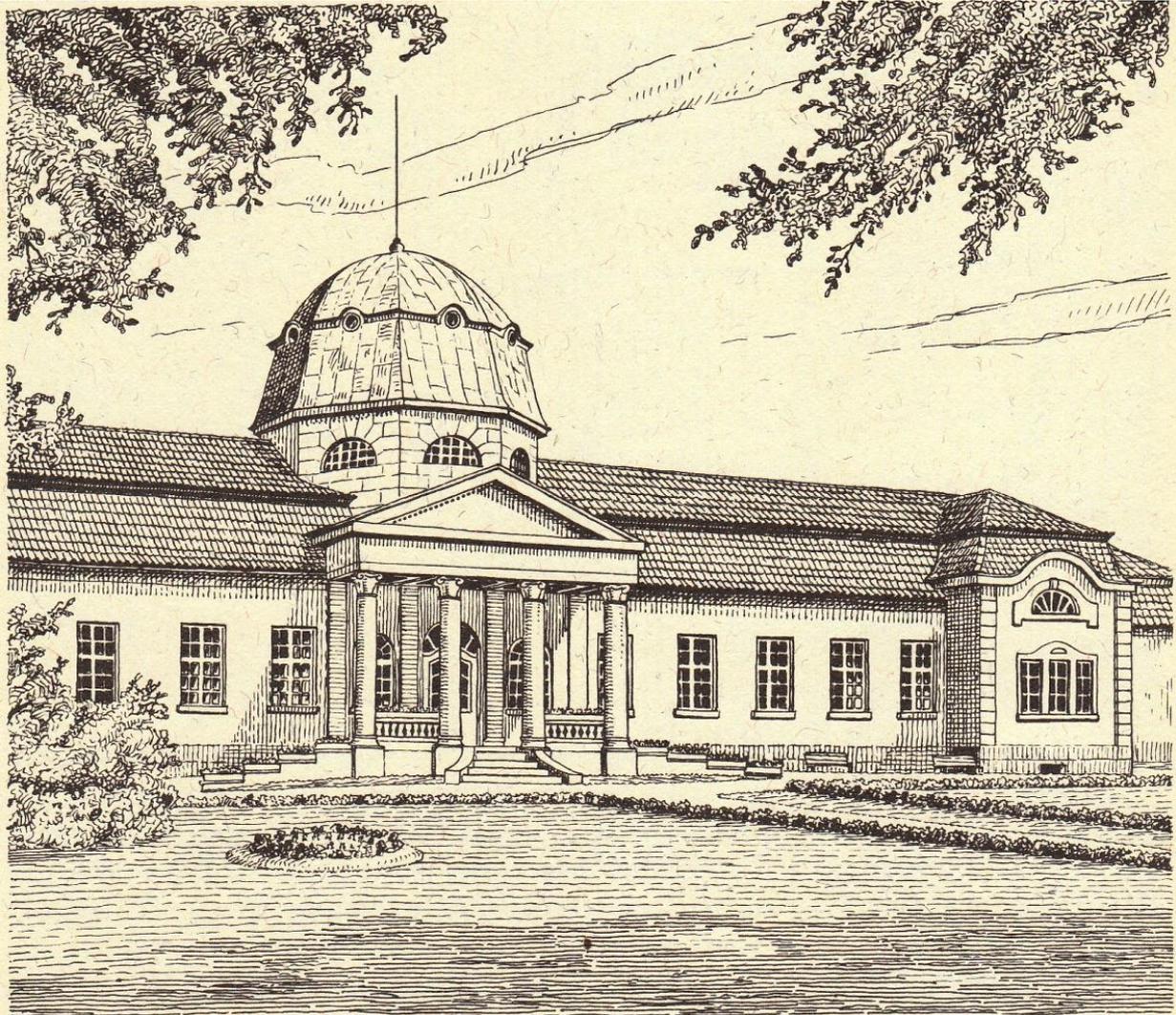
Es war zum Ende des 18. Jahrh. von dem damaligen Stadtbaumeister und Reorganisator der Saline, Ernst George Sonnin, errichtet worden und war ein großartiges Beispiel früher Industriearchitektur. Würde dieses Gebäude heute noch stehen, wäre ein besserer Standort für ein Salinenmuseum gar nicht denkbar. Doch weise Voraussicht ist selten anzutreffen.



Das Badehaus

Das erste Solebad in Lüneburg war ein schlichter Holzbau, der 1820 zwischen der Linden- und Sülztorstraße errichtet wurde. Das hier abgebildete Badehaus wurde 1907 im neu angelegten Kurpark erbaut.

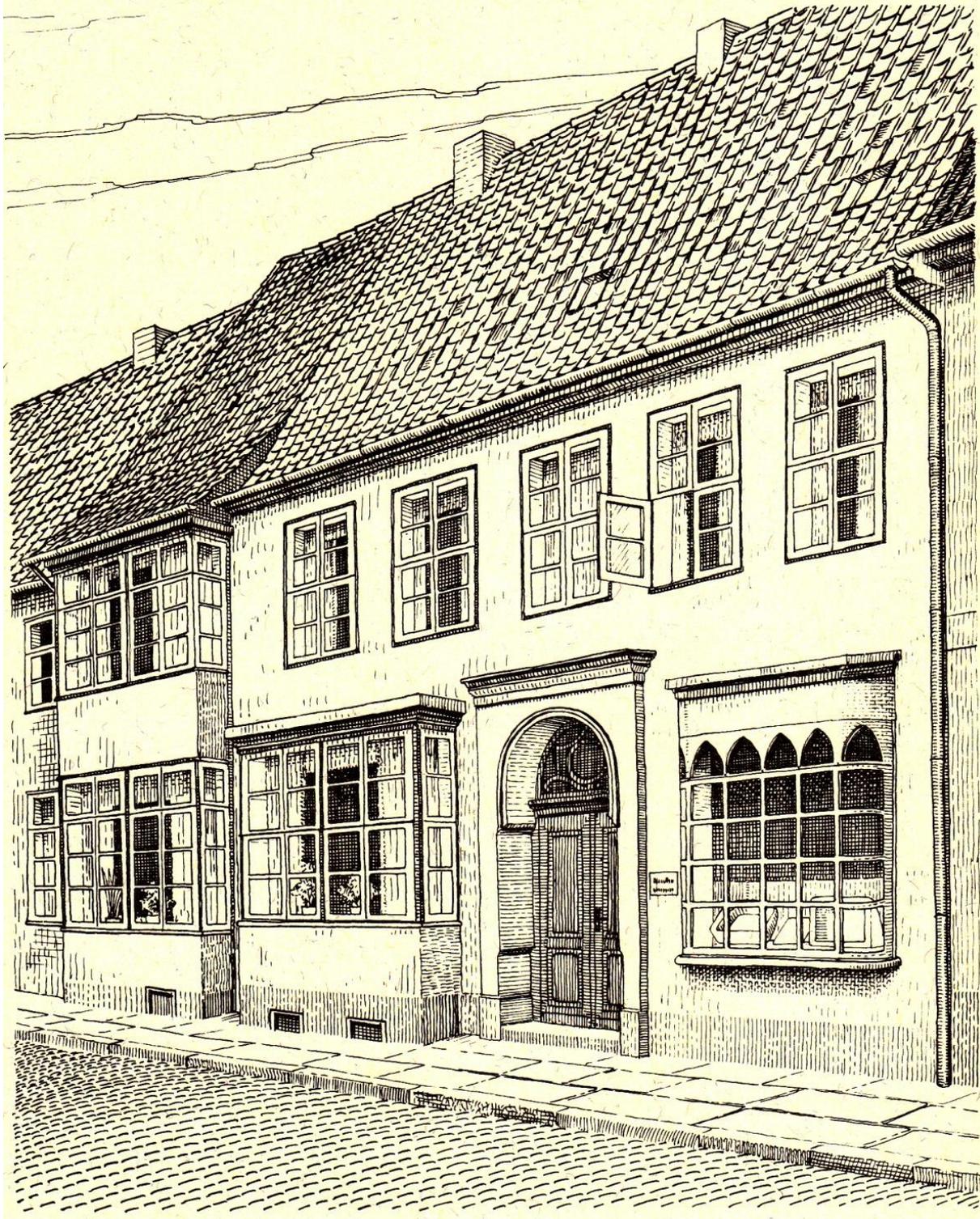
Der langgestreckte weiße Bau mit dem rotem Mansartdach, dem Porticus in der Mitte und der grünen Kuppel bildet den anmutigen Abschluß des Kurparks zur Stadt. Im Juni 1971 fiel das kurz vorher modernisierte Badehaus der Spitzhacke zum Opfer: das „Kosmotel“ (heute „Seminaris“) sollte durch ein großes, schickes Kurzentrum mit Wellenbad attraktiv werden.



Untere Schragenstraße 6

Untere Schragenstraße 6

Die Untere Schragenstraße war bis in die 70er Jahre eine fast völlig erhaltene Wohn- und Geschäftsstraße von überwiegend barocker Prägung. Die Zerstörungen an der südlichen Straßenseite haben dem Straßenzug diese Charakteristik genommen. Die bei aller Bescheidenheit noblen barocken Bürgerhäuser mit ihren Utluchten, prächtigen Portalen und Oberlichtern wären, restauriert, heute Glanzpunkte der Stadt. Was dort hingegen anstelle der alten Bebauung errichtet wurde, ist an Belanglosigkeit kaum zu überbieten.



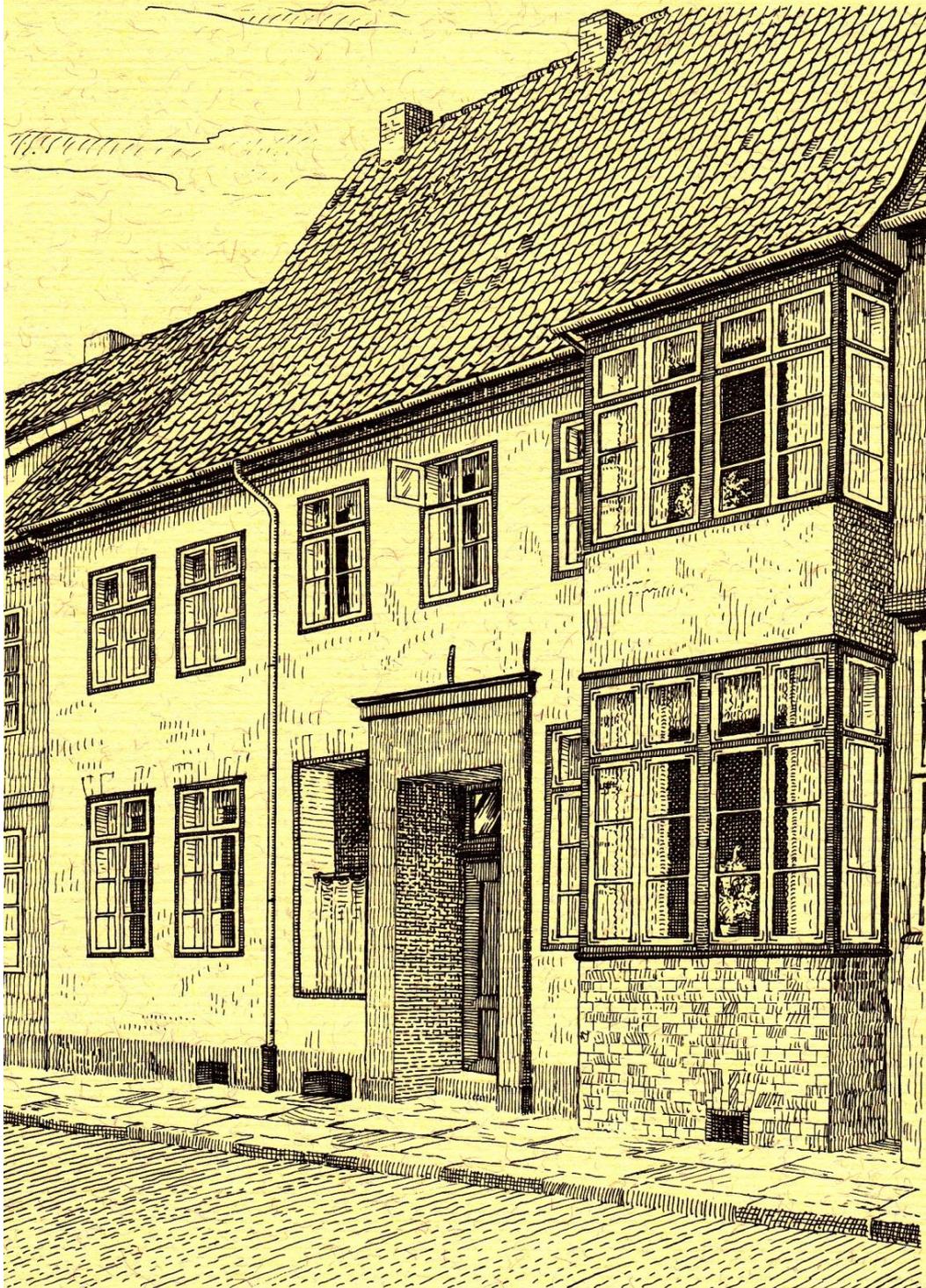
Untere Schragenstraße 7

Untere Schragenstraße 7

Schlicht, zweckmäßig und ausgesprochen freundlich sahen die Bürgerhäuser des 18. Jahrhunderts in der Schragenstraße aus.

Hier verraten die Vorsprünge in den Fensterhöhen, daß im Innern ältere Substanz miteinbezogen wurde. Das Portal sowie das Schaufenster wiederum zeigen Veränderungen des 19. Jahrhunderts.

Als Glied einer wunderschönen alten Zeile von traufenständigen Bürgerhäusern aus dem Barock mußte dieses Haus einem unförmigen Neubauklotz der Fa. Hedemann weichen, dessen heute keiner mehr froh ist.

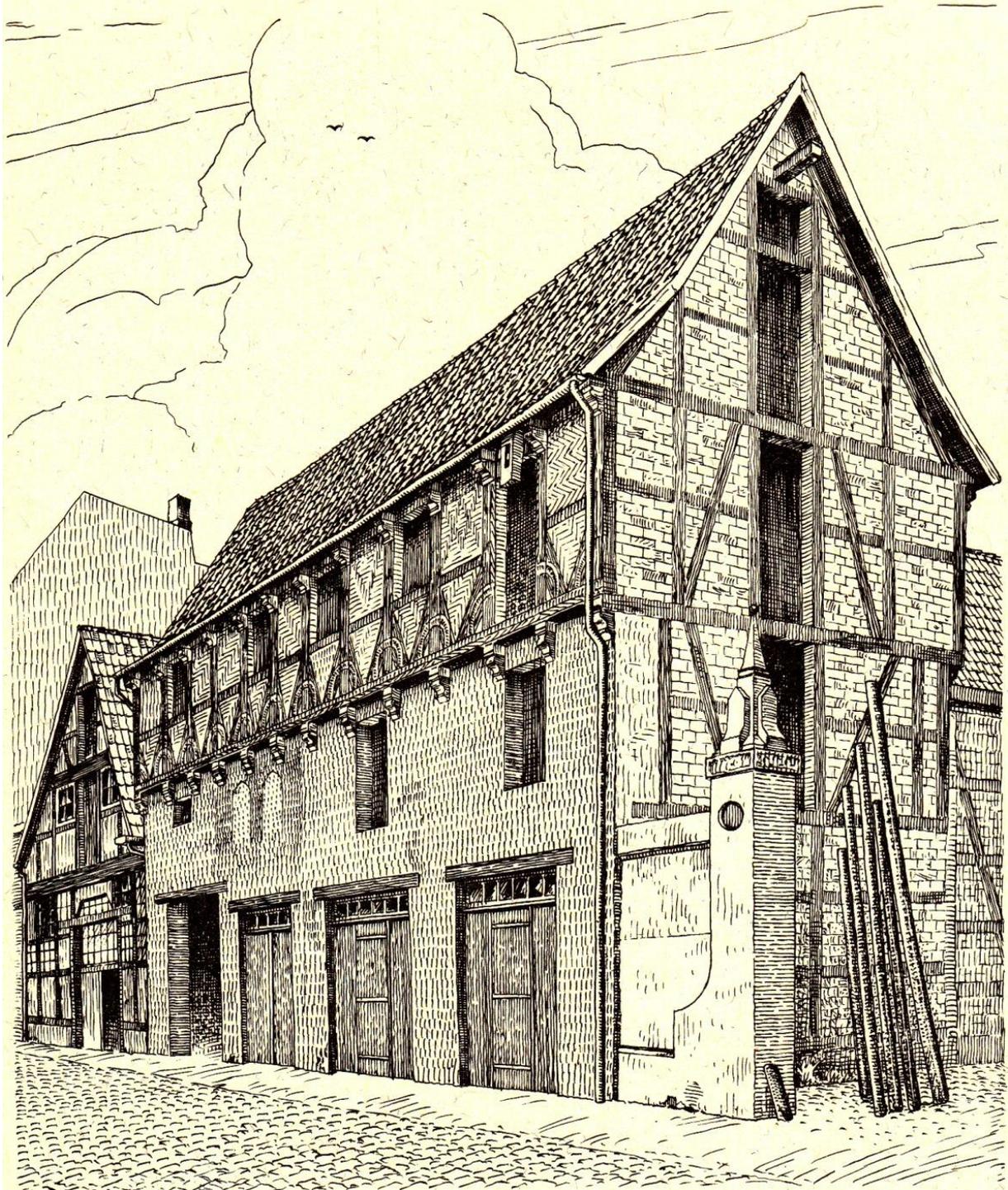


Untere Schragenstraße 9

Untere Schragenstraße 9

Schon um die Jahrhundertwende wurde dieser wohlerhaltene Fachwerkspeicher aus dem 16. Jahrh. in der Fachpresse als besonders qualitätvolles Beispiel dargestellt. Das Fachwerk war mit reichem Schnitzwerk und Zierverbänden geschmückt. Im hohen gemauerten Sockelgeschoß sind noch zwei vermauerte gotische Fenster zu sehen. Die Garageneinbauten entstammen jüngerer Zeit.

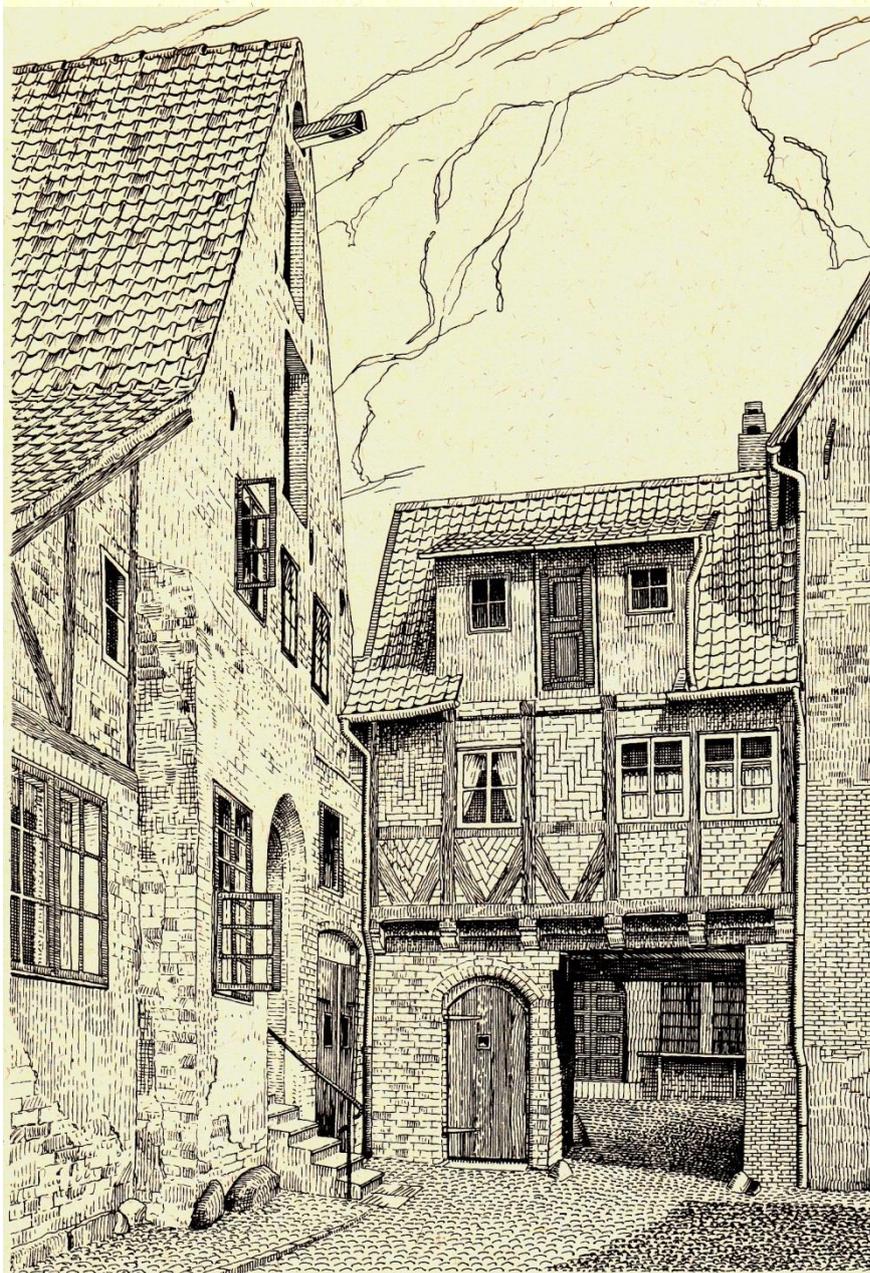
Auch dieser markante Bau verschwand aus dem Straßenbild. Er wurde abgerissen, um Neubauten Platz zu machen. Das Fachwerkgeschoß wurde zerlegt und im Bauhof der Stadt eingelagert.



Viskulenhof – von Im Wendischen Dorfe abzweigende Gasse überbaute südliche Hofzufahrt

Viskulenhof, Hofansicht

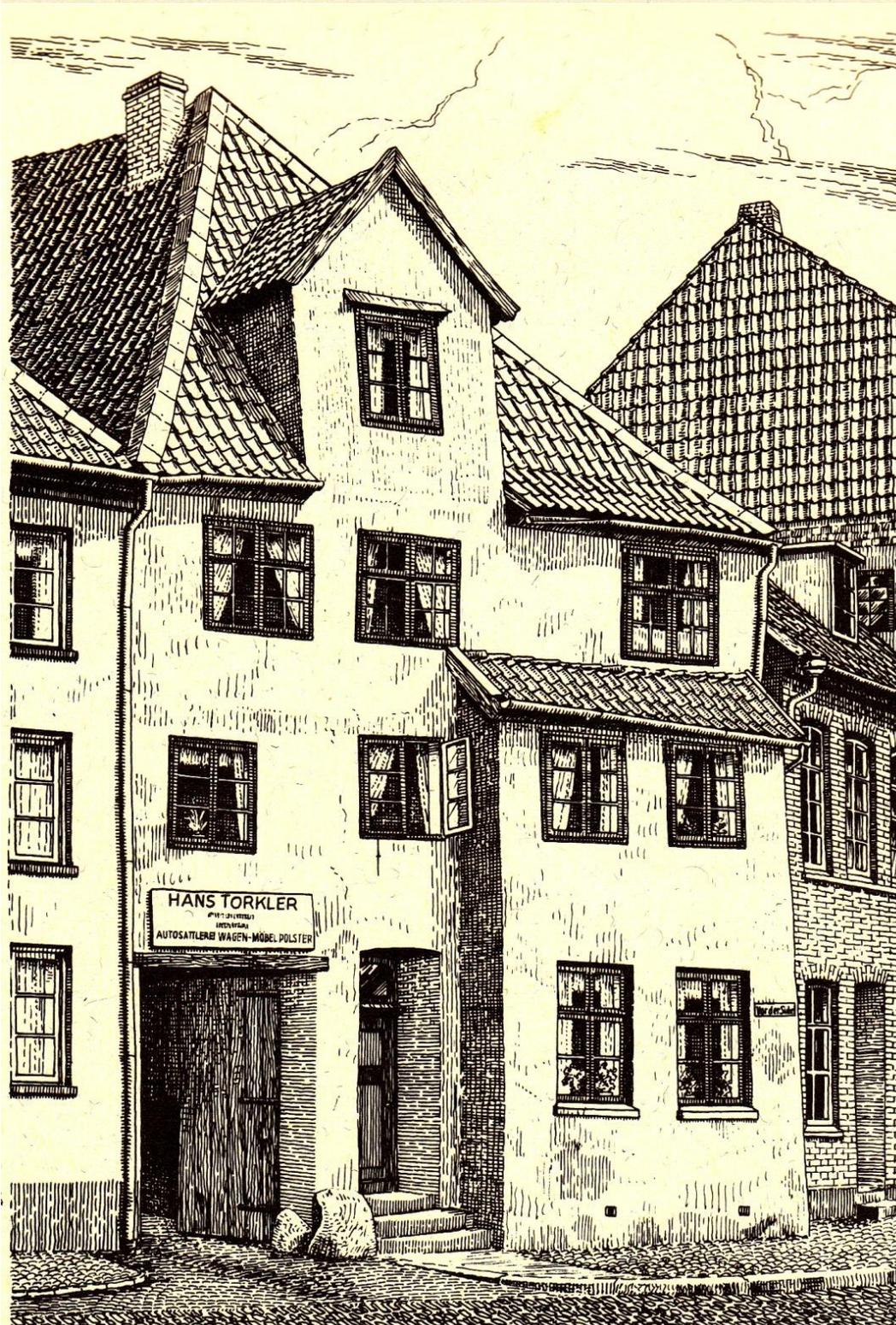
Der Viskulenhof, bereits im Kalender 1981 mit einer Zeichnung vertreten, war so weiträumig und bestand aus so vielen interessanten Gebäuden, daß wir diesmal noch zwei Bilder bringen. Unsere Ansicht zeigt einen Innenhofblick mit Durchfahrt zum „Wendischen Dorfe“. Auch wenn die Zeitläufte eine Menge Veränderungen an den alten Bauwerken bewirkt haben, wie unser Bild zeigt, vermittelt es doch eine anheimelnde Atmosphäre, und man kann sich leicht vorstellen, welche Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten ein behutsam modernisierter und restaurierter Viskulenhof geboten hätte. Wie anders und armselig sind dagegen moderne Hinterhöfe im Innenstadtbereich! Flache Pappdächer, asphaltierte oder zementierte Böden, kalte ungegliederte Steinwände, möglicherweise noch mit Glasbausteinen garniert. Auch in solchen Armutzeugnissen wohnen und arbeiten Menschen. Ist so etwas auf die Dauer wirklich wirtschaftlicher als gute Gestaltung unter Einbeziehung alter Substanz?



Vor der Sülze 1

Vor der Sülze 1

Vor der Sülze stand das alte interessante Haus mit zweigeschossiger Utlucht und Tor. Wie es sich auf der Zeichnung darstellt, ist es in das 18. Jahrhundert einzuordnen mit Fenster- und Türänderungen jüngerer Zeit. Die Unregelmäßigkeit der Fensteranordnung zeigt jedoch, daß auch dieses Haus in seiner Grundsubstanz weit älter war. Es mußte Senkungserscheinungen weichen.

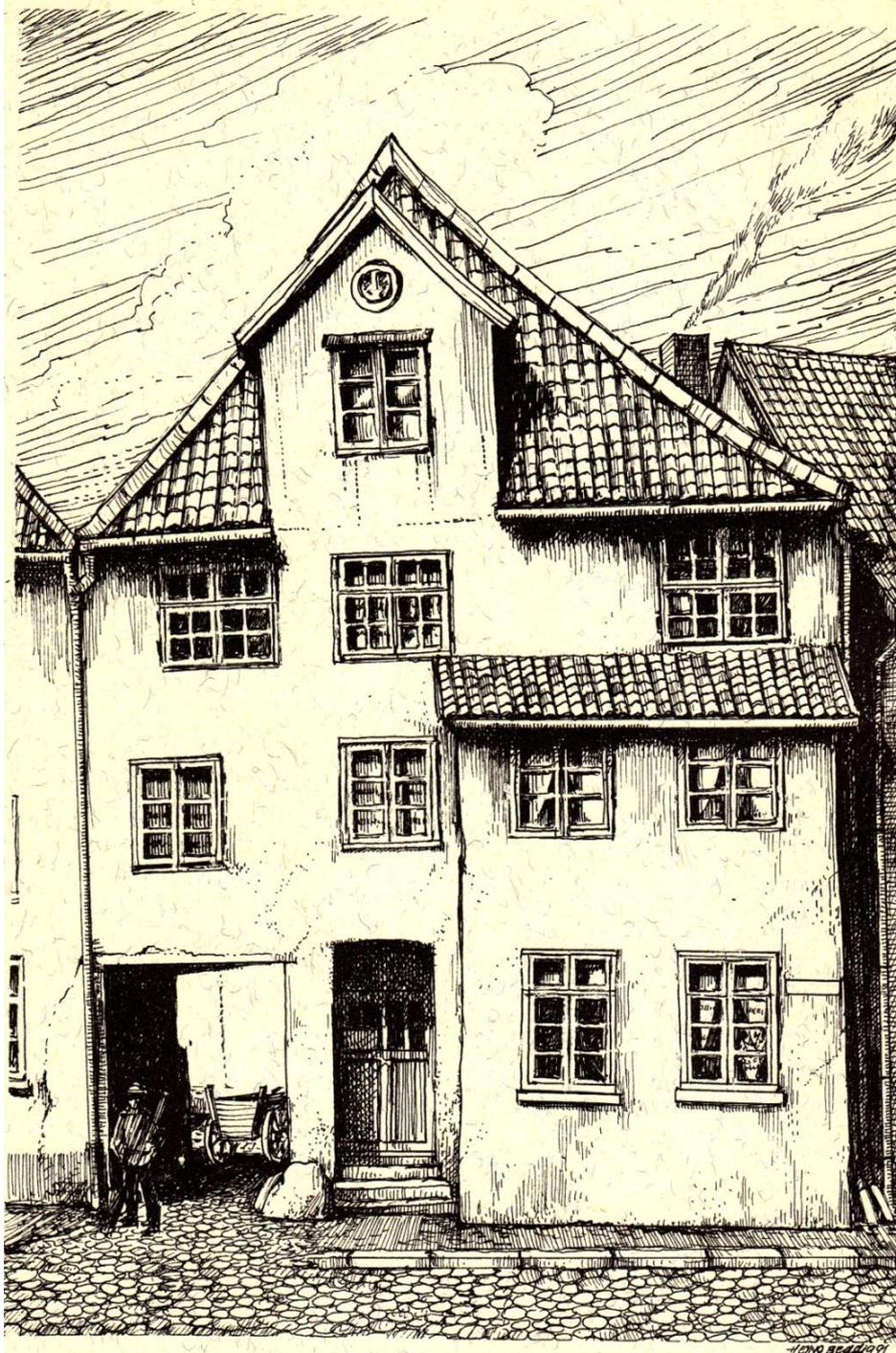


Vor der Sülze 1 (nicht 2)

Vor der Sülze 2

Rechts neben der weitbekannten Handwerkerherberge „Tante Erna“ stand dieses alte, giebelständige Haus. Die beiden Gebäude waren sich sehr ähnlich mit ihren zurückgewalmten Dächern und Frontspießen an der Straßenseite. Vermutlich handelte es sich auch hier um ursprüngliche Giebelhäuser, die ihre hohen Giebelfassaden durch Setzungen oder andere Bauschäden verloren hatten. Das dargestellte Haus hatte eine Tordurchfahrt und eine zweigeschossige Utlicht. Der Zustand im Bild zeigt Änderungen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts. Es wird im Kern, wie die meisten Lüneburger Häuser, sehr viel älter gewesen sein. Das läßt sich leider nun nicht mehr feststellen.

Das Haus wurde 1960 abgebrochen, vier Jahre nach „Tante Erna“.



Vor der Sülze 2

Weithin bekannt war die Herberge der Tischler und Zimmerer unter dem Namen "Tante Erna". Das alte Haus zeigt die Spuren vielfacher Veränderungen. Hier befand sich noch einer der selten gewordenen von außen begehbaren Keller-
eingänge.

"Tante Erna" wurde wie viele Häuser im Senkungsgebiet durch die Stadt Lüneburg im Jahre 1961 abgebrochen.



Waagestraße 2

Waagestraße 2

So hatte das Fotohaus Keidel zuletzt nicht mehr ausgesehen, der Zeitpunkt der Zeichnung liegt schon einige Jahrzehnte zurück.

Der Putzbau, dessen breite Fassade links ein Walmdach sehen läßt und damit das ehemalige Giebelhaus verrät, war nicht sonderlich alt. Der linke Gebäudeteil wurde wohl im 18. Jahrhundert errichtet und im späten 19. Jahrhundert mit dem rechten Teil völlig umgebaut. Auf der rechten Gebäudeseite stand früher ein großes gläsernes Fotoatelier, das nach einem Brand nicht mehr aufgebaut wurde. Im Innern befand sich eine schöne gründerzeitliche Treppenanlage. Das Haus wurde für einen Anbau der Kreissparkasse 1989 abgerissen.

